

# **ZIVILCOURAGE IM REISEZUG**

**eine psychologische Untersuchung mit Hilfe  
des unsichtbaren Theaters nach Augusto Boal**

**DIPLOMARBEIT**

Zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie  
an der Fakultät für Human und Sozialwissenschaften der Universität Wien

Eingereicht von  
**Reinhard Krenn**

Wien, im Oktober 2002

## Danksagung

Für die ersehnte Erscheinung des Schlusspunktes in der Diplomarbeit beteten und arbeiteten meine Eltern *Elfriede* und *Lorenz Krenn*. Ich danke ihnen auch dafür, dass sie mich trotz der vernunftwidrigen Sprünge in meinem Lebenslauf unterstützten. Meine verstorbene Großmutter *Maria Krenn* zögerte nicht posthum die Initialzündung für diese Arbeit zu spenden.

Ohne den persönlichen Einsatz der SchauspielerInnen allen voran *Lisa Kolb* und *Sevgi Efe*, sowie *Irmgard Demiol*, *Annemarie Fuchs*, *Birgit Fritz*, *Markus Hopf*, *Nicola Korntner*, *Eva Ripfl*, *Angela Szivatz* und der finanziellen Unterstützung durch das Dekanat der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien, sowie dem Sozialforum-Österreichisches Hilfswerk, wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen. Großen Anteil daran, dass ich die finanziellen Mittel überhaupt bekommen habe hat mein Betreuer Dr. *Thomas Slunecko*, ohne dessen tatkräftige Unterstützung der Idee einer Studie mit Hilfe des unsichtbaren Theaters Idee geblieben wäre.

Bedanken möchte ich mich auch bei den Firmen Conrad Electronic und Cosmos. Herzlichen Dank an *Sandra Gattmann*, *Gerhard Hänfling*, *Friedrich Kainz*, *Sabine Kratochwil*, *Conny Oberkogler*, *Ralph Simanek*, *Norbert Spanninger*. Besonders zu Danken habe ich *Oliver Krenn*, *Johanna Vedral* und *Annette Ziegler*. Und dann ist da noch ein Mann der meine Eselei wieder rückgängig machte: knapp eine Woche nachdem ich Ton- und Videomaterial während einer Zugfahrt gesammelt hatte, vergaß ich selbiges nach einer Zugfahrt in einem Waggon. Es folgten sieben Tage bangen und zittern, bis ich schließlich dank Herrn *Josef Dvorak* das gesammelte Material wiederbekam.

<b>Danksagung</b>	<b>2</b>
<b>Einleitung</b>	<b>6</b>
<b>1 Zivilcourage – ein Schlagwort</b>	<b>12</b>
<b>1.1 Definition des Begriffs Zivilcourage</b>	<b>12</b>
<b>1.2 Theoretische Überlegungen zur Zivilcourage</b>	<b>18</b>
1.2.1 Situative Bedingungen	19
1.2.2 Biographische Bedingungen	19
1.2.3 Persönlichkeitsmerkmale	20
1.2.4 Erleichternde Bedingungen	21
1.2.5 Erwünschte Folgen	22
1.2.6 Erschwerende Bedingungen	22
1.2.7 Unerwünschte Folgen	23
<b>1.3 Überblick über die Zivilcourageforschung</b>	<b>24</b>
1.3.1 Kritik an der Zivilcourageforschung	31
<b>2 Das unsichtbare Theater</b>	<b>35</b>
<b>2.1 Historische Wurzeln des unsichtbaren Theaters</b>	<b>37</b>
<b>2.2 Philosophisch-theoretische Hintergründe</b>	<b>37</b>
<b>2.3 Kritiken des unsichtbaren Theaters</b>	<b>39</b>
<b>2.4 Anforderungen an die SchauspielerInnen</b>	<b>40</b>
<b>2.5 Fragestellung der Studie</b>	<b>42</b>
<b>3 Mut, Tapferkeit und Zivilcourage</b>	<b>47</b>
<b>3.1 Woher nehmen die Menschen ihre Courage?</b>	<b>47</b>
<b>3.2 Vom Mut zur Tapferkeit</b>	<b>50</b>
<b>3.3 Ziviler Mut</b>	<b>52</b>
<b>4 Moralische Implikationen der Zivilcourage</b>	<b>55</b>
<b>4.1 Theorie der Moral</b>	<b>55</b>
4.1.1 Das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft aus Sicht der Zivilcourage	59
4.1.2 Was ist eine moralische Handlung?	65
<b>4.2 Die moralische Persönlichkeit</b>	<b>66</b>

4.2.1 Exkurs: Wie wird die Stufenhöhe der moralischen Urteilskompetenz gemessen?	67
4.2.2 Beschreibung der moralischen Stufenentwicklung	70
<b>4.3 Die Beharrlichkeit des moralischen Urteils</b>	<b>81</b>
<b>5 Methodik der Studie</b>	<b>87</b>
<b>5.1 Das Beobachtungsschema</b>	<b>88</b>
<b>5.2 Der Begriff der Triangulation</b>	<b>92</b>
<b>5.3 Dokumentation der Daten</b>	<b>93</b>
<b>5.4 Verwendete Methoden</b>	<b>98</b>
<b>6 Spezifische theoretische Hintergründe der Analyse</b>	<b>103</b>
<b>6.1 Theorien zur moralischen Empörung</b>	<b>104</b>
6.1.1 Tugend	104
6.1.2 Entmoralisierung	107
6.1.3 Fernsicht	108
6.1.4 Schweigespirale	109
<b>6.2 Theorien zu den erschwerenden Bedingungen</b>	<b>110</b>
6.2.1 Begleiterscheinungen der Angst	110
6.2.2 Verantwortung und Verantwortungsdiffusion	111
<b>6.3 Theorien der lebensgeschichtlichen Bedingungen</b>	<b>115</b>
6.3.1 Solidarität	115
6.3.2 Ressentiment	117
<b>6.4 Theorien zu den Persönlichkeitsmerkmalen</b>	<b>122</b>
6.4.1 Empathie	122
6.4.2 Ich-Stärke	125
6.4.3 Neugier	133
6.4.4 Bedürfnisbefriedigung	134
6.4.5 Abgrenzung	135
6.4.6 Wegschaueffekt	137
<b>7 Ergebnisdarstellung</b>	<b>142</b>
<b>7.1 Beschreibung der Eskalationsphasen</b>	<b>144</b>
7.1.1 Erste Phase	144
7.1.2 Zweite Phase	146
7.1.3 Dritte Phase	148

7.1.4 Der Verlauf der Szene aus dem Blickwinkel des Opfers	150
<b>7.2 Rollenverhalten der übrigen SchauspielerInnen</b>	<b>154</b>
7.2.1 Schauspieler K1: Markus (~31 Jahre)	155
7.2.2 Schauspielerin K2: Irmgard (~32 Jahre)	157
7.2.3 Schauspielerin K3: Annemarie (34 Jahre)	159
7.2.4 Schauspielerin K4: Lisa (~42 Jahre)	161
7.2.5 Schauspielerin K5: Birgit (35 Jahre)	163
7.2.6 Untersuchungsleiter (RK), 30 Jahre	166
7.2.7 Umgebungseinflüsse	168
<b>7.3 Analyse der einzelnen Fahrgäste</b>	<b>169</b>
7.3.1 Analyse M13	171
7.3.2 Analyse W12	173
7.3.3 Analyse W14	176
7.3.4 Analyse W4	187
7.3.5 Analyse M2	195
7.3.6 Vorspiel	195
7.3.7 Analyse M6	203
7.3.8 Analyse W5	204
7.3.9 Analyse M16	206
7.3.10 Analyse W8	207
7.3.11 Analyse W11	209
7.3.12 Analyse M1	225
<b>7.4 Diskussion der Ergebnisse</b>	<b>258</b>
<b>8 Schlussbemerkungen</b>	<b>269</b>
<b>Literaturliste</b>	<b>272</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>285</b>
<b>Anhang 1: Transkription der Strecke Linz-Wien</b>	<b>286</b>
<b>Anhang 2: Gegen die Unkultur des Wegschauens</b>	<b>310</b>
<b>Anhang 3: Menschenrechte</b>	<b>312</b>
<b>Anhang 4: Bilder von den Proben</b>	<b>314</b>

## Einleitung

"Ich will *mich* nicht täuschen" – das ist Wissenschaft. Große Behauptungen in Kleine und Kleinste zu zerschlagen und dennoch diese Hypothesen nicht ungeprüft für bare Münze zu halten, folgt der Überlegung: Enttäuschung ist weniger schädlich, weniger gefährlich und weniger verhängnisvoll als sich zu täuschen. "Ich will nicht täuschen" – das ist der Boden der Moral, von der noch die Rede sein wird. Aber was wenn der Wille zur Wahrheit ein versteckter Wille zur Rache an das Leben ist, wie *Nietzsche* in seiner „fröhlichen Wissenschaft“ (1882/o.J: 302) spekuliert?

Eine große Befürchtung überkam mich spätestens, als ich das Material des unsichtbaren Theaters über Zivilcourage analysierte: der Arbeit könnten moralisierende Stelzbeine wachsen und sie könnte den Geruch „edler Entrüstung“ annehmen.

"... was glaubt ihr wohl, daß er nötig, unbedingt nötig hat, um sich bei sich selbst den Anschein von Überlegenheit über geistigere Menschen, um sich die Luft der *vollzogenen Rache*, wenigstens für seine Einbildung, zu schaffen? Immer die *Moralität*, darauf darf man wetten, immer die großen Moral-Worte, immer das Bumbum von Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligkeit, Tugend, immer den Stoizismus der Gebärde (– wie gut versteckt der Stoizismus was einer nicht hat! ...), immer den Mantel des klugen Schweigens, der Leutseligkeit, der Milde, und wie immer alle die Idealisten-Mäntel heißen, unter denen die unheilbaren Selbstverächter, auch die unheilbar Eitlen, herumgehen." *Nietzsche* "Die Fröhliche Wissenschaft" 1882/o.J: 306f).

So sei nun die Leserin, der Leser gewarnt, den Geist wach zu halten, meine Interpretationen des Materials kritisch zu hinterfragen und eigene Schlüsse zu ziehen – ich habe mich bemüht bei der Darstellung der Ergebnisse die Grundlagen dafür nicht zu verwischen.

Man nehme den Anstoß von *Csikszentmihalyi* (1993: 264) der bessere Erkenntnisse über die Tapferkeit einfordert, dazu ein Sparbuch meiner verstorbenen Großmutter mit dem Losungswort "Muth" und wohl ein klein wenig Über-

mut, schon sind die ersten zufälligen Ingredienzien des Beginns dieser Arbeit beschrieben.

Im Intermezzo der Suche nach einem geeigneten Instrumentarium zur Untersuchung der Zivilcourage ergab sich die Bekanntschaft mit dem "Theater der Unterdrückten" nach *Augusto Boal*, nebst einigen Schauspielerinnen und Schauspielern, die es in ihrem Repertoire haben. Die Idee eines Feldeinstiegs mit Hilfe des unsichtbaren Theaters in die Tat umzusetzen, war dann finanziell und organisatorisch nicht immer einfach. Die Aufführung der Szene, die zivilcouragiertes Handeln der „Zuschauer“ provozieren sollte wurde in einem Reisezug gespielt, u.z. auf den Strecken Wien-Linz und Linz-Wien. Allerdings beschränke ich mich in dieser Arbeit auf die Analyse Linz-Wien.<sup>1</sup>

Zweckdienlich erscheint es im ersten Kapitel eine genaue Definition des Begriffs Zivilcourage wieder zu geben. Wie die einzelnen Elemente der Definition theoretisch zusammenhängen und welche Faktoren beim zivilcouragierten Handeln eine Rolle spielen können, damit beschäftigt sich der Abschnitt im Anschluss an die Begriffsbeschreibung. Den Schlusspunkt dieser ersten Annäherung an das Thema setzt ein geschichtlicher Rückblick über den bisherigen Verlauf der Forschung und die Präsentation exemplarisch ausgewählter Untersuchungen, sowie deren Befunde. Fast selbstverständlich wird das junge Forschungsunternehmen Zivilcourage auch mit Kritik bedacht, sowohl was Ergebnisse als auch Methodik betrifft. Wer zivilcouragiert handelt punktet in der Öffentlichkeit, dieses Verhalten ist sozial erwünscht, wenngleich nicht besonders häufig anzutreffen. Bewaffnet mit einem Bleistift, seinen Mut in hypothetischen Situationen auf dem Papier zu beweisen, muss nicht heißen ihn auch angesichts der Macht der konkreten Situation zu haben. Wie also könnte der Feldeinstieg eines Forschers aussehen, der diese Umstände berücksichtigen will?

---

<sup>1</sup> Die zeitintensiven Analysen des empirischen Materials, bei gleichzeitiger Existenz von Studiengebühren, zwangen mich auf die Analyse und Darstellung der Ergebnisse der Strecke Wien-Linz zu verzichten. Daher konzentriere ich mich in dieser Arbeit ausschließlich auf die Fahrt Linz-Wien.

Im Anschluss an *Stanley Milgram's* Experimente über den Gehorsam wurden rund 2000 Personen untersucht. Die Ergebnisse dieser Arbeiten zählen zu den umstrittensten in der Psychologie. Nicht nur aufgrund der Schlussfolgerungen für reale soziale Phänomene, sondern auch wegen der ethischen Bedenken gegen diese Untersuchungsmethode. Daher stellte sich mir die Frage ob die Verwendung des unsichtbaren Theaters als Untersuchungsmethode ethisch zu rechtfertigen ist – Zivilcourage mit Hilfe des Willens zur Täuschung zu untersuchen erscheint bedenklich. *Boal*, wie auch einige seiner historischen Vorgänger, versuchten mit Hilfe des unsichtbaren Theaters Missstände sichtbar zu machen. *Boal* ist ein vehementer Kritiker von Happenings, die nur das Ziel verfolgen Emotionen zu erzeugen; sein Ansatz hat sozialpolitische Ambitionen. Mehr darüber findet sich im Kapitel zwei. Eine andere Überlegung war, bei der Auswahl der dargestellten Situation auf Begebenheiten zurück zu greifen, die tatsächlich passiert sind und die sich in ähnlicher Form in der Öffentlichkeit da und dort wiederholen.<sup>2</sup> Die in einem Reisezug sitzenden „Zuschauer“ des unsichtbaren Theaters wurden also mit keiner rein künstlich erzeugten Situation konfrontiert, wie das im Milgram-Experiment der Fall war. Eine physische Gefährdung der Fahrgäste war durch die gewählte Form der Darstellung ausgeschlossen und ihr psychisches Wohlbefinden sollte durch die anschließende Diskussion und Reflexion sichergestellt werden. Ein Rest an Unbehagen wird freilich nie 100% auszuschließen sein, handelte es sich doch um eine Szene in der ein Mensch durch andere diskriminiert wurde. Aber gerade diese Verstimmung lädt dazu ein über das eigene „in der Welt sein“ nachzudenken – mögliche Modelle dafür wurden jedenfalls von den SchauspielerInnen vorgestellt.

Im letzten Teil des zweiten Kapitels wird die Fragestellung der vorliegenden Studie erörtert. Interessant erscheinen mir folgende Fragen: wirkt sich eine höhere moralische Entwicklung auf die Zivilcourage positiv aus? Und was

---

<sup>2</sup> Gerade dieser Punkt ist für die Konzeption des unsichtbaren Theaters mit entscheidend, denn es will alltägliche Formen der Unterdrückung sichtbar machen. Die dargestellte Szene wurde dem „Rassismusreport 2000 – Einzelfallberichte über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich“ entnommen, herausgegeben von ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit).



veranlasst Menschen trotz möglicher Gefahren die innere Hemmschwelle zu überwinden um anderen zu helfen?

Einige Quellen des Muts zur Überwindung innerer Hemmschwellen werden im dritten Kapitel untersucht. Es handelt sich dabei wie beim ersten Kapitel um sensibilisierende Konzepte, die eine erste tastende Annäherung an das Phänomen Zivilcourage ermöglichen sollen. Wodurch die Fahrgäste des Reisezugs schlussendlich äußere wie innere Hindernisse überwinden konnten bzw. welche treibenden Kräfte ihnen dafür möglicherweise gefehlt haben, wird erst in der Analyse des empirischen Materials deutlicher. Im dritten Kapitel wird auch die Frage erörtert, was passiert wenn der Mut in spitzbübischen Herzen schlägt? – offenbar benötigt die Courage eine moralische Legierung, um zivil zu werden.

Es folgt ein Kapitel über moralische Implikationen der Zivilcourage. Das qualitative Experiment der vorliegenden Studie war so konzipiert, dass mögliche Zusammenhänge zwischen Moralentwicklung und Zivilcourage sichtbar werden. Im vierten Kapitel wird auch das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft beleuchtet. Wenngleich dieser Abschnitt in komprimierter Form abgefasst wurde, erscheint es mir plausibel dieses Verhältnis wenigstens grob zu umreißen, denn gerade die Zivilcourage befindet sich an der Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft.

Fehlt uns das Interesse am „guten Willen“ oder haben wir die nur die moralisierenden Paukenschläge satt? Gibt es die moralische Persönlichkeit und wie könnte eine solche aussehen? – das sind die weiteren Themen dieses Abschnitts. Nicht zuletzt waren es die Forschungen von *Jean Piaget* und *Lawrence Kohlberg* über die Entwicklung des moralischen Urteils, welche das Interesse der Scientific-Community an moralpsychologischen Problemstellungen wieder entfachten, nachdem ab 1934 fast 30 Jahre lang kaum darüber nachgedacht wurde. *Kohlbergs* Stufenmodell der moralischen Entwicklung erhitze die Gemüter, viele Anstrengungen wurden unternommen um Messverfahren zu entwickeln, zu kritisieren und zu verbessern. Derzeit sieht es so aus als hätten die Verteidiger des Stufenmodells die Oberhand. Da die strukturellen Unter-

schiede des moralischen Urteils auf den Stufen 1-5 in dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielen – im wahrsten Sinne des Wortes – wird der Stufenbeschreibung viel Raum gewidmet. Und schließlich bleibt zu fragen, wie konsistent moralisches Urteil und Handeln sind?

Das Herzstück der vorliegenden Studie ist ein qualitatives Experiment. Welchem wissenschaftlichen Stilgesetz qualitative Methoden verpflichtet sind, und wie die Forschungsmethoden im Einzelnen aussehen, wird im fünften Kapitel dargelegt. Die technischen Hilfsmittel der Dokumentation des Experiments werden beschrieben, und die Vorgangsweise bei der Auswertung der Daten transparent gemacht.

Die Annäherung an das gesammelte Video- und Tonmaterial mit Hilfe qualitativer Methoden geschah schrittweise: aufbauend auf den sensibilisierenden Konzepten über Zivilcourage, Mut und Moral wurden während der Analyse des empirischen Materials allmählich theoretische Hintergründe entwickelt, um die Daten zu strukturieren. Diese Strukturierungshilfen der Analyse werden im sechsten Kapitel ausführlich beschrieben. Für Leserinnen und Leser die sich den Fallbeschreibungen ohne theoretisches Korsett nähern wollen, sei empfohlen dieses Kapitel zunächst zu überspringen. Dadurch erscheint mir die Überprüfung meiner Schlussfolgerungen eher möglich, und vielleicht gelingt es so, dem Material neue Perspektiven zu entlocken. Ein Stück Wahrheit zu finden, kann ein lustvolles Erlebnis sein, leider aber neigen wir oft dazu, daraus eine Überzeugung zu machen.

Nach der Erarbeitung der nützlichen Sachhinweise trifft man endlich, im siebenten Kapitel dieser Arbeit, auf die Sache selbst. Zunächst wird der Ablauf des Geschehens im Reisezug von Linz nach Wien, anhand der Beschreibungen des Rollenverhaltens der „Täter“ und des „Opfers“, geschildert. Die Umgebungseinflüsse, die Rolle des Untersuchungsleiters und vor allem die der SchauspielerInnen, insbesondere die Stimuli entsprechend den Stufenbeschreibungen nach *Kohlberg*, sind die weitere Zutaten, bevor dann die eigentlichen Fallbeschrei-

bungen samt Kommentar dargestellt werden. Sicherlich sind die Ergebnisse der Studie nicht verallgemeinerbar, sie sind eine Momentaufnahme des Verhaltens zufällig anwesender Personen und nicht reproduzierbar – wie das Leben selbst. Und doch sind die gesammelten Daten eine Vergegenwärtigung der Realität. Wenn auch anhand eines singulären Ereignisses, organisiert sich Realität über Prozesse, deren Strukturen nicht an bestimmten Gegebenheiten gebunden sind. Verhaltensstrukturen vagabundieren über verschiedene Verhaltensbereiche hinweg, sie durchziehen unsere gesamte gesellschaftliche Existenz. Daher versuchen Menschen mit Zivilcourage sich gegen lebensfeindliche Strukturen zu wehren und neu lebensdienlichere zu erschaffen.

# 1 Zivilcourage – ein Schlagwort

## 1.1 Definition des Begriffs Zivilcourage

Die Definition des Begriffs stützt sich auf Ergebnisse der Zivilcourageforschung, wie z.B. auf jene von *Kapp & Scheele* (1996). Sie sammelten mittels halbstandardisierten Interviews subjektive Theorien über Zivilcourage von 20 Frauen und Männern, die zwar keinen repräsentativen Querschnitt bildeten, aber am Thema selbst interessiert waren. Mit Hilfe der Strukturlegetechnik rekonstruierten *Kapp & Scheele* in einem dialogisch-konsensualen Verfahren die subjektiven Theorien gemeinsam mit den InterviewpartnerInnen.<sup>3</sup> Auch *Meyer, Hermann, Andreae & Uhl* (1999) verwendeten bei ihrer Untersuchung ein halbstandardisiertes Interview und werteten die Ergebnisse der insgesamt 30 Interviews qualitativ aus. Sie kamen dabei zu ähnlichen Ergebnissen wie *Kapp & Scheele*. In der Darstellung des definitorischen Bereichs halte ich mit an die Arbeit von *Kapp & Scheele*, füge aber Ergebnisse von *Meyer u.a.* mit ein, sofern sich dadurch die Anschaulichkeit der definitorischen Elemente verbessert. In der Abbildung 1 sind alle Komponenten der Definition graphisch dargestellt.

---

<sup>3</sup> Dialogisch-konsensualen Verfahren: wie bei anderen Forschungsmethoden ist adäquates Verständnis des Forschungsgegenstandes das Ziel der Forscherin. Um dieses Ziel zu erreichen muss der Forscher zunächst die Innenperspektive des Erkenntnis-Subjekts (InterviewpartnerInnen) bzgl. des Forschungsgegenstandes verstehen. Ob die Rekonstruktion dieser Innenperspektive gelungen ist können nur die InterviewpartnerInnen sinnvoll entscheiden. Daher begibt sich der Forscher in eine dialogische Kommunikation mit ihnen. Ein adäquates Verständnis des Forschungsgegenstandes gilt als erreicht, wenn ein Konsens über das Verstehen des Forschungsgegenstandes erzielt wird (vgl. *Vedral*, 1997, 9).

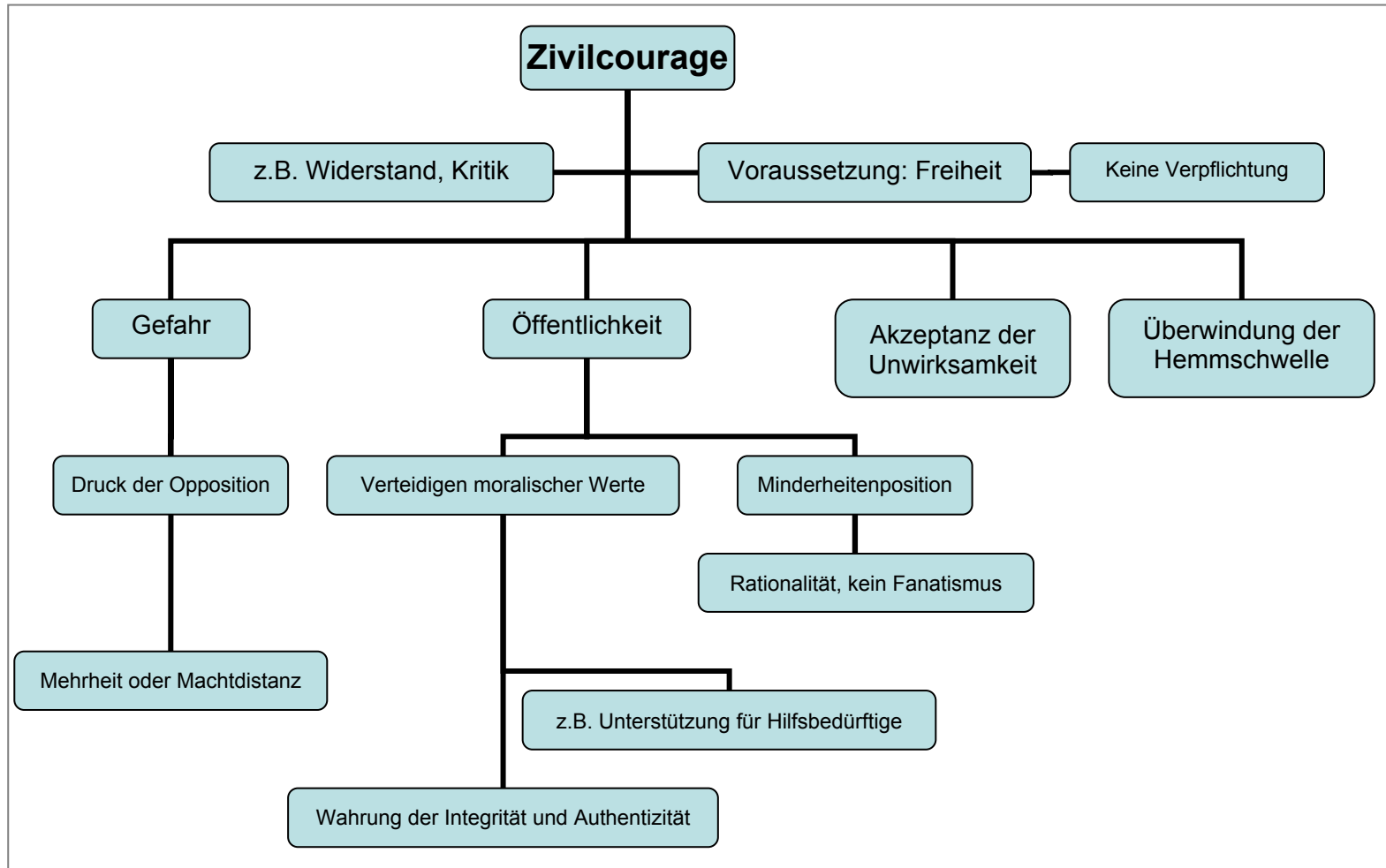


Abbildung 1: Definition



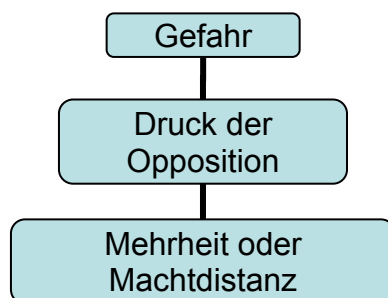
Beginnend mit den Voraussetzungen für Zivilcourage werden alle übrigen Komponenten der Abbildung 1 der Reihe nach erläutert.

Voraussetzung: Freiheit — Keine Verpflichtung

Niemand darf zur Zivilcourage gezwungen werden: es existiert ein freier Handlungsspielraum, und es besteht keine institutionelle Verpflichtung, wie z.B. für Angehörige der Polizei.

z.B. Widerstand, Kritik

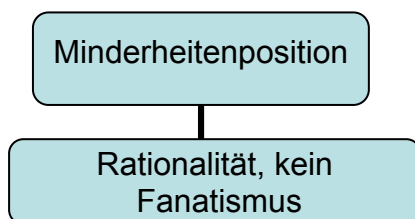
Zivilcourage äußert sich in Kritik, Protest oder Widerstand gegen ein Unrecht.<sup>4</sup> Sie hat nichts mit "Dressuranpassung" (*Mitscherlich*, 1963) gemein – einem Gehorsam durch die Identifizierung mit dem Aggressor. Zivilcourage ist Grundlage einer offenen demokratischen Gesellschaft. So wie das Individuum vom Über-Ich zum personalen Gewissen durch Prüfen, Fragen und Denken fortschreitet, kann sich die Gesellschaft nur durch die Kreativität ihrer Mitglieder und Konfliktfähigkeit ihrer institutionellen Strukturen weiter entwickeln (vgl. *Ringel*, 1992).



Zumeist müssen Risiken bzw. Nachteile in Kauf genommen werden, möglicherweise wird durch den zivilcouragierten Akt die Gruppenzugehörigkeit aufs Spiel gesetzt oder die Sanktionsgewalt des Mächtigen bedroht die körperliche

<sup>4</sup> Das Nein das ich endlich sagen will ist hundertmal durchdacht still formuliert nie ausgesprochen. Es brennt mir im Magen nimmt mir den Atem wird zwischen meinen Zähnen zermalmt und verläßt als freundliches Ja meinen Mund – nach *Peter Turrini*.

Unversehrtheit, den beruflichen Status beziehungsweise das Selbstbild. Das Machtungleichgewicht kann dabei real oder subjektiv, latent oder manifest sein. Daher gilt es die Angst in der gegebenen Situation zu erkennen und einzuschätzen, wie viel Gegendruck ich ertragen kann, ohne entmutigt zu werden.



Die Person vertritt ihre Wertüberzeugung an einem sozialen Ort, d.h. in der Öffentlichkeit, und verliert dabei ihre Anonymität. Zivilcouragiert handelnde Menschen befinden sich mit ihren Wertvorstellungen in der Minderheit oder es herrscht ein Machtungleichgewicht und sie müssen „gegen den Strom schwimmen“. Diese Öffnung der Person, beinhaltet die Gefahr der Verspottung. Der Verlust der Anonymität unterstreicht die Echtheit der Anliegen und richtet sich gegen die natürliche Neigung des Menschen zur Maske. Zivilcourage bekämpft das Phänomen der Selbstausbürgerung, den totalen Rückzug ins Private und fordert stattdessen, sich so zu verhalten, als ob die Zukunft der ganzen Menschheit von einem abhinge (*Weizenbaum, 1984*).

Ziviler Mut ist gewaltfrei und keine destruktive Gegenaggression. Die eigene Wut wird nicht unterdrückt, sondern konstruktiv genutzt, um die kritisierten Zustände zu ändern. Fanatismus ist dem Mut in Zivil fremd, vielmehr sollen Feindbilder korrigiert und Feindbilddenken abgebaut werden – etymologisch bedeutet „zivil“ u.a. höflich, umgänglich. Es findet kein Überzeugungs-Machtkampf gegen einen Anderen statt, sondern man hält ihm wohl „die Wahrheit hin, aber so, daß er hineinschlüpfen kann“ (*Max Frisch* in „Tagebuch 1946 - 1949“, 1950: 61).

---



### Verteidigen moralischer Werte

Zivilcourage bedeutet selbstverantwortliches Verteidigen moralischer Grundwerte des persönlichen Gewissens. Selbstverantwortung ist für *Rogers* (1959: 207) ein Zeichen der Reife:

"The individual exhibits mature behavior when he perceives realistically and in an extensional manner, is not defensive, accepts the responsibility of being different from other, accepts the responsibility for his own behavior, evaluates experience in terms of evidence coming from his own senses, changes his evaluation of experience only on the basis of new evidence...."

### Wahrung der Integrität und Authentizität

Der gewählte Wert gibt dem Leben eine Richtung und wahrt die Integrität der Person – sofern beständig danach gehandelt wird. Andererseits sinkt durch den Verrat an eigenen Wertvorstellungen die Selbstbejahung und der emotionale Druck steigt (vgl. *Wolfram*, 1994: 256f).

### z.B. Unterstützung für Hilfsbedürftige

Das Ereignis stört die der Gerechtigkeits- und Wertempfindung einer Person. Zwar steigt der Handlungsdruck durch Empathie, Mitgefühl und Solidarität, aber eben immer auf Grundlage der Wahrung der eigenen Identität und Integrität. Prosoziales Handeln und Altruismus sind verwandte Konzepte. Zivilcourage orientiert sich ebenso am konkreten Menschen (z.B. arbeiteten viele Helfer von Naziopfern in sozialen Berufen) der Unterschied zum Altruismus besteht jedoch im öffentlichen Bekennen der eigenen Wertüberzeugungen – nicht zu verwechseln mit Ideologie (vgl. *Meyer u.a.*, 1999: 14ff).

### Akzeptanz der Unwirksamkeit

Zivilcourage ist die Wahrnehmung von Verantwortung im persönlich überschaubaren Wirk- und Gestaltungsbereich (vgl. *Bastian*, 1996: 100). Oft sind Interventionen ergebnislos, führen zu keinen oder nur kleinen Veränderung im System. Zivilcourage trotz der antizipierten Erfolglosigkeit der eigenen Handlung. Personen, die besonderes Augenmerk auf die soziale Erwünschtheit ihrer Handlungen legen oder Menschen mit hoher Erfolgsorientierung, entscheiden im Zweifelsfall zugunsten dieses vorherrschenden Ich-Ideals und wehren zivilcouragierte Handlungsimpulse ab.

### Überwindung der Hemmschwelle

Zivilcourage überwindet das natürliche Sicherungsstreben des Menschen und die Nötigung durch Konventionen, Zivilcourage ist die sittlich geleitete Selbstbehauptung der Persönlichkeit. Dabei müssen Furcht und innerer Widerstand bearbeitet und überwunden werden (vgl. *Schulz v. Thun & Stratmann*, 1995: 21f) – allerdings neigt man „eher zu mutigen Augenblicken als zu mutigen Naturen.“ *Jakob* (1997: 90).

## 1.2 Theoretische Überlegungen zur Zivilcourage

Dieser Teil stützt sich ebenfalls auf Ergebnisse von *Kapp & Scheele* (1996) und *Meyer* u.a. (1998). Wesentlich ausführlicher und abgestimmt auf das empirische Material der vorliegenden Studie werden theoretische Hintergründe zur Zivilcourage im 6. Kapitel besprochen.

### 1.2.1 Situative Bedingungen

Eine Verletzung subjektiver Wertvorstellungen führt zu *moralischer Empörung* und löst eine zivilcouragierte Handlung aus. Im Folgenden wird nun genauer beschrieben, welche Moderatorvariablen und Rahmenbedingungen hierbei zu beachten sind.

### 1.2.2 Biographische Bedingungen

Was fördert den Mut zur Auflehnung? In der einschlägigen Literatur zum Thema Zivilcourage werden die Sozialisationsbedingungen besonders hervorgehoben, über die Grundlagen herrscht allgemeines Einverständnis. Genannt werden: als Kind ernst genommen worden sein, denn mit dem Gefühl des "*Angenommen-Seins*" kann sich jener Eigensinn entwickeln, der Gestaltungsmöglichkeiten erkennt und nutzt. Vertrauen zu mindestens einem Elternteil, vorallem die frühe *Bindungssicherheit* zwischen Mutter und Kind stärkt neben der Fähigkeit zur Empathie auch das Urvertrauen. Normen wurden nicht autoritär vorgegeben, sondern über *Vorbildwirkung* und Liebe verinnerlicht, was auch freie Meinungsäußerung und Kritik ermöglicht. Zivilcouragierte Personen erhielten *Unterstützung*, wenn sie sich wehrten, unabhängig von Gehorsam, Erfolg oder Leistung. Konflikte wurden nicht aus Angst vermieden, sie konnten ausgetragen werden. Menschen mit aufrechtem Gang wurden in Freiheit zu Selbstständigkeit und *Eigenverantwortlichkeit* erzogen und können dadurch den Handlungsspielraum sehr genau wahrnehmen.<sup>5</sup> Schließlich bereitet das persönliche *Erleben* von Zivilcourage und die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Vorbildern den Boden für Persönlichkeitsentwicklungen, die zivilcouragiertes Handeln wahrscheinlicher machen. (vgl. u.a. *Bastian*, 1996: 82ff; *Bolm, Burian & Wilhelmer*, 1983; *Meyer* u.a., 1999: 195f; *Schwind* u.a. 1998: 183 aber auch *Hug*, 1995; *Kapp & Scheele* 1996; *Ringel*, 1992).

---

<sup>5</sup> Sich taktisch geschickt zu verhalten, darf nicht vorschnell als feig beurteilt werden. Rationales Kalkül und Kontextorientierung erhöhen die Erfolgchance von zivilcouragierten Handlungen. Dagegen sichert Gehorsamsorientierung durch Identifikation die Partizipation an der Macht und ermöglicht Lustempfindungen während ihrer Inszenierung: hier bin ich, hier hängt er, und ich genieße das Wonnegefühl, nicht vom Leid betroffen zu sein.

Das alles sind zwar gute Grundlagen für spätere Schritte in Richtung Zivilcourage, nämlich sich kritisch-interessiert an gesellschaftspolitische Fragen heran zu wagen, *Meyer* u.a. (1999: 25) stellen zu den biographischen Rahmenbedingungen jedoch ernüchternd fest, es werde

"... Widerspruch und aufrechter Gang in der Jugend zunächst und vor allem in der Familie, in peer groups und in der Schule, später auch am Arbeitsplatz schrittweise gelernt und praktisch eingeübt. Doch nur wenige engagieren sich im politischen Raum oder artikulieren sich in größeren Öffentlichkeiten."

### 1.2.3 Persönlichkeitsmerkmale

Welche Prädispositionen erhöhen die Chance zivilcouragiert zu Handeln? Gefordert ist erstens *Sensibilität*, um Bedürfnisse der beteiligten Akteure zu erkennen, sowie der Wunsch Leiden zu verhindern. *Heuer* (1995) vertritt die These, dass Zivilcourage immer auch ein Balanceverhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft bedeutet. Unvereinbar ist sowohl ein "Ich-Kult", in Gefolgschaft von Egoismus und Gleichgültigkeit, als auch das unreflektierte Übernehmen der Meinung der Mehrheit. Vielmehr geht es darum, Bindungen zum und Interesse am anderen Menschen herzustellen, denn damit wird die Würde des Menschen zu einem Gut, welches auch aktiv verteidigt wird.<sup>6</sup>

Zweitens ein *Kompetenzgefühl* in der spezifischen Situation; das vermindert die Angst, vor einem Publikum aktiv zu werden und sich zu blamieren. Dieser Sachverstand muss erworben werden, z.B. in Erste-Hilfe-Kursen, durch Selbstverteidigungstechniken, in Deeskalationstrainings, durch Lehrfilme, Rollenspiele etc. (vgl. *Schwind* u.a., 1998: 109f; 185ff).

Drittens *Selbstsicherheit*, denn "der Schrecken berauscht nur die Starken" (*Baudelaire*, 1999) in Akutsituationen. Das bedeutet einerseits Selbstbewusstsein bzgl. der eigenen Wertüberzeugungen und andererseits eine weitgehende

---

<sup>6</sup> Würde i.S. von bedingungsloser Wertschätzung – nicht zu verwechseln mit einem überhöhten Ehrbegriff. Kennzeichen einer solchen Einstellung ist Vertrauen in andere Personen, vermittelt durch verlässliche Bezugspersonen.

Autonomie bei der Wahl dieser Wertvorstellungen (keine autoritäre Vorgabe von Normen). Selbstvertrauen steigt im Durchleben von krisenhaften Situationen, kann aber auch in Antizipationstrainings gestärkt werden, indem die Situation durchgespielt und das Unterbewusstsein programmiert wird, wie *Schwind* u.a. (1998: 179) behaupten.

Viertens *Konfliktfähigkeit und -bereitschaft*, sie manifestieren sich z.B. im lauten und deutlichen Sprechen, der Konjunktiv wird vermieden und Fragen werden gestellt. Die Bewahrung des Selbstbewusstseins in Krisensituationen ist wichtig, weil das primäre Organ des Handlungsentscheids – die Wahrnehmung – durch äußere Umstände, (irrationale) Bedürfnisse und Ängste deformiert werden kann: dann zwingen die Leidenschaften den Intellekt in ihren Dienst (vgl. *Bidasio*, 1988: 290). Wenn beispielsweise ein Vorgesetzter behauptet  $2+2=5$ , kann es schon passieren, dass wir ihm recht geben – wenn wir ein bisschen mutig sind, nicken wir mit zusammengepressten Lippen. Konformität verhindert Zivilcourage. Der Wunsch nach Zugehörigkeit und die strikte Vermeidung von Nachteilen (z.B. in Schule und Beruf) sind die Hauptmotive für Konformismus. *Meyer* u.a. (1999: 194) unterscheiden Normen-, Verhaltens-, Gehorsams- und Meinungskonformität.

Fünftens das *Verantwortungsbewusstsein*: neben der grundsätzlichen Bereitschaft zur persönlichen Verantwortungsübernahme (Zuständigkeitsdenken) spielen dabei Merkmale des Opfers eine Rolle, wie z.B. das Geschlecht; Männer helfen lieber Frauen (Typ: Kavalier, heroisch), Frauen helfen beiden Geschlechtern (Typ: sorgend, betreuend), nach *Borkenau* (1996: 388f). Aber auch Rasse und Hautfarbe, Äußerlichkeiten am Opfer (z.B. Blut), Eigenverschulden des Opfers, eine Täter-Opfer-Beziehung und die Selbsthilfekompetenz des Opfers beeinflussen das Verantwortungsgefühl (vgl. *Schwind*, u.a. 1998: 61ff)

#### **1.2.4 Erleichternde Bedingungen**

Ernst genommene Emotionalität und die darauf beruhende *Spontaneität* zählt zu den erleichternden Bedingungen für Zivilcourage.

Förderlich ist auch *Solidarität* in der konkreten Situation, ideeller Rückhalt bei Freunden<sup>7</sup> und die Hoffnung auf positive Wirkung. Hat der potentielle Helfer durch ein entsprechend positives Klima<sup>8</sup> in der Situation das Gefühl, Unterstützung und Solidarität zu erfahren, wird er sich eher zur Tat entschließen. Positive Beispiele (Vorbilder) und Solidaritätserfahrungen sind vor allem für Menschen wichtig, die sich geistig oder körperlich unterlegen fühlen (*Meyer u.a.*, 1999: 193). Eine zivilcourageförderliche Atmosphäre entsteht bei

"gelebter Sensibilität und Rücksichtnahme gegenüber den Bedürfnissen des oder der jeweils anderen und sie beruht auf einer positiven, praktischen Bereitschaft zu Hilfeleistung und Unterstützung." *Oser & Althof* (1992: 334).

### 1.2.5 Erwünschte Folgen

Bei den erwünschten Folgen von zivilcouragiertem Handeln wird zwischen fremd- und selbstbezogen unterschieden: fremdbezogen meint gesellschaftliche Auswirkungen, u.z. die Sensibilisierung bzw. *Verbesserung der Gesellschaft* oder anderen Menschen durch Vorbildwirkung Mut zu machen. Selbstbezogene positive Auswirkungen wären *Anerkennung* durch Gleichgesinnte, Zufriedenheit, Stolz und Erleichterung, sowie die Aufrechterhaltung der Selbstachtung.

### 1.2.6 Erschwerende Bedingungen

Welche Faktoren hemmen Zivilcourage? Zum einen die Angst vor *negativen Konsequenzen* (Repressionen): ein öffentlicher Raum, eine Schule oder ein Betrieb, weisen unterschiedliche Freiheitsgrade auf. Im öffentlichen Raum ist der Handlungsspielraum am größten, die Beziehungsstrukturen werden erst situativ geformt. Jedoch ist hier die "Macht des Auftretens" am stärksten; die

---

<sup>7</sup> Auch die Anwesenheit von Freunden in der konkreten Situation ist hilfreich: *Latané & Rodin* (1969) luden Versuchspersonen zu einer vermeintlichen Marktforschungsumfrage. Im Nebenraum hörten sie, wie eine Frau von einer Leiter stürzte und Schmerzensschreie ausrief. Handelte es sich bei den wartenden Personen um zwei Freunde, so wurde häufiger und schneller eingegriffen, als wenn die Personen einander fremd waren.

Durchsetzungsfähigkeit erhält mehr Gewicht als moralische Gebote und Normen. Gleichzeitig fallen aber auch einige Hürden, die Zivilcourage erschweren, etwa institutionalisierte Machtstrukturen, wie sie in der Schule oder im Betrieb vorhanden sein können (*Meyer u.a.*, 1999).

Zum anderen erschwert die *Intransparenz* der Situation das Erkennen einer Notsituation – Anzahl und Verhalten der Anderen, Ressourcen in der Umgebung, Gefahrenpotential etc. (vgl. *Schwind u.a.*, 1998: 73ff). Eine blockierte Kommunikation der Beteiligten erhöht die Gefahr der pluralistischen Ignoranz (non helping bystander Effekt): sozial angemessen, und damit auch häufig auftretend, ist die Gelassenheit gegenüber aktuellen Geschehnissen. Gibt sie den Interpretationsrahmen der Situation vor und erzeugt so einen blinden Fleck, der die Notwendigkeit einzugreifen verhüllt, wird die Gelassenheit „inflationär“, wie es *Schwind u.a.* (1998: 47) ausdrücken. Es kommt zur Verantwortungsdiffusion: keine der beteiligten Personen hilft.<sup>9</sup>

Schließlich zählt *Selbstunzufriedenheit* oder Selbstaggression – entstanden aus einer großen Differenz zwischen idealem und tatsächlichem Selbst – zu den erschwerenden Bedingungen für zivilcouragiertes Handeln, da Selbstunzufriedenheit sowohl die Entscheidungssicherheit, als auch das Verantwortungsbewusstsein reduziert (*Mufti*, 1971: 154).

### 1.2.7 Unerwünschte Folgen

Schließlich gibt es auch unerwünschte Folgen der zivilcouragierten Handlung: durch Repressionen der mächtigen Gegenposition kann *Frustration* und Resignation entstehen, längerfristig aber auch Arroganz, *Radikalisierung* oder Rigidität bis hin zur demonstrativen Querulanz.

---

<sup>8</sup> Das aktuelle Klima, in der spezifischen Gruppensituation, aber auch das allgemeine gesellschaftspolitische.

<sup>9</sup> Daher gab es Überlegungen zum § 323 des deutschen Strafgesetzbuchs, eine Kommunikationspflicht in Notsituationen einzuführen (vgl. Ende des Abschnitts 1.3).

### 1.3 Überblick über die Zivilcourageforschung

Bis in die 1960er Jahre gab es kaum Untersuchungen, danach stieg das Interesse an alltagsnahen Problemen. Auslöser waren der Eichmannprozess (1962 Todesurteil) und der Fall „Kitty“ in New York, wo 1964 eine junge Frau bei Nacht auf offener Straße erstochen wurde, obwohl viele Zuschauer aus ihren Fenstern blickten. Als Pioniere der Forschung gelten die New Yorker Sozialpsychologen *Bibb Latane* und *John Darley* und der Rabbiner *Harold Schulweis*, der 1962 eine Stiftung gründete, um Motive, Hintergründe und Persönlichkeitszüge von Juden Helfern näher zu untersuchen (*Schwind* u.a., 1998: 23f). Einige Untersuchungen zur Zivilcourage möchte ich kurz vorstellen.

*Bornemann* (1983) befragte zwischen 1960-80 je 50 Männer und Frauen, die mutigen Widerstand gegen das Hitlerregime leisteten, sowie 23 Männer und 18 Frauen, die trotz Folter bewaffneten Widerstand gegen Militärdiktaturen in Lateinamerika organisierten. Dabei traf er auf folgende gemeinsame Kennzeichen der Eltern dieser Widerstandskämpfer: beide waren Vorbilder für Durchhaltevermögen. Die Väter, politisch und intellektuell interessiert, aber desinteressiert an Gütern, Ruhm und Erfolg, waren Vorbild für Töchter und eine Herausforderung für die Söhne. Die Mütter wurden als geduldig, schweigsam und einfühlsam beschrieben; sie waren ein Maßstab für Töchter und Vorbild für Söhne. Als persönliche Merkmale der InterviewpartnerInnen hebt *Bornemann* die frühe Entscheidung (oft vor Pubertät) zum Kampf für Gerechtigkeit und gegen Unterdrückung hervor. Sie waren trotz der Entbehrungen gesünder (gute körperliche Widerstandskraft und Verdauung, gesunder Schlaf und Kreislauf), verfügten über eine hohe psychische Stabilität, waren tolerant und verfolgten keine Rachedgedanken – sofern sie nicht religiös oder ethisch verfolgt wurden.

Die Dokumentenforschung der Psychologin *Eva Fogelman*<sup>10</sup> (1995) sowie ihre Gespräche mit Judenrettern brachten folgende Ergebnisse: sie fand keine theoretisch fundierte Aussagen über Motive, die Hilfe entsprang eher einer Ethik des Herzens. Für diese Menschen war ihre Handlungsweise normal, und sie betrachteten sich nicht als Helden. Was sie kennzeichnet, ist frühe psycho-

---

<sup>10</sup> Eine ehemalige Mitarbeiterin von *Stanley Milgram*.



logische und intellektuelle Selbstständigkeit, ein autonomes Urteil und Durchsetzung des Urteils. Den Erziehungsstil dieser Menschen beschreibt *Fogelman* als heterogen, aber mit Betonung von Liebe und Festigkeit.

Zu ähnlichen Ergebnissen kamen *Oliner & Oliner* (1988), als sie 406 Helferinnen und Helfer von verfolgten Naziopfern befragten: sie verfügten über durchschnittliche Intelligenz und soziale Kompetenz und hatten das Bedürfnis nach Aufregung (sensational seeking); *Oliner & Oliner* fanden aber auch den Wunsch nach Berühmtheit. Diese Menschen hatten ein starkes Selbstbewusstsein und waren souverän. Sie beschrieben ihre familiäre Bindung als solide und konnten auf ein elterliches soziales Vorbild zurückgreifen, aus dem ein sensibles Gewissen durch Identifikation entstand – in Abgrenzung zur erzieherischen Dressur.

Untersuchungen von *Colby & Damon* (1993) an moralischen Vorbildern in den USA ergab Ähnliches: wiederum war die Urteilssicherheit dieser Personen auffällig, neben einer relativen Gleichgültigkeit gegenüber möglichen Gefahren – ohne besonderes Gefühl, sehr mutig zu sein – und einer positiven Einstellung zum Leben. Hinzu kommt eine tief empfundene Freude an der eigenen Arbeit.

In einer Untersuchung an 54 männlichen und 80 weiblichen Schülern einer High school in den USA fanden *Gibbs* u.a. (1986) eine signifikant negative Korrelation ( $r = -0,31$ ) zwischen Zivilcourage und externaler Kontrolle. Feldunabhängigkeit, als ein weiterer Faktor des kognitiven Stils, wies keine signifikante Korrelation zur Zivilcourage auf; wohl aber die moralische Stufenhöhe ( $r = 0,33$ ). *Gibbs* u.a. unterschieden zwischen SchülerInnen des Typs A, der seine prosoziale Aktivität auf existierende Gesetze und gesellschaftliche Arrangements begrenzt, und des Typs B (agiert autonom, hat soziale Ideale und trägt persönliche Verantwortung). Diese Typologie der Einstellung zu persönlichen Normen korrelierte mit  $r=0,29$ <sup>11</sup> zur Zivilcourage, d.h. Typ B neigt eher zu zivilcouragierten Handlungen. Angemerkt sei, dass die Ergebnisse durch ein fehleranfälliges Messinstrument der Zivilcourage nur beschränkte Aussagekraft besitzen: die Lehrer sollten die "moral courage" der SchüleInnen typischen

---

<sup>11</sup> partielle Korrelation unter Ausschluss der Stufenhöhe des moralischen Urteils.

Personenbeschreibungen (Fallgeschichten) zuordnen, wobei die Interrater-Reliabilität viel zu gering ausfiel.

Dies ist zwar lediglich eine exemplarischen Auswahl an Untersuchungen zum Thema Zivilcourage, aber *Stanley Milgram's* (1974) Experimente zum Gehorsam müssen erwähnt werden. An der gesamten Untersuchungsserie nahmen im Laufe der Jahre rund 2.000 Menschen unterschiedlichen Alters, Bildungsstandes und verschiedener Berufsgruppen teil. Das experimentelle Design wurde zwar variiert, blieb aber in den Grundzügen immer gleich: ein "Schüler" (Mitarbeiter des Versuchsleiters) musste Wortpaare auswendig lernen. Sein Wissen wurde von einem Lehrer (Versuchsperson) überprüft. Bei einer falschen Antwort musste der Lehrer den "Schüler" mit Elektroschocks bestrafen. Anfänglich mit 15Volt (dieser Schalter war mit "Leichter Schock" markiert) bis hin zu 450V ("Schwerer Schock - Lebensgefahr") – insgesamt gab es solcher 30 Schalter. Der „Schüler“ begann ab 75V zu stöhnen, und bei 150V wollte der "Schüler" das Experiment erstmals abbrechen. Ab 180V begann er zu schreien und klagte über unerträgliche Schmerzen. Dem Lehrer, also der Versuchsperson, wurde zu Beginn des Experiments ein Schock von 75V verabreicht, um einen Eindruck von dem Schmerz zu bekommen. Der "Schüler" erhielt in Wirklichkeit keinen Elektroschock, begann aber bei 300V zu brüllen. Wann immer der Lehrer den Versuch abbrechen wollte, forderte ihn der Versuchsleiter auf, weiter zu machen: "Lehrer, sie haben keine andere Wahl, sie müssen weitermachen. Es ist ihre Aufgabe, die Fehler des Schülers zu bestrafen." (zit. nach *Zimbardo*, 1988: 586).<sup>12</sup>

Als 40 Psychiater gebeten wurden, das Verhalten der Versuchspersonen bei diesem Experiment vorherzusagen, glaubten die meisten, dass kaum jemand über 150V hinaus gehen würde und weniger als 4% bei 300V noch gehorchen. Die Experten hatten sich schwer geirrt: fast zwei Drittel (65%) konnten sich der Macht der Situation nicht entziehen und verabreichten dem "Schüler" die 450V.

---

<sup>12</sup> Das Milgram-Experiment wurde in der Sozialpsychologie auch als „Abraham-Experiment“ bezeichnet: wie weit gehen Menschen für die „gute Sache“, wie viel Opfer erträgt der Mensch in ihrem Namen.

*Hacker* (1971) führte das Experiment 1969 am Münchner Max-Planck-Institut durch: 85% der Versuchspersonen gehorchten bis zum Schluss. *Milgram* variierte wie erwähnt die experimentelle Anordnung, in der Standardbedingung war nur eine akustische Rückkoppelung zwischen Lehrer und "Schüler" vorgesehen. Bei Sichtkontakt zwischen Lehrer und "Schüler" gehorchten noch 40%. Gab statt dem Versuchsleiter im weißen Mantel ein Durchschnittsmensch die Anweisungen, folgten ihm 20% und waren zwei Autoritäten uneins über die Fortsetzung des Experiments, brachen alle Versuchspersonen das Experiment ab (vgl. *Milgram*, 1974).

Was schloss die Gehorsamkeitsforschung aus diesen Experimenten, oder anders gefragt, was fördert blinden Gehorsam? Zunächst einmal die Anwesenheit einer Autorität; an sie wird die persönliche Verantwortung delegiert. Dann die Rollenfunktion, der das Verhalten je nach Rollendefinition und Anordnung folgt. Begünstigt wird die Gehorsamsorientierung durch soziale Normen, die festlegen, was akzeptables Verhalten ist. Weiters kann die Motivation zu einer moralisch zweifelhaften Tat geschönt werden: sie wurde im Dienste des Guten ausgeführt – die Versuchspersonen im Milgramexperiment waren demnach lediglich besorgte Lehrer, oder um ein anderes Beispiel zu nennen, diente die Inquisition nur zur "Rettung von Seelen" usw. Und schließlich können mehrdeutige Situationen eine Eigendynamik entwickeln, in dem Sinne, dass zwar zunächst nur zögerlich Handlungen gesetzt werden, später aber folgt das Verhalten diesen ersten Schritten bis zum Ende, ohne dass dazwischen über alternative Strategien nachgedacht wird (vgl. *Zimbardo*, 1988: 586f).

*Kohlberg* (1969) konnte bei einer Nachuntersuchung an 34 Studenten, die an einem der Milgram-Experimente teilgenommen hatten, zeigen, dass sich die ungehorsamen Studenten auf einem höheren moralischen Urteilsniveau befanden als die gehorsamen Studenten. 75% der Studenten auf Stufe 6 der Kohlberg-Skala<sup>13</sup> widersetzten sich im Verlauf des Experiments der Aufforderung

---

<sup>13</sup> Allerdings war damals das Messinstrument zur Bestimmung der moralischen Urteilshöhe noch nicht ausreichend entwickelt, weshalb im Gegensatz zu moderneren Messverfahren relativ viele Personen auf Stufe 6 eingestuft wurden.

des Versuchsleiters fort zu fahren, während nur 13% der Studenten auf einem niedrigen Urteilsniveau den Versuch abbrachen.

*Mantell* (1971) verglich in den USA die biographischen Hintergründe und Motive von 25 Vietnamfreiwilligen mit 25 Kriegsdienstverweigerern. Erstere stammten aus selbstgenügsamen aber angesehenen Familien, sie wurden konformistisch, hart und autoritär erzogen. Für letztere war das Familienleben von gegenseitigem Respekt, Einverständnis und Zuneigung geprägt. Auch die Disziplinierungsmaßnahmen waren unterschiedlich: Strafen, Drohungen und negative Kritik einerseits, und das Fehlen von körperlicher Bestrafung und Furcht in den Familien der Kriegsdienstverweigerer. Die Eltern der Freiwilligen erwarteten von ihren Kindern Orientierung an gesellschaftlich akzeptierten Normen, Respekt und Gehorsam. Die Eltern der anderen Gruppe dagegen legten Wert auf das Verstehen und Akzeptieren von Normen, sie erwarteten von ihren Kindern, andere Menschen mit Liebe und Respekt zu behandeln und förderten ein Verhalten, das an sozialer Gerechtigkeit und Engagement orientiert war. *Mantell* konnte auch in der sexuellen Entwicklung Unterschiede herausarbeiten: für die Freiwilligen standen Potenzbeweise im Vordergrund, sie empfanden weniger Sinn für Erotik oder tiefer gehende Liebesgefühle im Vergleich zu der anderen Gruppe. Als Motive für ihre freiwillige Teilnahme am Vietnamkrieg bei der Spezialeinheit der "Green berets" nannten sie Abenteuer und Bestätigung als mutiger und potenter Mann. Sie hatten sich nicht näher mit den politischen Implikationen beschäftigt; *Mantell* fasst ihre Einstellung zum Kriegsdienst in den Worten "gemietete Gewehre" zusammen. Dagegen gaben die Kriegsdienstverweigerer an, sie hätten eine prinzipielle Abneigung gegen Gewalt, und für *Mantell* folgte ihre Hauptargumentation der Einstellung: "Niemand hat das Recht, mir einfach zu sagen, was ich tun soll" (ebd. S. 309).

Eine der aufwendigsten Studien über den Zusammenhang zwischen Kultur und Persönlichkeit ist die "Six-Cultural Study" (*Whiting*, 1963).<sup>14</sup> Die Haupterkent-

---

<sup>14</sup> Die Forschungstätigkeit erstreckte sich auf Japan, den Philippinen, Indien, Kenia, Mexiko und USA. Zusammenfassung nach *Eckensberger & Römhild* (2000).

nis war, dass autoritäres und aggressives bzw. freundliches und vertrautes Verhalten von Kindern mit ihren Erfahrungen in der Familie zusammenhängt. Hilfsbereites und verantwortliches Handeln vs. unselbstständiges und eigennütziges Handeln steht im Zusammenhang mit der Komplexität der Kulturen, aber vor allem mit den Alltagspflichten, wie frühe und häufige Übernahme von Pflichten im Haushalt.

Eine IMAS-Umfrage (1991) in Deutschland ergab, dass zwischenmenschliches Engagement ebenso wie die Toleranz in den neuen Bundesländern höher ist als in den alten – allerdings vermuten die Autoren der Studie im Hintergrund eine "law and order"-Gesinnung. Nur 25% aller Deutschen würden gegen eine Mehrheit ihren Standpunkt vertreten. Männer zeigen eine größere Bereitschaft, sich in kritische Situationen einzumischen, besonders wenn sie mit physischen Gefahren verbunden sind. Jüngere sind eher geneigt, einen Aidskranken oder ehemaligen kriminellen Arbeitskollegen anzunehmen, zögern aber, Verstöße gegen das Strafgesetz aktiv zu verhindern. Eine aktuelle IMAS-Umfrage vom Oktober 2002 in Österreich ergab, dass 95% der repräsentativ befragten Personen (n=1000), erklären sie würden sich „auf alle Fälle“ um einen Ohnmächtigen auf der Straße kümmern. Ähnlich viele würden ohne Wenn und Aber die Polizei verständigen, wenn sie ein Verbrechen beobachtet haben oder wenn es darum geht, einen Fahrerflüchtigen anzuzeigen. 86% sind nach eigener Aussage bereit, einen Arbeitskollegen zu verteidigen den der Chef ungerecht behandelt. Jeweils 83% würden sich ohne Umschweife als Unfallzeugen zur Verfügung stellen oder einer Frau helfen, wenn sie von einem Betrunkenen belästigt wird. Nur mehr 64% würden vorbehaltlos mit einem HIV-infizierten Arbeitskollegen zusammenarbeiten oder einem Ausländer beistehen, dem bei einer Behörde Unrecht geschehen ist. Etwa drei Fünftel der Bevölkerung (61%) gaben an, bei Schreckensschreien aus einer fremden Wohnung Nachschau zu halten, die restlichen zwei Fünftel würden eine solche Initiative allenfalls unter bestimmten Umständen oder gar nicht ergreifen. Noch um eine Spur geringer ist (mit 56%) die Bereitschaft, einen Kaufhausdiebstahl zu verhindern. Ein Mut besonderer Art wurde auf die demoskopische Probe gestellt, als sich das IMAS erkundigte,

ob man in einer großen Versammlung aufstehen und seinen Standpunkt vertreten würde, auch wenn man weiß, dass die Mehrheit ganz anders denkt. Lediglich 45% der Österreicher trauen sich zu, aus einer isolierten Situation heraus ohne Zittern und Zagen gegen eine Mehrheitsmeinung anzugehen, ein Drittel der Befragten meinte ausweichend, man würde dies unter bestimmten Umständen tun. 22% geben unumwunden zu, dass sie eine Scheu hätten, sich mit einem Standpunkt zu exponieren, der nur von wenigen geteilt wird. Den Widerspruch mit der Mehrheitsmeinung wagen in überdurchschnittlicher Zahl vor allem Männer sowie Angehörige der Generation unter 30 Jahren. Drei Situationen werden aufgrund der Umfrage von der Bevölkerung als ganz besonders unbehaglich empfunden:

- Nur 36% der Österreicher würden vorbehaltlos mit einem Menschen zusammenarbeiten, der eine lange Gefängnisstrafe abgeübt hat
- Nur 33% wären bereit, einen Mann zurechtzuweisen, der sich nackt in der Öffentlichkeit zur Schau stellt
- Lediglich 24 Prozent würden in eine beginnende Rauferei eingreifen und versuchen, den Streit zu beenden.

Der § 323c des deutschen Strafgesetzbuchs (StGB) verpflichtet zur Hilfeleistung in Notsituationen bei entsprechender physisch-realer Möglichkeit und Zumutbarkeit der Hilfeleistung. Allerdings ist die praktische Relevanz wegen dieser vagen Formulierung entsprechen gering; von nur 149 Fällen, in denen es 1996 in Deutschland zu einer Anklage kam, wurden lediglich 74 Personen (rund 50%) verurteilt (nach *Schwind* u.a. 1998; 146f). Die korrespondierende Gesetzesstelle in Österreich ist § 95 StGB. Unterlassung der Hilfeleistung bei einem Unglücksfall oder einer Gemeingefahr wird mit Geld- oder Freiheitsstrafe geahndet. Auch in Österreich relativiert der Artikel (2) des § 95 diese Verpflichtung sehr deutlich:

(2) Die Hilfeleistung ist insbesondere dann nicht zuzumuten, wenn sie nur unter Gefahr für Leib und Leben oder unter Verletzung *anderer ins Gewicht fallender Interessen* möglich wäre. (Hervorhebung vom Autor)

Im Sicherheitsbericht des Bundesministeriums für Inneres für das Jahr 2001 scheinen 23 Anzeigen wegen unterlassener Hilfeleistung im Straßenverkehr und 60 Anzeigen in den sonstigen Bereichen auf. Im Jahr 2000 waren es 41 Anzeigen im Straßenverkehr und 91 in den sonstigen Bereichen.

### 1.3.1 Kritik an der Zivilcourageforschung

Was die Übertragung von Forschungsergebnissen über Zivilcourage in andere kulturelle Kontexte betrifft, gilt dasselbe wie für viele andere Ergebnisse der psychologischen Forschung: Vorsicht bei der Übertragung in andere Kontexte. Was in einem Land sozial erwünscht ist, muss nicht identisch mit den Vorstellungen der Menschen in einem anderen sein. Außerdem existieren innerhalb einer Kultur nochmals verschiedene gruppenspezifische Normen.<sup>15</sup> Hinzu kommt der ewige Streit über die genaue Wechselwirkung von Situation und Person, oft wurden nur isolierte Variablen erhoben, nicht aber ihre Vernetzungen beachtet. Es ist nicht sicher, dass jemand, der Menschen bei Unfällen hilft, das gleiche Verhalten bei Straftaten an den Tag legt – in unterschiedlichen Kontexten sind zumeist auch unterschiedliche Kompetenzen der Person erforderlich. So kommen *Piliavin, Dovidio, Gaertner & Clark* (1981: 199) zu dem Schluss:

„Competence related to the situation as well as personal norms specific to the situation provide better predictions than do general feelings of competence or more general value orientations.“

*Kuhl* (1986: 162f) kritisiert jedoch die Überbetonung der situativen Komponente (z.B. *Mischel*, 1973) auf Kosten des Persönlichkeitsfaktors (konsistentes Verhalten in verschiedenen Situationen). Inkonsistenz im Verhalten, so *Kuhl*, kann verschiedene Ursachen haben: neben methodischer Probleme, u.a. Mess- und Zufallsfehlern bei der Verwendung von Einzelitems, bemängelt er die unscharfe

---

<sup>15</sup> Allerdings hat die Homogenität der Vorstellungen und Normen innerhalb einer Nation stark abgenommen, gleichzeitig aber die Übereinstimmung der Einstellungen innerhalb der Berufsgruppe zugenommen. Pointiert könnte man formulieren: Ein Banker in Österreich hat mit seinem Kollegen in den USA oder Japan mehr gemein als mit seinen eigenen Kindern (*Mayer*, 2002).

Definition des Persönlichkeitsfaktors und Unklarheiten, in welchen Situationsklassen dieser wirksam sein müsste. *Kuhl* plädiert für eine theoriegeleitete Auswahl ähnlicher Situationen und konnte damit die Konsistenz des Verhaltens nachweisen. Auch *Meyer* u.a. (1999: 4) kritisieren, dass es an begrifflicher Klarheit mangelt, es fehlen systematische Untersuchungen und empirische Untersuchungen. Daher versuchten sie, ähnlich wie die Arbeiten von *Kapp & Scheele* (1996) und *Jaschke & Purohit* (1996), Definitionen bzw. Hypothesen zum Begriff Zivilcourage zu entwickeln.

Eine andere Argumentationslinie gegen einen rein situativen Ansatz verfolgt *Jeffries* (1998). Er sieht im Tugendbegriff eine Motivationsquelle für altruistisches Verhalten. Eine Tugend organisiert die Wahrnehmung der Situation und beeinflusst so das Verhalten. Wenngleich *Jeffries* einschränkt, dass unterschiedliche Situationen unterschiedliche Tugenden benötigen, beruhen signifikante moralische Entscheidungen letztlich auf der autonomen Entwicklung des Selbstkonzepts und generellen Perspektiven, unabhängig von Einzelsituationen.

Motive für altruistisches Verhalten werden unterschiedlich bewertet. Die Auffassung, dass Altruismus ein Zeichen von Schwäche ist, verweist u.a. auf *Nietzsche's* "Herrenmenschenideologie". Negative, vorwiegend psychoanalytische Deutungen, betrachtet den Altruismus als unbewusste Abwehrhandlung oder versteckten Narzissmus, der sein Bedürfnis nach Macht und Aufmerksamkeit stillen will. In manchen der negativen Interpretationen des Altruismus spiegeln sich für *Bastian* (1996: 11) problematische Zielvorstellungen der Psychotherapie wider: einseitige Selbstverwirklichung und das unreflektierte Streben nach persönlicher Autonomie verstellen den Blick auf die Kommunität des Menschen.

*Schwind* u.a (1998) kritisieren eine starre Definition von Altruismus, nach der die Uneigennützigkeit besonders hervorgehoben wird. Denn so *Schwind* u.a., mit Hinweis auf die Altruismusforschung, "verursacht das Leiden eines anderen beim empathischen Beobachter eigenen Schmerz und damit auch eigene ‚Kosten‘, die durch sein Eingreifen vermindert werden können." (Ebd. S. 89). Nach dem "negative-state-relief-Modell" (*Franzoi*, 1996) kann ein negativ



gefärbter Gemütszustand durch Hilfeleistungen verbessert werden. Allerdings zeigte sich in den Experimenten zum Modell eine Einschränkung; geholfen wird nur, wenn die "Kosten" der Hilfsleistung niedrig sind. Eine positive Stimmung motiviert ebenfalls – jedoch: passen die Handlungen nicht zu der positiven Stimmung, etwa wenn deprimierende Themen behandelt werden müssen, wird nicht geholfen. Diese Zusammenhänge fanden *Isen & Simmonds* (1978: 346f) durch zwei Experimente heraus:

Amerikanische Studenten wurden in eine gute Stimmung versetzt, indem man sie zuvor ein Geldstück in einer Telefonzelle finden ließ. Anschließend stellten sie sich eher als Versuchspersonen für ein anderes Experiment zur Verfügung und erwiesen sich kooperativer als eine vergleichbare Kontrollgruppe, die kein Geld gefunden hatte.

Dass die Handlungen allerdings zu der positiven Gemütsverfassung passen müssen, zeigt ein Anschluss-Experiment: bestand die Aufgabe der Studenten (nachdem sie das Geld gefunden hatten) darin, sich mit einem deprimierenden Thema auseinanderzusetzen – das so gar nicht zu ihrer guten Stimmung passte – so nahmen sie sich weniger Zeit dafür als die übrigen Personen mit schlechter oder neutraler Stimmung.

Ebenso wie *Schwind* u.a., verwehrt sich *Brandstätter* (1990: 434) gegen das Definitionselement "Uneigennützigkeit" altruistischer Handlungen:

"Man könnte auch sagen, Altruismus sei in der Art der Bedürfnisse eines Menschen begründet und nicht darin, daß dieser Mensch, indem er den anderen fördert, jedweden eigenen Bedürfnissen zuwiderhandelt."

Er illustriert seine Ausführungen mit einer Auflistung von Helfermotiven und nennt neben dem Hoffen auf Reziprozität auch die Motive Leid zu lindern bzw. Freude zu erzeugen. Außerdem kann das Demonstrieren der eigenen Überlegenheit oder das Auskosten der Abhängigkeit anderer Personen Quelle der Hilfsbereitschaft sein.

*Piliavin & Piliavin* (1972) versuchten mit dem Kosten-Nutzen-Modell der Wirtschaftswissenschaften Hilfeverhalten in Notsituationen zu erklären. So gibt es Belege, wonach einem blutenden Opfer weniger Hilfe zu teil wird als beispielsweise einem Opfer mit Knochenbruch. Möglicherweise wägen potentielle Helfer die Kosten wie Blutflecken, umständliche Behördenwege oder

Helfer die Kosten wie Blutflecken, umständliche Behördenwege oder eine Strafanzeige wegen unsachgemäßer Hilfeleistung mit Nutzenüberlegungen ab, z.B. Anerkennung, Ruhm. Oder sie vergleichen die Kosten der Hilfeleistung mit höheren Kosten der Nichthilfe, z.B. Schande, Verlust der Selbstachtung, Gewissensbissen etc. Allerdings trifft die Kritik am Modell des "Homo oeconomicus" auch die Übertragung in diesen Kontext: die Entscheidungen der Menschen sind nicht immer rational, ihre Reaktionsgeschwindigkeit ist beschränkt, sie verfügen weder über umfassende Information, noch über Algorithmen um Kosten- und Nutzenschätzungen plausibel zu machen und ihre Wertpräferenzen sind instabil. Wenn in Notsituationen Kosten-Nutzen-Rechnungen tatsächlich durchgeführt werden, bleiben sie zumeist unbewusst oder werden von inneren Anspannungen überlagert (vgl. *Schwind* u.a., 1998: 35).

*Rehahn* (1983: 123) kritisiert anamnestiche Befragungsmethoden der Zivilcourageforschung, denn das aktuelle Bewusstsein kann durch Dissonanzreduktion, Verdrängung, Filterung und durch blinde Flecken verfälscht werden. Die grundsätzliche Kritik an Laborexperimenten, wegen ihrer bedingten Aussagekraft für die soziale Realität, trifft besonders die Zivilcourageforschung (vgl. *Schwind* u.a., 1988: 29). Ähnliches gilt für Fragebogenuntersuchungen, wobei hier ein zusätzlicher Verlust an Validität der Ergebnisse entstehen kann;- u.z. aufgrund der Ersetzung der Eigenstruktur des Gegenstandes durch eine methodisch erzeugte Fremdstruktur des Fragebogens, die sich "aus der Überlagerung der tatsächlichen Handlungen und Handlungsverständnisse mit der Begriffswelt des Forschers ergäbe." (*Schwemmer*, 1987: 28).

Wie aber könnte das Phänomen Zivilcourage sonst noch untersucht werden?

"Gebraucht das Theater!' fordert Augusto Boal. Es ist nicht 'heilig', nicht unantastbar. Es hat Schwächen und Stärken, scheint unter manchen Voraussetzungen vielversprechend, unter anderen wiederum untauglich. Um Aussagen über seine Wirksamkeit in den verschiedensten Kontexten zu treffen, muß es zunächst vermehrt erprobt und erforscht werden." *Neuroth* (1994: 132)

## 2 Das unsichtbare Theater

Schweden. Auf einer Fähre nimmt eine junge Schwarze auf einer Bank Platz, die in der Mitte des Passagiertraumes steht. Eine Alkoholikerin hält eine Bierdose in der Hand und prostet jedem, der den Raum betritt, zu. Einige fühlen sich geschmeichelt, andere provoziert, die meisten sind angewidert. Kurz nachdem die Fähre ablegt, tritt ein Italiener an die Schwarze heran und fragt, wieso sie einen Sitzplatz beanspruche, während er als Weißer stehen müsse – Empörung unter den Fahrgästen. Die junge Frau verlässt wütend ihren Platz, und der Italiener setzt sich, zieht eine italienische Zeitung hervor und beginnt zu lesen. Die Alkoholikerin, die wie alle übrigen Passagiere die Szene beobachtet hat, baut sich vor dem Italiener auf: "Steh auf!" Als der Italiener dagegen protestiert, schreit sie ihn an: "Willst du wohl aufstehen, du Scheißitaker! Du bist hier in Schweden!" Er wagt nicht mehr zu widersprechen und erhebt sich. Die Alkoholikerin lässt sich auf die Bank fallen. Ein vornehmer Herr fordert sie auf, ihm ihren Platz zu überlassen. Sie sei zwar Schwedin, aber Alkoholikerin, also ein unnützes Mitglied der Gesellschaft – allgemeiner Aufruhr. Viele ergreifen Partei für die Frau. Ein Schauspieler versucht die junge Farbige zu überreden, sich wieder zu setzen. Aber sie lehnt sein "Mitleid" ab. Alle im Raum verteilten Schauspieler erheben sich nun nacheinander von ihren Sitzplätzen und protestieren gegen Diskriminierung. Jeder hat einen Satz parat: "Ich steh auf, weil ich Brasilianer bin!", "Ich, weil ich Inder bin!", "Und ich, weil ich Rentner bin!" usw. Nach *Boal* (1989: 78f) war dies das spannendste unsichtbare Theater, das er je in Schweden erlebt hat. Für ihn, den Gründer des "Theaters der Unterdrück-

ten"<sup>16</sup> ist das Theater eine Technik, die ihm und den Zuschauern helfen kann, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Für *Augusto Boal* gibt es keine elitären Spurensucher: "Ich hasse den Künstler als ‚höheres Wesen‘ und suche in jedem Menschen den Künstler zu finden." (ebd. S. 8). Beim unsichtbaren Theater bleibt der theatralische Charakter der Situation für die Zuschauer verhüllt. Gegen eine Enthüllung sprechen mögliche Projektionen auf den "begnadeten Künstler", der Leistungen präsentiert, die ich nur bewundern darf, zu denen ich selbst aber nicht fähig bin.

*Boal* (1989: 99f) legt die Spielregeln und Ziele des unsichtbaren Theaters so fest (gekürzt):

- a) Das unsichtbare Theater will Unterdrückung sichtbar machen.
- b) Die SchauspielerInnen dürfen sich niemals zu Gewalttätigkeiten gegen die Zuschauer hinreißen lassen oder sie bedrohen.
- c) Die Szene soll theatralisch professionell gestaltet werden, so dass sie sich ggf. auch ohne Beteiligung der Zuschauer entwickeln kann. Sie soll real sein, eine ästhetische Überhöhung ist unerwünscht.
- d) Die SchauspielerInnen sollen die Szene und ihre Rolle anhand eines Textes einstudieren, müssen aber gleichzeitig mögliche Stichworte der Zuschauer einbeziehen können.
- e) Stets sind an der Handlung/Szene selbst unbeteiligte SchauspielerInnen erforderlich. Sie haben die Aufgabe, die Zuschauer "aufzuwärmen", indem sie Gespräche zum Thema der Szene in Gang bringen.

---

<sup>16</sup> dazu zählen neben dem unsichtbaren Theater das Forumtheater, das Zeitungstheater, Statuen- und Bildertheater, der Polizist im Kopf und das legislative Theater – mehr dazu siehe *Boal* (1989), *Wiegand* (1999) oder *Neuroth* (1994). Häufiger Anwendung als die anderen Formen findet das Forumtheater, hier wird von den SchauspielerInnen zunächst eine Modellszene über ein gesellschaftliches Problem auf der Bühne dargestellt. Sie soll nicht länger als 30 Minuten dauern und endet in einer Aporie. Danach wird das Publikum aufgefordert, Problemlösungen zu entwickeln. Die Zuschauer erhalten nun Gelegenheit, eine oder mehrere der Rollen des Stücks selbst zu besetzen. Sie können an einer beliebigen Stelle der Modellszene einsteigen, um das Geschehen auf der Bühne aktiv zu verändern.

- f) Es müssen immer entsprechende Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden – je provokativer die Szene, desto intensiver.
- g) Niemals darf eine illegale Handlung stattfinden: das unsichtbare Theater will Gesetze in Frage stellen, nicht Gesetze verletzen.

## 2.1 Historische Wurzeln des unsichtbaren Theaters

Die geschichtlichen Wurzeln des unsichtbaren Theaters reichen zurück bis ins Deutschland und Russland der 20er und 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Das "Partisanentheater" von *Béla Bálazs* erschien nach dem Verbot durch eine Notverordnung in der Weimarer Republik 1931 unsichtbar auf der Strasse. Wenn man will, verwenden auch Geheimdienste, Spionageabteilungen der Wirtschaft, Kaufhausdetektive und sogar Fahrkartenkontrolleure in Zivil zumindest primitive Formen des unsichtbaren Theaters. Parallelen zum unsichtbaren Theater finden sich auch in *Günther Wallraffs* Enthüllungsjournalismus. *Boal*, ursprünglich aus Brasilien stammend, entwickelte sein unsichtbares Theater im argentinischen Exil zwischen 1971-72 während der Militärdiktatur. 1976 brachte es *Boal* nach Europa (vgl. *Wiegand*, 1999: 113f).

*Boal* (1989:35) grenzt das unsichtbare Theater von anderen Schauspieltechniken ab: es darf nicht mit dem Happening verwechselt werden, das Chaos und Anarchie zum Prinzip erhebt, auch nicht mit dem propagandistischen Guerilla-Theater oder den Aktionsspielen mit versteckter Kamera bzw. Mikrophon, die der Unterhaltung dienen.

## 2.2 Philosophisch-theoretische Hintergründe

Das unsichtbare Theater in der Konzeption von *Augusto Boal* will alltägliche Unterdrückung sichtbar machen und die Gewöhnung daran verhindern, es will die Kommunikation fördern und Themen enttabuisieren. Das Wegschauen und die Flucht aus der Realität sind Vorboten der klammheimlichen Übernahme der herrschenden Ideologie und Moral. Hier beginnt der Mensch unter dem Druck des gegenwärtigen Systems sich seines schöpferischen Potentials zu entledigen. Theatrale Rollenspiele beinhalten die Chance, probeweise ein anderer zu

sein, im Rollenspiel bietet sich die Gelegenheit zu einer neuen Wirklichkeitserfahrung durch kreative Selbsterfahrung.

Der Stadtsoziologe *Richard Sennett* zeigt in seiner breit angelegten Studie „Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität“ (1991) wie sich das öffentliche Leben in den westlichen Städten zwischen dem Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts wandelte. Die Öffentlichkeit als Forum von gesellschaftlicher Erfahrung und sozialen Interaktionen wich nach und nach einer Kultur und Ideologie der Intimität und des Privaten. Der öffentliche Raum wird nunmehr passiv-konsumierend durchquert, das öffentliche Leben degradiert zu einer Sache des voyeuristischen Beobachtens unter Berufung auf das Recht zu schweigen und in Ruhe gelassen zu werden. Durch die Trennung in öffentlich und privat hat das Leben ein Engagement in zwei Häusern: auf einer kleinen privaten Hinterbühne und am "Interaktionstheater"; dort herrscht das Gesetz der sozialen Disziplin, der offiziellen Moral und Loyalität. Im Grunde aber kümmern sich die Darsteller wenig um diese Maßstäbe, sondern versuchen "einen überzeugenden Eindruck zu vermitteln, daß die Maßstäbe erfüllt werden." (*Goffman*, 1991: 230).

Für *Boal* (1989: 66f) ist der Zuschauer „das passive Wesen par excellence, ist weniger als ein Mensch. Es tut not ihn wieder zum Menschen zu machen, ihm seine Handlungsfähigkeit zurückzugeben“. Daher übt *Boal* (1999: 71f) Kritik am Katharsis-Begriff des Aristoteles, denn die Identifikation mit dem tragischen Held entmacht den Zuschauer an dem Punkt, wo der Held Gesetze verletzt und bestraft wird. Wenn Ödipus seinem Schicksal trotzt oder Antigone die Rechte der Familie über das Gesetz des Staates stellt, dann wird dieser Frevel gesühnt und sie scheitern. Das versetzt die Menschen in Furcht, und der kathartische Prozess reinigt sie von ihrem Wunsch nach Veränderung. „Die Handlung im Theater wird so zum Ersatz für die wirkliche Handlung“ (*Boal*, 1989: 66). Mit diesem kathartischen Effekt trägt das klassisch-konventionelle Theater zur Entmachtung und Beruhigung des Individuums bei und bindet es an die Gesellschaft. Das ist solange kein Problem, so lange das Individuum mit allen Werten der Gesellschaft übereinstimmt. Im Theater der Unterdrückten

hingegen gibt es keine Zuschauer, die die Handlung kontemplativ verfolgen. Hier bedeutet Zuschauen in die Handlung einzugreifen. „Der Zuschauer ermächtigt keine Figur mehr, für ihn zu denken noch zu handeln“ (Boal, 1989: 66), sondern Theater ist für ihn eine Form der Wirklichkeitsprobe. Mit dem unsichtbaren Theater sollen die Zuschauer provoziert werden über die dargestellte Unterdrückung nachzudenken und darüber zu diskutieren. Im Forumtheater werden die Zuschauer aufgefordert Problemlösungen zu ersinnen und sie aktiv auf der Bühne zu erproben, in dem sie an einer beliebigen Stelle in die Handlung des Stücks in die Szene einsteigen. Für Boal bedeutet Katharsis Aktion. Boal will nicht nur die gesellschaftliche Unterdrückung sichtbar machen, er will auch die Gesellschaft verändern. Neuroth (1994: 32) verschafft uns einen Überblick über die Kontexte, in welche die Boal'sche Theaterkonzeption eingebettet ist:

"Anstelle einer Belehrung soll hier die Möglichkeit zur freien Selbstentfaltung geboten werden (Grotowski). Diese Entfaltung kann nur auf dem persönlichen Erleben beruhen (Stanislawski) und hat zur Folge, daß die Welt nicht mehr starr, sondern veränderbar erscheint (Brecht). Sowohl die gesamtgesellschaftliche Situation als auch die Situation einzelner soll thematisiert werden (Boal)."

### 2.3 Kritiken des unsichtbaren Theaters

Das unsichtbare Theater sieht sich mit dem Vorwurf der Manipulation konfrontiert. Es werde mit den Gefühlen anderer Menschen gespielt unter dem Deckmantel einer emanzipatorischen Aufklärung und Bewusstseinsbildung (vgl. Dörger, 1988). Entwickelt wurde das "Theater der Unterdrückten" in einem Kontext, der geprägt war von Diktatur, Ausbeutung und Unterdrückung. Die Übertragung von einem Dritte- bzw. Zweite-Welt-Kontext in einen Erste-Welt-Kontext ist fragwürdig. Und schließlich wird die politische Wirksamkeit des „Theaters der Unterdrückten“ angezweifelt.

Die Bewertung und Akzeptanz von Manipulation als bewusster und gezielter Einfluss auf Menschen, z.B. mit Hilfe der Werbung, ist abhängig von der Intentionalität. Sicher nicht akzeptabel für die Protagonisten des unsichtbaren Theaters sind Auswüchse dieser Art:

"Unsichtbares Theater - Kunst und Leben: Wollen sie Regisseur/in auf ihrer Lebensbühne sein? Dann inszenieren Sie mit Hilfe von Schauspielern Szenen Ihres Alltags: den Chef, Kollegen verblüffen, eine Fete sprengen, Ihre Familie provozieren, Freunde oder Bekannte eifersüchtig machen oder eine Begleitung suchen. ... die Aufträge werden vertrauensvoll behandelt und nach Rücksprache gegen Honorar ausgeführt. Chiffre" Anzeige in der Berliner Stadtillustrierten Zitty im November 1990, zit. nach Frey (1991: 240)

Boal will manipulieren, er will verändern. Aber er vermeidet es, den Rezipienten durch Betrug zu schädigen. Er nimmt den Zuschauer ernst, für ihn ist das unsichtbare Theater kein Spaßgenerator. Die Persönlichkeit des Zuschauers wird geschützt, niemals darf er in die Kernszene mit einbezogen werden (z.B. als Opfer). Er ist gleichberechtigter Partner in der Diskussion über eine Szene, die alltäglich und real ist, aber eben eine strukturell bedingte Ungleichheit und Ungerechtigkeit zum Thema hat (vgl. Neuroth, 1994: 121f).

Sicher sind die Probleme der Menschen der westlichen Welt andere als die in Lateinamerika, aber die Frage der psychologischen und sozialen Identität ist beinahe überall brandaktuell. Antworten auf Fragen wie "Wer bin ich?", "Wie lebe ich?" können auf der öffentlichen Bühne erforscht und erprobt werden. Günstigsten Falls werden Mut und Selbstvertrauen in die eigene Person gestärkt (ebd. S. 131).

Das "Theater der Unterdrückten" kann die Gesellschaft vielleicht nicht verändern, aber wie alle künstlerisch-ästhetischen Ambitionen vermittelt es ein Gefühl der Gestaltungsmöglichkeit. "Die Hoffnung ersäuft die Angst" (Bloch, 1970), nicht der Zweifel an der Macht des Subjekts: "What use am I, one helpless individual, in the belly of the beast?" Schutzman, Mady in "The Drama Review" (3/1990: 82) zit. nach Neuroth, S. (1994: 117).

## 2.4 Anforderungen an die SchauspielerInnen

Mögliche Motive für SchauspielerInnen des unsichtbaren Theaters wären, dass durch Darstellung gesellschaftlichen Probleme die SchauspielerInnen sich auch die Grundlagen dafür schaffen, diesen Problemen effektiver zu begegnen. Vielleicht, ganz im Sinn des Psychodramas, können sie im Rollenspiel auch den



Schmerz über selbst erlittenes Unrecht heilen.<sup>17</sup> Neben der Motivation bedarf es der Kunst der Improvisation. Damit dies gelingt, muss die Rolle während eines längeren Bearbeitungsprozesses verinnerlicht werden. Selbstverständlich ist die Erfahrung ein wesentlicher Bestandteil um unsichtbares Theater professionell zu gestalten.

*Boal* (1999) vergleicht das Unbewusste mit einem Schnellkochtopf, in dem allerlei Dämonen köcheln, alle Heiligen, alle Laster und alle Tugenden. Dieser Reichtum an Möglichkeiten ist die schauspielerische Grundlage und "Theater ist das Feuer, das den Schnellkochtopf zum explodieren bringt und die Teufel und Engeln, die darin hausen, freilässt." (ebd. S. 45) Daher sind Schauspielerinnen und Schauspieler waghalsige Dompteure, die hoffen, dass die Geister, die sie aus den Tiefen ihrer Seele riefen, wieder zurück in ihre Käfige gehen, wenn der Vorhang gefallen ist: "so betrachtet ist unser Beruf wirklich ungesund." (ebd. S. 45).<sup>18</sup> Gute SchauspielerInnen verfügen über eine stabile und reichhaltige Persönlichkeit, erst dann entfaltet sich der Reigen der Möglichkeiten, und es bestehen Chancen, diese Vielfalt in die eigene Persönlichkeit zu integrieren.

Die Dramaturgie des unsichtbaren Theaters fordert einen Höhepunkt, eventuell durch einen Knalleffekt oder Eklat, damit die Aufmerksamkeit und Neugier der Zuschauer geweckt wird. Aus Sicherheitsgründen sollte der Aggressor am Ende der Szene abtreten. Diese Flucht schafft ein Vakuum, das die übrigen SchauspielerInnen füllen müssen. Das heißt, sie müssen schlagfertig genug sein, um den Übergang zur Diskussion zu ermöglichen und sie müssen den Überblick bewahren, damit die Eigendynamik der Situation nicht in eine "falsche" Richtung steuert. Die Szene sollte so angelegt sein, dass eine klare Differenzierung zwischen Täter und Opfer möglich ist, sonst könnte eine Verstärkung von Vorurteilen die Folge sein. In der Diskussionsphase hingegen müssen die Rollen verschiedene Identifikationsmöglichkeiten für den "Zuschauer" bieten:

---

<sup>17</sup> Natürlich gibt es auch andere mögliche Motivationsquellen – siehe dazu *Wiegand* (1999: 170f).

<sup>18</sup> Leider konnte ich aus finanziellen Gründen keine Gefahrenzulage ausschütten, wie das *Boal* fordert.

"Es ist sowohl eine Identifikation mit dem Aggressor als auch dem Opfer möglich. Er kann sich persönlich betroffen fühlen, es wird an sein Verantwortungsbewußtsein, seine Hilfsbereitschaft, seine Solidarität, sein Mitgefühl appelliert." *Thorau* (1982: 262).

Der nächst Abschnitt gibt darüber Auskunft, in welcher Form das unsichtbare Theater für die vorliegende Studie adaptiert und welches Forschungsziel damit überhaupt verfolgt wurde.

## 2.5 Fragestellung der Studie

Es gehört eben zu den besonderen Bedingungen des Gegenstandes Zivilcourage, dass er sich nur in einem lebensnahen Kontext voll entfalten kann. Eine Fragebogenuntersuchung könnte niemals alle relevanten emotionalen und situativen Kontexte erzeugen. Daher ist das unsichtbare Theater ein geeigneter Feldeinstieg, um an das Phänomen überhaupt heran zu kommen.

Der Schauplatz der Inszenierung des unsichtbaren Theater war ein Reisezug auf der Strecke Wien-Linz und retour. Eine längere Bahnfahrt vermindert die Fluktuation der Zuschauer, und es steht ausreichend Zeit für die Diskussion zur Verfügung. Die Tendenz zur Schaffung und Aufrechterhaltung einer möglichst angenehmen Umgebungsatmosphäre sollte demnach wesentlich größer sein als z.B. in der U-Bahn. Noch etwas macht den Ort für zivilcouragiertes Handeln zu einer wichtigen Variable: in einer vertrauten Umgebung ist die Chance für zivilcouragiertes Handeln größer. *Schwind* u.a. (1998: 37) meinen, in einer bekannten Umwelt sei die Ablenkung am geringsten und die Konzentration am größten.<sup>19</sup> Einer der maßgeblichen Einflussfaktoren scheint "Revierdenken" zu sein: das Laster und Verbrechen soll von der eigenen Lebenswelt möglichst fern gehalten werden, die vertraute Umgebung soll „sauber“ bleiben.

Bevor ich die graphische Darstellung über den geplanten Verlauf der Inszenierung, dargestellt in Abbildung 2: Szenengestaltung, näher beschreibe, möchte ich die reale Vorlage für die Inszenierung mit dem unsichtbaren Theater vorstellen, in der ein Mensch von Anderen diskriminiert wird. Die Originalszene stammt aus dem Rassismusreport (2000: 9):<sup>20</sup>

Herr S. beobachtet in der Straßenbahn, wie eine ältere Dame sich an einen dunkelhäutigen Fahrgast, der Musik aus seinem Walkman hört, wendet und verlangt, er solle "das abstellen, wir sind ja nicht in Afrika". Als der Mann daraufhin verlangt, in Ruhe gelassen zu werden, mischen sich mehr und mehr Fahrgäste ein und beschimpfen den Herrn als "primitiv", legen ihm nahe, "doch in den Urwald zurückzukehren", oder fordern lautstark, dass "diese Leute ja wirklich alle zurückgeschickt werden müssten", und ähnliches mehr. Die Lage droht zu eskalieren, bis der Fahrer des Zuges diesen zum Stillstand bringt, in den Waggon kommt und sich erkundigt, was denn da los sei. Als er von den aufgeregten Leuten auf den dunkelhäutigen Mann aufmerksam gemacht wird, stellt er ruhig und gelassen fest, dass man den Fahrgast in Ruhe lassen solle und es keinen Grund zur Aufregung gebe. Die Fahrt kann zumindest in (oberflächlicher) Ruhe fortgesetzt werden. Herr S. ist vom Verhalten des Fahrers so beeindruckt, dass er an die Wiener Linien schreibt und darum bittet, dass man sich beim Fahrer bedanke. Die Wiener Linien antworten: "... er hat sich in der von Ihnen geschilderten heiklen Situation so beherzt verhalten, wie wir uns das von allen unseren MitarbeiterInnen wünschen. Gerne haben wir Ihr Lob daher an den betreffenden Straßenbahnfahrer weitergegeben, der sich auf diesem Weg dafür ebenfalls bedankt. Sein Vorgesetzter hat das verantwortungsbewusste Verhalten gewürdigt, so dass ihm Ihre Anerkennung für den weiteren Berufsweg bei den Wiener Linien von Nutzen sein wird."

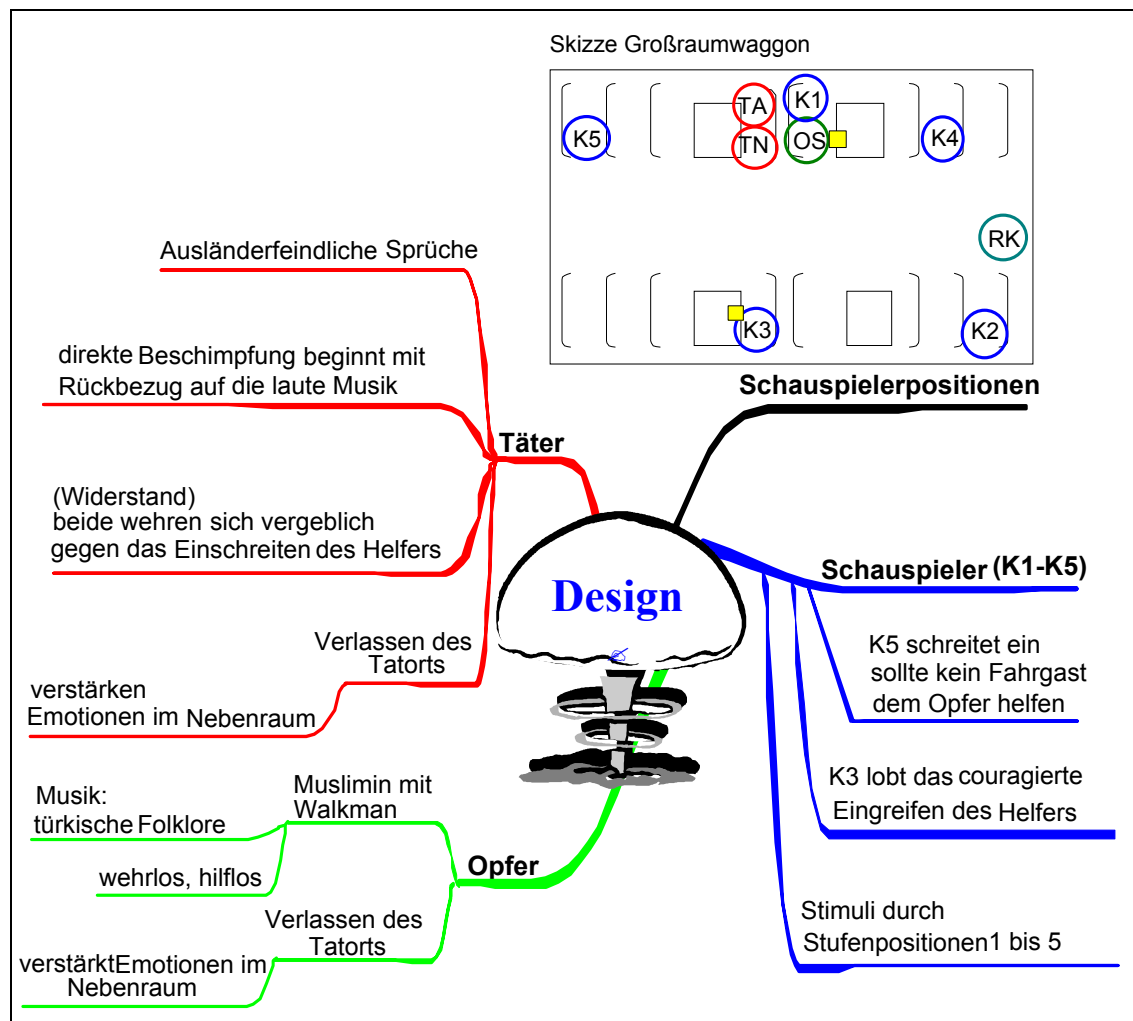
Dieses Fallbeispiel beeindruckt durch sein „Happy-End“. Die meisten anderen dokumentierten Fälle des Rassismusreports stören allerdings die „Fiktion der Gerechtigkeit“. Die Originalszene wurde für die Studie zwar adaptiert, ohne jedoch die Brisanz und Realitätsnähe des tatsächlichen Geschehens dem Wesen nach zu verändern.

---

<sup>19</sup> *Latané & Darley* (1970: 118ff) berichten von Experimenten, bei denen das Hilfeverhalten für gestürzte Personen erhoben wurde: am Flughafen halfen 41%, in der U-Bahn aber 83% der Passanten. Diese Überlegungen waren auch die Hauptgründe, warum das vorliegende qualitative Experiment in einem Reisezug stattfand.

<sup>20</sup> „Rassismusreport 2000 – Einzelfallberichte über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich“ – herausgegeben von ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit).

Wie in der Abbildung 2: Szenengestaltung zu sehen, handelt es sich bei der vorliegenden Studie um eine muslimisches „Opfer“ (OS), das von zwei „Täterinnen“ (TA und TN) zunächst mit abfälligen Kommentaren diskriminiert wird. Die Angriffe werden im Verlauf des Geschehens immer direkter und kulminieren in offene Feindseligkeit, als das „Opfer“ beginnt türkische Folkloremusik aus einem Walkman zu hören. Das „Opfer“ ist den Angriffen der beiden weiblichen „



**Abbildung 2: Szenengestaltung**

Täterinnen“ hilflos ausgesetzt. Es war geplant die Spannung möglichst lange aufrecht zu erhalten, um den Handlungsdruck für die Fahrgäste zu erhöhen. Sollte keiner der Fahrgäste dem Opfer zu Hilfe kommen, so musste die Schauspielerin K5 diese Rolle übernehmen. Die Schauspielerin K3 hatte die Aufgabe, das couragierte Verhalten der Person zu loben, die in der Szene dem Opfer zu

Hilfe kam; damit sollte die Diskussion einen Impuls in Richtung Zivilcourage erhalten.<sup>21</sup> Abgesehen vom „Opfer“ und den beiden „Täterinnen“, waren im Großraumwaggon des Reisezugs fünf weitere SchauspielerInnen anwesend. Die Skizze des Großraumwaggon in der Abbildung 2 entspricht nicht dem Waggon den wir dann in der Studie angetroffen haben; die genauen Sitzpositionen der SchauspielerInnen und Fahrgäste werden erst in der Abbildung 7 im Kapitel 7 detailliert vorgestellt. Die übrigen SchauspielerInnen K1-K5 hatten die Aufgabe Menschen entlang der moralischen Stufenentwicklung nach *Kohlberg* (1964) zu spielen, und entsprechende Stimuli in die anschließende Diskussion mit den Fahrgästen einzubringen.<sup>22</sup> Dazu die folgenden Beispiele aus der Diskussionsphase während der Fahrt im Reisezug von Linz nach Wien:

Auf der Stufe 1 der moralischen Entwicklung werden Unannehmlichkeiten vermieden, daher meint der Schauspieler K1 während eines Gesprächs mit einem Fahrgast: "Na i tat mi do ned @einemischn@ (1) <Na> "

K3 propagiert als Repräsentantin der Stufe 3, Bedürfnisse und Gefühle anderer zu erkennen und zu berücksichtigen: "Jo (1) mh a Freindin von mir a passiert das anfoch wer los geht auf sie ohne irgendwie nur wäu's alla is und ned zu der Gruppen ghert"

Und als eines der zentralen Argumente der Stufe 5 betont K5 die Hochachtung des Willens anderer Menschen: "!Na jeder verdient amoi a gleiches Moß an Respekt!"

Welche Argumentation auf den jeweiligen Stufen der moralischen Entwicklung anzutreffen ist wird im Abschnitt Beschreibung der moralischen Stufenentwicklung noch genauer dargestellt.

Die Intention ist, dass auf Grund der Rollen der SchauspielerInnen K1-K5 und ihren Aussagen während der Diskussion mit den Fahrgästen, die moralischen Entwicklungsstufen der Fahrgäste sichtbar werden. Daran anschließend stellt sich die Frage, inwieweit eine höhere moralische Stufenentwicklung zivilcouragiertes Handeln befördert?

---

<sup>21</sup> vgl. auch Abschnitt 7.1, wo der genaue Ablauf der Szene beschrieben wird.

<sup>22</sup> Bilder der Proben mit den SchauspielerInnen in denen die Rolle erarbeitet und der gesamte Ablauf der Szene geprobt wurde sind im Anhang 4: Bilder von den Proben zu sehen.

Wie erwähnt sollte die Schauspielerin K3 das couragierte eingreifen der Person loben, die das „Opfer“ gegen die Angriffe der beiden „Täterinnen“ verteidigt:

K3: "I find des i find´s guat das sie der Frau ghoifn haum. (1) Des woar scho mutig des traut sie ned a jeder."

Das Ziel dabei ist die Diskussion auf die Motive einer Person die zivilcouragiert handelt zu lenken. Eine Frage interessiert mich dabei besonders: was bewegt Menschen dazu ihre persönlichen Grenzen zu überwinden, um andere vor psychischer Gewalt zu schützen und was wirkt eher hinderlich?

„Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ *Christoph F. Oetinger*

## 3 Mut, Tapferkeit und Zivilcourage<sup>23</sup>

### 3.1 Woher nehmen die Menschen ihre Courage?

Ein Aspekt der vorliegenden Studie beschäftigt sich mit der Frage, was Menschen dazu motiviert persönliche Grenzen zu überwinden um anderen Menschen beizustehen. Mut in Zivil zu beweisen bedeutet oft auch, eine innere Hemmschwelle zu überwinden, und Wagnisse einzugehen. Wie hoch die Hürden tatsächlich sind, die den Weg versperren, ist zumeist nicht objektiv messbar. Menschen können vor einer torlosen Schranke stehen, und davor scheuen sie zu durchschreiten. Abgesehen vom unmittelbaren Zusammenhang mit zivilcouragiertem Handeln, scheint Mut für eine erfolgreiche Lebensbewältigung einiges beizutragen: wie sollten wir ohne ihn neue Perspektiven erforschen? Und wie ist es ohne die Tapferkeit möglich das Unabänderliche zu ertragen? (vgl. *Csikszentmihalyi*, 1993: 263f).

Woher nehmen die Menschen den Mut zur Überwindung innerer Hemmschwellen? Auf Antrieb kommt der Gedanke an das Vertrauen. Fast alle Menschen die Naziopfern beistanden gaben in den retrospektiven Befragungen an, dass sie zumindest zu einem Elternteil Vertrauen hatten (vgl. auch 1.3 Überblick über die

---

<sup>23</sup> Die Bedeutung von Mut und Tapferkeit ist kontextabhängig, einzelne Tugenden können je nach Kultur und Zeitalter unterschiedlich bewertet werden. Mut, der in dieser Arbeit neben der Zivilcourage und Tapferkeit von besonderem Interesse ist, wird in Krisenzeiten besonders geschätzt. Dann aber wieder, in Zeiten bürgerlicher Sättigung, als lächerlicher närrischer Heldenmut herabgewürdigt (vgl. *Jakob*, 1997: 83). Beispielsweise berichten *Ziv, Kruglanski & Shulman* (1974) über israelische Kinder, deren Wohngebiete häufig unter Artilleriebeschuss standen, dass die stresserfahrenen Kinder persönlichen Mut sehr schätzten – das gilt vermutlich auch für palästinensische Kinder.

Zivilcourageforschung). Vertrauen oder Urvertrauen, wie *Milton Erikson* es bezeichnet, ist eine Quelle aus der Mut entspringt. Das ist jenes Vertrauen, welches Personen fehlt, die nie erfahren haben, dass man sich auf andere verlassen kann. Sie sind nicht zuletzt deshalb auch selbst oft unzuverlässig. Zynisches Misstrauen jedoch führt zur Betonung des Egoismus, da angenommen wird, dass moralisches Verhalten selten ist, dagegen Lügen, Stehlen und Betrügen normale und auch erwartete menschliche Eigenschaften sind (vgl. *Mielke*, 1995: 195ff). Vertrauen, im Gegensatz zur Vertrauensseligkeit, ist aber kein naives Geschenk, sondern ein Vorschuss, auf dessen Rückzahlung acht gegeben wird – wenn auch nicht auf Heller und Cent genau. Nur ein Vertrauen, welches die Enttäuschung reflektiert und integriert, überwindet das Sinnlose und Negative

Gegen Ende dieser ersten Sondierung wurde bereits die nächste Quelle lokalisiert: kein Mut ist so groß wie der aus der äußersten Verzweiflung geborene, wie *Seneca* sagt. Der Mut, sich zu bejahen, trotz Schicksal und Tod endete für die nach Vollkommenheit strebenden Stoiker in der kosmischen Resignation und im Nihilismus. Dort aber fanden sie den Mut zur vollkommenen Hingabe an den Logos (vgl. *Tillich*, 1953: 15ff). Ich will nicht behaupten, dass alle Personen die Zivilcourage zeigen Stoiker sind, aber ein definitorisches Element von Zivilcourage hat sehr wohl etwas mit der Überwindung von Sinnlosigkeit und Nihilismus zu tun: die Akzeptanz der eigenen Unwirksamkeit (vgl. 1.1). Dieses „Trotzdem“ der Zivilcourage beruht auf der Bejahung des Seins. Die Zivilcourage kämpft gegen Gewöhnung an die Nichtachtung des Lebens, und das ist ein Merkmal echter Jugendlichkeit, wie *Pieper* (1963: 55) meint. „Zum Trotz sich erhalten, Nimmer sich beugen“ ruft nicht nur die Arme der Götter herbei, wie es später im Gedicht "Ein Gleichnis" bei *Goethe* heißt, sondern mit diesem inneren Widerstandsgeist bewahrt der Mensch auch seine Würde vor moralischen Erosionen.

Zentrale Moderatorvariable der Zivilcourage ist moralische Empörung. Die Verletzung der eigenen Wertvorstellungen erregt das Gemüt und macht wü-



tend. Und Wut macht Mut, das wusste auch *Shakespeares* König Heinrich V., als er das englische Heer anfeuerte (III, 1):

„Spannt eure Sehnen, ruft das Blut herbei,  
 Entstellt die liebliche Natur mit Wut,  
 Dann leiht dem Auge einen Schreckensblick  
 Und laßt es durch des Hauptes Bollwerk spähn  
 Wie ehernes Geschütz; die Braue schatt' es  
 So furchbarlich wie ein zerfressner Fels  
 weit vorhängt über seinen schwachen Fuß,  
 Vom wilden, wüsten Ozean umwühlt.  
 Nun knirscht die Zähne, schwellt die Nüstern auf  
 Den Atem hemmt, spannt alle Lebensgeister  
 Zur vollen Höh' ...“

Diese Anspannung aller Lebensgeister ist es, welche die innere Hemmschwelle überwindet und den Weg frei macht, gegen das Unrecht aufzubegehren. Aber während dem Tier nur eine wütenden Befreiung möglich ist, hat der Mensch die Befähigung zur lachenden Befreiung, wie *Wandruska* (1950: 89) feststellt. Denn das Ziel der Zivilcourage ist nicht neues Unrecht zu erzeugen, sondern der Gerechtigkeit zu ihrem Durchbruch zu verhelfen. Die Empörung oder Wut ist zwar diejenige Kraft, welche die zivilcouragierte Handlung auslöst, sie muss aber gerade wegen ihrer durchdringenden Wirkung beherrschbar bleiben, damit die Courage zivil bleibt – *Ingeborg Bachmann* bezeichnete Zivilcourage auch als "Tapferkeit vor dem Freund".

Selbst der größte Feigling kann, wenn er in die Enge getrieben wird wütend werden. Kann die Angst Zivilcourage befördern? Ja, denn dass die Angst wachrüttelt und Kräfte zur Veränderung aktiviert, ist ein Ergebnis der Studie „Jugend'92“ (Jugendwerk der Deutschen Shell, 1992): im gleichen Maßstab in dem der Optimismus zunahm – von 42% 1981 auf 71% 1991 – sank auch das soziale Engagement. Die Autoren der Studie kamen zu dem Schluss: desengagierte Optimisten mehren sich. Ähnliche Ergebnisse fand eine sozialpsychologische Untersuchung an der Universität Gießen, die als Ursachen für Gleichgültigkeit eine Unbesorgtheit ausweist, die in der Abschirmung von inneren oder äußeren Irritationen besteht<sup>24</sup> (*Richter*, 1992).

---

<sup>24</sup> Männer tendieren mehr dazu als Frauen.

Im „Staat“ berichtet *Platon* von Erziehungsmethoden zur Förderung der Tapferkeit, u.z. empfiehlt er Gymnastik für den Körper und – Musik! Starkmut und Sanftmut sollten gleichermaßen entwickelt werden. Körperliche Robustheit ist zwar nur eine hinreichende Bedingung für zivilcouragiertes Verhalten, aber es gibt Hinweise darauf, dass Geschicklichkeit und physische Widerstandskraft Zivilcourage befördert (vgl. *Bornemann*, 1983: 60; *Meyer* u.a. 1999: 185).

Eine Quelle des Muts fehlt noch: die Mimesis. So wie sich die Angst überträgt, kann auch der Mut von einer Person zur anderen überspringen.<sup>25</sup> Oft sind es nur kleine beherzte Gesten, die andere wieder aufrichten und die eigene Würde erkennen lassen, wie *Todorov* (1993) in Interviews mit 40 Überlebenden von nationalsozialistischen und stalinistischen Lagern heraus gefunden hat. Er schildert dies am Beispiel von *Milena Jesenska*, spätere Journalistin und frühere Freundin *Franz Kafka's*, im KZ Ravensbrück:

„Sie marschierte nie richtig in Fünferreihen, sie stand nie vorschriftsmäßig beim Zählappell, sie eilte nicht, wenn man ihr befahl, sie hofierte nicht die Vorgesetzten. Jedes Wort das aus Milenas Mund kam, war nicht ‚lagermäßig‘. Ein Taschentuch zu schwenken oder ein Liedchen zu pfeifen, wurde zur autonomen Handlung und Herausforderung.“ (ebd. S. 73).

### 3.2 Vom Mut zur Tapferkeit

Während Mut landläufig auch mit einem vitalen Antriebsgefühl assoziiert wird, bedeutet Zivilcourage unerschrockenes Eintreten für Wahrheit und Recht, trotz drohender Nachteile. *Kant* nannte das, was heute allgemein als Zivilcourage bezeichnet wird, noch Tapferkeit: "... das Vermögen und der überlegte Vorsatz, einem starken aber ungerechten Gegner Widerstand zu tun, ..." (Metaphysik der Sitten II/I). Die Tapferkeit nimmt Mängel auf sich, erträgt schwerer Arbeit, Unsicherheit, Schmerz und Gefahren.<sup>26</sup> Die Geschichte der Tapferkeit geht –

---

<sup>25</sup> vgl. etwa die Untersuchungen von *Anna Freud* an Müttern mit Kindern während der Bombenangriffe (V1, V2) auf London im 2. Weltkrieg.

<sup>26</sup> Tapfer ist der, dessen Mut in Gefahren anhaltend ist, nach *Immanuel Kant*.

zumindest sprachlich – den Weg von der männlichen Kraft (Physis), zur Kraft zum Guten (Moral).<sup>27</sup> Ohne Sittlichkeit kann sich der Mut nicht zur Tapferkeit veredeln, daher wird die Tapferkeit auch als Seelenstärke bezeichnet und hat moralische Qualität (*Wandruszka*, 1950: 98).

Tapferkeit gründet weder im naiven Optimismus, noch in der Verzweiflung, und auch nicht in einer Waghalsigkeit, die Chancen und Risiken nicht einzuschätzen vermag, sondern ist gekennzeichnet durch eine grundsätzliche Handlungsbereitschaft.<sup>28</sup> Damit ist die Tapferkeit, ähnlich der Zivilcourage, eine Kraft die einer ungerechten gesellschaftlichen Praxis offensiv entgegentritt.<sup>29</sup>

Mut alleine befähigt aber noch nicht zur Zivilcourage, für den zivilen Mut bedarf es der Legierung mit moralischen Werten. Die Furchtlosigkeit der Retter von verfolgten Naziopfern machte aus normalen Menschen Helden (vgl. die bei 1.3 Kapitel vorgestellten Untersuchungen von *Fogelman*, 1995; *Oliner & Oliner*, 1988 und *Colby & Damon*, 1993). Dieselbe Furchtlosigkeit kennzeichnet aber auch die antisoziale Persönlichkeit (75% davon sind Männer), wie *Lykken* (1983) meint. Er stützt sich dabei auf Untersuchungen mit psychopathischen Kriminellen: sie haben einen geringen Furchtquotient, den *Lykken* mittels Fragebogen (Activity Preference Questionnaire – APQ) und experimentell ermittelte (Hautleitwert der Hände vor einem Elektroschock, der durch ein Tonsignal angekündigt wurde). Er beschreibt Psychopathen als überdurchschnittlich intelligent, sie zeigen kaum Nervosität und suchen nach Aufregung. Kriminelle Psychopathen sind sehr charmant, machen sich kaum Gedanken über die Zukunft, sondern leben für den Augenblick. Ihre Sonderposition erwerben sie

---

<sup>27</sup> griech. „andrea“= männlich; lat. „fortitudo“; frz. „coeur“= Herz; engl. „bravery“; dt. „tapfer“ =fest, hart; seit dem 16. Jh. „Mut“= Herz, Verlangen, Wille.

<sup>28</sup> „He that fight and runs away / May turn and fight another day, / But he that is in battle slain / Will never rise to fight again.“ Oft wiederholtes Reimsprichwort zit. nach *Wandruszka* (1950: 106).

<sup>29</sup> vgl. die verschieden sprachliche Ausdrucksformen: griech. „Tymos“ = wogen, brausen, stürmen – schlagendes Herz, Lebenskraft – Gemüt, Geist – Mut. lat. „animus“ = gesamtes menschliches Denken, Fühlen und Wollen. Engl. „spirit“ = Beherztheit, feurig, schneidig – im Unterschied zu „dispirited“ = entmutigt. Afrz. „corine“ = Groll, Hass – ab 16. Jh. „courage“ = Beherztheit. Span. ital. „animo“ = Ermunterung, Anfeuerung – Begeisterung, Mut. Hebr. „ruah“ = Sturmwind, Zornhauch Atem Gottes, hl. Geist.

sich vor allem durch ihre Kühnheit und Aggressionsbereitschaft. Der einzige Unterschied zu gefeierten Helden liegt in der Erziehung: kriminellen Psychopathen fehlt das Gewissen, sie haben nie gelernt, gewünschtes Verhalten als Garant für die Liebe der Eltern vorherzusehen – wir dürfen vermuten, dass selten bis nie liebevolle Belohnungen für das "Bravsein" ausgeschüttet wurden. Mut alleine befähigt offensichtlich noch nicht zur Zivilcourage, für den zivilen Mut bedarf es der Legierung mit moralischen Werten.

Aus einer anderen Quelle kommen ähnliche Gedanken – historisch betrachtet etwas obskur, aber gerade deswegen interessant: *Klinge* (1938: 175f) subsumiert unter mutähnlichen Handlungen Gefühlsausbrüche, z.B. Wut, Hass, Zorn, aber auch Rauschzustände. Sie sind mutähnlich, weil das Bewusstsein der Handlung fehlt. Er sieht darin den Wunsch, sich zu verströmen, ohne klares Erkennen der Situation und nennt als Beispiel den Fanatismus, bei dem ein starker Handlungswille ohne Hemmung (blindes Vertrauen in das Fatum) die Kräfte anschwellen lässt. *Klinge* schreibt in seinem Buch „Die Erziehung zu Tat, Mut und Tapferkeit“, erschienen 1938 in München (Deutscher Volksverlag) auf Seite 175: „Völlige Hingabe im Vertrauen auf den Fordernden drängt die primäre Furcht zur Seite und macht den Weg zur Tat frei.“ In seiner Analyse über die Ursachen dieser mutähnlichen Handlungen kommt er zu dem Schluss, dass sie in einer Erziehung zur Unfreiheit des Ichs liegen, hervorgerufen durch autoritären Druck und Erziehungsmitteln wie Gehorsam und Furcht vor Strafe. Zwar sind Analyse und Schlussfolgerung von *Klinge* einleuchtend, allein es hielt sich ein Jahr nach dem Erscheinen des Buchs kaum jemand daran; denn dann hieß es: „Führer befiehlt! Wir folgen.“

### 3.3 Ziviler Mut

Bekanntlich beklagte *Bismarck* gegenüber einem Bekannten im Mai 1847: "Mut auf dem Schlachtfeld ist bei uns Gemeingut, aber Sie werden nicht selten finden, daß es ganz achtbaren Leuten an Zivilcourage fehlt." Damit wird nochmals deutlich, dass Mut und Zivilcourage nicht ein und dasselbe sind; Zivilcourage beinhaltet den mit moralischen Maximen bedachten Mut. Und die Zivilcou-

rage benötigt den Mut, um die Macht der Situation zu durchbrechen. Denn es ist die Angst vor dem Überschreiten der Schwelle zwischen der schützenden Anonymität und dem prallen Licht der Öffentlichkeit, welche Menschen dazu veranlasst, die Verletzung eigener Maßstäbe hinzunehmen. Zivilcouragiert zu handeln, bedeutet im Einklang mit dem eigenen Gewissen zu handeln und den Mut zu haben, auch unbequem und unbeliebt zu sein. Die moralische Qualität der Zivilcourage zeigt sich darin, dass sie fremdes wie das eigene Leben erhalten will, sie will das Leben als solches fördern und vollkommener machen. Jeder Einzelne trägt innerhalb seiner Grenzen dafür die Verantwortung (vgl. Zeyer, 1997: 147).

Mitunter muss dabei auch die Angst ins Schlepptau genommen werden, es ist wichtig, sie anzunehmen und realistisch einzuschätzen. Courage ist das Voranschreiten obwohl man zittert. Meyer u.a. (1999: 186) kommentieren die Aussagen ihrer Interviewpartner zum Thema Zivilcourage so:<sup>30</sup>

"Wer von den Befragten mit Zivilcourage handelte, sagte häufig von sich selbst, er/sie habe keine oder wenig Angst empfunden bzw. habe sie überwunden."

Die Größe des Widerstands und auch das Ausmaß der Angst, das überwunden werden muss, sinkt durch Gewöhnung, d.h. der Mut ist bei Anfängern i.d.R. am größten. Die Risikobereitschaft ist natürlich auch abhängig von der Tagesform. Freilich kann Zivilcourage nicht erzwungen werden, deshalb ist die freie Handlungsentscheidung auch ein Charakteristikum der Definition von Zivilcourage (vgl. Definition des Begriffs Zivilcourage).

Für die Zivilcourage ist nur ein höflicher Mut brauchbar und, wie im 3. Kapitel festgestellt wurde, muss er dafür mit Moralin legiert werden. Wie diese Legierung genau aussieht behandelt das nächste Kapitel. Die vorliegende Studie beschäftigt sich aber auch mit der Frage, ob eine höhere moralische Stufenentwicklung zu mehr Engagement und Zivilcourage führt. Um Einblicke in die moralische Bewusstseinsstruktur der Zuschauer im Reisezug zu erhalten wurde

---

<sup>30</sup> Halbstrukturiertes Leitfadenterview mit 30 Personen.

die Szene von den SchauspielerInnen kommentiert. Fünf der SchauspielerInnen verhielten sich in Gesprächen mit den Fahrgästen so wie Menschen auf den Stufen 1-5 der moralischen Entwicklung. Durch die Reaktionen der Fahrgäste auf ihre Äußerungen, wurden die Grundzüge der Struktur des moralischen Urteils sichtbar.

"Die wahre Moral macht  
sich über die Moral lustig."  
Blaise Pascal

## 4 Moralische Implikationen der Zivilcourage

### 4.1 Theorie der Moral

Dienstbeflissen bemühte sich *Konfuzius* um einen ausgeklügelten Moralkodex. Die Taoisten lächelten darüber, sie besaßen das "einfach so..." des unreflektierten moralischen Handlungsvollzugs, wie es zuweilen Eltern-Kind-Verhältnisse kennzeichnet. Ist der Prozess der Internalisierung abgeschlossen, sieht man über moralische Normen und Gebote erhaben hinweg. Bis dahin klettert der Mensch, nach *Kohlberg* (1964), entlang der moralischen Stufenentwicklung langsam empor. *Kohlbergs* Dreiteilung der moralischen Entwicklung in präkonventionell, konventionell und postkonventionell<sup>31</sup> lehnt sich an ein strukturgeneisches Konzept von *Jean Piaget* (1932/1954) an. *Piaget* unterschied zwischen Menschen, die mehr oder weniger von Autoritätspersonen bestimmt werden, Personen; welche die maximale Gleichheit aller Menschen im Blickpunkt haben; und denen, die jedem das Seine zugestehen.

Verfolgt man die Geschichte der Moralforschung weiter zurück, stößt man auf *James Mark Baldwin* (1900), dessen Ideen von *Piaget* aufgegriffen wurden. Er unterschied zwischen drei Modi der Erfahrung, die kognitiv-wissenschaftliche, die moralisch-praktische und schließlich die ästhetische Erfahrung. Ästhetische Objektbetrachtung war für *Baldwin* eine Dimension der Erfahrung, die durch eine Synthese der kognitiv-wissenschaftlichen und moralisch-praktischen Erfahrungsmodi entstand.<sup>32</sup> Während *Baldwin* aufgrund seines imitationstheoretischen Lernkonzepts der Sprache keine besondere Aufmerksamkeit schenkt,

---

<sup>31</sup> mit jeweils zwei Unterteilungen, also insgesamt sechs Stufen.

<sup>32</sup> Das erinnert an *Hegels* "Vorlesungen über die Ästhetik" (1835/1970): "... daß Wahrheit und Güte in der Schönheit verschwistert sind."

betont *George Herbert Mead* (1934) und seine Theorie des symbolischen Interaktionismus die Rolle signifikanter Symbole, insbesondere jenen der Sprache. Sein Verdienst ist die Weiterentwicklung der schon bei *Baldwin* und *William James* angelegten Unterscheidung zwischen einem autonomen Subjektkern „I“ und dem nach innen genommenen Anderen „Me“, und legte somit den Grundstein für eine Theorie wonach sich das Subjekt sozial konstituiert. *Mead* differenziert auch Stufen der moralischen Entwicklung und unterscheidet zwischen play (ohne Regeln), game (konkrete Regeln) und universal discourse (verhandelbare Regeln).

*Kohlbergs* Theorie baut einerseits auf strukturalistische Ansätze, andererseits verwendet sie auch Ideen des Interaktionismus.<sup>33</sup> Strukturalistisch sind die Vorstellungen zur Stufenkonzeption im Sinne einer Entwicklungslogik. Interaktionistisch ist der Standpunkt wonach sich das Subjekt sozial konstituiert (*Althof & Garz*, 1986: 328f).<sup>34</sup>

Ein moralphilosophisches Konzept (Ethik)<sup>35</sup> will Regeln des Zusammenlebens erforschen und begründen. Ein Ziel wäre demnach, moralische Regeln zu universalisieren, wie es der kategorische Imperativ versucht (*Immanuel Kant* „Kritik der praktischen Vernunft“), sodass sie a priori fixiert werden können. Dagegen nimmt der Utilitarismus (*Jeremias Bentham* „Prinzipien der Gesetzgebung“, *John-Stuart Mill* „Der Utilitarismus“) für sich in Anspruch, die Interessen aller auf Basis empirischer Erfahrung zu maximieren. Dabei, so die Kritik, könnte das Gemeinwohl aber auf Kosten des Einzelnen errichtet werden. Daher schlägt der Regelutilitarismus (*John Rawls* „Eine Theorie der Gerechtigkeit“) vor, dass Ungleichheit nur dann erlaubt ist, wenn es allen nützt – z.B. in einer arbeitsteiligen Gesellschaft die unterschiedliche Talente berücksichtigt.

---

<sup>33</sup> Die Moralforschung führte zwischen den 30er und den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Schattendasein, dazwischen lag der zweite Weltkrieg; möglicherweise hat der Schock über die ungezügelte Zerstörungswut in eine gewisse Aporie geführt (vgl. auch 4.2).

<sup>34</sup> Einen Seitenpfad der Moralforschung bilden Überlegungen, wonach die ontogenetische Moralentwicklung die phylogenetische widerspiegelt bzw. vorwegnimmt (vgl. *Durkheim* (1922/1973); *Habermas* (1976)).



Die Diskurstheorie (u.a. *Karl-Otto Apel* „Transformation der Philosophie“ *Jürgen Habermas* „Theorie des kommunikativen Handelns“) wiederum strebt den Konsens über die Regeln der Gemeinschaft an: in einem "idealen Diskurs" wird das Richtige gefunden. Für einen idealen Diskurs müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Herrschaftsfreiheit
- die Beteiligten sind optimal informiert
- und können die Inhalte des Diskurses verstehen
- das Verfahren entspricht rationalen Kriterien

Obwohl die Erfahrung lehrt, dass diese Bedingungen nicht immer voll erfüllt werden, ist jede Generation gezwungen, Regeln und Normen zu reformieren.<sup>36</sup> Entstandene Ungleichheit muss wieder ausbalanciert werden, Fragen des Umweltschutzes sind zu klären, die vorherrschende Ressourcenverteilung muss neu bewertet werden etc. Diese ohnehin brisante Aufgabenstellung wird aber noch verschärft: unterschiedliche gesellschaftliche Traditionen haben unterschiedlich Auffassungen, z.B. über das Sexual- und Familienleben, bzgl. der Betriebsorganisation oder über des Pensionssystems usw. (vgl. *Montada*, 1994: 315f). Alle diese politischen Probleme sind ohne ethisch-moralische Grundkenntnisse wohl kaum befriedigend zu lösen.

*Kohlberg* orientiert sich bei seinem Modell der moralischen Entwicklung an moralischen Maximen, gewonnen durch rationale Analysen. Damit steht er in einem Naheverhältnis zu *Kant's* Pflichtenethik, in der ein freier, empirisch nicht affizierbarer Wille nach universalisierbaren moralischen Maximen handelt. Der Weg zu einer rationalen und interessenlosen Verpflichtung führt aber geradewegs in eine unfruchtbare "Eiswüste" des reinen Sollens. *Kants* Kritiker betonen, dass die Entscheidungen eines empirisch nicht affizierbaren Subjekts auf

---

<sup>35</sup> „Die Bezeichnung ‚Ethik‘ wird aber erst seit Nicolai Hartmann, 1926, deutlich von ‚Moral‘ geschieden: Moral als Zusammenhang konkreter Werte und Normen, Ethik als Versuch der Begründung von Moral, als ‚Theorie der Moral‘.“ (*Luhmann*, 1989)

<sup>36</sup> Alleine schon wegen neuer Erkenntnisse oder technischer Fortschritte.

einer rein rationalen und abstrakten Pflichtenethik basiert; unter ihnen *Hegel*: "Die Lorbeeren des bloßen Wollens sind trockene Blätter, die nie gegrünt haben" (1821/1970: §124, Zusatz). Daher fordert die Liebesethik die Einbettung der individuellen Willensmoral in größere Kontexte, wie Familie, Gesellschaft, Staat und neuerdings auch in einen globalen Kontext.<sup>37</sup> Die Ausrichtung des Modells von *Kohlberg* an Gerechtigkeit bzw. Fairness wird von *Gilligan* (1983) kritisiert: das Modell sei typisch männlich; unpersönliches Systemdenken und Denken in Kategorien. *Gilligan* betont deshalb in ihrem Modell der moralischen Entwicklung die Orientierung an Fürsorge und Anteilnahme. Sie fordert, den Blick für die weibliche moralische Entwicklung zu schärfen – einer Entwicklung, die Beziehungsaspekte betont. Dieser Ansatz wird nun wegen seiner Tendenz zum Relativismus kritisiert, den Entscheidungen des Subjekts würden Rationalitätsstandards fehlen, die eine Vermischung mit banalen Präferenzen und Identifikationen verhindern. So ist es möglich, dass "Ideale" punkto Haarlänge, Jahreszeiten, Ernährungsgewohnheiten etc. zu moralischen Maximen erhoben werden.<sup>38</sup>

*Meyer* u.a. (1999) bestätigen in ihrer Untersuchung über Zivilcourage Forschungsergebnisse zum moralischen Urteilsunterschied zwischen Frauen und Männern. Motive für Frauen entspringen einer Fürsorgeperspektive. Konkrete individuelle und personale Nähe zum Opfer lassen die Wahrscheinlichkeit für zivilcouragiertes Verhalten steigen. Überspitzt könnte man formulieren: Frauen sehen die Person, nicht aber den verletzten Wert. Männer hingegen orientieren sich an der Gerechtigkeit: die Wertverletzung, basierend auf verallgemeinerbaren Prinzipien, veranlasst Männer, helfend einzugreifen – nicht so sehr die Verletzung einer bestimmten Person (vgl. auch *Oser & Althof*, 1992: 293ff).

---

<sup>37</sup> So ist die Kritik an den Strukturmodellen von *Kohlberg* und *Piaget* nicht verwunderlich, denn der Preis der strukturorientierten Beschreibung "ist eine Abstraktion von Inhalten, von Lebensgeschichten und -kontexten. Das entstandene Bild ist, ... noch arg grobkörnig." *Althof & Garz* (1986: 341).

<sup>38</sup> Für eine genauere Beschreibung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten von *Kohlberg's* und *Gilligan's* Theorien siehe *Althof & Garz* (1986: 335ff).

Jedoch, wie Oser (1992: 320f) bemerkt, integriert ein reifes moralisches Verständnis beides; Fairness, also abstraktes universelles Denken auf der einen und konkrete soziale Verantwortung auf der anderen Seite. So gesehen relativieren sich die Unterschiede in der männlichen und weiblichen moralischen Entwicklung. Die Sozialwissenschaftlerin *Zella Luria* (1986: 318) formuliert das so:

"Wenn es eine Feststellung gibt, die der Öffentlichkeit von denjenigen, die Geschlechtsunterschiede untersuchen, klar und laut mitgeteilt werden sollte, dann ist es die, daß Überschneidung von Meßwerten bei Männern und Frauen immer weit größer ist als der Unterschied zwischen diesen Werten, insbesondere wenn es um psychologische Maße geht. Wir sind nicht zwei Spezies, wir sind zwei Geschlechter." in "A methodological critique" zit. nach Oser & Althof (1992: 322).

Im Zusammenhang mit Zivilcourage und Moral erscheinen mir zwei Aspekte erwähnenswert: wie reproduziert sich das moralische System einer Gesellschaft? Welche Voraussetzungen und welche Motive könnten die Umformung der moralischen Implikationen einer gesellschaftlichen Praxis fördern?

#### **4.1.1 Das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft aus Sicht der Zivilcourage**

Personen werden durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen geformt. Unsere Identität entsteht durch ein Übergehen in etwas das außerhalb ist; das aktuelle soziale Biotop. Für *Mead* (1934/1968: 187f) definiert sich das Ich immer vergleichend, denn die Selbstdefinition muss, um Gewicht zu haben, von der Gruppe bestätigt werden. Die soziale Gruppe bildet das aktuelle Biotop, in dem die Konturen des Ich entstehen.<sup>39</sup> Das Selbst oder Ich entfaltet sich aktiv, quasi autopoietisch, und in seiner Bestrebung zu wachsen ist es zunächst der elterlichen Führung gänzlich ausgeliefert. Profilierungen entstehen aus dem Gefühl: „irgendetwas ist falsch“ – ob bewusst oder unbewusst. Das bedeutet, dass die Erfahrung von Konflikten und Grenzerfahrungen ebenso notwendige Wachs-

---

<sup>39</sup> Zunächst formen verinnerlichte Bewertungen aus der Kindheit das Verhalten.

tumsbedingungen sind wie die Befriedigung elementarer psychosozialer Bedürfnisse, z.B. Liebe und Fürsorge (vgl. *Bidasio*, 1988: 177ff).<sup>40</sup> Signifikante emotionale und kognitive Symbole sind notwendige Steuerimpulse. Kommunikativ übermittelt werden Rollenerwartungen und Sinnsysteme. Zunächst reduziert die nähere Umgebung die Vielfalt unserer Handlungsimpulse. In Form von Feedbackprozessen lernen wir unser Verhalten auf die Reaktionen der Umgebung abzustimmen, sodass unsere Handlungen für unsere Umgebung Sinn machen, d.h. um anschlussfähig zu sein. So gesehen ist unser Handeln ein Reden, das Antworten verlangt. Unsere Identität konstituiert sich demnach aus Antworten des sozialen Systems, das seine Verweisungsstrukturen damit selbst reproduziert. Verweisungsstrukturen sind nichts anderes als Relationen zwischen den Subjekten: eine Gesellschaft funktioniert dann, wenn man sich auf den Anderen verlassen kann, d.h. der Andere akzeptiert, wie alle übrigen Mitglieder, gesellschaftlich produzierte Sinnzuschreibungen der Wirklichkeit (vgl. *Schwemmer* 1987: 253ff).

Eine Gesellschaft akkordiert ihre Aktivität durch Kommunikation: die einzelnen Mitglieder müssen ihre Handlungen aufeinander abstimmen, damit die Handlungen der Gesellschaft sinnvoll sind, d.h. Ziele erreicht werden können. Eine Analogie dazu wäre das Telefonsystem. Wähle ich eine bestimmte Nummer, so erreiche ich den gewünschten Teilnehmer, sofern sich die Telefonnummer nicht geändert hat, d.h. die gewählte Nummer und die des anderen Teilnehmers sind *identisch*. Die Verbindung (Relation) kann nun aber nicht hergestellt werden, wenn sich die Identität der Nummer ändert. Ändern sich nun viele Telefonnummern (Identitäten) wird für mich das Telefonsystem unbrauchbar; ich kann keine oder nur selten Verbindungen herstellen. Das System hat seine Verweisungsstrukturen verändert und zwingt mich, meine gewohnten Sinnzuschreibungen über seine Funktionsweisen zu adaptieren – sofern ich am System partizipieren

---

<sup>40</sup> Im Verlauf der Entwicklung entstehen auch Bedürfnisse nach Zustimmung, Bestätigung, Achtung und das für Zivilcourage wichtige Vertrauen. Ebenso das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, inklusive des Gefühls der Angst vor Beschämung und der Befürchtung ausgeschlossen zu werden – letzteres ist für Zivilcourage u.U. problematisch.

will.<sup>41</sup> Unbrauchbar wird das System aber auch dann, wenn keiner daran teilnehmen will und nicht daran interessiert ist, mittels bestimmter Gesetzmäßigkeiten (Telefonnummernverzeichnis) einen gemeinsam geteilten praktischen Sinn zu erzeugen – es herrscht Anarchie.

Die Frage, wie das moralische System einer Gesellschaft reproduziert wird, kann vereinfacht so beantwortet werden: die Selbstdefinition oder Identität muss von Anderen bestätigt werden. Mit anderen Worten, Identität entsteht durch die Erfüllung von Rollenerwartungen. Die Identität des Subjekts sichert die Stabilität des sozialen und moralischen Systems einer Gesellschaft, indem es die Verweisungsstrukturen des Systems aufrechterhält.

Unsere Identität konstituiert sich aber nicht nur aus sozialen Bestätigungen, sondern wir haben auch andere Informanten, die uns über die komplexe Wirklichkeit Auskunft geben, wie sinnliche Wahrnehmung, kognitiv-logische und emotionale Erkenntnisse.<sup>42</sup> Alle diese Antworten müssen wir deuten, erst dadurch können wir sie in unseren subjektiven Sinnhorizont einordnen. Das reicht aber nicht, denn die subjektive Deutung der Wirklichkeit muss anschlussfähig sein, damit das soziale System durchschaubar bleibt (praktischer Sinn). Erst wenn unsere Interpretation von anderen Mitgliedern der Gesellschaft geteilt, d.h. reproduziert wird, kann aus dem subjektiven Sinn ein praktischer Sinn entstehen (vgl. *Lueger*, 2000: 18ff).

Vorhin wurde erwähnt, dass Identität durch Reproduktion eines systemimmanenten praktischen Sinnes entsteht. Das stimmt aber nicht, wenn man unter Reproduktion Kopieren von vorhandenen Identitäten versteht. Vielmehr ist es ein schöpferischer Vorgang, der vorhandenen praktischen Sinn außerhalb des Subjekts deutet und daraus subjektiven Sinn erzeugt. Um auf das Beispiel

---

<sup>41</sup> Wir dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein Leben ohne Kodex (Verweisungsstrukturen) möglich wäre: auch das Verbrechen organisiert sich.

<sup>42</sup> „Im Kindesalter nimmt die Befreiung den Verlauf, daß Wir auf den Grund oder ‚hinter die Dinge‘ zu kommen suchen: daher lauschen Wir allen ihre Schwächen ab, wofür bekanntlich Kinder einen sicheren Instinkt haben, daher zerbrechen Wir gerne, durchstößern gerne verborgene Winkel, spähen nach dem Verhüllten und Entzogenen, und versuchen uns an allem. Sind wir erst dahintergekommen, so wissen Wir Uns sicher ...“ *Stirner* in „Der Einzige und sein Eigentum I“ (1844/1991).

des Telefonsystems zurück zu greifen: ein System mit identischen Nummern wäre völlig nutzlos. Unsere Identität speist sich nicht nur aus Quellen, die dem sozialen Kontext entspringen, sondern wir stehen im Austausch mit der komplexen Wirklichkeit und generieren durch Deutung ihrer mannigfaltigen Kontexte subjektiven Sinn.

Aber warum bemühen wir uns durch das Übergehen in etwas das außerhalb von uns ist (die soziale Gruppe, die komplexe Wirklichkeit) neue Sinnhorizonte zu erschaffen? Wir machen es uns damit nicht leichter, denn der neu erschaffene subjektive Sinn muss anschlussfähig sein, d.h. von Anderen bestätigt werden, um praktischen Sinn zu gewinnen. Mit dieser Frage kommen wir auch dem eigentlichen Thema Zivilcourage wieder näher, denn die Zivilcourage will eine ungerechte gesellschaftliche Praxis verändern. Sie verweist mit Nachdruck auf die Verletzung eigener Wertvorstellungen: die beobachtete gesellschaftliche Praxis bzw. ihr inhärenter praktischer Sinn ist unvereinbar mit dem subjektiven Sinn und das zivilcouragierte Handeln will darauf hinweisen. Die von *Kohlberg* entdeckten Strukturen der moralischen Entwicklung sind Sinnstrukturen, Sinnzusammenhänge bzgl. Gerechtigkeit ändern sich mit den Stufen. Die derzeitige durchschnittliche Höhe der moralischen Entwicklung der Gesellschaft wird auf Stufe 4 geschätzt (vgl. Anmerkung 52). Eine Entwicklung darüber hinaus muss also den gängigen praktischen Sinnhorizont der Gesellschaft hinterfragen und neue Sinnhorizonte erforschen. *Kupfersmid & Wonderly* (1981) stellen dazu gleich einmal fest, dass moralische Entwicklung nicht die Hauptstraße zur psychischen Gesundheit ist. Daher die Frage: welche Motive verleiten uns zu dieser Anstrengung? Warum versuchen wir den subjektiven Sinnhorizont zu erweitern und den praktischen Sinn einer Gesellschaft umzuformen?

Sehr verkürzt und schemenhaft können auf diese Frage folgende Antworten gegeben werden: die Systemtheorie meint dazu, weil wir durch Anpassung an wechselnde Umwelten Selektionsvorteile genießen (*Schwemmer*, 1987). Zu einer ganz anderen Antwort gelangt *Wilber* (1999: 422f)<sup>43</sup>, er spricht von einer grundlegenden moralischen Intuition, einen Drang zur Aktualisierung um ganz

---

<sup>43</sup> differenzierter und ausführlicher vgl. *Wilber* (1996).

zu werden und den objektiven Stand der Dinge<sup>44</sup> in der Welt zu fördern. Ähnlich um Ganzheit bemüht, aber poetischer *Nietzsche*:

"Es ist euer Liebstes selbst, eure Tugend. Des Ringes Durst ist in euch: sich selber wieder zu erreichen, dazu ringt und dreht sich jeder Ring." in "Also sprach Zarathustra", Teil 2 (1883/o.J.: 54)

Obwohl wir jetzt dem Phänomen Zivilcourage ein wenig näher gekommen sind, bleibt ein wenig prosaischer zu fragen, was passiert, wenn es nicht zum schöpferischen Erschaffen einer Identität kommt oder kommen kann? Dies würde die ewige Wiederholung des Gleichen bedeuten, eine starre Fixierung, und eine Versteinerung des Systems zur Folge haben (vgl. *Schwemmer*, 1987: 247).<sup>45</sup> Totalitär organisierte Gesellschaften oder Systeme versprechen ihren Mitgliedern, "das Ganze" in sich zu vereinen. Da aber die komplexe Wirklichkeit mit ihren mannigfaltigen Kontexten auf die Subjekte einwirkt (außer in geschlossenen Systemen), wird in der Auseinandersetzung mit dieser komplexen Wirklichkeit neuer subjektiver Sinn erschaffen. Nur durch "unilaterale Kontrolle" (*Luhmann*, 1984: 62f) eines totalitär organisierten Gesellschaftssystems wäre es möglich, neu entstandene Sinnhorizonte zu unterdrücken. Ein System, welches die Handlungsnormen seiner Mitglieder durch konkrete Handlungsbeschreibungen uniformiert, verstopft die Quelle der komplexen Wirklichkeit. Damit aber verknöchert die Handlungspraxis einer Gesellschaft, der praktische Sinnhorizont wird unflexibel und das System wird instabil gegenüber äußeren Einflüssen.

Abgesehen von diktatorisch regierten Staaten und Gesellschaften, welche die Eingliederung des subjektiven in den praktischen Sinn unterdrücken, gilt es zu bedenken, dass

"... jedes Verhalten, das auf dem Boden unserer Handlungsbeschreibungen entsteht und sich entwickelt, verstärkt wiederum die Selbstverständlichkeit dieser Handlungsbeschreibungen und damit allerdings auch die Schwierigkeit, sich gegen diese Beschreibungen wieder

---

<sup>44</sup> also die o.a. komplexe Wirklichkeit – *Wilber* nennt sie auch „Es“ oder „GEIST“.

<sup>45</sup> Thermodynamisch betrachtet, herrscht in geschlossenen Systemen nach gewisser Zeit Gleichverteilung (Zunahme der Entropie): nichts bewegt sich mehr, Physiker sprechen vom "Wärmetod".

Erfahrungen der Handlungswirklichkeit zu erarbeiten." *Schwemmer* (1987: 257)

Das bedeutet, dass unsere Identität durch Handlungsbeschreibungen festgelegt wird. Wenn wir fragen wer bin Ich?, dann werden wir beginnen uns zu beschreiben: ich bin Lehrer, Anwalt, Manager, oder ich mag dies und verabscheue jenes. Um aber den subjektiven Sinnhorizont zu erweitern dürfen wir nicht aufhören, unsere Identitäten zu hinterfragen. Wir müssen offen gegenüber der Komplexität unserer Umwelt sein, um den "objektiven Stand der Dinge" zu erfahren:

"Und dies Geheimnis redete das Leben selber zu mir: ‚Siehe‘, sprach es, ‚ich bin das, was sich immer selber überwinden muß!‘" Nietzsche in "Also sprach Zarathustra", Teil 2 (1883/o.J.: 44).

Zusammenfassend kann festgehalten werden: die "Zivilisierung des geborenen Barbaren" ist eine gesellschaftliche Leistung, aber die Moralität der Gesellschaft ist eine aktive Konstruktion des Individuums – sofern ein Interesse am sozialen Zusammenleben besteht. Unsere tastende Aktivität wird durch unsere Umgebung zu einem sinnvollen, weil anschlussfähigen Handeln geformt. Wir erwerben eine Identität, die sinnvolle Beziehungen zu Anderen knüpfen kann. Durch die Berührung mit der komplexen Wirklichkeit außerhalb von uns wird die Identität umgeformt, oder anders formuliert: der subjektive Sinn wird durch Interpretation der Wirklichkeit in der aktiven Auseinandersetzung mit ihr verändert. Als Teil des gesellschaftlichen Netzwerks gestalten wir dessen praktischen Sinn dann um, wenn der subjektive Sinn anschlussfähig, d.h. akzeptiert wird. Dazu ist zunächst ein funktionierendes Netzwerk erforderlich, an dem die Mitglieder einer Gesellschaft partizipieren. Weiters muss der subjektive Sinn für Andere plausibel sein. Und schließlich hängt die Transformation des subjektiven in praktischen Sinn davon ab, wie flexibel das Netzwerk organisiert ist, ob es seine Verweisungsstrukturen unilateral oder multilateral bzw. demokratisch verwaltet. Jedoch, vordergründiges Ziel der Zivilcourage ist es auf verletzte Wertempfindungen hinzuweisen, sekundär mag sich damit eine Umformung des praktischen Sinns einer Gesellschaft ergeben oder auch nicht – es ist aber



nicht das primäre Ziel von zivilcouragierten Handlungen, das Gesellschaftssystem ideologisch umzuformen. Zivilcouragierte Menschen handeln trotz der Antizipation der Unwirksamkeit (vgl. 1.1).

#### **4.1.2 Was ist eine moralische Handlung?**

Für *Kohlberg* bedeutet moralische Entwicklung die Erweiterung der Perspektive, weg von einer Egozentrik hin in Richtung universellem Blickwinkel. Moralität ist für ihn eigenständiges Denken. Grundbedingung dafür, von einer moralischen Handlung sprechen zu können ist, offen zu sein für die Erfahrungswelt des Anderen (Empathie). Darauf basierende Handlungen richten sich nach positiven Konsequenzen für den Anderen. Das schließt unbewusste oder nur um des eigenen Vorteils willen gesetzte Handlungen aus – damit wäre z.B. eine Spende aus steuertechnischen Gründen kein moralischer Akt mehr. Und zuletzt muss das Vorgehen mit allgemeinen Normen übereinstimmen, was nicht immer einfach ist: z.B. kann die moralische Empörung über einen Übeltäter dazu verleiten, ihn exzessiv und unverhältnismäßig zu bestrafen (vgl. *Bidasio*, 1988: 42f).

Was bewegt uns überhaupt dazu, unser Handeln in der Welt mit moralischen Maximen aufzuladen? *Rest* (1986: 37f) hat einige Thesen über moralische Motivation gesammelt:

- Evolution des genetischen Erbguts kreiert Altruismus
- Gewissen als konditionierter negativer Affekt
- Verstärker- und Modelllernen von sozialen Verhalten
- Soziales Verstehen und Kooperation
- Ehrfurcht vor Größerem
- Empathie (Mitleid)
- Aus Erfahrung entsteht Fürsorge und Gerechtigkeit
- Sorge um die persönliche Integrität

Jedoch, ähnlich wie *Kierkegaard* Glaubensfragen beurteilt<sup>46</sup>, scheint moralische Motivation ebenfalls ein "existenzieller Sprung" des Individuums zu sein und nicht einwandfrei rational begründbar. *Althof & Garz* (1986: 355f) formulieren das so:

„Offenbar ist es nicht bedeutungslos, welchen Ort sich die Person selbst im sozialen Gefüge zuschreibt. Das Zusammenspiel sozialer Rollen, die Funktion sozialer und politischer Prozesse zu verstehen (und moralisch bewerten zu können) ist das eine; ein anderes ist die Bestimmung der eigenen Rolle, die Art und das Ausmaß, in denen man sich in jene Prozesse involviert fühlt. ... [und weiter] zeigt sich, daß moralische Identität sehr viel mehr mit der Identität der Person überhaupt zu tun hat, ...“

## 4.2 Die moralische Persönlichkeit

Die Sozialwissenschaft und der gute Wille – was könnten die Gründe dafür sein, dass sich die psychologische Forschung relativ wenig für moralische Aspekte der Person interessiert? *Blasi* (1986: 75ff) nennt drei mögliche Ursachen: als erste die *Säkularisierung* und ihre Bestrebung, Moral in neutrale Fähigkeiten und Einstellungen zu transformieren. Moral bedeutet nun nicht mehr Wahrheitsliebe oder etwa leidenschaftliches Eintreten für Gerechtigkeit, sondern die funktionale Adaption des Menschen wie etwa Widerstand gegen Versuchungen und Belohnungsaufschub, Aufmerksamkeit und Steuerung der Phantasie, soziale Verantwortung oder Frustrationstoleranz – allesamt instrumentelle Eigenschaften und von Arbeitgebern erwünscht. Den zweiten Grund sieht er in der Fragmentierung und *Zersplitterung der Einheit des Charakters* in voneinander unabhängigen Persönlichkeitseigenschaften. Schließlich nennt er als dritte Ursache eine allgemeine Auffassung, wonach moralisches Wissen für einen gelungen Lebensentwurf *irrelevant* sei, wichtiger ist die Profession.

Vielleicht wurde die viel zitierte "Krise der Moral" nicht zuletzt auch durch *Nietzsche's* schonungslose Aufdeckung aller falschen Töne des Moralisiereus ausgelöst (*Hartmann*, 1983: 24). Falsche Bravheit, Biedermänner, die als latente Brandstifter auf einer Insel der Tugendhaften ihr Unwesen treiben, die

---

<sup>46</sup> in "Die Krankheit zum Tode"

als "Trockenkünstler des Lebens" (*Riemann*, 1984: 107) nie schwimmen gelernt haben, handeln aus Angst vor dem Risiko, vor Wandlung und Vergänglichkeit – mit *Molière*'s „Tartuffe“ kamen sie vor den Vorhang.

Wo mögliche Ursachen liegen, ob es überhaupt eine Krise der Moral gibt oder das Sprechen von ihr nur als laut trompetende Fanfarenklänge missbraucht werden, ist nicht das eigentliche Thema dieser Arbeit. Mehr Gewicht hat die Frage, was eine moralische Persönlichkeit überhaupt ist oder sein kann? Eine moralische Persönlichkeit zeichnet sich durch ihre Integrität aus, und das bedeutet für *Althof & Garz* (1986: 353ff): verantwortlichen Umgang mit dem Wissen über sich, andere und den sozialen Verhältnissen. Vorab also muss die Chance für den Erwerb von moralischem Wissen bestehen. Dieser "Okkasion" kann sich das Individuum aber aktiv entziehen, etwa durch Nicht-wissen-Wollen oder, wenn bereits moralisches Wissen vorhanden ist, indem es sich blind gegenüber dem eigenen Wissen macht – was *Blasi* (1983: 206) den "Kern der Unmoral" nennt.<sup>47</sup> Überdies muss mit diesem Wissen auch (selbst-) verantwortlich umgegangen werden, sofern es keine reinen Denkspiele bleiben sollen. Zur Vermehrung des moralischen Wissens tragen moralische Konflikte und ihre Affekte in konkreten Handlungen bei, jedoch nur dann, wenn diese Affekte in selbstverantwortlicher Absicht dazu verwendet werden, die eigenen Einstellungen und Urteile neu zu überdenken und ggf. neu zu ordnen (vgl. auch 4.2.2).

#### **4.2.1 Exkurs: Wie wird die Stufenhöhe der moralischen Urteilskompetenz gemessen?**

Alle zum Einsatz kommenden Verfahren unterscheiden zwischen affektiv-inhaltlichen und kognitiv-strukturellen Komponenten, m.a.W. zwischen der stufentypischen Orientierung (Überzeugungen) und der Konsistenz der moralischen Argumentation (logische Begründung des Urteils) – vgl. *Lind & Wakenhut* (1983: 62).

---

<sup>47</sup> vgl. 6.1.2

Bei *Kohlberg's* MJI (Moral Judgement Interview) werden die Interviewpartner mit Geschichten konfrontiert, die in ein Dilemma münden, z.B. mit dem Heinzdilemma:

Eine Frau liegt im Sterben; sie leidet an einer besonderen Art von Krebs. Es gibt aber ein Medikament, das ihr vielleicht helfen könnte. Es handelt sich um eine Art Radium, das ein Apotheker entdeckt hat. Doch der Apotheker verlangt unglaublich viel Geld dafür, etwa zehnmal mehr als ihn die Herstellung des Medikaments gekostet hat.

Heinz, der Ehemann der kranken Frau, geht zu allen Bekannten, um sich das Geld auszuleihen; aber er kann nur ungefähr die Hälfte der notwendigen Summe zusammenbringen. Er erzählt dem Apotheker, dass seine Frau im Sterben liegt und bittet ihn, das Medikament billiger zu verkaufen. Doch der Apotheker sagt: "Nein, ich kann das Medikament nicht billiger verkaufen. Ich habe viele Jahre daran gearbeitet, ich muss meine Mitarbeiter bezahlen und will mit dem Medikament auch Geld verdienen."

*Heinz ist ziemlich verzweifelt. Er überlegt sich, ob er in die Apotheke einbrechen und das Medikament stehlen soll. (aus Hinder, 1987: 232)*

Die Interviewpartner müssen eine Entscheidung treffen, wie sie an Stelle des Hauptakteurs der Geschichte nun handeln würden, und sie müssen ihre Entscheidung begründen. Zusatzfragen des Interviewers sollen die verwendeten Begriffe spezifizieren. Die Situation der Dilemmageschichte wird durch spekulatives Nachfragen variiert, um allgemeine Konzepte über Werte, Rechte und Sinnzuschreibungen des Interviewpartners zu erfahren. Die Auswertung erfolgt mittels Manual, in dem das vorliegende Interview mit prototypischen Aussagen verglichen wird. Das Verfahren zur Berechnung der Stufenhöhe ist sehr kompliziert und eine halbwegs zufrieden stellende Interrater-Übereinstimmung von durchschnittlich 67% ist nur von erfahrenen Auswertern zu bewerkstelligen (vgl. *Hinder, 1987: 24-77*). Das Manual "Standardized Issue Scoring" wurde mehrmals revidiert (1973, 76, 78/79 und 1983). Die polemische Kritik von *Rest* (1983: 205) ist daher auch kaum verwunderlich: "The Kohlberg group's major research effort over the last decade has been to revise the scoring system."

*Rest* selbst entwickelte (1974, Revision 1979) einen eigenen Test zu Erfassung des moralischen Urteils, den "Defining Issues Test" – kurz DIT genannt. Hierbei werden zwar ebenfalls Dilemmageschichten verwendet, gleichzeitig werden den Testpersonen aber Begründungen für zwölf verschiedene Entscheidungen der Hauptakteure vorgelegt, welche die Testpersonen entsprechend ihren persönlichen Präferenz in eine Rangordnung bringen sollen. Die rechnerische Auswertung ist komplex (rund 70 Seiten im Manual). Die split-half Reliabilität der Stufenschätzung beträgt zwischen 0,1 und 0,49 ( $r_{tt} = 0,44 - 0,76$ ). Die auf Kriteriumsgruppen bezogene Validität des DIT wurde bei längerfristigen sozial-moralischen Erziehungsprogrammen nachgewiesen – Details siehe *Hinder* (1987: 78-100).

Im "Moralischen-Urteil-Test" (MUT) von *Lind* (1976, Revisionen 1980 und 83) werden zwei Dilemmata und deren Lösung vorgelegt (Arzt- und Arbeitergeschichte). Die Testpersonen sollen die Richtigkeit der Handlungsweise des Akteurs zunächst auf einer 6-stufigen Skala einschätzen (von -3 falsch bis +3 richtig). Anschließend werden ihnen sechs Argumente vorgelegt, welche die Entscheidung des Akteurs begründen. Diese müssen die Testpersonen auf einer 9-stufigen Skala beurteilen (von völlig unakzeptabel bis völlig akzeptabel). Das Gleiche passiert mit sechs Argumenten, die das Verhalten des Akteurs kritisieren.<sup>48</sup> Abschließend sollen die Testpersonen den Problemkontext des Dilemmas angeben (rechtlich – religiös – moralisch – humanitär – wissenschaftlich – gesellschaftlich). Seit 1981 wird die Computer unterstützte Auswertung mit Hilfe des Programms "KOSTAS" angeboten, welches mittels 3-facher unabhängiger Varianzanalyse die Stufenhöhe des moralischen Urteils berechnet. Klassische Kriterien der Testtheorie haben bei der Entwicklung des MUT keine Rolle gespielt (*Lind*, 1980). So ist es auch wenig überraschend, dass gemäß diesen Kriterien der MUT eher schlecht abschneidet (vgl. *Hinder* (1987: 113ff)).

---

<sup>48</sup> In Summe müssen also zwölf Argumente beurteilt werden.

### Schlussfolgerung:

Mit diesem Exkurs über diverse Verfahren zur Erfassung der Höhe des moralischen Urteils konnte ich zeigen, dass die Einschätzung der Stufenhöhe äußerst komplex ist.<sup>49</sup> Ich wollte damit verdeutlichen, dass die Einschätzungen der Aussagen der Fahrgäste bzgl. ihrer Stufenhöhe in meiner Studie kaum den hohen Anforderungen testtheoretischer Gütekriterien entsprechen können. Die Einschätzungen erfolgten durch den Vergleich mit der prototypischen Stufenbeschreibung der Theorie *Kohlbergs*.<sup>50</sup> Sie berücksichtigen aber Zusammenhänge, die sich aus dem Gesamteindruck aller Aussagen und Handlungen der Person im Verlauf des Geschehens ergeben. Anders als bei den klassischen Dilemmaverfahren müssen die Fahrgäste ihr augenfälliges Verhalten kommentieren und nicht hypothetische Situationen. Die Aussagen der Fahrgäste erhalten also aufgrund der Lebensnähe der Situation besonderes Gewicht bzgl. der Frage, ob ein höheres moralisches Urteil Zivilcourage fördert.

## **4.2.2 Beschreibung der moralischen Stufenentwicklung**

Lassen wir sogleich *Kohlberg* selbst die moralischen Stufen kurz beschreiben:

"Um ein Beispiel zu geben, wird das Leben auf der Stufe 1 relativ zu Macht und Eigentum des fraglichen Akteurs geachtet, auf der Stufe 2 wegen seiner Nützlichkeit für die Befriedigung der Bedürfnisse anderer. ... Der Wert des Lebens wird auf der Stufe 3 an den Beziehungen eines Individuums zu anderen und an deren Wertschätzung für den Betreffenden festgemacht, auf der Stufe 4 am sozialen oder religiösen Gesetz. Nur auf den Stufen 5 und 6 wird jedes Leben als unabhängig von anderen Überlegungen in sich selbst wertvoll betrachtet." (1987: 30)

Was sind nun *Kohlbergs* Hypothesen, auf denen das Stufenmodell aufbaut? Er geht zunächst von einer *kontinuierlichen Transformation des Bewusstseins* aus: wenn neue Erfahrungsinhalte ins Bewusstsein gelangen, wandelt sich die

---

<sup>49</sup> Die Darstellung des "Urteils-Konsistenz-Tests" (UKT) von *Hinder* erspare ich dem Leser: der Aufbau, Ablauf und die Auswertung ist noch komplexer als bei den anderen Verfahren – allerdings sind auch die Gütekriterien beachtlich (vgl. *Hinder*, 1987).

<sup>50</sup> siehe Beschreibung der moralischen Stufenentwicklung

Bedeutung der alten Inhalte, und die neuen Erfahrungen werden hierarchisch integriert. Damit es nun nicht zu Dissoziationen kommt, wenn widerstreitende Positionen auf das Bewusstsein einwirken, muss jeder Erfahrung mit "offenem Geist" begegnet werden. Mit anderen Worten, eine integrierende Haltung spaltet die Erfahrung nicht, sondern bemüht sich, sie vollständig zu verstehen. Die früheren Stufen der moralischen Entwicklung sind harmonisch eingefügte Bestandteile einer neuen übergeordneten Orientierung. Die bereits entwickelten Stufen werden keineswegs gelöscht, sondern hierarchisch differenziert, denn nicht jedes Problem verlangt nach der höchsten Stufe.

Weiters postuliert *Kohlberg* die *Invarianz der Stufenabfolge*, d.h. es ist unmöglich, eine Stufe oder gar mehrere Stufen zu überspringen – das wurde mittlerweile auch empirisch bestätigt (vgl. *Colby, Kohlberg, Gibbs & Lieberman* 1983).

Und schließlich setzt das "*Nicht-Separierbarkeitsaxiom*" die Annahme einer parallelen Entwicklung geistiger Strukturen und emotionaler Inhalte voraus: je höher die kognitive Konsistenz, desto häufiger wird die Argumentation höherer Stufen akzeptiert und die der niedrigeren Stufen abgelehnt (vgl. *Lind* 1982, 30ff). Über die Korrelation zwischen der Höhe der moralischen Stufe und dem Verhalten, also inwieweit die vernunftmäßig erschlossenen moralischen Urteile Eingang in den Willen finden, wird noch zu sprechen sein – siehe 4.3.

Notwendige Bedingung für das Hinaufklettern der moralischen Stufen ist eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der Neues ausprobiert werden kann. Gilt in einer sozialen Umwelt der Gleichheitsgrundsatz und ist sie geprägt von der Reziprozität des Verhaltens, so fördert dies die moralische Entwicklung. Schließlich sollte die soziale Struktur differenziert genug sein, um unterschiedliche Modellpersonen und ihre Handlungsweise kennen zu lernen. Sind diese Anregungen gegeben, so steigt die Chance, dass die Person ein Empfinden für Gerechtigkeit und Fairness entwickelt und demokratische Strukturen hochschätzt (*Hartmann*, 1983: 15f).<sup>51</sup>

---

<sup>51</sup> Diese Ergebnisse der Moralforschung korrespondieren mit jenen der Zivilcourageforschung – vgl. Überblick über die Zivilcourageforschung

Entwickelte Intelligenz wird hingegen nur als hinreichende Bedingung betrachtet. *Kohlberg* (1987: 29f) gibt dafür ein Beispiel: zwar beherrschen mehr als 50% der Menschen formale Operationen, aber nur ca. 10% erreichen die Stufen 5 oder 6.<sup>52</sup> Gleichzeitig beteuert *Kohlberg*, dass zwar die Korrelation zur Intelligenz gering ist ( $r = 0,3 - 0,4$ ), aber moralisches Denken sei doch eine Form des Denkens. Mindestens genauso wichtig bzw. unwichtig (eben nur hinreichend) wie die Intelligenz ist die Fähigkeit, soziale Rollen zu übernehmen sowie Empathie- bzw. Liebesfähigkeit.

Die nun folgende ausführlichere Beschreibung<sup>53</sup> der Stufen des moralischen Urteils war auch die Grundlage für die Rollenbearbeitung mit den SchauspielerInnen.

#### 4.2.2.1 Präkonventionelle Stufen

##### I. Stufe 1 – Kindheit

###### Orientierung

"Aug um Aug, Zahn um Zahn", so könnte man die Gerechtigkeitsorientierung kurz beschreiben, sie stützt sich dabei auf Strafe und Autorität.

Bedeutungsvoll ist die soziale Interaktion (Familie): gefährlich sind Inkonsistenzen in diesen Beziehungen, da aufgrund widersprüchlicher Handhabung die Urteilsbildung über das, was *gut* und was *böse* ist, nicht gelingt und die Gefahr einer ontologischen Lebensunsicherheit besteht. Oberste Maxime ist das strikte Befolgen der Regeln, die "Mächtigen" vorgeben (Vater, Mutter o.ä. Bezugspersonen); d.h. unreflektierte Akzeptanz einer Autorität, absoluter Gehorsam und Unterwürfigkeit. Erlaubt ist jedoch rücksichtsloses Verfolgen eigener Interessen, wenn es sein muss, auch das "Treten nach unten" – die psychologischen Nöte des Anderen werden nicht berücksichtigt. Dabei darf man natürlich nicht er-

---

<sup>52</sup> Zwar propagiert die öffentliche Bildung die Stufen 5-6 (Sozialvertrag, Schutz der Menschenrechte), die durchschnittliche Stufenhöhe der moralischen Entwicklung in den USA liegt jedoch bei Stufe 4, z.T. sogar auf Stufe 3 (*Kohlberg*, 1987: 38).

<sup>53</sup> Eine Kompilation aus verschiedenen Quellen: *Bidasio* (1988), *Hinder* (1987), *Kohlberg* (1987), *Oser* (1997) und *Oser & Althof* (1992).



wischt werden, die Angst vor physischen Konsequenzen ist relativ hoch, und eine Strafe wird, wenn möglich, vermieden. Eine Freiantwort zum Heinzdilemma (siehe 4.2.1) soll diese Haltung illustrieren:

Nein. Heinz soll es nicht machen, weil er sonst von der Polizei geschnappt wird und Buße bezahlen muss und ins Gefängnis muss. (Schülerin, 11Jahre)<sup>54</sup>

### Bedürfnisse

Kennzeichnend ist die Egozentrik: in erster Linie wird Machtsteigerung angestrebt. Zudem besteht der Wunsch nach vermehrter Aufmerksamkeit und Bestätigung. Das "Haben wollen" konzentriert sich auf physiologisches Wohlbefinden.

### Typische Argumente

"Das tun, was mir gesagt wird", mit dem Ziel, Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Wenn jemand verraten bzw. angezeigt wird, dann aus Angst vor der Strafe, es nicht zu tun. Oder aber man unterlässt es aus Angst vor der Rache des Mächtigeren.

## **II. Stufe 2 – Rollenkultur in Schule**

### Orientierung

Die Auffassung über das, was gerecht ist, orientiert sich am Nutzen und Austausch. Es ist eine instrumentelle Moral, die hedonistisch-individualistisch organisiert ist: erlaubt ist, was mir nützt und anderen nicht unbedingt schadet. Im Hintergrund steht der pragmatische Wunsch nach Vorteil, wie anhand einer Freiantwort zum Heinzdilemma gezeigt werden kann:

Ja. Wenn er einbricht, dann stirbt seine Frau vielleicht (trotzdem); aber wenn er nicht einbricht, so wird seine Frau (bestimmt) sterben. Er kann das Zeug wieder zurückgeben. Wenn er das Medikament nicht stiehlt, so muss er alles selber machen: Kochen, Betten machen und noch vieles mehr. Und da hat er keine Frau mehr. (Schülerin, 14 Jahre)

---

<sup>54</sup> Alle Beispiele sind Referenzbeispiele der Auswertungshilfe zur Ermittlung der moralischen Stufenhöhe nach *Hinder* (1987: 253f).

Die sozialen Interaktionen konzentrieren sich auf die Peer group, es werden Banden gebildet. Mitmachen und seine Fähigkeiten zeigen ist wichtig. Tausch und Kooperation stehen im Mittelpunkt, es wird ein *Deal* ausgehandelt: "tit for that". Freundschaften basieren ausschließlich auf Gegenseitigkeit; ich habe jemanden nur gerne, wenn dieser mich auch mag. So gesehen herrscht Fairness, aber keine Loyalität. Jedoch wird bereits darauf verzichtet, körperlich Unterlegene zu schlagen.

### Die Grundlagen der Entwicklung zur Stufe 2

Das ist der Abstand zur eigenen Wahrnehmung, darauf beruht die Erkenntnis: Autoritäten sehen nicht alles! Daher sinkt die Orientierung an Autoritäten, Risiken können besser eingeschätzt werden. Aber der Abstand zu eigenen Bedürfnissen fehlt noch.

### Bedürfnisse

Sicherheit ist bedeutsam, materielle Dinge wie Eigentum und Profit rücken in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Zusätzlich werden Interessen anderer zumindest minimal berücksichtigt, d.h. man ist fähig, sich in die Lage Anderer zu versetzen, leistet aber keinen freiwilligen Verzicht. Die Handlungen zielen auf eine Steigerung der Autonomie ab.

### Typische Argumente

Die Täter soll bestraft werden, Ziel ist Abschreckung und Buße. Man schießt auf Belohnung und Gefälligkeiten, die Devise lautet: Probleme vermeiden.

## **4.2.2.2 Konventionelle Stufen**

### **III. Stufe 3 – Kultur der Gegenseitigkeit**

#### Orientierung

Als gerecht gilt, Menschen auf Basis konventioneller Regeln nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu behandeln – goldene Regel. *Gut sein* bedeutet Erwartungen und prosoziale Normen erfüllen. Dabei handelt es sich um eine unreflektierte Konformität: es wird blindes Vertrauen in die *gute Absicht* (eigene

und die der Anderen) gesetzt. Mit anderen Worten, es ist eher ein gefühlsmäßiges Verstehen, was gut ist, u.z. aus der Sicht des Einzelnen und keine systemische Perspektive.

Moralische Handlungen konzentrieren sich auf die Wir-Gruppe, deren Grenzen definieren sich via Augenkontakt. Dazu ein Beispiel einer Freiantwort zum Heinzdilemma:

Ja ich finde, wenn einer einem anderen sehr nahe steht, sollte man ihm unbedingt helfen, koste es was es wolle. Vor allem wenn die Frau von ihm im Sterben liegt, die er jeden Tag sieht und vielleicht ein sehr gutes und starkes Verhältnis zu ihr hat. Doch, da finde ich schon, dass er da einbrechen sollte und das Medikament holt. (Lehrling)

Die Gruppenbildung setzt die reziproke Rollenübernahme voraus: Erwartungen müssen erfüllt werden, sonst drohen Liebesentzug, Missbilligung oder Schamgefühle. Das Ziel ist der Beifall der Bezugspersonen – nunmehr die Wir-Gruppe. Dazu müssen, Bedürfnisse und Gefühle Anderer erkannt und berücksichtigt werden. In der Wir-Gruppe herrscht Gegenseitigkeit der Gefühle (Interpersonalität). Die Wir-Gruppe ist auch das Vehikel, um die eigene Autonomie zu steigern, bei Jugendlichen soll sie die Ablösung vom Elternhaus beschleunigen.

### Grundlagen der Entwicklung zur Stufe 3

Motor der Entwicklung ist der Abstand zu eigenen Bedürfnissen, das setzt allerdings einiges voraus: einerseits die materielle Absicherung, aber auch Zeit und Muße, um Erfahrungen zu reflektieren. Modellfiguren zeigen es vor, und die Fähigkeit zur Empathie erleichtert den Abstand zu eigenen Bedürfnissen.

### Bedürfnisse

Sind jene, die nur in harmonische Beziehungen erfahren werden können: Liebe, positive Gefühle und Übereinstimmung mit den Gefühlen anderer, Zugehörigkeit und Freundschaft.

### Typische Argumente

Freunde und Bekannte handeln ähnlich, ich handle auch so, sonst verliere ich womöglich deren Respekt. Andere dürfen nicht enttäuscht werden: Kamerad-

schaft, Loyalität und Treue werden hochgehalten und gemeinsame Überzeugungen nicht leichtfertig verraten. Letztlich will man die Wertschätzung und den Respekt Anderer erwerben, und ist dies einmal gelungen, nicht gleich wieder verlieren.

#### **IV. Stufe 4 – Institution Gesellschaft**

##### Orientierung

Gerechtigkeit bedeutet, Menschen nach ihren Wünschen und Bedürfnissen im Rahmen von konventionellen Gesetzen zu behandeln. Gesetze basieren auf ideologischen Überlegungen, aufbauend auf Strukturen und Maximen, vergleichbar einer *law and order* Gesinnung die sich an sozialen oder religiösen Gesetzen orientiert. Dazu gleich ein Beispiel aus einer Freiantwort zum Heinzdilemma:

Nein. Heinz hat nicht das Recht, seinen Nächsten zu bestehlen, auch nicht wenn es um ein Menschenleben geht. Heinz hat das Leben seiner Frau nicht in seinen Händen, dies liegt allein in Händen Gottes. Wenn die Frau nach Gottes Willen gesund werden soll, wird er schon dafür sorgen. Ich würde es einfach nicht fair finden, durch Schädigung eines anderen ein Leben zu retten. (Lehrerstudentin)

Offensichtlich fehlt die Unterscheidung zwischen Konvention und ethischem Wert. Aber im Gegensatz zur Stufe 3 ist die moralische Orientierung von der persönlichen Präsenz (Wir-Gruppe) gelöst, d.h. es existiert eine breitere und gesellschaftsbezogene Rollenübernahme. Die kognitive Leistung besteht darin, unterschiedliche Anforderungen unterschiedlicher Gruppen zu koordinieren und zu integrieren. Das zieht naturgemäß Konflikte mit anderen Wertvorstellungen nach sich – eine Quelle für emotionales und kognitives Ungleichgewicht.<sup>55</sup>

Die Perspektive weitet sich und das soziale System wird erkennbar. Erlaubt ist, was von einem guten Staatsbürger erwartet wird. Das Gewissen wacht über die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen und inneren Ordnung, d.h. jede Person soll Gesetze befolgen und ihren Job (Pflicht) tun. Die Handlungen

---

<sup>55</sup> Um es vorwegzunehmen: genau diese Konflikte sind treibende Kräfte für eine Weiterentwicklung auf die nächsthöhere Stufe. Sie können aber, quasi als Nebenwirkung, auch fundamentalistische Tendenzen fördern.

folgen den Regeln eines Rollenschemas. Es wird versucht, Werte durch vernunftmäßiges Abschätzen von Wertsystemen zu generalisieren. Das ist bereits ein Denken in Systemen, mit dem Ziel der Errichtung sinnvoller Verträge und der Vorstellung, dass Gelübde Personen daran binden.

#### Grundlagen der Entwicklung zur Stufe 4

Das Konkrete wird abstrahiert, da innerhalb der Wir-Gruppe Konflikte durch unterschiedliche Ansprüche und Erwartungen nicht mehr gelöst werden können. Zusätzlich taucht das Bewusstsein der sozialen und kulturellen Vielfalt auf.

#### Bedürfnisse

Achtung und Selbstachtung erwerben durch Erfolg und Status. Die Selbstkonsistenz (autonome Identität) über alle gesellschaftlichen Gruppen hinweg bewahren, ohne zersetzende Gewissenskonflikte. Daher entstehen Schuldgefühle hauptsächlich auch nur bei Verletzung der eigenen Standards.

#### Typische Argumente

Es ist Pflicht, Recht und Ordnung aufrecht zu erhalten – "wenn jeder das täte!". Vorschriften, auch ungeschriebene Gesetze müssen beachtet werden. Abweichung von der Disziplin gibt es nur bei extremen Konfliktfällen mit anderen sozialen Verpflichtungen.

### **4.2.2.3 Postkonventionelle Stufen**

#### **V. Stufe 5 – Menschheit**

##### Orientierung

Gerechtigkeit orientiert sich am Sozialvertrag und dem Schutz der Rechte anderer Menschen (Menschenrechte). Es wird unterschieden zwischen Normen, das sind konkrete Ge- und Verbote, die zumeist auch von Autoritäten gestützt werden, und Prinzipien, also universelle Leitlinien, die von Individuen in moralischer Autonomie frei gewählt werden. Anhand der Aussage eines israelischen Sanitäters sollte das klarer werden (*Kegan*, 1982 – engl., eigene Übersetzung):

"Im letzten Krieg ... ich pflegte verwundete Feinde ... ich versorgte sie genauso wie Israelis ... Wenn er eine bestimmte Behandlung brauchte, bekam er sie, genauso wie jeder Israeli und jeder andere Soldat, ohne Probleme. Aber bei einem Israeli habe ich immer bestimmte Gefühle, so etwas wie Mitleid ... Bei einem Araber ... tat ich es nicht aus Liebe ... sondern aus einem Pflichtgefühl heraus ..."

Es ist ein prinzipiengeleitetes und reflexives Denken, das formalen Prozeduren folgt und sich auf Rationalität, Objektivität und Loyalität stützt. Diese extrahierten Richtlinien müssen nun nicht mehr durch Gelübde besiegelt werden, sondern es ist eher eine freiwillige Bindung an eigene Überlegungen.

Rechte anderer werden nicht nur respektiert, sondern der Sozialvertrag soll die Interessen aller maximieren. Das Ziel der Maximierung der Gegenseitigkeit (idealer Rollentausch) ist die Quelle, aus dem das Wertesystem schöpft. Eben weil sie oder er ein Mensch ist, entspringt daraus die "unendliche Pflicht", ihre bzw. seine Rechte zu wahren, dagegen hilft kein Beschwichtigen oder Delegieren: denn die Rechte anderer Menschen beruhen nun nicht mehr auf deren Stärke (wie auf Stufe 1), gleichen Interessen (2), der gleichen Clique (3) oder der gleichen Ideologie (4).

#### Grundlagen der Entwicklung auf Stufe 5

Wie bereits bei der Beschreibung der Stufe 4 – Institution Gesellschaft (vgl. Anmerkung 55) angedeutet, ist eine Krisenerfahrung dafür verantwortlich: Konflikte mit anderen Wertpräferenzen und Wahrheiten. Daraus ergeben sich neue Einsichten bzgl. der Konstruktion von Wertesystemen. Da deren Zusammenhänge aber komplex sind, müssen Ambivalenz und Verwirrung ausgehalten werden, und es gilt die Angst vor Kontrollverlust zu überwinden. Auf Stufe 4½ herrscht dann auch totaler Relativismus und absolute Toleranz. Das Sollen ist verschwunden. Die Relativierung aller Vorstellungen über Gut und Böse grenzt aber bald an die Frage: "Wie kann man die Intoleranten tolerieren?". Die Suche nach eigenen Prinzipien kann aber nur insofern beginnen, als die Kontrolle über eigene Gefühle möglich ist und man nicht durch Erwartungen anderer hin- und her gerissen wird.

### Bedürfnisse

Zentrales Bedürfnis ist die Selbstverwirklichung und ein autonom handelnder Mensch zu werden.

### Typische Argumente

Moralische Motive sind eventuell (!) wichtiger als das Gesetz – vgl. Freiantwort zum Heinzdilemma:

Ja. Ich finde es sehr richtig, dass sich Heinz für das Leben seiner Frau einsetzt. Da Leben das höchste Gut des Menschen ist, sollte er versuchen, ihr Leben zu retten. Heinz wird durch diesen Einbruch die Gesetze der Gesellschaft brechen. Die Konsequenzen muss er in Kauf nehmen, da ihm sein moralisches Prinzip wichtiger als die gesetzliche Anordnung ist. (Lehrerstudentin).

Die persönliche Einstellung wird mit dem Gemeinwohl verbunden. Die Relativität individueller Standpunkte äußert sich in der Vermeidung einer Subversion des Gesellschaftsvertrages, jedoch: innerste Überzeugungen wiegen letztlich schwerer als Konventionen, und der Wille des Menschen wird hoch geachtet.

Um die postkonventionellen Stufen der moralischen Entwicklung zu erreichen, bedarf es einer Neugier, die mutig genug ist zu suchen und zu forschen. Eine Neugier, die Neuanfänge riskiert, aber auch vorsichtig genug ist zu ergründen wie weit die persönliche Tapferkeit reicht. *Havighurst & Taba* (1949) versuchten in einer groß angelegten Untersuchung in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts Faktoren für die "Entwicklung des Charakters" zu eruieren. Ihre Forschungstätigkeit konzentrierte sich auf eine Kleinstadt mit rund 6.000 Einwohnern (plus 4.000 Bewohner der Umgebung) mit dem Decknamen "Prairie City" im mittleren Westen der USA. *Havighurst* und *Taba* kamen zu dem Schluss:

"Some persons always remain on the lower level of character development. They are honest, responsible, loyal and kind in the ways which are favored by the people around them. Others develop the more heroic aspect of character. Their honesty, responsibility, loyalty and moral courage are, motivated by moral principles and activated by conscience. They will risk the displeasure of the people around them to pursue their ideals. This

latter group probably has greater stability consistency of conduct because it acts upon inner principles and inner convictions." (ebd. S. 8)

Ohne Frage sind diese Ergebnisse nicht eins zu eins auf die heutigen gesellschaftlichen Gegebenheiten übertragbar, zumal nach Angaben der Autoren in "Prairie City" 25-50% der Einwohner in der Landwirtschaft, der Rest in der Industrie tätig war und damals andere gesellschaftliche Maßstäbe vorherrschten. Aber in ihren Grundzügen werden die Ergebnisse durch neuere Untersuchungen bestätigt – vgl. vor allem *Di Loreto* (1994), aber auch *Küng* (1986) und *Montada* (1994).

## **VI. Stufe 6**

Um eine höchste Stufe der Moral gab und gibt es heftige Kontroversen. Da sie höchstwahrscheinlich nicht sehr oft anzutreffen ist, haben wir diese Stufe im unsichtbaren Theater nicht dargestellt. Aus diesem Grund werde Ich die Stufe 6 auch nicht so ausführlich beschreiben wie die Stufen 1 bis 5.

Der wesentliche Unterschied zur Stufe 5 besteht darin, dass die moralischen Urteile auf universelle, allgemein gültige ethisch-philosophische Überlegungen aufbauen. Die Gerechtigkeitsregeln orientieren sich an der "original position" eines Menschen nach einer Theorie von *John Rawls*, hier vorgestellt von *MacIntyre* (1987: 328):

"Rawls argumentiert, daß die Prinzipien der Gerechtigkeit jene sind, die ein rational Handelnder wählen würde, ‚der sich hinter einem Schleier aus Unwissenheit befindet‘ (Rawls 1971: 136), so daß er nicht weiß, welchen Platz er in der Gesellschaft einnimmt – d.h., was seine Klasse oder sein Status ist, welche Begabung und Fähigkeiten er besitzt, wie seine Vorstellungen vom Guten oder seine Ziele im Leben sind, welches Temperament er hat oder in welcher wirtschaftlicher, politischen, kulturellen oder sozialen Ordnung er lebt."<sup>56</sup>

Personen auf der Stufe 6 handeln nach universalisierbaren Regeln und Maximen. Sie sind für alle verbindlich, weil eben sämtliche unterschiedliche Positio-

---

<sup>56</sup> Mit diesem genialen Konstrukt der fiktiven "original position" wird die Frage nach den Grundprinzipien einer Gesellschaft unter der Bedingung der Unparteilichkeit gestellt: der Schleier des Nicht-Wissens maximiert die Reziprozität. Das macht auch die Überlegenheit dieser Theorie gegenüber einer rein utilitaristischen aus.



nen und Ansprüche aller Beteiligten erwogen werden (idealer Rollenwechsel, Empathie) und ihre Ansprüche mit Hilfe des "Schleiers des Nicht-Wissens" nochmals überprüft wurden (sind sie gerecht?). Beispielsweise würden demnach im so genannten Heindilemma sowohl Heinz als auch seine Frau das Medikament stehlen dürfen, beziehungsweise würde der Apotheker das Medikament zur Verfügung stellen (*Oser & Althof, 1992: 281*).

### 4.3 Die Beharrlichkeit des moralischen Urteils

Bisher wurde beschrieben, was höhere moralische Entwicklung genau bedeutet und welche Voraussetzungen dafür notwendig sind. Nun bleibt aber zu fragen, ob eine höhere moralische Entwicklung tatsächlich auch zu mehr zwischenmenschlicher Rücksichtnahme und Engagement führt?

Die Beziehung zwischen einer Bewusstseinsstruktur wie dem moralischen Urteil und dem Handeln ist nicht unbedingt kausal. Handlungsentscheidungen können auch unbewusst erfolgen, insbesondere bei phylogenetisch älteren Reflexhandlungen, oder wenn die allmähliche Formung einer Intention aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist. Gegen das lineare Schema der Handlungstheorie, wonach sich Subjektivität durch festhalten an der ursprünglichen Intention unmittelbar verwirklicht, spricht die Erfahrung der Eigendynamik des Handelns:

"In einem solchen Fall wird in unserem Tun selbst eine gerichtete Dynamik erkannt, die sich gegenüber unseren Intentionen durchaus selbständig durchsetzen kann und uns – in nachträglich rationalisierender Harmonisierung unseres Handlungsverständnisses – vielfach sogar dazu bringt, im Nachhinein unsere Intentionen so zu interpretieren, dass sie dann zu unserem tatsächlichen Handeln passen." *Schwemmer (1987: 198)*.

*Montada (1994)*, gestützt auf eigene Metaanalysen und Arbeiten von *Blasi (1980)*, bezeichnet die Korrelation von moralischem Urteil und Handeln als mäßig. Ist damit aber das Nicht-Separierbarkeitsaxiom von *Kohlberg* zu überdenken? Denn es postuliert, dass die kognitive Urteilskraft kraftvolle Affekte weckt. Und dass umgekehrt die Affekte Mut machen, das vorhandene moralische Wissen in die Tat umzusetzen. *Montada* meint, es sei unsinnig eine

latente Dimension wie Moralität mit inhaltlich undifferenzierten, quantitativen Messgrößen wie Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft oder Delinquenz zu korrelieren. Das ist leicht einzusehen, wenn man sich vor Augen hält, dass z.B. auf Stufe 3 zwar Angehörigen der Wir-Gruppe geholfen wird, jedoch die Hilfsbereitschaft für Menschen außerhalb dieser Primärgruppe deutlich schwächer ist. Im Fall der Delinquenz müsste man auch fragen, weswegen die Menschen inhaftiert wurden – Nelson Mandela oder Mahâtna Gandhi waren auch im Gefängnis.<sup>57</sup>

Aber es wäre wohl zu billig, die Datenflut der Metaanalysen auf diese Art zu "klären". Deshalb liefert *Montada* (1994) noch andere Gründe für die geringe Korrelation zwischen moralischem Urteil und Handeln: es fehlt entweder die Kompetenz zu helfen oder es mangelt an Ressourcen. Oft wird der Impuls zur moralischen Handlung durch Konflikte angesichts von divergierenden Motiven bzw. Interessen unterwandert, z.B. durch akute Bedürfnisse, Vorurteile, soziale Nötigung oder Zwänge. Das moralische Gefühl der Verpflichtung allein reicht also nicht, es braucht Selbstkontrolle und objektive Selbstaufmerksamkeit, um die drohende Abweichung vom idealen Selbst zu erkennen und Selbstsicherheit, um sie zu bearbeiten.<sup>58</sup>

Ebenso wie *Montada* bemängelt auch *Bidasio* (1988: 294ff) Untersuchungen, bei denen der Begriff "Charakter" völlig undifferenziert verwendet wird. Erstens kann die Definition, was konsistentes Verhalten (also Handeln entsprechend dem eigenen Urteil) bedeutet, nur einzelfallspezifisch erfolgen. Zweitens variiert das Verhalten zeit- und situationsbedingt. Ein über alle Situationen hinweg und zeitlich stabiler "trait" ist also gründlich zu überprüfen. Von einem psychologischen Selbst, von Charakterzügen und einigermaßen verankerten Werthaltungen zu sprechen ist – wenn überhaupt – erst ab dem zwölften Lebensjahr möglich (vgl. *Broughton*, 1978). Und die moralische Urteilskraft, als Indikator für moralisches Verhalten, ist frühestens ab der Stufe 5 von Bedeutung. Davor steht das moralische Urteil auf wackeligen Beinen und liefert über die Höhe der Wahrscheinlichkeit von zivildcouragiertem Verhalten wenig Information.

---

<sup>57</sup> Eine ähnliche Argumentationslinie wurde im Diskurs über die Wechselwirkung von Person und Situation der Zivilcourageforschung verfolgt – vgl. 1.3.1

Viel ergiebiger ist die Erforschung der Motive, warum nicht geholfen wurde: Zweifel, Mechanismen der Schuldabwehr wie Rationalisierung und Neutralisierung, Unaufmerksamkeit, Unbehagen, Angst usf. Wenn der Maßstab für Mut die Größe der individuell überwundenen Angst bzw. des Widerstands ist, dann waren viele Lebensretter von Naziopfern keine Helden, wie die Interviews mit diesen Personen zeigten. *Fogelman* (1995) berichtet, dass keine rational durchargumentierten Begründungen für die Hilfeleistung benannt werden konnten. Es war eher das "einfach so" einer Ethik des Herzens, wie sie es ausdrückt. *Fogelmans* Interviewpartner machten sich auch kaum Gedanken über Folgeprobleme oder spürten in diesen Situationen irgendein besonderes Angstgefühl.

*Oser & Althof* (1992: 367) kritisieren einen Ethikunterricht, der sich auf Diskussionen moralischer Dilemmata beschränkt. Wohl vermag diese Unterrichtsform ethisches Wissen zu produzieren, aber die Künstlichkeit dieser Situation kann keine Kompetenz für konkrete Situationen vermitteln. Um es ein wenig boshaft mit den Worten *Kierkegaard's* zu kommentieren: "In Träumen, im Nebelreich der Ästhetik, da seid ihr Helden."<sup>60</sup> Das Handeln in konkreten Situationen erfordert Übung. Der Mut zur Erfahrung schafft die Möglichkeit der Einsicht, aus eigener Schwäche verkehrt handeln zu können – was *Oser* (1999) treffend einmal auch als "negatives Wissen" bezeichnet hat.

Kommen wir aber nochmals zurück auf das Verhältnis zwischen moralischem Urteil und Verhalten. Was sagt der Meister selbst? *Kohlberg* (1987: 31) sagt, dass ein reifes moralisches Urteil eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für reifes moralisches Handeln ist. Was aber könnte diese lose Verbindung stabilisieren? *Kohlberg* zitiert eine eigene Untersuchung, die er (1985) gemeinsam mit *Krebs* durchführte, u.z. arrangierten sie die Versuchsbedingung "Betrug per Gelegenheit" und kamen zu folgenden Ergebnissen: 70%

---

<sup>58</sup> Die Rolle der Selbstsicherheit wird bei 6.4.2 näher behandelt. Bezüglich objektiver Selbstaufmerksamkeit vgl. Anmerkung 61

<sup>60</sup> in "Entweder/Oder".

der Versuchspersonen auf den Stufen 1-2 konnten der Versuchung nicht widerstehen, 55% auf den Stufen 2-4 und 15% auf 5-6 ergriffen die Gelegenheit. Der wichtigste Prädiktor, nicht zu betrügen, war die Ich-Stärke – unter den 50% Betrugsfällen der Stufe 3-4 waren 74% Ich-Schwäche, aber nur 26% Ich-Starke Personen.<sup>61</sup>

Passend dazu sind die Ergebnisse von *Lind, Sandberger & Bargel* (1982). Sie untersuchten Zusammenhänge zwischen der Akzeptanz von Aussagen zu den sechs Stufen der moralischen Entwicklung und drei Komponenten der Ich-Stärke, nämlich Ambiguitätstoleranz, internale Kontrollkognition und geringer Furcht vor Misserfolg – Ich-Schwäche ist demnach gekennzeichnet durch Ambiguitätsintoleranz, externale Kognitionen und hoher Furcht vor Misserfolg. Die Studie wurde an 708 Schülerinnen und Schülern mittlerer Schulen in Deutschland durchgeführt und kam zu dem Ergebnis, dass alle drei Aspekte der Ich-Stärke mit der Höhe der moralischen Entwicklung korrelieren. Den größten linearen Anteil an der gesamten Interaktionsvarianz haben mit 94% die Kontrollkognitionen, gefolgt von der Furcht vor Misserfolg (79%) und der Ambiguitätstoleranz mit 75%. *Lind, Sandberger & Bargel* argumentieren, dass moralische Kompetenz die Bewältigung von moralischen Konflikten erleichtert und daher Abwehrmechanismen eines schwachen Ich (externale Kontrolle, Schutz vor Ambiguität und Misserfolgsvermeidung) nicht notwendig sind. Sie verweisen auf ähnliche Ergebnisse bei *Sullivan & Quarter* (1972), *Haan* u.a. (1973) und *Alker & Poppen* (1973).

*Blasi* (1980) hat einige Untersuchungen zum prosozialem Verhalten nochmals näher unter die Lupe genommen: 11 von 19 Untersuchungen ergaben, dass die Wahrscheinlichkeit von prosozialem Verhalten mit der Stufenhöhe der moralischen Entwicklung steigt. Bei 7 Studien, wo dies nicht nachgewiesen werden konnte, bemängelt er bei 3 die Indikatoren für prosoziales Verhalten<sup>63</sup>, und in 4

---

<sup>61</sup> Auch Selbstüberwachung oder Monitoring erhöht die Kohärenz von Motiv und Handeln, u.z. mittels pragmatischer Handlungsbewertung: Steuerungs- und Kontrollprozesse begleiten das Handeln, es werden aber mehr Informationen über äußere Zustände als über innere gesammelt (vgl. *Herkner*, 1991: 360ff).

<sup>63</sup> als Indikator für altruistisches Verhalten wurde die freiwillige Teilnahme an einem Experiment verwendet.

Untersuchungen waren die Resultate nicht eindeutig. Als ein weiteres Indiz für die Validität der moralischen Stufenentwicklung führt *Blasi* Untersuchungen unter Strafgefangenen an, wonach sich 80% der Strafgefangenen auf den Stufen 1-2 befinden. Offensichtlich steigt also die Gefahr, kriminelle Straftaten zu begehen, je niedriger die moralische Entwicklung fortgeschritten ist. Zwei weitere Ergebnisse sind besonders interessant: zwischen der Stufe und dem Widerstand gegen Versuchungen besteht nur eine mäßige Korrelation, jedoch nimmt mit höherer Stufenentwicklung die "Bereitschaft, gegen den Strom zu schwimmen" zu. Letzteres ist wenig überraschend, da die moralische Autonomie ein Ziel der moralischen Entwicklung ist. Aber den vielfältigen inneren und äußeren Versuchungen zu widerstehen ist gar nicht einfach – und das ist wohl eine Binsenweisheit über die Besonnenheit. Besonnenheit verhindert auch, dass die moralische Empörung in Willkür ausartet. Sie stützt das Ziel der Zivilcourage Gerechtigkeit herzustellen. Allerdings muss die Besonnenheit selbst auch Maß halten, denn die "Lauen und Gleichgültigen", die ohne Mut und Tapferkeit leben, enden bei *Dante* in der Hölle:

"... In dieser Jammersphäre  
Nimmst du die traurigen Seelen jener wahr,  
Die ohne Schmach gelebt und ohne Ehre."  
aus „Die göttliche Komödie“, Hölle: III. Gesang.

Ein interessanter Nebenaspekt der moralischen Entwicklung ist der Zusammenhang zwischen der Stufenhöhe und der Qualität der beruflichen Arbeit. Tatsächlich existiert eine Studie von *Sheehan* u.a. (1980), in der die klinische Einschätzung der Arbeit von Assistenzärzten signifikant mit deren moralischer Stufenhöhe korrelierte.<sup>64</sup> Vortrefflichkeit in einer Disziplin zu erlangen, ist nach Ansicht von *MacIntyre* (1987: 255ff) das Wesen der Tugend.<sup>65</sup> Um Kunstfertigkeit zu erlangen, muss man sich in die Reihe der Beteiligten einordnen (Ge-

---

<sup>64</sup> gemessen mit dem DIT:  $r = 0,2 - 0,59$  und mit dem MJ:  $r = 0,47$ . Ich verweise in diesem Zusammenhang auch auf ein Projekt betreffend der Zahnarztausbildung an der Universität Minnesota, referiert von *Rest* (1986: 21).

<sup>65</sup> in der griechischen Philosophie als "Arete" = Bestheit bezeichnet.

rectigkeit). Echte Autorität stützt sich auf das Wissen einer z.T. sehr langen und wechsellvollen Geschichte einer Disziplin. Diese Maßstäbe sind auch dann anzuerkennen, wenn das Erkennen der eigenen Unzulänglichkeit vielleicht schmerzt (Wahrhaftigkeit). Die Authentizität einer Berufung oder Idee wird unter Beweis gestellt, wenn es gilt, selbst gefährdende Risiken auf sich zu nehmen (Tapferkeit). *MacIntyre* verdichtet seine Aussagen über den Zusammenhang zwischen Tugend und Praxis auf den Satz:

„Eine Tugend ist eine erworbene menschliche Eigenschaft, deren Besitz und Ausübung uns im allgemeinen in die Lage versetzt, die Güter zu erreichen, die einer Praxis inhärent sind, und deren Fehlen wirksam verhindert, solche Güter zu erreichen.“ (ebd. S. 256)

## 5 Methodik der Studie

In diesem Kapitel werden Grundzüge der qualitativen Forschungsmethoden skizziert, die in dieser Studie verwendet wurden. Am Anfang des Forschungsprozesses meiden qualitative im Gegensatz zu quantitativen Untersuchungen Hypothesen, die aus theoretischen Modellen logisch abgeleitet werden. Qualitative Forschungsmethoden arbeiten dagegen mit sensibilisierenden Konzepten, die Ausschnitte von Lebenswelten beleuchten. Die Annäherung an das Phänomen Zivilcourage geschah auf Basis der bereits besprochenen theoretischen Konzepte über Zivilcourage und Moralentwicklung. Mit Hilfe dieser Forschungsperspektiven wurden Fragestellungen erarbeitet:

- Inwieweit fördert eine höhere moralische Stufenentwicklung zivilcouragiertes Handeln?
- Was bewegt Menschen dazu ihre persönlichen Grenzen zu überwinden, um andere vor psychischer Gewalt zu schützen, bzw. wodurch wird das verhindert?

Anhand der Fragestellung wird ersichtlich, dass es darauf keine ja/nein Antworten geben kann. Der Ansatz der qualitativen Forschung geht davon aus, dass die Realität (Welt) durch Subjekte erzeugt wird. Menschen formen die Realität immer wieder neu durch ihre Erkenntnisse während der Begegnung mit der komplexen Wirklichkeit (vgl. *Lueger*, 2000: 38). Ziel der vorliegenden Studie ist daher die Rekonstruktion des subjektiven Sinns, der sich in der Begegnung mit dem Phänomen „Zivilcourage“ ergibt. Mit dem zutage Fördern der Tiefenstrukturen des subjektiven Verständnisses dieser umgrenzten Lebenswelt können dann Antworten auf die Fragestellung gefunden werden.<sup>66</sup>

---

<sup>66</sup> Detail am Rande: die systemtheoretische Betrachtungsweise der Realität (Welt) kommt ohne Subjekt aus. Die Realität wird durch Funktionen und Operationen – kurzum durch Verweisungszusammenhänge – zwischen den Elementen eines Systems erzeugt. In der Sprache der Systemtheorie zeigt sich in der Begegnung mit der komplexen Wirklichkeit ein Verweisungszusammenhang, nicht ein *subjektiver* Sinn.

Eine der ersten Aufgaben war es, ein Beobachtungsschemata für den Forschungsgegenstand Zivilcourage zu entwickeln, mit dessen Hilfe das Beobachten der Handlungsweisen und Reaktionen der Menschen möglich ist. Durch die besonderen Bedingungen des Gegenstandes Zivilcourage musste dafür ein möglichst lebensnaher Kontext gefunden werden. Deshalb wurde für die vorliegende Studie ein Beobachtungsschema mit Hilfe des unsichtbaren Theaters entwickelt (vgl. auch 2.5).

## 5.1 Das Beobachtungsschema

Kein beobachtbares Ereignis ist ein Produkt des Zufalls, es gilt vielmehr, durch aktives Handeln die Möglichkeit der Erfahrung zu gewährleisten (vgl. *Lueger* (2000: 12; 50). Ansatzpunkt der *qualitativen Forschung* sind sensibilisierende Konzepte über den Gegenstand der Forschung. Damit ist aber nicht gemeint, theoretische Vorüberlegungen und Hypothesen aus theoretischen Modellen abzuleiten, und diese anhand der Beobachtungen zu verifizieren oder zu falsifizieren, sondern diese Konzepte sollen den Forscher lediglich auf die verschiedenen Facetten des Forschungsgegenstandes aufmerksam machen – in der vorliegenden Untersuchung Leitfragen bzgl. Überwindung von persönlichen Grenzen und moralischer Stufenentwicklung. Mit Hilfe dieser Insemination begibt sich die Forscherin in das Feld und hofft auf fruchtbare Datengewinnung. Angesichts dieser Daten werden Hypothesen gebildet, die dann in weiterer Folge zur Theorie führen.

Im Gegensatz dazu leitet die *quantitative Forschung* ihre Hypothesen aus einem theoretischen Modell ab. Erst danach, mit Hilfe dieser logisch aus theoretischen Vorüberlegungen abgeleiteten Hypothesen, werden Daten gesammelt. Aufgrund der erhobenen Daten werden abschließend die Hypothesen überprüft (vgl. *Flick*, 1991: 172). Das Problem bei dieser Art von Datengewinnung ist die Vorstrukturierung: eine übermäßige Unterwerfung des Forschungsfeldes durch theoretische Vorüberlegungen *kann* die Eigenstrukturierung des Feldes verdecken, die ursprüngliche Struktur des Forschungsgegenstandes wird verzerrt wahrgenommen. Beide, quantitative wie qualitative Forschung, forcieren die „Geburt der Daten“ (Möglichkeit der Erfahrung). Jedoch, während bei der



quantitativen Methode die Daten durch Zangenentbindung oder Vakuumextraktion das Licht der Forschungswelt erblicken, versucht die qualitative Forschung lediglich den Wehenverlauf zu beschleunigen.<sup>67</sup>

Aus all dem geht hervor: das wissenschaftliche Stilgesetz der qualitativen Forschung legt besonderen Wert auf die Form der Annäherung an das Feld. Die Strategien der Beobachtung im Verlauf der Untersuchung entscheiden, ob die Innenperspektive der Akteure sukzessive eingenommen werden kann oder die Datenquelle versiegt, ehe der Forscher auf die richtigen Informationen bzw. Schlüsselideen stößt, die ihm Klarheit verschaffen können. Der Feldeinstieg und das weitere Verhalten der Forscherin im Feld sind die neuralgischen Punkte im Forschungsprozess.

Der subjektive Sinn über den Gegenstand Zivilcourage musste in der Diskussion im Anschluss an die Inszenierung des unsichtbaren Theaters erfragt werden. Um an die Tiefenstrukturen des subjektiven Verständnisses heran zu kommen, bedarf es einer Technik, die von *Flick* (1991: 172) als Systematisierung des Fremdenstatus bezeichnet wird. Ähnliche Techniken des Feldeinstiegs und Verhaltens im Forschungsfeld verwendete schon *Sokrates* bei seinen Recherchen:

„Ich bin in dieser Hinsicht so arm wie meine Mitbürger und muss mich selbst darüber anklagen, daß ich so gar nichts von der Tugend weiß. Weiß ich aber von etwas nicht, was es ist, – wie könnte ich wissen, wie es beschaffen ist? Oder hältst du es für möglich, daß einer, der den Menon von Person ganz und gar nicht kennt, doch wisse, ob er schön, ob er reich, ob er ein edler Mensch, oder auch, ob er das Gegenteil hiervon sei? Hältst du das für möglich?“ *Platon* in „Menon“ (o.J.: 281).

Menon, Theaitetos, Laches, Charmides und all die anderen, die *Sokrates* „interviewte“, gaben ihm bereitwillig Auskunft. Der Fragende beansprucht bei der sokratischen Methode – auch Mäeutik (Hebammenkunst) genannt – für sich selbst keinen Wissensanspruch bzgl. des Forschungsgegenstandes. *Sokrates*, der Sohn einer Hebamme, beherrschte die Technik des Feldeinstiegs perfekt. Wir kennen aber auch das Schicksal des Sokrates: offenkundig ist die Technik

---

<sup>67</sup> zur genaueren Unterscheidung zwischen qualitativer und quantitativer Forschung vgl. *Lamnek* (1988: 244).

des „sich fremd Machens“ nicht ungefährlich. *Sokrates* wurde nach einem Gerichtsverfahren zum Tode verurteilt, die Anklageschrift lautete: „Sokrates frevelt und treibt Torheit, in dem er unterirdische und himmlische Dinge untersucht und Unrecht zu Recht macht und dies auch andere lehrt.“ (aus *Platon* „Die Verteidigung des Sokrates“, o.J.: 16). Nachdem *Sokrates* zum Tode verurteilt war, spricht er beglückt davon, dass er in der nächsten Welt weiterhin und immerdar Fragen stellen wird, und da unsterblich, nicht dafür umgebracht werden könne.

Neugierige Fragen (im Fall des *Sokrates* wohl auch kritische) aus einer Position der vollkommenen Unwissenheit heraus zu stellen ist riskant. *Garfinkel* (1973) konnte diese Einschätzung in seinen Krisenexperimenten bestätigen: die Experimentatoren verhielten sich dabei gegenüber vertrauten Versuchspersonen (zumeist Freunde oder Ehepartner) wie Fremde und zogen sich mit ihren bohrenden Fragen den Unmut der Versuchspersonen zu.<sup>68</sup> Warum? Zumeist sind unsere sprachlichen Äußerungen nicht vollständig, sie sind indexikal und verweisen auf tiefer liegende Bedeutungen. Daher muss der Hörer die Äußerungen seines Gegenübers durch Interpretation vervollständigen, damit er die Bedeutung der Aussagen versteht. Der Hörer interpretiert und ergänzt die bruchstückhaften Äußerungen des Sprechers auf Grundlage eines gemeinsamen und vertrauten kulturellen Hintergrunds. Tut er das nicht, wird der Kommunikationsfluss durch ständiges Nachfragen unterbrochen. Der Sprecher in den Experimenten von *Garfinkel* war erbost, weil der Hörer ständig den Sinn des Gesprochenen hinterfragte:

Freitag Abends saßen mein Mann (Versuchsperson – VP) und ich (Experimentatorin – E) gerade vor dem Fernseher. Mein Mann bemerkte er sei müde. Ich fragte: „In welcher Hinsicht bist du müde? Körperlich, geistig oder nur gelangweilt?“

VP: „Ich weiß es nicht genau. Ich nehme an, hauptsächlich körperlich.“

E: „Meinst du, daß deine Muskeln schmerzen bzw. deine Knochen wehtun?“

VP: „Ich nehme an. Sei nicht so spitzfindig.“  
(nach weiterem Zuschauen)

---

<sup>68</sup> Die Verstimmung der Versuchspersonen lässt sich vermutlich nicht damit besänftigen, ihnen zu versichern, im Auftrag des Gottes Apollon zu handeln, wie das seinerzeit noch Sokrates tat (vgl. *Platon* in „Theaitetos“).

- VP: „In all diesen alten Filmen gibt es dieselbe Art von Eisenbettgestell.“  
 E: „Woran denkst du dabei? Meinst du alle alten Filme, oder nur einige von ihnen, oder gerade nur diejenigen, die du selbst gesehen hast?“  
 VP: „Was ist mit dir los? Du weißt, was ich meine.“  
 E: „Ich wünschte du würdest mehr ins einzelne gehen.“  
 VP: „Du weißt genau was ich meine. Hör bloß auf!“<sup>69</sup>

Die Forscherin befindet sich also in der Zwickmühle: sie muss sich einerseits fremd machen, um durch ihre Fragen zur Hebamme der Handlungen oder Gedanken der InterviewpartnerInnen (Wissenden) zu mutieren. Andererseits muss sie eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen, die eine natürliche Gesprächssituation ermöglicht. Gestützt auf ihr Vertrauen in die Dynamik des Feldes, orientiert sich die Forscherin im Umgang mit den InterviewpartnerInnen entlang den Wegmarkierungen Identifikation und Distanz bzw. Stimulation und Rezeptivität.

Der Forscher muss sich im Feld so verhalten, dass er von seinen InterviewpartnerInnen Hinweise bekommt, die zu einem besseren Verständnis des Gegenstandes der Forschung führen. Bei seiner Suche nach Schlüsselideen oder -begriffen gibt der Forscher Obacht, da er weiß, dass vielleicht zunächst unscheinbare Hinweise und Spuren in weiterer Folge sein Verständnis erhellen können. Besonders in Acht nehmen muss er sich vor suggestiv-determinierenden Fragen oder Gedanken:

„Die Untersuchung von Schlüsselideen durchläuft verschiedene Stadien, von denen keines zu einer vollständigen Klärung führt. Hier muß der Forscher sein Bedürfnis nach sofortiger Klarheit und logischer Vollkommenheit streng bezähmen. ... Der Forscher muß seine Schlüsselbegriffe unklar und unvollständig lassen, bis er auf die richtige Information stößt, d.h. bis die Felduntersuchung die fehlenden Bestandteile zutage fördert, die für sich allein ebenso unklar sind wie die bereits aufgefundenen“ *Feyerabend* (1975/1999).

Der Feldeinstieg in dieser Studie versuchte den oben beschriebenen Kriterien der qualitativen Forschung gerecht zu werden: alle, die InterviewpartnerInnen

---

<sup>69</sup> nach Bohnsack (1999: 19) – gekürzt und überarbeitet.

(Fahrgäste) wie die Forschenden, saßen im selben Zug; sie teilten einen gemeinsamen Lebensraum. Keiner der Fahrgäste ahnte dass er an einem psychologischen Experiment teilnimmt und beobachtet wird. Daher bestand auch kein Anlass sich anders zu zeigen als üblich. Die Herstellung dieser natürlichen Beobachterposition ist der entscheidende Vorteil psychologischer Experimente mit Hilfe des unsichtbaren Theaters. Außerdem waren die Forschenden darin geübt „den Leuten das Sprechen beizubringen“, da die anschließende Diskussion eines der Hauptziele des unsichtbaren Theaters nach *Augusto Boal* ist (vgl. 2.2). Natürlich kann man nicht erwarten, dass SchauspielerInnen sich wie Forscher im Sinne von *Paul Feyerabend* verhalten, schließlich mussten sie ihre Rolle spielen. Die Aufforderung von *Feyerabend* ist aber nicht nur auf das Verhalten im Feld zu münzen, sondern betrifft auch die Hypothesenbildung während der Interpretation der Daten.

## 5.2 Der Begriff der Triangulation

Unter dem Begriff Triangulation versteht die qualitative Forschung eine Weitung der Perspektiven auf den Forschungsgegenstand. Damit sollen verschiedene Aspekte des zu untersuchenden Phänomens beleuchtet werden, um ein möglichst ganzheitliches Bild des Phänomens zu erhalten. Denn die intentionale Bündelung unserer Wahrnehmung und Erkenntnis überblendet durch helle Ausleuchtung eines Teilausschnitts die Gesamtwelt des Phänomens. Was sich zeigt, sind scharfe Konturen einer Teilwelt (vgl. *Schwemmer*, 1987: 216). Diesem Umstand versucht die Methode der Triangulation entgegen zu wirken, indem sie, unter Einbeziehung verschiedener Daten, Theorien, Methoden und Forscher, ein kaleidoskopartiges Bild des Forschungsgegenstandes entwirft. Der Begriff *Datentriangulation* meint, dass der Forschungsgegenstand mittels voneinander unabhängiger Datenquellen untersucht wird (unterschiedliche Zeitpunkte, Orte und Personen). Mit Hilfe der *investigativen Triangulation* wird versucht, subjektive Verzerrungen auszugleichen, u.z. durch den Einsatz mehrerer Beobachter oder Interviewer, die auch den Interpretationsprozess begleiten. Die *Theorientriangulation* fordert, sich dem Gegenstand mit verschiedenen theoretischen Konzepten zu nähern. Und schließlich bedeutet *methodo-*

*logische Triangulation* das Datenmaterial mit einer Kombination unterschiedlicher methodischer Zugänge zu analysieren (vgl. Flick, 1991: 153; Mayring, 1996: 121f).

In der vorliegenden Studie wurde das Blickspektrum auf den Forschungsgegenstand Zivilcourage insofern erweitert, als die Annäherung an das Phänomen Zivilcourage durch unterschiedliche theoretische Konzepte erfolgte<sup>70</sup>. Bereichert wird diese *Theorientriangulation* durch die Einbeziehung verschiedener theoretischer Positionen während der Ausarbeitung der Codes – vgl. Kapitel 6. Hinzu kommt das Protokoll der Nachbesprechung (Reflexion), die gemeinsam mit den SchauspielerInnen im Anschluss an die Inszenierung stattfand. Die SchauspielerInnen vermittelten in diesem Reflexionsprozess ihre Eindrücke von den Handlungen der Fahrgäste, sowie mögliche Deutungen dieser Handlungen. Damit modifizierten und ergänzten sie meine eigenen Interpretationen, i.S. einer *investigativen Triangulation*.<sup>71</sup> Die *Methodentriangulation*, also die Verwendung verschiedener Methoden während der Datenanalyse, wird im Abschnitt 5.4 näher beschrieben. Ursprünglich geplant war die Forderung der *Datentriangulation* durch eine zweite Inszenierung auf der Strecke Wien-Linz zu erfüllen. Aus den in der Einleitung erwähnten Gründen konnten die Daten der Inszenierung Wien-Linz leider nicht in die Analyse miteinbezogen werden. Daher kann die Forderung der Datentriangulation nicht erfüllt werden.

Wie die Daten fixiert wurden, darüber berichtet der nächste Abschnitt.

### 5.3 Dokumentation der Daten

Die Aufzeichnung der Geschehnisse im Reisezug erforderte eine geballte Ladung an Technik. Für die Videodokumentation benötigten wir 4 Stk. Minika-

---

<sup>70</sup> (vgl. 1.2, 3.2 und 4).

<sup>71</sup> Das ist jedoch nur eine simplifizierte Form der investigativen Triangulation, normalerweise arbeiten während des gesamten Interpretationsprozesses mehrere ForscherInnen zusammen. In der vorliegenden Studie beschränkte sich die investigative Triangulation auf die Zeit unmittelbar nach der Inszenierung mit dem unsichtbaren Theater. Dennoch konnten dabei wertvolle Hinweise gesammelt werden, wie wir noch sehen werden. Außerdem stand neben der Transkription des Tonmaterials auch Videomaterial von mehreren Fahrgästen zur Verfügung und die ersten Eindrücke nach der Inszenierung konnten anhand der Videoanalyse überprüft werden.

meras und 4 Stk. Videorecorder, samt Zubehör wie Akkus, Stromwandler, diverse Verbindungskabel und 2 Stk. Mini-TV-Geräte zur Überprüfung der Kameraeinstellung. Diese Geräte waren in zwei Reisekoffer eingebaut (siehe Abbildung 3).



**Abbildung 3: Koffer 1 (grau)**

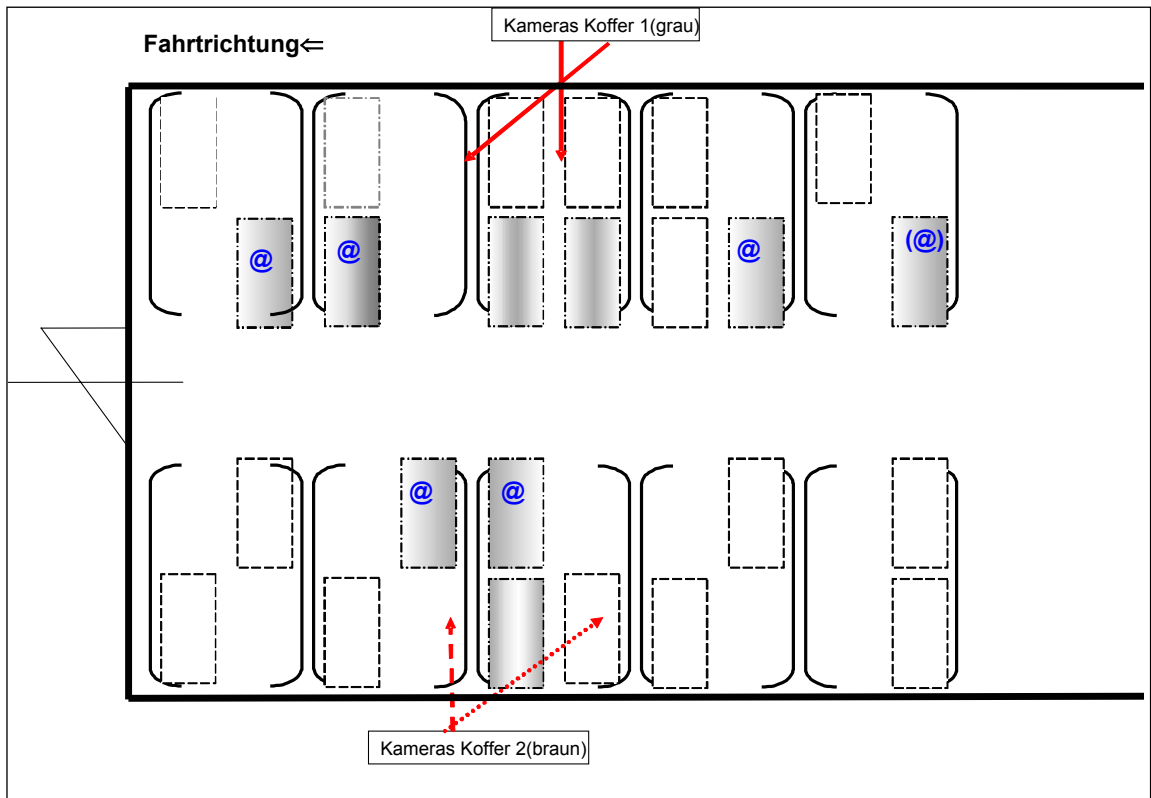
Die Bohrungen für die Minikameras wurden durch Aufkleber getarnt – mit Erfolg, keiner der Fahrgäste bemerkte die Kameras (siehe Abbildung 4).



**Abbildung 4: Außenansicht der Reiskoffer**

Die in den Minikameras eingebauten Mikrophone reichten für die Audioaufzeichnung nicht. Dazu verwendeten wir 6 Stk. Minidiskplayer, die unter der Oberbekleidung in Bauchtaschen versteckt waren. Die Mikrophone wurden auf Brusthöhe, ebenfalls unter der Oberbekleidung fixiert.

Die genaue Position der Geräte im Großraumwaggon des Reisezugs ist in Abbildung 5 eingezeichnet. Die Sitzpositionen aller Fahrgäste sind durch die strichlierten Rechtecke symbolisiert, die der SchauspielerInnen sind grau hinterlegt. Die sechs Minidiskplayer der SchauspielerInnen mit sind mit @ markiert. Die roten Pfeile signalisieren die Blickrichtung der Minikameras.



**Abbildung 5: Position der Audio- und Videogeräte**

Leider gab es technische Probleme. Trotz umfangreicher Vorbereitungen passierten Missgeschicke: Durch einen Bedienungsfehler fiel ein Minidiskplayer aus, daher ist eine der Position der Minidiskplayer in Abbildung 5 eingeklammert – (@). Vermutlich während des Transports des Koffers 2 verstellte sich der Empfangskanal einer der beiden Videorecorder und zeichnete keine Bilder der Kamera auf – die ausgefallene Kameraposition ist strichpunktiert. Die Stromversorgung der Videorecorder und Minikameras war nur mit Akkus und Stromwandler möglich. Die Stromversorgung reichte nur für einen begrenzten Zeitraum. Gleichzeitig verzögerte sich der Start der Inszenierung, da wir die Abfer-



tigung durch den Zugbegleiter abwarten mussten.<sup>72</sup> Daher lieferte die zweite Kamera im Koffer 2 kurz nach Beginn der Inszenierung keine Bilder mehr. Die Blickrichtung dieser Minikamera ist in Abbildung 5 strichliert eingezeichnet. Der Ausfall einiger Equipments ist bedauerlich.<sup>73</sup> Die Dokumentation der gesamten Szene wurde dennoch soweit gesichert, dass genügend Daten für die weitere Analyse zur Verfügung standen.

Besonderer Wert wurde auf die exakte Transkription des Audiomaterials gelegt, entsprechend den Regeln, wie sie *Bohnsack* (1999) vorschlägt. Dazu mussten alle Audioquellen synchronisiert werden, damit Überlappungen parallel stattfindender Gespräche auch sichtbar wurden. Längere parallele Gesprächssequenzen wurden optisch im Transkript getrennt (Text eingerückt, Beginn und Ende gekennzeichnet). Statt der üblichen Zeilennummern wurde zur besseren Orientierung der zeitliche Verlauf der Gespräche am Rand angegeben. Dabei wurde unterschieden zwischen Eskalationsphase (Ankunft des Opfers bis zur Flucht der Täter) und Diskussionsphase. Die vollständige Transkription findet sich im Anhang 1: Transkription der Strecke Linz-Wien.

Wie schon im Abschnitt 5.2 erwähnt, fand unmittelbar nach dem Ende der Zugfahrt eine Nachbesprechung mit den SchauspielerInnen statt (zu sehen in Abbildung 6: Reflexion in Wien). Diese Diskussion wurde ebenfalls mit Minidiskplayer aufgenommen und transkribiert. Die Transkription dieser Reflexion war, im Sinne einer investigativen Triangulation, bei der Rekonstruktion von Sinn- und Relevanzsystemen der Fahrgäste sehr hilfreich. Jeder der insgesamt

---

<sup>72</sup> Die Anwesenheit des Zugbegleiters während der Szene würde die Gefahr der Verantwortungsdelegation der Fahrgäste erhöhen: im Rahmen ihrer Experimente in einer New-Yorker U-Bahn, stellten *Piliavin; Rodin & Piliavin* (1969) fest, dass das Hilfeverhalten abnahm, wenn ein Polizist, ein Pfarrer oder eine Krankenschwester, die man an ihrer Berufskleidung erkennen konnte, zugegen waren. Vermutlich setzt das Helfen die Einsicht voraus, dass man in der Notlage zumindest ebenso gut wie andere Anwesende helfen kann. Erscheinen andere Zuschauer jedoch kompetenter, unterbleibt ein Eingreifen.

<sup>73</sup> Damit musste aber bei einem nicht standardisierten Einsatz von technischen Geräten vielleicht sogar gerechnet werden. Eine technisch bessere und zuverlässigere Lösung wurde zwar überlegt, sie war jedoch nicht finanzierbar.

<sup>75</sup> In dieser Studie wurde die Fließstrecke des Forschungsprozesses mittels Forschungstagebuch aufgezeichnet. Gespräche mit FachkollegInnen hatten eher informellen Charakter und sind nicht als systematische Supervision zu verstehen.

acht SchauspielerInnen konnte bei der Nachbesprechung aus ihrer/seiner Sicht die Geschehnisse kommentieren und lieferte somit wertvolle Hinweise auf mögliche Interpretationen des gesammelten Materials.



**Abbildung 6: Reflexion in Wien**

## **5.4 Verwendete Methoden**

Das „Ich“ der Forscherin oder des Forschers wird im Methodenkanon der qualitativen Forschung berücksichtigt. Eindrücke, Gefühle, sowie Irritationen und Assoziationen der Forschenden finden Eingang in den Rekonstruktionsprozess der untersuchten Lebenswelt. Diese, den Forschungsprozess begleitenden Injunktionen, werden nicht als unkontrollierte Störvariablen betrachtet, solange sie systematisch festgehalten und transparent gemacht werden – etwa in Form von Protokollen, Forschungstagebüchern oder Supervision.<sup>75</sup> Das Selbstverständnis der qualitativen Methode beruht auf der Prozessualität der Forschung. In den wenigsten Fällen sind Gegenstandsbereiche eindeutig auf Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge rückführbar. Vielmehr sind die untersuchten Lebenswelten von einer Komplexität durchdrungen. Methodologisch gese-

hen nähert man sich dem Forschungsgegenstand schrittweise: ausgehend von einer Rahmenplanung muss die Gegenstandsangemessenheit der verwendeten Methoden im Laufe der Untersuchung immer wieder neu abgeschätzt und begründet werden. Die Methodologie der qualitativen Forschung folgt also dem dialektischen Wechselspiel zwischen Offenheit und Strukturiertheit (vgl. *Flick*, 1991).

Im Folgenden sollen nun der Forschungsprozess und die dabei verwendeten Methoden anhand der Aufzeichnungen im Forschungstagebuch transparent gemacht werden:

- Bearbeitung sensibilisierender Konzepte über Zivilcourage und Moralentwicklung.
- Auseinandersetzung mit praktischer wie theoretischer Literatur über das unsichtbare Theater nach *Augusto Boal*. Suche nach erfahrenen SchauspielerInnen für die Durchführung der der Inszenierung mit dem unsichtbaren Theater.
- Technische Vorbereitungen, Szenengestaltung und Proben.
- Datengewinnung durch die Inszenierungen in einem Reisezug
- Transkription der Daten und Aufbereitung des Videomaterials.
- Zu Beginn des Analyseprozesses erfolgte die Rahmenplanung in Form eines Auswertungskonzepts. Die Analysen wurden mit Unterstützung des EDV-Programm ATLAS durchgeführt.
- Erstellung eines Kodierleitfadens für die Zuordnung zu den Stufen 1-5 der moralischen Entwicklung nach *Kohlberg* durch Formulierung von Ankerbeispielen und Kodierregeln zu den einzelnen Stufen, entsprechend der Beschreibung der moralischen Stufenentwicklung (vgl. 4.2.2).
- Strukturierende qualitative Inhaltsanalyse (*Mayring*, 1996: 96): Materialdurchlauf und Bezeichnung der Fundstellen, entsprechend den Stufen 1-5.
- Kodierung der der Stimuli und Fragen der SchauspielerInnen, die nicht den Kohlbergstufen zugeordnet werden konnten. Dabei wurden unterschieden: Aufmerksamkeitssteuernde bzw. – lenkende allgemeine Fra-

gen, Nachfragen oder handlungsbegleitende Kommentare; Bekräftigung von Aussagen der Fahrgäste durch die SchauspielerInnen; und Schaffung eines Interpretationsrahmens der Situation durch Aussagen der SchauspielerInnen. Diese wie die nächsten beiden Kodierungen folgten der Methode der induktiven Kategorienbildung (vgl. *Mayring*, 1996: 93).

- Kodierung der Handlungen der beiden „Täterinnen“. Dabei konnten drei Phasen unterschieden werden: Indirekte Xenophobie und Aufbau einer szenischen Spannung. In der zweiten Phase wird das Hören der türkischen Folkloremusik zum Auslöser des Konflikts mit dem „Opfer“. Schließlich kommt es in der dritten Phase zur Eskalation.
- Kodierung der Handlungen des Opfers.
- Auf der Grundlage der Kodierungen entstanden deskriptive Systeme des Verhaltens der SchauspielerInnen (Kohlbergstufe 1-5), der „Täterinnen“ (Phasen 1-3) und des „Opfers“.
- Die Erstellung deskriptiver Systeme (Fallbeschreibungen) der Fahrgäste folgte den Grundsätzen der explizierenden qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. *Mayring*, 1996: 95). Neben der Transkription wurde dabei auch Zusatzmaterial (weite Kontextanalyse) verwendet, nämlich die Videodokumentation und die Transkription der Reflexion der SchauspielerInnen in Wien.<sup>76</sup> Bei der Analyse der Fahrgäste bewegte ich mich spiralförmig vorwärts, von den weniger interessanten zu den HauptakteurInnen, ins Zentrum des Geschehens. Für jede einzelne Deskription wurde das gesamte Material in chronologischer Reihenfolge durch Memos und deren Kommentare im EDV-Programm ATLAS gekennzeichnet. Diese Memos wurden in einem Netzwerk geordnet und strukturiert (Networkview des ATLAS-Programms). Daraus entstand für jede einzelne Person ein deskriptives System (Fallgeschichte).

---

<sup>76</sup> Da einige der Fahrgäste in Tageszeitungen blätterten, wurde in den auflagenstärksten Zeitungen vom 12.1.2002 recherchiert (Dokumentenanalyse). Zwar konnten einige themenrelevante Artikel gefunden werden, doch eine direkte Verknüpfung zwischen diesen Artikeln, und dem Verhalten der Fahrgäste ist unwahrscheinlich.

- Alle deskriptiven Systeme wurden nochmals kontrolliert und ggf. überarbeitet. Vorhandene interpretative Elemente in den deskriptiven Systemen wurden durch runde Klammern gekennzeichnet.
- Bei der weiterführenden Analyse der deskriptiven Systeme der Fahrgäste arbeitete ich mich wieder spiralförmig in das Zentrum des Handlungsgeschehens vor. Dabei kam die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse in Kombination mit sequenzanalytischen Verfahren zur Anwendung (vgl. *Bohnsack*, 1999: 200ff).<sup>77</sup> Und zwar wurden die Fallgeschichten zeilenweise bearbeitet. Aus einzelnen Handlungssequenzen entstanden theoriegeleitete Hypothesen über die zugrunde liegende Sinnstruktur der Akteure. Die Angemessenheit dieser Hypothesen wurde anhand der weiteren Aussagen und Handlungen des Akteurs überprüft. So entwickelte sich schrittweise ein theoriegeleitetes Kategoriensystem, deren Codes innerhalb der Fallgeschichte, aber auch von Fall zu Fall, überprüft, korrigiert und mit neuen Inhalten angereichert wurden. Um den Überblick der theoretischen Hintergründe der Codes zu wahren wurden sie netzwerkartig aufgebaut (Networkview des ATLAS-Programms). Die Fundstellen der Codes in den Fallgeschichten wurden kommentiert, mit dem Ziel, die latenten Sinnstrukturen der Akteure darzustellen.
- Die Ergebnisse der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in einem Netzwerk zusammengefasst und die Stringenz der Rekonstruktion der Sinnstrukturen überprüft.
- Aufbereitung der Ergebnisse.

Selbstverständlich wurden alle Daten zum Schutz der Person anonymisiert. Aus den im Kapitel 2 ausführlich behandelnden Gründen, blieb die Inszenierung für die Fahrgäste real. Daher stehen auch keine Personaldaten zur Verfügung, die

---

<sup>77</sup> Da es sich bei dem Material weder um eine Interviewserie, noch um eine Gruppendiskussion im herkömmlichen Sinn handelt, wurden die klassischen Regeln der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse, abgeschwächt. Das Material erlaubte keine starren Zuordnungsregeln nach dem Muster eines Kodierleitfadens (Definition und Ankerbeispiele), sondern es wurden auch Überlappungen einzelner Kategorien zugelassen.

eine kommunikative Validierung der Ergebnisse gemeinsam mit den Fahrgästen ermöglicht hätten. Die Anerkennung und Kritik der vorliegenden Rekonstruktion der Sinnstrukturen obliegen daher der Leserin und dem Leser der Studie.

## 6 Spezifische theoretische Hintergründe der Analyse<sup>78</sup>

Codes haben die Aufgabe das vorliegende Material nach bestimmten theoretischen Kriterien zu ordnen und zu strukturieren. Mit Hilfe von Codes können Zusammenhänge im Material sichtbar gemacht werden, sofern die Kategorisierung des Materials sensibel genug durchgeführt wird. Es ist eine wechselseitige Anpassung: die Codes strukturieren das Material und gleichzeitig beeinflusst das vorliegende Material das Kategoriensystem. Wie zuvor im Abschnitt 5.4 betont, entstanden die einzelnen Codes des Kategoriensystems schrittweise während der Analyse des Materials. Sukzessive formten das vorliegende Material und verschiedene theoretische Überlegungen gemeinsam das Kategoriensystem und dessen Codes.

Bei der nun folgenden Darstellung der theoretischen Hintergründe der einzelnen Codes habe ich dennoch versucht, sie nach dem Muster der unter 1.2 referierten Theoretische Überlegungen zur Zivilcourage zu gruppieren. Diese Form der Anordnung dient lediglich der besseren Übersicht, einzelne theoretische Grundlagen der Codes folgen nicht diesen Überlegungen. Die Kodierung soll die Daten zwar wesensgerecht abbilden, gleichzeitig aber müssen die Inhalte der Codes flexibel genug sein, um komplexe Zusammenhänge freilegen zu können. Die Querverweise in Form von Fußnoten zwischen den theoretischen Hintergründen signalisieren diese Verschachtelungen. Das Datenmaterial der vorliegenden Studie konnte nicht nach den klassischen Kodierregeln der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse strukturiert werden, da Strukturierungen fehlen die sich bei Interviews und fallweise auch in Gruppendiskussionen ergeben. Das bedeutet, dass die Materialzuordnung nicht starr, i.S. einer exakten Definition der Kategorie, handhabbar ist. Überlappungen bei der Zuordnung des Materials zu einzelnen Codes konnten nicht ver-

---

<sup>78</sup> Die Leserin bzw. der Leser kann dieses Kapitel zunächst überspringen, und die Analyse der deskriptiven Systeme ohne die Strukturierung durch theoretisches Vorwissen auf Stimmigkeit

mieden werden. In den Kommentaren der Analyse werde ich dann auf die nun folgenden theoretischen Hintergründe Bezug nehmen, um die Handlungsstrukturen der Fahrgäste sichtbar zu machen.

## 6.1 Theorien zur moralischen Empörung

### 6.1.1 Tugend <sup>79</sup>

Diese Kategorie versucht das Rollenverhalten der Fahrgäste einzuordnen und sie fragt welches Selbstbild hinter dem Verhalten steckt. Dazu war es notwendig zu untersuchen wie das Selbstbild oder Selbstkonzept mit dem moralischen Verhalten zusammenhängt. Konsistenz zwischen Urteil und Handlung ist subjektiv befriedigender, dennoch setzen wir Handlungen, die gegen das eigentliche Wollen gerichtet sind. Es war zu erwarten, dass die meisten Fahrgäste mit den Handlungen der "Täterinnen" nicht übereinstimmen. Die Situation bekam für sie Aufforderungscharakter. Manche von ihnen rangen mit inneren Impulsen einzugreifen und entschieden sich dann doch anders. Es war zu erwarten, dass sie im Nachhinein über ihr Verhalten in der Diskussionsphase mit den SchauspielerInnen reflektieren würden.

Ein zentrales Motiv moralischer Handlungen ist der *Ich-Gewinn*, i.S. einer Annäherung an den Sollwert des eigenen Selbstkonzepts. Das Bewusstsein des eigenen Werts nährt das subjektive Wohlbefinden. Der eigene Wert ist nicht nur abhängig von der Bestätigung durch andere, sondern auch Ausdruck der Konsistenz zwischen (moralischem) Urteil und Verhalten (vgl. *Bidasio*, 1988: 270ff). Handlungen, die dem eigenen Urteil (der Interpretation und Bedeutungszuschreibung von Situationen und Handlungen) entsprechen, sind subjektiv befriedigender und daher richtiger.<sup>80</sup>

---

mit eigenen Überlegungen überprüfen.

<sup>79</sup> "All virtues are forms of self-control" (*Mischel & Mischel*, 1976: 92)

<sup>80</sup> vgl. Verantwortung und Verantwortungsdiffusion und Ich-Stärke



Nicht alle Fahrgäste fühlten sich aufgefordert, dem "Opfer" zu helfen. In wie weit sich Menschen verantwortlich fühlen, hängt von ihrem Rollenverständnis und ihrer wahrgenommenen Kompetenz in der konkreten Situation ab. Der individuelle Platz innerhalb eines sozialen Feldes und die Rollenfunktion (Status einer Person) bilden das Fundament, auf dem die konstruktiv errichtete Interpretation der Situation aufbaut. Fühlt sich jemand überlegen und gefestigt in seiner Position, was zumeist auch Entscheidungs- und Handlungssicherheit bedeutet, steigt die Wahrscheinlichkeit für zivilcouragiertes Handeln. Umgekehrt sinkt die Wahrscheinlichkeit gegen Null, wenn ein Statusverlust befürchtet wird oder die Angst vorherrscht, mit dem Eingreifen in die Situation die Rollenfunktion zu verlieren – z.B. Angst vor der Kündigung (vgl. Meyer u.a., 1999: 193).<sup>81</sup>

Defensiveren Charakter als das Motiv Ich-Gewinn hat das Motiv der Vermeidung von *Ich-Verlust*. Wenn die Integrität des Ich durch innere Konflikte in Gefahr ist, löst dies Angst und Stress aus. Abwehrverhalten bzw. Urteilsverzerrungen treten in Erscheinung. Jetzt, da die Urteilskraft geschwächt ist, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Selbsttäuschung: richtig und falsch können oft erst im Nachhinein unterschieden werden, wenn das schlechte Gewissen drückt. Diese zutiefst menschliche Fähigkeit der Selbsttäuschung ist mitunter auch ein Wollen, "das gegen den eigenen Willen gerichtet ist" (Oser, 1987: 255). Funktion des Gewissens ist daher, "flüchtige Impulse und opportunistische Anpassungsweisen zu kontrollieren ... [sodass] das Verhalten im Einklang mit dem Selbst-Bild steht." Allport (1958: 68). Oft sind schwere Krisen notwendig, um Inkonsistenzen zwischen eigenen Überzeugungen und tatsächlichem Handeln zu überwinden. *Belenky & Gilligan* (1982: 221f) berichten über eine Studie von Frauen, die nach der schmerzhaften Erfahrung einer Abtreibungskrise in ihrer Persönlichkeit reiften. War es zuvor unmöglich, mutig genug zu sein, gemäß den eigenen Überzeugungen zu handeln, gelang es ihnen in einer

---

<sup>81</sup> Ein Bangen um den Arbeitsplatz, Befürchtungen und Bedenken begleiten die subjektive Unsicherheit der Arbeitsstelle (SUSA). Interne Kontrollattribution und soziale Unterstützung wirken der Unsicherheit entgegen. Ökonomische Abhängigkeit dagegen, steigert das Gefühl der Unsicherheit (vgl. Borg, 1992).

weiteren Schwangerschaft, autonom und im Einklang mit ihrem Gewissen über eine Abtreibung zu entscheiden.

Während der Analyse ergab sich auch die Frage nach dem *Rollenverständnis* der Fahrgäste. Unter der Annahme, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, kommt er nicht umhin, sich an gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen. Je nach Vorlieben, Fähigkeiten und Talenten wird er durch freies Wollen, seinem Gewissen folgend, sich "brauchen lassen" und so dem Ziel der Integration des Gewissens nahe kommen (vgl. *Wolfram*, 1994). Jedoch durchzieht der Konflikt zwischen Alter und Ego die Entwicklungslinie des moralischen Bewusstseins:

"In Wirklichkeit beschreibt die Entwicklung der Konsistenz eine Bahn, die ausgehend von hedonistischer Gleichgültigkeit gegenüber der moralischen Struktur von Handlungen, über starren Gehorsam und internal verankerte Überkonformität gegenüber reziprok anerkannten Regeln hinführt zu einer neuerlichen Berücksichtigung und Legitimierung der Ansprüche des Selbst." *Edelstein; Keller; Essen & Mönnig* (1986: 65).

Rollenkonformität, also das Erfüllen von Erwartungen, kann u.U. förderlich sein, beispielsweise wenn eine Person den Status einer helfenden Leitfigur oder Problemanlaufstelle in ihr Selbstkonzept integriert hat. Dann gilt die Feststellung von *Bierhoff & Montada* (1988), wonach sich die Gewohnheit "im alltäglichen Helfen nach der Absicht als zweitwichtigster Prädiktor des Handelns" erweist. Allerdings ist das Anhaften an einer bestimmten sozialen Rolle kontraproduktiv, wenn Zivilcourage durch rollendiskrepantes Verhalten bewiesen werden soll. Erwartungen der Umgebung nicht zu erfüllen, löst Angst vor Ablehnung aus. Mit Widerstand gegen Erwartungen von "Autoritätspersonen" zu reagieren und dadurch etwaige negative Konsequenzen in Kauf zu nehmen, ist nur eigenverantwortlich handelnden Personen möglich, wie am Beispiel des Milgram-Experiments (1974) eindrucksvoll nachgewiesen wurde.

Bei drei weiblichen Fahrgästen stellte sich die Frage welche geschlechtsspezifischen Rollenbilder sie für sich in Anspruch nehmen. Um diesen Aspekt aufzugreifen lohnt sich ein historischer Rückblick: mit dem Beginn der Moderne verlässt die Produktion die Hauswirtschaft, und es kommt zum Verlust der

gemeinsamen Praxis. Bestimmte die gemeinsame Arbeit früher auch das gesellschaftliche Leben, so zerfiel diese Einheit nunmehr durch Arbeitsteilung, und der Prozess der Individualisierung setzte ein. Die Auflösung der Hauswirtschaft verringerte auch den Einfluss der Frauen. Das Rollenangebot reduzierte sich in Abhängigkeit sozioökonomischer Faktoren entweder auf rein repräsentative Aufgaben (diverse Tee- und Klatschgesellschaften, Sticken, Romane lesen etc.), oder aber die Frauen wurden zu billigen Arbeitskräften (z.B. Hausmädchen, Fabriksarbeit, Prostitution). In Anlehnung an *Kierkegaard* meint *MacIntyre* (1987: 320), dass viele Frauen, insbesondere jene in höheren gesellschaftlichen Kreisen, zunehmend in ein ästhetisches Lebensmodell gedrängt wurden, in ein Leben entlang einer Reihe getrennter Augenblicke, ohne erkennbare Einheit. Der Charme (das Schauspiel) war weit höher gefragt als die Tugend.<sup>82</sup> Eine gesellschaftspolitisch verantwortliche Rolle zu übernehmen, war nur wenigen Frauen vorbehalten. Das änderte sich spätestens mit dem Erscheinen einer neuen Generation von Filmheldinnen, z.B. *Ingrid Bergmann* in „Casablanca“ oder *Katherine Hepburn* in „Der silberne Spanner“. Sie verkörpern Frauen, die ausziehen, um die Welt zu erobern. Sie kämpfen für ihre Unabhängigkeit und gegen die Angst vor Entscheidungen. Die neue Schönheit gründet in Widerstand, Auflehnung und Weigerung, und sie zeigt sich in der Bereitschaft Erfahrungen zu sammeln – z.B. in Filmen wie „Die kleine Diebin“ oder „Vogelfrei“ (vgl. *Heuriot*, 1997: 77ff).

### 6.1.2 Entmoralisierung

Strategien der Abwehr persönlicher Verantwortung neutralisieren die moralischen Implikationen einer Situation. Dieses Verhaltensmuster wird uns auch bei der Analyse der Fahrgäste begegnen. Aber wir werden auch auf Empathie, auf Gewissenskonflikte und auf die Sorge um die persönliche Integrität treffen.

Was ist mit dem Begriff der Neutralisierung bzw. *Entmoralisierung von Situationen* konkret gemeint? Der Eichmannprozess in Jerusalem 1961 verdeutlichte

---

<sup>82</sup> *Albert Camus* definiert Charme als eine Eigenschaft, die die Antwort "Ja" hervorbringt.

den Mechanismus der Leugnung persönlicher Verantwortlichkeit: *Eichmann* entmoralisierte seine Rolle als NS-Verbrecher und bezeichnete sich als "ein kleines Rädchen" im staatstragenden Apparat des Nationalsozialismus. Mittlerweile kennen wir weitere Techniken der "Neutralisierung" und Formen moralischer Dumpfheit, etwa in der Ökonomie – Stichwort: Rinderwahn – oder beispielsweise die so genannten "Kollateralschäden" nach militärischen Operationen. Es sind Versuche "im Reinen" zu bleiben, u.z. durch das Zurechtbiegen sozialer Wahrnehmung und eigener normativer Maßstäbe, i.S. von Rationalisierung. Nicht selten führen die Versuche, die Affäre euphemistisch zu bemalen oder sie zu vertuschen, zu weiteren Verstrickungen. Eine zunächst vielleicht unscheinbare Fehlentwicklung wird zu einer Abwehrschlacht in der Schuldfrage:

„... Institutionen leben mit Hilfe von Mystifikationen und apriorisch beanspruchter (und zugestandener) Legitimität fort (vgl. *Berger & Luckmann* 1980: 66, 98ff.). Kulturell eingewöhnte Deutungsmuster lassen soziale Ungerechtigkeit und die Tatsache sozial bedingten Leidens ebenso, als Teil der kosmischen Ordnung, also als unvermeidlich und in gewissem Sinne gerechtfertigt, erscheinen‘ (*Moore* 1982: 118) wie Krankheit oder Tod.“ *Althof & Garz* (1986: 351f).<sup>83</sup>

### 6.1.3 Fernsicht

Die Szene des unsichtbaren Theaters war so angelegt, dass die Normverletzungen der beiden "Täterinnen" offensichtlich, und Schuldzuschreibungen an das Opfer wenig plausibel waren. Die Diskussionsbeiträge fast alle Fahrgäste ließen erkennen, dass uns das auch gelungen ist.

Zivilcourage manifestiert sich nur, wenn sowohl die verletzte moralische Norm akzeptiert und in das Selbstkonzept des Beobachters integriert ist, als auch die gefühlsmäßige Nähe zum Problem oder zum Opfer sicher gestellt ist. Unzählige Menschen haben die dramatischen Bilder der einstürzenden Türme des World-Trade-Centers in New York via TV mitverfolgt. Aber nur bei wenigen stellte sich das Gefühl tiefer Betroffenheit ein. Erst eine Verletzung *kognitiv verankerter*

---

<sup>83</sup> vgl. Abgrenzung

*Wertvorstellungen* bei gleichzeitiger *empathischer Betroffenheit*, aktiviert die zentrale Moderatorvariable zivilcouragierten Handelns, nämlich moralische Empörung. Auslöser dafür sind z.B. unfaire Verhältnisse (Machtgefälle, Empörung über die Täter), grenzüberschreitende (unangemessene) Aktionen, Diskriminierung, Unschuld des Opfers (Meyer u.a., 1999: 182f). Auch Bierhoff (1990) geht davon aus, dass die Motivation für prosoziale Aktivität steigt, je konkreter die Norm in der Situation erkannt wird. Sie sinkt, je länger die Tat zurückliegt und bei Selbstverschulden des Opfers.

#### **6.1.4 Schweigespirale**

Zivilcourage äußert sich im aktiven Verteidigen eigener Wertüberzeugungen. Es besteht ein grundsätzliches Interesse am Anderen und an gesellschaftspolitischen Zusammenhängen. Moralische und emotionale Triebfedern sind für zivilcouragiertes Verhalten notwendig. Tatsächlich werden wir unter den Fahrgästen zwei Personen entdecken, bei denen Wertüberzeugungen, Schamgefühle und Wut über das Verhalten der "Täterinnen" die Schweigespirale stoppen.

Kapp & Scheele (1996: 136) definieren in ihrer Zusammenfassung von subjektiven Theorien (n=20 Interviewpartner) Zivilcourage unter anderem mit "öffentliches Bekennen/Vertreten der eigenen Wertüberzeugung" unter "Inkaufnahme negativer Konsequenzen für die eigene Person" (Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme) – vgl. 1.1. Eine *passive Haltung* gegenüber Missständen bedeutet die Verletzung gesellschaftlicher Wertmaßstäbe zu verleugnen. Oft schweigen wir aufgrund eigener Ängste oder mangelnder Sachkenntnis – bzw. aus Gleichgültigkeit. In der Literatur wird dieses Verhalten als „Zuschauerdemokratie“ oder eben als „Schweigespirale“ bezeichnet, z.B. bei Singer (1997).

Eine kritische gesellschaftspolitische Haltung dagegen inkludiert wachsames Interesse mit dem Ziel der Gerechtigkeit und ist Grundbedingung für Zivilcourage. Nur von einem Bezugssystem aus, an das man sich halten kann, ist dauer-

hafter Widerstand möglich.<sup>84</sup> Bei Verletzung sittlicher Grundsätze liefert moralische Empörung (Wut) dann die Energie zur Tat, welche ihrerseits die Selbstachtung hebt und vitalisiert. Ein weiterer Indikator für verletzte Wertvorstellungen und Ich-Ideale ist das Schamgefühl.<sup>85</sup> Werden die Ich-Ideale nicht verteidigt, können Minderwertigkeitsgefühle und depressive Verstimmungen auftreten (Schulz & Stratmann, 1995).

## 6.2 Theorien zu den erschwerenden Bedingungen

### 6.2.1 Begleiterscheinungen der Angst

Die reale Vorlage für die Inszenierung wurde mit Bedacht ausgewählt: es sollte gerade nur so viel Emotion erzeugt werden, um den Handlungsdruck bei den Fahrgästen bis zu einem gewissen Grad zu steigern und die Diskussionsbereitschaft zu wecken. Wie sich im Verlauf der Analyse gezeigt hat, erzeugten die beiden "Täterinnen" allein durch verbale Aggressivität auch Angstgefühle bei manchen Zuschauern, einher gehend mit Begleitsymptomen wie sie in der Literatur beschrieben werden: Unheimlichkeitsauslese, Zunahme der Erregung, Verlust der Vorhersagemöglichkeit und Abwehrverhalten.

Primäre Angstgefühle werden ausgelöst, wenn Reize folgende Qualitäten aufweisen: Unerwartetheit, Neu- und Fremdartigkeit oder irritierende Intensität und Nähe.<sup>86</sup> Abhängig von kognitiver Reife und persönlicher Betroffenheit, schwankt die Intensität der Angst mit der Ungewissheit bzw. Vieldeutigkeit der Situation. Die Angst wächst, wenn nicht eingeschätzt werden kann, wie lange die Situation andauert. Droht die Lage außer Kontrolle zu geraten, fokussiert

---

<sup>84</sup> Urteilkraft ist nichts anderes als die Dinge unter dem Licht von Grundsätzen zu sehen.

<sup>85</sup> Derzeit schämt man sich eher davor, sich zu schämen oder weiß vielleicht gar nicht, wovor man sich schämen sollte, da die Normen der Gesellschaft alles andere als klar definiert sind.

<sup>86</sup> vgl. auch Neugier

sich die Wahrnehmung, es kommt zur *Unheimlichkeitsauslese*<sup>87</sup>; plötzlich wird die Situation einem völlig fremd, und die Phantasie steigert das Angstgefühl. *Epstein* (1967) beschreibt die kognitive Inkongruenz in solchen Situationen als einen *Verlust der Vorhersagemöglichkeit*, wodurch die *Erregung* zunimmt. Wird der Selbstwert der Person bedroht, entsteht das Gefühl der Desorganisation und Hilflosigkeit, im schlimmsten Fall kommt es zur Reaktionsunfähigkeit. Bleibt dieser Zustand aufrecht, entwickelt sich daraus die chronische Erwartungsangst – die Angst vor der Angst. Auf kognitiver Ebene fixiert Angst die Aufmerksamkeit und hemmt konkurrierende Eindrücke. Gleichzeitig wird neurophysiologisch das Bereitschaftspotential erhöht, und man ist hellwach (vgl. *Fröhlich*, 1990: 114ff).

Angst lähmt also nicht nur den Verstand und das Gedächtnis, sondern wirkt auch negativ auf das Selbstvertrauen und die Selbstsicherheit. Daher gibt es Abwehrmechanismen der Angst, wie z.B. Distanzieren, Rationalisieren oder Projizieren. Indes geht es dabei nicht immer ohne Fehlgriffe zu: mit vorschneller Kategorisierung auf Basis von Stereotypen oder dem Entwerten des Opfers, des Kritikers oder überhaupt der ganzen Situation, sollen diffuse Ängste in ambivalenten Situationen gebannt werden (vgl. *Kast*, 1996: 17f).<sup>88</sup>

Wie erwähnt, hat die Angst aber auch die Eigenschaft, uns wacher zu machen, sie weckt Emotionen, wirkt motivierend und "bringt uns letztlich dazu, das für uns Wertvolle zu erkennen, es zu retten, oder neue Werte in das Zentrum unserer Wertskala unseres Wertstrebens zu setzen." (*Kast*, 1996: 31).

### 6.2.2 Verantwortung und Verantwortungsdiffusion

Ein Reisezug ist keine Bühne und es ist schwer die notwendige Aufmerksamkeit der Fahrgäste auf den inszenierten Konflikt zu lenken. Die SchauspielerInnen welche die einzelnen Stufen nach *Kohlberg* spielten saßen gleichmäßig verteilt

---

<sup>87</sup> man ist geradezu versucht, zu behaupten, es sei eine Kupidität nach Unheimlichem vorhanden.

im Waggon und lenkten die Aufmerksamkeit der Fahrgäste auf die Szene um sie in das Geschehen einzubinden (vgl. Abbildung 7: Sitzpositionen Linz-Wien). Das misslang dort, wo der Fahrgast nicht auch grundsätzlich bereit dazu war ein Problembewusstsein zu entwickeln in dem er sich empathisch in die Situation des "Opfers" einfühlte und Verantwortung übernahm.

*Kapp & Scheele* (1996: 137) subsumieren unter erschwerende Bedingungen von Zivilcourage neben Angst vor negativen Konsequenzen die Intransparenz der Situation. *Latané & Darley* (1968) sammelten in originellen Experimenten Daten über den "*non helping bystander Effekt*" und kamen zu dem Schluss, dass der Impuls zu helfen mit steigender Anzahl an Beteiligten abgeschwächt wird: wir sind geneigt, unsere Interpretation anhand der Reaktion anderer Personen zu verifizieren. Gelassene, ab- und aufgeklärte Reaktionen werden kulturell bedingt gegenüber schreckhaften bevorzugt. Daher werden erste Impulse aufgrund der erkannten Notwendigkeit in die Situation handelnd einzugreifen abgeschwächt, und die Passivität wird zur stillschweigenden Norm der Beteiligten.

Diese um sich greifende Verantwortungsdiffusion, *Bierhoff* (1980) verwendet auch den Ausdruck "pluralistische Ignoranz", kann relativ rasch durch *Kommunikation* unterbunden werden. Die Korrektur der Situationsinterpretation muss nicht unbedingt verbal erfolgen, wie ein U-Bahn Experiment von *Piliavin, Rodin & Piliavin* (1969) zeigt:

Ein Fahrgast in der New Yorker U-Bahn benötigte offensichtlich Hilfe, weil er gestürzt war. Der non helping bystander-Effekt zeigte sich nicht in Abteilen mit einander gegenüberstehenden Fahrgästen, die sich gegenseitig beobachteten: es wurde geholfen.

---

<sup>88</sup> Dass im Hass auch Furcht ist, hat schon *Nietzsche* bemerkt, und alle Angst ist die Angst vor einer Drohung (lat. "minere" = hervorrufen – Ableitungen: Prominenz, Eminenz): eine Angst vor einem Du, vor dem Unheimlichen, das aus dem Heimeligen und Vertrauten hervortritt und immer wieder hervortritt, solange es nicht zur Heimat wird (vgl. *Wandruszka*, 1950: 57ff).



Offensichtlich können nonverbale mimische Reaktionen, insbesondere Schreckreaktionen, zu einer Neuinterpretation der Situation führen oder von vornherein die Verantwortungsdiffusion verhindern.<sup>89</sup>

Das Phänomen der Verantwortungsdiffusion ist auch abhängig von der *Erkennbarkeit der Notsituation*. Die Not wird umso eindeutiger, je konkreter die Zuschauer mit entsprechenden akustischen und visuellen Reizen konfrontiert werden (z.B. Hilferufe des Opfers, Sichtbarkeit betroffener Personen). Verschiedene Studien berichten darüber, vgl. z.B. *Clark & Word (1974)*, *Shotland & Stebbins (1980)*, wobei gilt: visuelle Reize erzeugen mehr Eindruck als rein akustische:

Aus der Wohnung eines Mehrfamilienhauses in der Nähe einer belebten U-Bahn-Station in Hamburg wurden von einem Tonband im Erdgeschoß bei geöffnetem Fenster das Gebrüll eines wütenden Mannes, klatschende Geräusche von Schlägen und laute Schreie eines Kindes abgespielt. 989 Straßenpassanten sind innerhalb einer Stunde vorbeigegangen und müssen die Schreie gehört haben. Nur vier Personen haben den Vorfall gemeldet, weitere drei haben an der Haustür geklingelt; 982 Menschen sind einfach weitergegangen.

Experiment des Deutschen Kinderschutzbundes (1983) zit. nach *Schwind u.a. (1998: 43)*.

Die meisten Notsituationen erlauben keine Kalkulation oder Planung, da die Zeit dafür zu kurz ist. Lediglich eine heuristische Einschätzung ist in gefährlichen Situationen möglich (*Bierhoff, 1990*). Entweder man hilft spontan oder gar nicht: die Gefahr, dass die zunächst eindeutige Situation plötzlich durch Zweifel zweideutig wird, ist groß. Dies gilt vor allem für Situationen mittlerer *Ambiguität*. Da Notsituationen fast immer ungewöhnliche Begebenheiten sind, taucht bald die Furcht auf, sich lächerlich zu machen, oder man unterliegt der Bewertungsangst und dem Lampenfieber.

Selbstverantwortung steigert die Rücksichtnahme, hebt das Verantwortungsbewusstsein und – wenig überraschend – ergeben sich günstige Auswirkungen auf zivilcouragiertes Handeln (*Mufti, 1971*). Ein Baustein für die Errichtung moralischer Konsistenz ist, sich den Folgen des eigenen Handelns bewusst zu

---

<sup>89</sup> vgl. auch Kapitel 7

sein und Verantwortung zu übernehmen. *Luhmann* (1964) definiert Verantwortung als *Bindung von Ungewissheit* bzw. Verringerung des Schadensrisikos.<sup>90</sup> Um von einem Anfangs- zum erwünschten Endzustand zu gelangen, müssen bestimmte Barrieren (Ungewissheit) oder Gefahren (Schadensrisiken) überwunden werden. Die Absorption von Ungewissheit durch bewusste Entscheidungen ist eine Leistung und setzt Diskurs- und Reflexionsfähigkeit voraus.

Ungewissheit bedroht die *Kontrollierbarkeit* von Handlungsabläufen. Diese Bedrohung äußert sich durch den Verlust einer stimmigen Interpretation der Situation. Voraussetzung dafür, dass Spannungen aufgrund von Ungewissheit überhaupt entstehen, ist Betroffenheit und Nähe. Die Ungewissheit bedroht unsere impliziten Theorien und Sinnzuschreibungen, wir versuchen, die Kontrolle über die Erfahrungsinhalte wieder zu erlangen und die (spürbare) Dissonanz zu reduzieren. Eine treffliche Interpretation der Situation baut die Spannungen wieder ab – „Aha-Erlebnis“. Dissonanzreduktion gelingt aber auch durch Abwehr oder Verzerrung der Erfahrungsinhalte (vgl. *Mieg*, 1994). Dagegen bewirken „Aha-Erlebnisse“ oftmals eine sprunghafte Änderung der ursprünglichen Sinnzuschreibung und Veränderungen der kognitiven Struktur<sup>91</sup>, möglicherweise sogar eine Änderung der Struktur des moralischen Urteils.

*Soziales Verantwortungsgefühl* entsteht, durch Leistungs- und Handlungsbereitschaft, sowie durch soziale Aufgeschlossenheit (oder auch Solidarität), die als oppositionelle Kraft zu Abgrenzungsstrategien verstanden werden kann – vgl. Abgrenzung Ein ADAC-Experiment (1992), in dem ein Verkehrsunfall mit zwei Verletzten imitiert wurde, ergab, dass knapp 80% der vorbeifahrenden Personen keine Hilfe leisteten. In der anschließenden Befragung begründeten einige von ihnen ihr Verhalten mit: "Ich dachte, da hält schon ein anderer" – die Verantwortung wird abgeschoben. In einem Reifenpannenexperiment variierten *Bryan & Test* (1967) die Versuchsbedingungen so, dass eine der beiden Untersuchungsgruppen zuvor eine Modellperson beobachteten, die Hilfe bei einer Reifenpanne leistete, die andere Gruppe aber nicht. Tatsächlich bewirkte das Beobachten einer (vorausgegangenen) Hilfeleistung größere Bereitschaft

<sup>90</sup> vgl. dazu aber auch Ressentiment

<sup>91</sup> Gestalttherapeuten würden in diesen Vorgängen Anzeichen für den Abschluss eines Reifezyklus sehen (schließen einer vormals offenen Gestalt).

Beobachten einer (vorausgegangenen) Hilfeleistung größere Bereitschaft zu helfen.

Existenzielle Schuldgefühle<sup>92</sup> schwächen sich ab, je leichter es ist, eine privilegierte Gruppe auszumachen, an die die Verantwortung delegiert wird (vgl. auch Anmerkung). Gleiches gilt für mangelnde Erfolgsaussicht der eigenen Intervention (*Montada, Dalbert, Reichle & Schmitt, 1986*) – das Streben nach Perfektion ist hier der Feind des guten Willens. Der Appell an das Verantwortungsgefühl meldet sich lautstark, wenn Nähe zum Opfer besteht, beim Gefühl der Überlegenheit<sup>93</sup>, bei Wertempfindungen wie Solidarität und Gerechtigkeit und durch formelle Zuständigkeit aufgrund von Rolle und Position. Der Mahnruf wird schwächer, wenn Selbstverschulden des Opfers angenommen wird, bei Verantwortungsdiffusion und wenn die Situation als Privatangelegenheiten ausgelegt wird (vgl. Anmerkung 72). Außerdem bei geringer Dringlichkeit, wenn die Hilfsaktion den Rand der Legitimität erreicht und bei geringen Erfolgschancen (*Meyer, 1999: 186*). Im Allgemeinen sinkt die Motivation zur Verantwortung durch den Verlust des Glaubens an eine gerechte Weltordnung – Störung der Fiktion der Gerechtigkeit (*Mieg, 1994: 85*).

## **6.3 Theorien der lebensgeschichtlichen Bedingungen**

### **6.3.1 Solidarität**

Das Gefühl Unterstützung von den Mitreisenden zu erhalten war für die Entscheidung zum zivilcouragierten Handeln sehr wichtig. Es zeigte sich auch, dass biographische Erfahrungen eine bedeutende Rolle spielen, wenngleich über die konkreten Erfahrungsinhalte wenig mitgeteilt wurde. Ein Fahrgast beklagte die mangelnde Solidaritätsbereitschaft innerhalb der Gesellschaft, daher wird im letzten Teil dieses Abschnitts darauf Bezug genommen.

---

<sup>92</sup> Schuldgefühl aufgrund existenzieller Begünstigung und Sonderstellung.

<sup>93</sup> z.B. Kavaliersverhalten

Biographische Erfahrungen anhand von *Vorbildern und Schlüsselerlebnissen* können die Nähe zum Problem und damit die Empathie mit dem Opfer beträchtlich steigern. Wurden in einer Notsituation Solidarität erfahren, ist Motivation für reziprokes Verhalten zumeist vorhanden.<sup>94</sup> Umgekehrt wirkt sich die Enttäuschung über geringe Hilfsbereitschaft sehr negativ aus. Diese Gefühle können aber durch Reflexion bearbeitet und Mechanismen nach der Fassung "jeder muss selbst zurechtkommen" überwunden werden (Meyer u.a, 1999: 184f). Verbundenheit und ideeller Rückhalt bei Freunden ist für zivilcouragiertes Handeln förderlich, wie Kapp & Scheele (1996: 137) betonen. Bei den 406 Personen, die als Judenhelfer von Oliner & Oliner (1988) interviewt wurden, war nicht zuletzt auch die Solidaritätsgewissheit ein entscheidender Faktor für ihr Engagement. Darüber hinaus aber hatten sie eine extensive Vorstellung davon, welche Menschen ihr soziales Verantwortungsbewusstsein mit einbezieht: es erreichte auch Menschen außerhalb ihres engeren sozialen Umfelds.

Als ehemalige Gefangene eines Konzentrationslagers berichtet Gutnic (1997: 243f), dass der Widerstandsgeist einiger Personen und Gruppen, geboren aus einem Ideal und dem Willen, die Würde nicht zu verlieren, oft sehr heilsam für resignierte Menschen wirkte. Auch bei sozialen und kulturellen Ereignissen geschah das, was sie *Übertragung von Mut* nennt.<sup>95</sup>

Meyer u.a. (1999: 201) fanden in ihren Interviews (n=30) heraus, dass auch *gesamtgesellschaftliche Faktoren*, aufgrund der ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse, die Entscheidung zur Zivilcourage beeinflussen: z.B. bzgl. der Trennung von Öffentlich und Privat, der Gruppenkohäsion des Gewaltpotentials sowie moralischer Überzeugungen und Wertorientierungen. Gesellschaftlich verankerte Vorstellungen über Recht und Gerechtigkeit sind keineswegs unbedeutend für zivilcouragiertes Handeln.

Während des Ost-Westkonflikts waren die *Menschenrechte* medientauglicher. Sie dienten beiden Seiten dazu, auf ihre Verletzung durch die jeweils andere

---

<sup>94</sup> vgl. Empathie

<sup>95</sup> vgl. auch 3.1

Seite hinzuweisen, bzw. um sich selbst als ihre wahren Hüter darzustellen.<sup>96</sup> Trotzdem ist das Wissen darüber bescheiden: bei einer schriftlichen Befragung unter OberstufenschülerInnen in Deutschland konnten nur drei bis vier Menschenrechte spontan genannt werden, weniger als 20% nannten das Asylrecht (*Sommer & Zinn*, 1993). Eine Zusammenfassung der Menschenrechte findet sich im Anhang 3: Menschenrechte.

*Singer* (1997: 173f) beklagt den *Werteverlust* in der Gesellschaft und meint, dass z.Z. die Orientierung am Erfolg weit größer ist als die Solidaritätsbereitschaft.<sup>97</sup> Einen der Gründe sieht er in der zunehmenden Verstaatlichung der Sozialpolitik. Wie schon *Erich Fromm* wird auch *Singer* (1997: 195) nicht müde, die aktive Teilnehmerdemokratie einzufordern, die das Gemeinwohl als ihr ureigenstes Anliegen versteht. Prinzipiell wären über die Hälfte der Deutschen dazu bereit, sich einer Bürgerinitiative anzuschließen (*Nohlen*, 1991: 53).<sup>98</sup>

### 6.3.2 Ressentiment

Völlig unerwartet stieß ich während der Analyse auf dieses Phänomen. Selbstverständlich verhindern Vorurteile zivilcouragiertes Verhalten. Das Ressentiment entsteht aus dem Gefühl ungerechtfertigt benachteiligt zu werden, bei gleichzeitiger Hilflosigkeit sich dagegen zu wehren. Dagegen bedeutet Zivilcourage den Kampf mit einem starken aber ungerechten Gegner aufzunehmen. Dabei darf die Zivilcourage aber nicht von einem Rachegefühl überschattet werden.

---

<sup>96</sup> Zur politischen Instrumentalisierung der Menschenrechte siehe *Chomsky & Hermann* (1979).

<sup>97</sup> Durch die Migration von Menschen mit anderem kulturellen Hintergrund (größere Besorgtheit um das öffentliche Leben) könnte die Bereitschaft, sich auch in der Öffentlichkeit einzumischen, zugenommen haben (*Greisenegger, Wolfgang*, persönl. Mitteilung, 2.10.2001).

*Ressentiment* ist eine Ableitung des französischen "ressentir", was soviel wie nachhaltig empfinden bedeutet. Folglich bezeichnet es *Montaigne* als nachhaltige Schmerzempfindung, aus der ein Rachegefühl entsteht. Bei *Nietzsches* sozialpsychologischen Analysen "Jenseits von Gut und Böse" (1886) und "Zur Genealogie der Moral" (1887) ist das *Ressentiment* ein subtil aggressives Gefühl gegen den schlechthin Anderen, aufgrund der Erfahrung, vom sozial Stärkeren unterdrückt werden zu können (Metzler-Philosophie-Lexikon, 1991: 514).

Es lohnt sich bei dieser Gelegenheit auch ein Exkurs zu *Nietzsches* Kritik am Begriff des *Gewissens*. Er vergleicht das Gewissen mit einer Türwärterin: sie hat die Funktion, seelische Ordnung, Ruhe, und die Etikette aufrecht zu erhalten. Es wäre trügerisch, diese Metapher mit derjenigen gleichzusetzen, die unter Ich-Stärke behandelt wird, denn es wäre nicht *Nietzsche*, würde nicht jäh eine scharfsinnige Kritik am Begriff des Gewissens folgen: wenn "das Vergessen eine Kraft, eine Form der starken Gesundheit darstellt", so ist das "Nie wieder-los werden-wollen des einmal Gewollten" in Form eines stumpfsinnigen Beharrens oder inhaltsleerer Pflicht, einer Salutogenese abträglich (vgl. *Nietzsche* "Genealogie der Moral", 1887/o.J.: 295). Verantwortlichkeit bedeutet für *Nietzsche* das sich Versprechen in die Zukunft hinein, und dazu muss der Mensch selbst vorerst berechenbar und regelmäßig geworden sein.<sup>99</sup>

Die "Türwärterin" stützt sich bei ihrer Arbeit auf das Gedächtnis, und die beste Mnemotechnik ist die Herdplatte: "nur das, was nicht aufhört, weh zu tun, bleibt

---

<sup>98</sup> Eine Befragung 1995 in Deutschland, bzgl. der Wahlchancen von Greenpeace als politischer Partei ergab 28% Ja-Stimmen (Details siehe Spiegel special, 1995: 8). Dazu ist anzumerken, dass im Sommer 1995 der große Boycott gegen Shell und das Versenken der Ölplattform Brant Spar anlief: der gelungene Beweis wie wirkungsvoll solidarische Verweigerung sein kann. Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich zu erwähnen, woher der Name "Boycott" eigentlich stammt: 1880 musste *C.L. Boycott* aus Irland auswandern, weil keiner mehr aufgrund der Härte gegen seine Landpächter für ihn arbeiten wollte.

<sup>99</sup> Krankhafte Affektkontrolle, Selbstdisziplinierung und Eigenzwang kennzeichnen den analen Charakter. Er entsteht durch die Überbetonung der Ordnung; sie spiegelt sich in einer elterlichen Reinigungsdressur und in einer überbordenden Bürokratie zur Strukturierung des Gemeinwesens. In dieser "Friedhofsaufgeräumtheit" stirbt das Leben (vgl. *Bastian*, 1996: 55ff). Denn um einen tanzenden Stern zu gebären, muss man noch genügend Chaos in sich haben, wie *Nietzsche* meint.

im Gedächtnis" (*Nietzsche "Genealogie der Moral"*, 1887/o.J: 296). Die Härte der Strafgesetze ist der Maßstab für die Mühe im Kampf gegen die Vergesslichkeit. Die Milde aber ist Gradmesser für Überfluss und edel verwalteten Luxus.

Vertrags- und Wortbrüchige brechen Abmachungen der Güterverteilung und verstören organisatorische Prinzipien einer Gesellschaft; sie sind Verbrecher und müssen bestraft werden. Und wir dürfen, gestützt auf Ergebnisse der Aggressionsforschung, hinzufügen: Einfluss, Kontrolle und Veränderung des Verhaltens anderer Personen – also Machtausübung – zwecks Sicherung von Vorteilen (z.B. Güter, Dienste, Liebe und Sicherheit) ist eine Ursache für Aggression. Eine andere, die Wahrung der persönlichen Integrität – sprich Selbstbewusstsein – in Reaktion auf eine Beleidigung oder mangelnden Respekt gegenüber dem Status einer Person. Behebung von Ungerechtigkeit und Groll gegen den Übeltäter (oder Schuldner) sind Auslöser für Drohungen und Gewalt (*Tedeschi & Quigley*, 1998). Mit Blick auf *Maslow's* (1978) Hierarchie der Bedürfnisse sind fundamentale biologische Bedürfnisse, Sicherheits-, soziale und Ich-Bedürfnisse allesamt Defizit-Motive, und ein Gläubiger dieser Banken hält sich eben schadlos – wenn er es kann, soll heißen: wenn er Macht und Gelegenheit dazu hat, die Schulden einzufordern. Auf der Ebene der Wachstumsmotive schwindet die Fixierung auf die Grundbedürfnisse: "Der *Gläubiger* ist immer in dem Grade menschlicher geworden, als er reicher geworden ist" (*Nietzsche "Genealogie der Moral"*, 1887/o.J: 300).

Kommen wir aber nun wieder zurück zu *Nietzsche's* "Türwärterin". Die Strafe, in Form von Schmerz für den Rechtsbrecher, soll das Gefühl der Schuld im Schuldigen aufwecken. Das schlechte Gewissen, der Gewissensbiss, erinnert den Übeltäter daran, die Arrangements einzuhalten – ursprünglich entlud sich nur der Zorn des Geschädigten, ohne zweite Intention. Jedoch ist der echte Gewissensbiss unter Verbrechern und Sträflingen etwas äußerst Seltenes, da Vertragsdenken erst mit Stufe 4 der moralischen Entwicklung einsetzt, die meisten Strafgefangenen aber befinden sich auf den Stufen 1-3 (*Oser & Althof*

---

1992: 437ff).<sup>100</sup> Dazu passt eine Beobachtung von *Senger* (1983:197), wonach die Höhe des moralischen Urteils bei Soldaten durch psychische oder körperliche Belastungssituationen regrediert. *Nietzsche* standen diese Daten nicht zur Verfügung, er stützt sich auf historische Analysen, eigene Beobachtungen und seine Intuition:

"Ins große gerechnet, härtet und kältet die Strafe ab; sie konzentriert; sie verschärft das Gefühl der Entfremdung; sie stärkt die Widerstandskraft. Wenn es vorkommt, daß sie die Energie zerbricht und eine erbärmliche Prostration und Selbsterniedrigung zuwege bringt, so ist ein solches Ereignis sicherlich noch weniger erquicklich als die durchschnittliche Wirkung der Strafe: als welche sich durch einen trockenen düsteren Ernst charakterisiert" in "Zur Genealogie der Moral" (1887/o.J: 302)<sup>101</sup>

Man kann nicht gleichzeitig etwas lieben, sich dabei schuldig fühlen oder Schmerz empfinden. Die Permanenz eines schlechten Gewissens dämpft den Instinkt der Freiheit, den Impuls zu wachsen und den Willen, sein Potential zu verwirklichen. Allerdings nur die Aussichtslosigkeit der Tilgung aufgeladener Schulden zeitigt eine solche Wirkung, während z.B. Talente, als eine Form von Schuld, durchaus zur Selbstentfaltung beitragen können – wenn sie erlöst, sprich Zinsen bringend, verwaltet werden.

Durch Andere verursachter Kummer oder Leiden erregt den Zorn des Geschädigten. Im Tausch mit dem erlittenen Schaden offeriert man dem Verursacher Schmerz<sup>102</sup> – neuerdings akzeptiert der Geschädigte auch Geld, unabhängig davon, ob es den Schuldigen schmerzt. Dieser Tauschhandel im Zorn ist der Ursprung der Äquivalenz zwischen Schaden des Gläubigers und Schmerz des Schuldners.

---

<sup>100</sup> *Blasi* (1980) erwähnt Untersuchungen, wonach sich 80% der Strafgefangenen auf Stufen 1-2 befinden.

<sup>101</sup> In den 1970ern gab es in den USA Versuche, die *Kohlberg'sche* Idee des "Just-Community-Modells" in Gefängnissen zu etablieren. Tatsächlich kletterten die Häftlinge auf der moralischen Stufenleiter um eine Stufe höher, und die Rückfälle sanken. Das Projekt ist jedoch aufgrund von politischen Widerständen gescheitert – Details siehe *Oser & Althof* (1992: 437ff.)

<sup>102</sup> Empathie oder Mitgefühl hat auch der Böswillige. Wie *Nietzsche* bemerkt, stützt sich *Spinoza's* böswilliges Mitgefühl auf die Erfahrung: "Leiden-sehen tut wohl, Leiden-machen noch wohler" ("Genealogie der Moral", 1887/o.J: 298) – das ist das Glück der Bösen und Basis fesselnder Regiekonzeptionen; vom Fest im Circus Maximus bis zum modernen Katastrophenfilm.



Wie entstehen nun *Vorurteile*? Nach der Theorie der „Eskalation in Rechenschaftsepisoden“ erhöhen Maskulinität, Kontroll- und Selbstwertbedarf der Streitparteien das Konfliktpotential.<sup>103</sup> Bei Männern sind Kontrollbedarf und Dominanzstreben stärker ausgeprägt, allgemein haben aber selbstunzufriedene Personen ein erhöhtes Bedürfnis nach Kontrolle und Selbstwertsteigerung.<sup>104</sup> Großzügigkeit, Toleranz und die Kunst des Verzeihens, reifen – wenn überhaupt – nur in selbstbewussten Menschen: "Wächst die Macht und das Selbstbewußtsein eines Gemeinwesens, so mildert sich immer auch das Strafrecht" (*Nietzsche* "Genealogie der Moral", 1887/o.J: 300). Wenn sich nun Menschen mit den Dispositionen Maskulinität, Kontroll- und Selbstwertbedarf gegenüberstehen, beginnt sich die Spirale der Gewalt zu drehen: der Betroffene begegnet der Verfehlung mit intensiven Vorwürfen (je schwerer die Verfehlung, desto intensiver) und ortet negative Eigenschaften beim Kontrahenten, dieser reagiert äußerst defensiv; er hält die Vorwürfe für unangemessen.<sup>105</sup> Unterschiede in der Interpretation des Vorfalls ergeben sich schon allein dadurch, dass eigenes Handeln vom Standpunkt der Intention aus bewertet wird, während fremdes Handeln nur von seinen Folgen her beurteilt wird. Das heißt, der Angreifer tendiert zu moralischer Rechtfertigung, verharmlost oder leugnet jede Verfehlung, während das Opfer seine Handlung als unfair oder unmoralisch abkanzelt. Wird kein Konsens über die Interpretation der Situation erzielt, verhärten sich die Fronten, und Feindbilder werden aufgebaut (vgl. *Sommer*, 1998: 213). Vorurteile entstehen aus fehlerhaften und zugleich fest gefügten (unflexiblen) Verallgemeinerungen (*Allport*, 1954/1971).

---

<sup>103</sup> referiert von *Schönbach* (1998) unter dem schmecken Titel: "Fehden und Rechenschaftsepisoden".

<sup>104</sup> Unzufriedenheit mit dem Selbst entsteht durch Abweichung zwischen tatsächlichem und eigenem, bzw. fremden idealem Selbstbild. Jede Art von Selbstdiskrepanz weckt unangenehme Gefühle wie Traurigkeit, Enttäuschung und Unzufriedenheit. Divergenzen zwischen tatsächlichem und gefordertem (fremdem) idealem Selbst bereiten uns Sorgen oder lösen Angst- bzw. Schuldgefühle aus. Daher sind wir bestrebt, diese Unstimmigkeiten zu reduzieren (vgl. *Herkner*, 1991: 367f).

<sup>105</sup> Palästinensische und israelische Frauen fordern demnach auch, die "Politik der alten Männer" zu beenden (*Farhat-Naser*, 2002).

Mit Rückbezug auf den Exkurs über *Nietzsche*'s Begrifflichkeit des Gewissens lässt sich über das *Ressentiment* folgendes sagen: Kleinmut als Gläubiger von Grundbedürfnissen, Ohnmacht gegenüber den Mächtigen und das Gefühl ohne eigenes Verschulden zu kurz gekommen zu sein erzeugen das *Ressentiment*. Die eigene Schwäche wird mit dem Attribut "gut" belegt, während auf die sozial Starken die Eigenschaft der Boshaftigkeit projiziert wird. Mit dieser geistig-moralischen Überhöhung des Schwachen wird der verlorene Kampf um die "sauren Trauben" (soziale Macht, körperliche Stärke und Wohlbefinden) kompensiert. So begegnet der Schwache jedem Mächtigeren mit Hass und Ohnmacht, aber auch mit Unterwürfigkeit und Opportunismus (vgl. *Nietzsche* "Jenseits von Gut und Böse", 1886/o.J.: 258f).

*Diskriminierung* entsteht nicht nur durch Ungleichverteilung von Macht und Interessen: auch bestimmte Gruppen, die nicht in Übereinstimmung mit den allgemein gültigen sozialen Werten und Normen einer Gesellschaft leben – oder zu leben scheinen – werden herabgesetzt. Indikatoren der Diskriminierung sind u.a. verbale Beleidigungen in der Öffentlichkeit, Kontaktmeidung, Boykott, Unterbezahlung, Ghettoisierung und offene Aggression, wie z.B. Lynchjustiz oder Rassenverfolgung (Six, 1999: 830f). Ist aufgrund der Machtverhältnisse und des eigenen Kleinmuts die Entladung des Zorns über erlittenes Unrecht blockiert, überträgt sich der Groll nicht selten auf den nächst Schwächeren der Gesellschaft, unabhängig von dessen kausaler Schuld: "Feigheit erzeugt die scheußlichsten Grausamkeiten" (*Montaigne*, Essais III), wenn die Tapferkeit fehlt, um sich gegen die sadistische Lust zu wehren.

## **6.4 Theorien zu den Persönlichkeitsmerkmalen**

### **6.4.1 Empathie**

Vorraussetzung für das Erkennen der Notlage des "Opfers" war neben der Wachsamkeit auch die Fähigkeit und der Wille sich in die Situation des "Opfers" einzufühlen. Das war nicht leicht: die Diskriminierung durch die beiden "Täterin-

nen" hinterließen beim "Opfer" Spuren; die Schauspielerin begann am Höhepunkt der Inszenierung sogar zu weinen. Die Situation des "Opfers" erzeugte im empathischen Beobachter negative Stimmung und die Erregung nahm zu. Es ist anzunehmen, dass die Impulse dem "Opfer" zu helfen entscheidend davon abhängen mit wieviel Mitgefühl die Beobachterin das Geschehen verfolgt.

Empathie ist die Fähigkeit zur einfühlenden Emotion. Diese Definition von *Heckhausen* (1989: 294) betont die Fähigkeit, vergisst aber, die Bereitschaft zur Einfühlung in den Anderen zu erwähnen – beides ist gleich wichtig: Empathie kann als *Fähigkeit und Wille* beschrieben werden, Schlüsse für das eigene Handeln aus Bedürfnissen und Wünschen anderer zu ziehen. Während der ersten zehn Lebensjahre sind die Voraussetzungen für das Erlernen von Empathie besonders gut (*Bierhoff*, 1980: 32ff.). Die Empathiefähigkeit korreliert positiv mit der Bindungssicherheit zwischen Mutter und Kind: ausschlaggebend ist die emotionale Zuwendung und die Reaktivität der Mutter. Konflikte in der Ehe der Eltern wirken eher störend (*Schmidt-Denter*, 1994: 288). Die natürliche Anlage des Menschen zur Empathie ist von Sensationslust und Neugierde zu unterscheiden.<sup>106</sup> Die Suche nach ausgefallenen Reizen hat nichts mit Empathie zu tun, vielmehr sind es Rollenspiele und Rollenwechsel, in denen verschiedene Handlungsstrategien ausprobiert werden. Empathie ist das Vermögen, die Perspektiven zu wechseln und auf andere Menschen einzugehen (vgl. *Schwind* u.a., 1998: 89ff).<sup>107</sup>

Ich-Maximierung als ein zentrales Motiv der moralischen Entwicklung wurde bereits eingeführt.<sup>108</sup> Was heißt *Ich-Maximierung* konkret? In erster Linie bedeutet dies, bessere Hypothesen über die Umwelt genieren, um damit die Beziehung zur Umwelt zu optimieren – in den Worten *Schopenhauer's*: "was

---

<sup>106</sup> vgl. Neugier

<sup>107</sup> Perspektivenwechsel bedeutet nicht nur, Mitgefühl zu zeigen, sondern ist auch die Grundlage für die moralische Entwicklung (vgl. Beschreibung der moralischen Stufenentwicklung).

<sup>108</sup> vgl. Tugend

den Willen bewegt ist allein das Wohl und Wehe ...<sup>109</sup>, oder bei *Boesch* (1975: 78):

"Zwischen Angst und Triumph, zwischen Mißerfolg und Gelingen, zwischen Ich-Verlust und Ich-Gewinn, das ist der Kurs, den die Handlung steuert ..."

Neuere Konzeptionen beleuchten Bedürfnisse der Ich-Maximierung aus verschiedenen Perspektiven, z.B. "self esteem" (*Murray*), "need of achievement" (*McClelland*), "self actualisation" (*Rogers*), "Daseinssteigerung" (*Revers*). Die Frage nach dem, was die Hypothesenbildung über die Umwelt fördert, führt nun zurück zur Diskussion über die Empathiefähigkeit und ihrer Beziehung zur *Bindungssicherheit* zwischen Mutter und Kind. Untersuchungen von *Sroufe* (1981: 29) haben ergeben, dass die Qualität der Bindung im Säuglingsalter eine Prognose über das Problemlösungsverhalten mit zwei Jahren erlaubt. Nicht nur die Problemlösungskompetenz steigt, auch die soziale Kompetenz im Umgang mit Peers erhöht sich (*Schmidt-Denter*, 1988).

Um von einer moralischen Handlung sprechen zu können, muss sich zunächst ein anderes Wesen in einer Notlage befinden. Das allein reicht aber noch nicht, zusätzlich muss die helfende Person die Bedürfnisse des Anderen auch erkennen (Empathie) und willens sein, diese zu berücksichtigen.<sup>110</sup> Kognitive Fähigkeiten sind Voraussetzung, um die Lage des Anderen einzuschätzen, u.z. auf Grund von Kenntnissen moralischer Regeln, die in das Selbstkonzept integriert sind. Gefühl und Wissen, beide sind notwendige Bedingungen für moralisch motiviertes Handeln, wie *Blasi* (1986: 80) betont:

"Fehlen die völlige Betroffenheit und die persönliche Verpflichtung, entsteht das Risiko, dass die Moral abstrakt und letztlich steril wird. Werden die persönlichen Gefühle und Werte überbetont, oder genauer: hängen sie nicht von Wissen und Vernunft ab und werden nicht von ihnen geleitet, dann gehen die überindividuelle Natur der Moral und das Gefühl einer wirklichen Verpflichtung verloren."

---

<sup>109</sup> in "Die Welt als Wille und Vorstellung" (1977: 245).

<sup>110</sup> vgl. Wegschaueffekt

### 6.4.2 Ich-Stärke <sup>111</sup>

Zivilcourage ist ohne Ich-Stärke kaum denkbar. Nur eine in ihren Wertüberzeugungen gereifte Persönlichkeit wird diese Werte aktiv in der Öffentlichkeit vertreten. Die einzelnen Facetten der Ich-Stärke werden im folgenden Abschnitt ins Auge gefasst. Ich-Starke Personen kämpfen um die Kongruenz zwischen dem inneren Empfinden und äußeren Verhalten. Besonders anschaulich wird dieses Ringen mit sich selbst bei einem der Fahrgäste. Bei jenen Fahrgästen die sich aufgrund ihres Ich-Ideals verantwortlich fühlten aber nicht halfen, tauchten tatsächlich die in der Literatur beschriebenen Schuldgefühle auf. Umgekehrt gibt es auch Anzeichen dafür, dass Zivilcourage Stolz und sogar Freude auslöst. Die Relevanz von Ich-Stärke für zivilcouragiertes Verhalten betonen z.B. *Kapp & Scheele* (1996: 135f), *Meyer* u.a. (1999: 185), *Schwind* u.a. (1998: 96), *Singer* (1997: 87ff) und *Zeyer* (1997: 78).

Für *David Hume* wurzelt die Tapferkeit im Ich, in der Persönlichkeit eines Menschen (Historisches Wörterbuch der Philosophie, 1998). Ein Mensch, der Selbstbewusstsein besitzt und seine gesamte Persönlichkeit zeigt, ist demnach tapfer. Tapfer oder mutig sein heißt aber nicht, keine Angst zu haben, sondern „Mut ist, das eigene Handeln nicht von der Angst diktieren zu lassen“ (*Perikles* Rede an die Athener). Und wir wissen spätestens seit *Platon* auch, dass die Tapferkeit das Wissen davon ist „was man fürchten muss und wagen kann“ (in „Laches“, o.J.: 67).

Gemeinsames Merkmal phänomenologisch ermittelter Willensmetaphern ist das Hervortreten des Ich, in Form der Bewusstwerdung innerpsychischer regulativer Kräfte (*Sokolowski*, 1996: 505f). Wenn nun *Hume* das Ich mit Tapferkeit assoziierte, so wusste er um das oft mühevoll Ringen des Ich mit einander widerstreitenden Kräften im Zentrum der Persönlichkeit. Denn, und das ist ein weiteres Kennzeichen von Willensbeschreibungen, ein Entschluss ist immer auch mit einem Anstrengungserleben verbunden: "Wo es keine Wider-

---

<sup>111</sup> Woher zivilcouragierte Menschen ihre Selbstsicherheit beziehen, versucht auch Abschnitt 3.1 auszuloten.

stände zu überwinden gibt, gibt es auch kein eigentliches Wollen" (*Lersch*, 1966: 519). Ein Volitionseinsatz ist speziell dann notwendig, wenn eine schwächere, moralisch höher stehende Verhaltenstendenz gegen eine stärkere, moralisch weniger wertvolle Tendenz durchgeboxt werden soll. (vgl. *Sokolowski*, 1996: 493).

Verschiedene Handlungstheorien versuchen die Prozesse während einer Willensentscheidung zu beschreiben. *Westermann & Heise* (1996: 309) unterteilt sie in fünf Gruppen:

- Entscheidungstheorien (*Atkinson, Fishbein & Ajzen*): Erwartung x Wert, mit dem Ziel der Nutzenmaximierung. Die Kritik, dass Wertvorstellungen sich mit der Zeit ändern können, führte zu einer Weiterentwicklung.<sup>112</sup>
- Dynamische Handlungsmodelle (*Atkinson & Birch*): Veränderung verschiedener Handlungstendenzen über die Zeit.
- Willensmodelle (*Kuhl*): Handlungs- vs. Lageorientierung: Der Kampf der Motive wird durch ein Willenssystem reguliert. Die Verpflichtung steuert die Ausführungsstärke, bzw. – quasi als motivationale Stützung – werden passende Gedächtniseinheiten, Emotionen und Handlungspläne aktiviert.
- Rubikonmodell (*Heckhausen & Gollwitzer*): Unterscheidung zwischen der motivationalen Phase, geprägt durch Wünschen, Abwägen und Wählen, und der volitionalen Phase. Sie beginnt mit der präaktionalen Planungsphase und mündet schließlich in die Handlungsausführung.
- Regulationsmodelle (*Carver & Schleier*): sind aus der Systemtheorie entstanden und versuchen die Umsetzung hierarchischer Pläne in Handlungsabläufe zu beschreiben.

Die Handlungsmodelle sind für diese Arbeit nur insofern von Bedeutung, als sie im Zusammenhang mit Gewissenentscheidungen stehen oder die Entwicklung zivilcouragefördernder personaler Eigenschaften beschreiben. Und tatsächlich gibt es Parallelen zur Gewissensbildung und *Funktion des Gewissens*: das

Gewissen ist mit einem Wächter vergleichbar, der den Bewusstseinsstrom beobachtet und Differenzen zwischen dem Selbstbild oder Soll-Zustand und dem Ist-Zustand meldet.<sup>113</sup> Neben der Überwachungsfunktion muss das Gewissen aber auch modifizierte Ich-Ideale zur Reife führen, m.a.W. es muss die dynamische Entwicklung der Motive des Werdens berücksichtigen. Das heißt, neben absteigenden Perioden der Motivation, also homöostatischer Bewahrung des vorherrschenden Ich-Ideals, existieren ansteigende Perioden, gekennzeichnet durch ein Streben das in die Zukunft gerichtet ist. Das Ich-Ideal ist eine kognitive Konstruktion, an der ständig gearbeitet wird (*Nuttin, 1985*).<sup>114</sup>

Die Theorie der moralischen Stufenentwicklung postuliert, dass sich Sollwerte sprunghaft in Richtung mehr Reziprozität unter Verminderung egozentrischer Bedürfnisse verändern:

"Die moralischen Urteile sind schon das Ergebnis einer Motivation. In Form von Sollwerten stellen sie die kognitive Konkretisierung eines Bedürfnisses dar." *Oser (1987: 277)*

Am Anfang der Entwicklung des Gewissens wird das Ich-Ideal aus elterlichen Ge- und Verboten gebildet – eine weitgehend unreflektierte Übernahme von Normen und Traditionen (vgl. *Bastian, 1996: 81f*). Dieses von *Freud* beschriebene Über-Ich darf nicht mit dem persönlichen Gewissen gleichgesetzt werden. Jenes basiert auf Konditionierung und unbewusster Identifikation, während das reife Gewissen durch kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit elterlichen oder tradierten Wertvorstellungen entsteht. Zwar bilden die Über-Ich-Inhalte den Grundstock, das reife Gewissen ist jedoch lebendig und wächst (*Singer, 1997, 167f*). Nicht nur weil wir uns davor scheuen, Kopie zu sein, sondern wir müssen die sich lebensgeschichtlich wandelnden Ich-Ideale in unser Gewissen integrieren – integrieren i.S. des Wortes, also ganz werden. Gelingt es eigene Maximen und Maßstäbe zu erarbeiten, sind die Voraussetzungen für geistige Widerstandskraft und Zivilcourage geschaffen.

---

<sup>112</sup> "If all behavior is a function of reinforcement contingencies, then clients are not free to rearrange their reinforcement contingencies." *Secord (1977)*

<sup>113</sup> Für *Norbert Wiener (1948/1992: 213)* hat das Gewissen die Fähigkeit Sorgen zu behalten.

Eng verwandt mit der Ich-Stärke ist *Selbstsicherheit*, wie am Beispiel der Begriffsdefinition von *Wolpe & Lazarus* (1966) deutlich wird: sie verstehen unter Selbstsicherheit alle sozial akzeptierten Formen des Ausdrucks eigener Gefühle und Rechte. *Ullrich de Muynck & Ullrich* (1973), die für den deutschen Sprachraum ein Trainingsprogramm entwickelt haben, beschreiben Selbstsicherheit als die Fähigkeit eines Individuums

"... in Relation zu seiner Umgebung eigene Ansprüche zu stellen und sie zu verwirklichen. Dazu gehört also, sich zu erlauben, eigene Ansprüche zu haben (Einstellung zu sich selbst), sich zu trauen, sie zu äußern (soziale Angst, Hemmung), und die Fähigkeit zu besitzen, sie auch durchzusetzen (soziale Fertigkeiten)." (ebd. S. 254)

*Willi & Heim* (1986) beschreiben hohe Ich-Stärke folgendermaßen: Konstanz in Beziehungen, in Aufgaben und Dingen, Immunisierung gegen Enttäuschungen und Zielbindung.<sup>121</sup> Geringe Ich-Stärke kennzeichnen sie so: unmittelbares Luststreben (auch wenn langfristig schädigend), hohes Anspruchsniveau ohne Durchhaltvermögen und der Unfähigkeit Spannungen auszuhalten. Offenkundig hat Ich-Stärke auch etwas mit einer "Lebenstauglichkeit" gemeinsam und ist ein Potential, im Gegensatz zur Hilflosigkeit.

Ich-Starke Personen sind mutig genug, etwas auszuprobieren und fähig aus den eigenen Erfahrungen zu lernen. *Landau* (1990: 64f) vergleicht Ich-Stärke

---

<sup>114</sup> *Prigogine & Stengers* (1980) sehen als Ursache für die ständige Anpassung an wechselnde Ich-Ideale den Kampf gegen die Entropie.

<sup>121</sup> *Kohlberg* (1964) subsummiert unter Ich-Stärke auch noch Kontrolle über antisoziale Phantasien.



mit der Aggression in der lateinischen Bedeutung „aggreddior“: sich nähern, die Hand auf etwas legen.<sup>122</sup> Selbstsicherheit bedeutet Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit, meint aber auch, sozial kompetent zu sein. Ich-Stärke meint aber nicht, keine Angst zu haben, sondern vielmehr die Angst zu erkennen, trotzdem "bei sich sein" und die Angst auszuhalten:

"... gemessen an dem Quantum Angst, das uns ziemte, das wir eigentlich aufzubringen hätten, sind wir einfach Analphabeten der Angst. Und wenn man unsere Zeit durchaus mit einem Kennwort versehen muß, dann sollte man es am besten das Zeitalter zur Unfähigkeit der Angst nennen." *Günther Anders*, zit. nach *Stern* (1995: 243).

*Anders* meint hier jene Angst, die uns hellhörig und wach macht. Sie liegt in der Mitte zwischen erstarrender psychotischen Angst, der jeglicher Bezugspunkt fehlt, und der Verdrängung von Angstgefühlen durch die Errichtung einer neurotischen Wagenburg, inklusive Realitätsverlust (vgl. *Stern*, 1995).

In einer empirischen Untersuchung fand *Kuhl* (1986) mittels Pfadanalyse heraus, dass je größer die Selbstsicherheit ist, desto höher ist auch die Wahrscheinlichkeit der Hilfeleistung, da mögliche Schwierigkeiten geringer erscheinen. *Kuhl* bat 208 Wirtschafts- und Geographiestudenten, einen Situationsfragebogen zu bearbeiten, in dem die Bereitschaft erhoben wurde, Personen in verschiedenen Fallgeschichten öffentlich zu verteidigen. In den Fallgeschichten waren unterschiedliche Schwierigkeiten zu überwinden. In einer Fallgeschichte wird ein Studienkollege von einem Dozenten lächerlich gemacht, nachdem der Kollege die Interpretation einer Untersuchung des Dozenten sachlich hinterfragte – die öffentliche Verteidigung des Kollegen könnte einen Konflikt mit dem mächtigeren Dozenten heraufbeschwören. In anderen Fallgeschichten galt es z.B. die Exposition und damit die Bewertung durch andere auszuhalten oder zu

---

<sup>122</sup> Aber auch sich von etwas trennen zu können ist ein Beweis des Selbstbewusstseins und zeugt von Würde.

helfen, wenn der eigene Zeitdruck groß ist.<sup>123</sup> *Kuhl* interpretiert das Ergebnis so, dass die Angst vor Blamage mit steigender Selbstsicherheit sinkt. Er stützt sich dabei auf Ergebnisse von *Schwarzer* (1981), *Dahlmann & Lazarus-Mainka* (1981) und *Asendorpf* (1985), wonach das Selbstwertgefühl negativ mit sozialer Angst, Schüchternheit und Publikumsangst korreliert und die Durchsetzungsfähigkeit erhöht.<sup>124</sup> Mittels Fragebogen (validiert durch Fremdeinschätzungen) wurde der verpflichtende Charakter der persönlichen Normen erhoben. Die Kombination zwischen hoher persönlicher Norm bei gleichzeitig geringer Selbstsicherheit erzeugt Schuldgefühle – die Versuchspersonen wurden im Situationsfragebogen nach der Höhe des Schuldgefühls gefragt, sofern sie nicht helfen. Die geringe Selbstsicherheit vermindert keineswegs antizipierte Schuldgefühle: fehlende Kompetenz ist keine Entschuldigung. Warum wird dann nicht geholfen und das mitunter quälende Gefühl vermieden? In der älteren Literatur wird argumentiert, dass Schuldgefühle häufig günstiger bewertet werden als die

---

<sup>123</sup> Ähnlich wie im „Lukasexperiment“ von *Darley & Batson* (1973), jedoch eben mit dem Unterschied, dass die Macht der konkreten Situation in Fragebogenuntersuchungen nicht simuliert werden kann. Im „Lukasexperiment“ wurden Theologiestudenten, die sich auf einen Vortrag zum Gleichnis vom guten Samariter (*Lukas* 10, 29-37) vorbereitet hatten, unter Zeitdruck gesetzt – „Beeilen sie sich!“ Auf dem Weg zum Seminargebäude, in dem sie predigen sollten, trafen sie auf einen ärmlich gekleideten Mann, der mit geschlossenen Augen vor dem Eingangsportal saß und stark hustete und stöhnte. Obwohl sie sich gerade mit der selbstlosen Hilfe ausführlich befasst hatten, halfen die meisten Studenten dem Opfer nicht. (nach *Schwind* u.a., 1998).

<sup>124</sup> In diesem Zusammenhang erscheint mir auch eine Studie von *Staub* (1974) bemerkenswert: Während die Versuchspersonen mit einer Aufgabe beschäftigt waren, hörten sie aus dem Nebenraum Schmerzlaute einer Person, die offensichtlich unter Magenkrämpfen litt. Einer Gruppe von Versuchspersonen wurde vorher mitgeteilt, dass im Nebenraum Kaffee bereitstehen würde. Sie könnten, wann immer sie wollten, in den Raum gehen und sich welchen holen (Erlaubnis-Bedingung). Einer zweiten Gruppe von Versuchspersonen wurde ausdrücklich gesagt, sie sollte zügig arbeiten und ihre Tätigkeit auf keinen Fall unterbrechen (Verbots-Bedingung). Der dritten Gruppe wurde lediglich die Aufgabe erklärt (Kontroll-Bedingung). Unter allen drei Bedingungen halfen Personen mit einer hohen prosozialen Orientierung eher als Personen mit einer geringen prosozialen Orientierung. Unterschiede in erwarteter Richtung zwischen Personen, die sich nach *Kohlberg* (1964) auf einer hohen Stufe des moralischen Urteils befanden und Personen auf einer niedrigeren Stufe zeigten sich nur in der Erlaubnisbedingung. Gleiches gilt für Personen mit einer geringen Tendenz, Verantwortung abzulehnen und Personen mit einer starken Tendenz zur Verantwortungsablehnung. Erstere halfen nur in der Erlaubnisbedingung häufiger. Anders verhält es sich bei der Einordnung des Wortes "Mut" (definiert als "für seine Meinung einstehen"). Personen, die "Mut" hoch bewerteten, halfen nur in der Verbots-Bedingung häufiger als Personen, die diesen Wert vergleichsweise geringer einschätzten.

Blamage einer misslungenen Intervention<sup>125</sup> oder das Schamgefühl gegenüber Autoritätspersonen.<sup>126</sup> Besonders eindrucksvoll wird das in dem Bericht eines Beobachters des Milgram-Experiments dokumentiert:

"Ich sah, wie ein reifer und anfänglich ausgeglichener Geschäftsmann das Laboratorium betrat, lächelnd und selbstsicher. Innerhalb von 20 Minuten war er in ein zuckendes, stammelndes Wrack verwandelt, das sich rapide einem Nervenzusammenbruch näherte. Er zog ständig am Ohrläppchen, wrang die Hände. Einmal schlug er sich mit der Faust gegen die Stirn und murmelte: ‚Oh Gott, laß uns das aufhören!‘. Und doch reagierte er weiter auf jedes Wort des Versuchsleiters und gehorchte bis zum Ende." (*Milgram*, 1963: 377 zit. nach *Oser* u.a. 1986: 347).

Seit damals haben sich die gesellschaftlichen Wertvorstellungen jedoch geändert, daher wäre zu prüfen, inwieweit die These, "Schuld ist leichter zu ertragen als Scham" noch stimmig ist.

Noch ein Ergebnis der Untersuchung von *Kuhl* ist es wert, erwähnt zu werden: erwartet und bestätigt wurde die Hypothese, dass persönliche Normen das antizipierte Schuldgefühl und damit auch die Wahrscheinlichkeit einer öffentlichen Solidarisierung erhöhen. Offensichtlich gibt es aber auch noch eine andere Steuerungsfunktion, denn persönliche Normen führten direkt, auch ohne große Schuldgefühle, zu einer Steigerung der Hilfsbereitschaft. *Kuhl* vermeidet es, dieses unerwartete Ergebnis zu interpretieren – wir können aber darüber spekulieren, ob nicht die Aussicht auf Zufriedenheit und Stolz, auf Anerkennung durch gleich gesinnte andere Personen dazu beitrug. Vielleicht übernimmt diese Mittlerfunktion zwischen persönlicher Norm und Hilfsbereitschaft auch die Antizipation eines vitalisierenden Gefühls, das sich einstellt, wenn "Ehrfurcht vor dem Leben" (*Karl Schweitzer*) bewiesen wird. Zivilcourage ist kein Plus-Symptom, sondern mit ihr beginnt die Selbstverwirklichung:

"Neurotic persons do not act irresponsibly because they are sick; instead, they are sick (sick of themselves) and feel bad because they act badly, irresponsibly' Mowrer (1965: 244). ‚Mental illness‘ ist für Mowrer ‚moral inadequacy‘ (1960: 410), ja sogar Sünde (1960: 301). Schuldgefühl bezieht

---

<sup>125</sup> Angst sein Ideal-Bild zu verlieren oder Angst vor Ablehnung, da die Idealprojektionen anderer verstört werden.

<sup>126</sup> Angst vor Bestrafung oder Liebesverlust.

sich jedoch nicht nur auf vollbrachte Handlungen, sondern auch auf Einstellungen und Wertsysteme." *Mufti* (1971: 142).

Ähnlich argumentiert *Tillich* (1953: 62): er spricht zwar nicht von Selbstsicherheit oder Ich-Stärke, wohl aber vom Mut und seinem Ziel, Sinn zu finden. Mit Sinn meint er Intentionalität und Planung der Zukunft auf Basis der Selbsttranszendenz oder Selbstüberwindung. Und je mehr Vitalität, desto mehr Kraft zur Selbsttranszendenz. *Tillich* schränkt aber ein: eine Vitalität ohne Wertempfinden ist sinnlos und führt im schlimmsten Fall zur Barbarei. Andererseits, ohne Lebenskraft ist der ordnende Intellekt blutleer und neigt zum Moralismus – den *Nietzsche* in schärfster Form kritisierte. Beide Seiten, also Stärke und Wert, sind im lateinischen "virtus" (Tüchtigkeit, Tapferkeit, Tugend) vereint und schützen davor, sich zu verlieren. Das Ziel des Muts ist demnach die volle Selbstbejahung und Ausdehnung der Grenzen des Ichs. Das bedeutet auch ein auf sich nehmen von Mangel, schwerer Arbeit, Schmerz, Gefahr und Unsicherheit. Neurotikern fehle es an Lebenskraft, wie *Tillich* bemerkt. Eine ähnliche Schlussfolgerung zieht *Pieper* in "Vom Sinn der Tapferkeit" (1963: 59). Letztlich, so *Pieper*, ist das Ziel der vitalen Tapferkeit die Überwindung der ängstlichen Ich-Zentriertheit und des Sicherheitswillens, in seiner Unfähigkeit, sich auf neue Erfahrungen einzulassen.<sup>127</sup> Durch die Hinnahme von Verwundung zur Sicherung des Guten bewahrt sie uns vor Neurosen. Das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor, wie das Beispiel von Major *Claude Eatherly* zeigt; Fliegeroffizier der Flugzeugbesatzung, die Hiroshima zerstörte. Er litt noch Jahre nach dem Atombombenabwurf unter qualvollen Gewissensbissen, gegen die weder nach Japan gesandte Entschuldigungs- noch Geldbriefe halfen. Schließlich versuchte er sich durch Selbstmord mit Schlafmitteln von den unerträglich gewordenen Schuldgefühlen zu befreien. Später wollte *Eatherly* mit Ersatzverbrechen sein Schuldigsein beweisen; er stemmte Türen von Postämtern auf, ohne Geld zu stehlen, er überfiel einen Kassier, ohne ihn zu berauben. *Claude Eatherly* erklärt sein Verhalten fünfzehn Jahre nach dem Atombombenabwurf so:

---

<sup>127</sup> passend dazu sind die Ergebnisse von *Oliner & Oliner* (1988) aus einer Befragung von rund 400 Personen, die während der NS-Zeit verfolgten Menschen halfen: Nicht-Helfer hatten u.a. das Gefühl von Hilflosigkeit und waren mehr mit sich selbst beschäftigt.

"... die Schuld, die mit einem solchen Verbrechen verbunden ist, hat in meinem Geist und meinem Gemüt viel Verwirrung angerichtet. Beinahe acht von diesen Jahren habe ich in Hospitälern und eine kurze Zeit in Gefängnissen verbracht. Mir schien, ich war in Gefängnissen stets glücklicher, weil ich dadurch, daß ich bestraft wurde die Schuld los wurde." (nach Anders, 1982: 294).

### 6.4.3 Neugier

Natürlich erregte die Inszenierung des unsichtbaren Theaters die Aufmerksamkeit und Neugier der Fahrgäste – in einem Fall eine besondere Art von Neugier: „sensational seeking“.

Für *Schneider* (1996) hat die Neugier als ein intrinsisch motiviertes Verhalten die Funktion eines Anpassungsvorteils und legt die Grundlage für Kreativität. Neugier ist angeboren und fördert die Entwicklung kognitiver Schemata. Wenn die Neugier sinkt, beschränkt sich das Interesse auf bestimmte Inhalte in Abhängigkeit der ontogenetischen Lernerfahrungen. In der Literatur werden verschiedene Formen der Neugiermotivation unterschieden:

- Unsicherheit, als Aufforderung Probleme zu lösen – spezifische Neugier
- Langweile verursacht Lust auf Abenteuer – diversive Neugierde
- bei Widerstand der Umwelt: Auslöser ist Differenz zwischen dem Sachverhalt und dem subjektiven kognitiven Schema.

Der Übergang zur Angst bei unerwarteten Reizen (Neu- und Fremdartigkeit), oder Reizen mit irritierender Intensität und Nähe ist fließend (*Fröhlich*, 1990: 114).

Zur Gruppe der diversiven Neugierde gehört der Begriff *sensational seeking* und bezeichnet das Bedürfnis nach Aufregung. Interessant in diesem Zusammenhang ist das so genannte Risikokompensationsgesetz, wonach mit steigenden Sicherheitsstandards auch das Risikoverhalten zunimmt. Die Gründe dafür werden in einem Anpassungsvorteil durch Exploration von Ambivalenzen gesehen (*Schneider & Rheinberg*, 1996: 412ff). Untersuchungen ergaben, dass ein Persönlichkeitsmerkmal zivilcouragierter Menschen u.a. das Bedürfnis nach Aufregung ist (vgl. *Oliner & Oliner*, 1988).

Kontrolle heißt immer auch etwas einzugrenzen, den Überblick zu bekommen. Es bedeutet auch, das Lebendige in den Dienst der Sicherheit zu zwingen (*Kast*, 1996: 47). Wenn das stimmt, spornt übertriebenes Sicherheitsdenken zu immer verrückteren Abenteuern an. Auch *Nietzsche* wusste um die Möglichkeit der Potenzierung des Lebens durch die Gefahr:

"Das Geheimnis, um die größte Fruchtbarkeit und den größten Genuß vom Dasein einzuernten, heißt: Gefährlich leben! Baut eure Städte an den Vesuv! Schickt eure Schiffe in unerforschte Meere! Lebt im Krieg mit euresgleichen und mit euch selber!" *Nietzsche* in "Die Fröhliche Wissenschaft" (1882/o.J: 290).

Allerdings hat man bei *Nietzsche* auch oft das Gefühl, sein Jauchzen nahe des Abgrunds ist ein getarnter Notschrei (*Wandruska*, 1950: 144).

#### 6.4.4 Bedürfnisbefriedigung

Wie sehr sich die Fahrgäste auf den Vorfall und die anschließende Diskussion einließen war davon abhängig, welche sonstigen aktuellen Bedürfnisse damit konkurrierten.

Mehrere Erklärungsmodelle über den Zusammenhang von Moral und Verhalten wurden entwickelt, einen Überblick bietet *Mieg* (1994: 21ff). Im *handlungstheoretischen Modell*, das von *Kohlberg* favorisiert wurde, ist u.a die Fähigkeit, unmittelbare Bedürfnisbefriedigung aufzuschieben, ein Garant für eine hohe Korrelation zwischen moralischen Maximen und Verhalten.

*Feldtheoretisch* wird argumentiert, dass gleichzeitig vorhandene Faktoren das psychologische Feld formen und Spannungen zwischen moralischen Prinzipien und Bedürfnissen, Zielen und Wünschen entstehen können. *Damon, W.* (1977) fragte Kinder, wie zehn Schokoladeriegel als Belohnung für die Herstellung von Armbändern unter ihnen möglichst fair verteilt werden sollten. *Rest* (1986: 37) kommentiert die Ergebnisse der Untersuchung so:

„Die von den Kindern unterstützten moralischen Ideale werden folglich von anderen Motiven beeinträchtigt, in diesem Fall vom Verlangen nach jenem wohlschmeckenden Schokoladenwerk.“

Das Bewusstsein wird also durch unsere Bedürfnisse und Motive strukturiert, und die "Verhaltensweise folgt der Wahrnehmung auf dem Fuß" (*Graumann* (1960: III). Wie abhängig unsere Wahrnehmung davon ist, belegen die Forschungen zur sozialen Wahrnehmung von *Bruner & Goodman* (1947).

Als Feinde zivilcouragierter Verhaltensweisen werden Mächte subsummiert, die an der Entmündigung des Individuums interessiert sind und in Formen der Werbung, Medien, Politik und des Konsums ihren Niederschlag finden (*Guardini*, 1993: 193). Für *Kennedy* (1964) ist ein Bestandteil des politischen Muts die Standhaftigkeit gegenüber Verlockungen.<sup>128</sup>

#### 6.4.5 Abgrenzung <sup>129</sup>

Häufig anzutreffen war der Versuch sich vom aktuellen Geschehen abzugrenzen. Welche Strategien dafür möglicherweise benutzt wurden wird im folgenden Abschnitt diskutiert.

"Die Menschen sind in Grenzen selbstlos." (*Montada* u.a., 1986: 222). Der *gesellschaftliche Status* grenzt Menschen voneinander ab, ebenso wie Überzeugungen und Einstellungen. Sie speisen sich u.a. aus völkischen, politischen, religiösen und sogar wissenschaftlichen Normen und Geboten.<sup>130</sup> Der Grenzverkehr wird durch die Merkmale Ähnlichkeit und Attraktivität vs. Makel geregelt. Ein gemeinsamer Makel ist aber kein Anlass für Sympathie aufgrund der Ähnlichkeit – ganz im Gegenteil. Grenzen erlauben es, sich zu distanzieren und sich nicht verantwortlich zu fühlen.

Die Grenzziehung durch Schuldzuschreibung an das Opfer hat ihre Wurzeln im Rollentraining (Funktionalismus), das ab dem neunten Lebensjahr beginnt (*Schmidt-Denter*, 1994: 291ff). Strategien der *Schuldabwehr* funktionieren

---

<sup>128</sup> Angesichts der eigenen Schwächen ist das vielleicht nur ein Wunschdenken, aber als Richtungsweiser unbestritten.

<sup>129</sup> Die Abgrenzung wird einem mit Fortdauer der moralischen Entwicklung zunehmend verleidet.

<sup>130</sup> Möglich wird diese künstliche Trennung durch den „Willen zur Schachtel“ und dem Bedürfnis nach der Kategorisierung der Lebenswelt.

ähnlich wie Abwehrformen der Angst: z.B. Vermeiden, Ablenken, Verleugnen, Umdeuten und Distanzieren (*Laux & Glanzmann, 1995*).<sup>132</sup>

Neben der Trennung und Isolierung durch künstliche Grenzziehung zwischen den Arten kann das Erleben von Fremdheit auch durch mangelnden sozialen Austausch hervorgerufen werden (*Bastian, 1996: 77ff*). Ein möglicher Grund für den *gesellschaftlichen Rückzug* kann Enttäuschung bzw. Frustration darüber sein, dass die eigenen Werte nicht im Kollektiv verankert sind.<sup>133</sup> In dieser sozialen Isolation ergeben sich i.d.R. weniger Gelegenheiten zur Selbstwertbestätigung, was zu Einbußen im Selbstwertgefühl führt (*Wolfram, 1994: 259f*) – ein positiver Selbstwert ist aber eine der Voraussetzungen für Zivilcourage.

Die *Tiefe des Unbewussten*, insbesondere die unbewusste Vergangenheit, ermöglicht Nähe und Berührung zwischen verschiedenen Menschen (*Schulz v. Thun & Stratmann, 1995: 23ff*). Die Weite der Solidarität ist abhängig von der Überwindung egozentrischer Perspektiven.

Wie *Bollnow (1958)* diagnostizierte, gibt es keine herrschende Elite mehr, welche die Regeln der Moral diktiert. Sein Befund des Zerfalls der gesellschaftlichen Einheit und einer steigenden *Individualisierung* scheint immer noch aktuell zu sein.<sup>134</sup>

Der entpersönlichenden Abstraktion des Denkens in Universalien und dem Zwang zur Konformität durch eine *kollektive Ideologie* steht der radikale Mut zum individuellen Selbst gegenüber. Das zur sittlichen und wissenschaftlichen Erkenntnis fähige Individuum sucht seine Essenz nicht mehr in kommunistischen Eschatologien oder absoluten Ideen, sondern in seiner Existenz als Person. Der Mut zum Sein beinhaltet aber zwei komplementäre Formen, nämlich den Mut als Teil zu sein und den Mut man selbst zu sein: sie stehen in

---

<sup>132</sup> vgl. Entmoralisierung

<sup>133</sup> Ohne gemeinsam geteilte Werte gibt es wenig Gründe anderen zu helfen.

<sup>134</sup> Ein möglicher Grund dafür könnte der Verlust der gemeinsamen Praxis sein, wie *MacIntyre (1987)* ausführt. Seiner Meinung nach zerfällt die Einheit durch Arbeitsteilung – vgl. Tugend aber auch Anm. 15



wechselseitiger Abhängigkeit (Dialektik), und beide lösen sich in ihrer Isolierung auf. Weder der totale Rückzug ins Private, noch die bedingungslose Verschmelzung mit dem Kollektiv können das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft stabilisieren. *Tillich* (1953) sucht den Ausweg nicht in der Autopoiese des sich selbst organisierenden Gesellschaftssystems und im funktionellen Passen, sondern, anders als die Systemtheoretiker, in der Transzendenz:

„Das Annehmen des Gottes über dem Gott des Theismus macht uns zu einem Teil dessen, das nicht selbst ein Teil ist, sondern der Grund des Ganzen. [...] Wenn das Selbst an der Macht des Seins selbst partizipiert, empfängt es sich zurück. Denn die Macht des Seins handelt durch die Macht des individuellen Selbst. Sie verschlingt es nicht, wie es jedes begrenzte Ganze, jeder Kollektivismus und jeder Konformismus tut.“ *Tillich* (1953: 135).

#### 6.4.6 Wegschaueffekt <sup>135</sup>

Mehrmals konnte in der Videoanalyse ein Phänomen beobachtet werden, dass im Zusammenhang mit Untersuchungen über Zivilcourage immer wieder auftaucht: der Wegschaueffekt. Es ist der Versuch sich aus dem aktuellen Geschehen auszuklinken und ins Private abzutauchen. Das gelang jenen Personen nicht, wo sich durch Betroffenheit und Nähe das eigene Verantwortungsgefühl regte.

Die Abgeschlossenheit und Ruhe der *Privatsphäre* zu bewahren, verhindert Zivilcourage, man will sich nicht einmischen und seine Anonymität aufs Spiel setzen: man schaut weg. Der so genannte Wegschau-Effekt tritt besonders bei Straftaten in Erscheinung, Ärger und Unannehmlichkeiten werden vermieden. Entsprechende experimentelle Nachweise erbrachten z.B. *Latané & Darley* (1970: 74ff):

Zwei junge Männer entwendeten in einem Getränkeladen allein bzw. gemeinsam demonstrativ Bierflaschen, während der Getränkehändler im Lager etwas für sie suchte. Es ergab sich ein geringer Effekt der Zu-

---

<sup>135</sup> vgl. auch Anhang 2: Gegen die Unkultur des Wegschauens

schaueranzahl, kaum jemand zeigte den Diebstahl an oder protestierte dagegen.

Die Verantwortung wird *delegiert* an "die da oben", und die Regression in den Status des braven Kindes begleitet den Wegschau-Effekt (*Schulz v.Thun & Stratmann*, 1995: 22). Im ungünstigsten Fall versteinert das Mitgefühl, und die Weltsicht reduziert sich auf das Private.<sup>136</sup> *Erich Kästner* fordert unseren Mut, genau hinzusehen: „An allem Unrecht, das geschieht, ist nicht nur der Schuld, der es begeht, sondern auch der, der es nicht verhindert.“ (zit. nach *Singer*, 1997: 13). Es bedarf der kritischen Wachsamkeit, um die persönliche Einstellung in Einklang mit der Lebensführung zu bringen. Das bedeutet oft auch Widerstand zu leisten und nicht zu schweigen. Es ist der Versuch, die Wahrheit zu leben: aus sich heraus, kein Objekt sein, keine Zwänge akzeptieren. *Singer* (1997: 113) bringt hier den Begriff der *Entfremdung* ins Spiel, gekennzeichnet durch den Verlust der Innerlichkeit und dem Kappen der Verbindung zwischen Gefühlswelt und Handeln. Entfremdung bedeutet auch, Einbußen in der Selbstachtung zu erleiden und kulminiert u.U. in der Selbstverurteilung – der Todesstoss für zivilcouragiertes Handeln. Darüber hinaus gilt, dass mit dem Verlust der Selbstachtung die Grundsätze einer Person, sowohl durch innere als auch äußere Instanzen, marginalisiert werden. Grundsätze, die jene Eckpfeiler bilden, auf welchen die (moralische) Urteilskraft beruht und Zivilcourage überhaupt erst ermöglichen. Ist der Rapport zwischen Innen und Außen einer Person aufrecht, strahlt diese Person Lebendigkeit und fröhliche Zuversicht aus. Außerdem zeigt sich eine Spontaneität in der Kontaktaufnahme zur Umwelt (vgl. *Singer*, 1997: 110ff).

Das Gegenmittel zum Wegschau-Effekt ist der *Kontakt* zwischen Helfer und Opfer. Die Qualität des Kontakts ist abhängig von der Entfernung zwischen Opfer und Helfer. Das Einfühlungsvermögen des potentiellen Helfers wird z.B. durch Grüßen oder die Bitte, auf etwas aufzupassen, angeregt und hebt die Verpflichtung zu helfen (*Bierhoff*, 1990).

---

<sup>136</sup> „privat“ – lat. „privare“ = berauben, befreien, sondern; gehört zu lat. „privus“ = für sich stehen, einzeln.

Internalisierte *soziale Normen* sind ein weiteres Antidot zum Wegschaueffekt. *Berkowitz, Klanderman & Harris* (1964) beobachteten in einem Experiment, dass die Hilfsbereitschaft davon abhängt, wie hilfsbedürftig die betreffende Person ist:

Arbeiter, die davon ausgingen, daß ihr Gruppenleiter von ihrer Arbeitsleistung abhängig war (z.B. danach beurteilt wird oder einen entsprechenden Preis gewinnen kann), zeigten größere Hilfsbereitschaft (in Bezug auf die Arbeitsproduktivität), je hilfsbedürftiger der Gruppenleiter war. (zit. nach *Schwind* u.a., 1998: 101).

Die geltende soziale Norm "der Stärkere hilft dem Schwächeren" wird von vielen gesellschaftlichen Institutionen gelehrt, z.B. Kirche, Kindergarten, Schule, karitativen Vereine usw. Die eigene Erfahrung als Opfer beeinflusst die Hilfsbereitschaft ebenfalls positiv, i.S. einer *Reziprozitätsregel*. Diese Personen können sich als erfahrene Experten besser in das Opfer einfühlen und schätzen die eigene Kompetenz zu helfen höher ein.<sup>139</sup> Die Fähigkeit Bedürfnisse anderer zu erkennen, gepaart mit dem Willen, diese Bedürfnisse zu berücksichtigen, bewirkt, dass die eigenen schlechten Erfahrungen nicht weiter gegeben werden, bzw. motiviert zum Versuch, andere vor diesen schlechten Erfahrungen zu schützen – eine Umschreibung für Pädagogik (vgl. *Bidasio*, 1988: 263f).

*Schwind* u.a. (1998: 98f) sehen eine der Quellen der Reziprozitätsregeln bei *Math. 19,19* "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Allerdings gibt es auch eine Nebenwirkung internalisierter sozialer Normen: die *Reaktanz*. Wenn die Normen zu rigide sind, erhöht sich das Risiko ihrer Abwehr durch eine Neube-

---

<sup>139</sup> Im Rahmen einer retrospektiven Befragung von Helfern und Nicht-Helfern bei Straftaten fanden *Huston, Ruggiero; Conner & Greis* (1981), dass die eigene Opfererfahrung das Hilfeverhalten positiv beeinflusst. Persönlichkeitsunterschiede zwischen Helfern und Nicht-Helfern zeigten sich nicht, jedoch erwies sich die Einschätzung der eigenen Kompetenz als bedeutsam.

wertung der Situation, dann wird z.B. die Notsituation abgeschwächt oder die Verantwortung negiert.<sup>140</sup> Auch schlechte Erfolgsaussichten einer Intervention würden den Impuls zur Hilfe ab.

*Althof & Garz* (1986: 346) machten sich Gedanken über die Gründe, warum die moralische Urteilskraft einer Person nicht immer konsistent mit dem tatsächlichen Verhalten der Person ist. Sie nennen drei:

1. Falsche Wahrnehmung
2. Schwacher Wille (Beharrlichkeit, Entschlossenheit, Kompetenz)
3. Aufgrund konkurrenzierender Handlungsmaximen fehlt das Motiv

Uns interessiert hier nur der erste Fall: die Wahrnehmung. Sie ist nicht nur im Zusammenhang mit dem *Wegschau-Effekt* wichtig, die Wahrnehmung hat auch eine Sonderstellung, da sie am Anfang jeder Handlungssequenz steht. Erst die Interpretation der Situation lässt ein moralisches Problem erkennen (vgl. *Candee*, 1986: 282). In *Rests* "Vier Komponentenmodell der Moral" (1986) wird die Wahrnehmung und Interpretation von der Empathiefähigkeit des Beobachters geprägt.<sup>142</sup> Er meint auch, dass viele Menschen Schwierigkeiten haben, "selbst einfache Situationen zu interpretieren" (Ebd. S. 28).

Der Grad an emotionaler Erregung hängt davon ab, wie empathisch ein Beobachter das Geschehen mitverfolgt (*Zajonc*, 1980). *Verantwortung* als Bindung von Ungewissheit (Ambiguität) steht vor diesem Hintergrund in einem Naheverhältnis zur Empathie (soziale Kognition): *Schwartz* (1977) führt Unterschiede in der Empathiefähigkeit von Menschen auf einen unterschiedlichen Ausprägungsgrad des Bewusstseins der Konsequenzen zurück. Da nun die Wahrscheinlichkeit der Hilfeleistung zunimmt, je mehr Ambiguität abgebaut werden kann (*Staub*, 1981), könnte man argumentieren, dass mitfühlende Menschen Verantwortung übernehmen, um die eigene Erregung aufgrund der

---

<sup>140</sup> vgl. Entmoralisierung

<sup>142</sup> vgl. Empathie

der wahrgenommenen Ambiguität der Situation zu reduzieren. Offensichtlich entstehen durch mitfühlendes Beobachten Kosten, in Form von emotionaler Erregung. Bleiben wir bei diesem ökonomischen Sprachspiel, so können wir auf der Habenseite einen Zugewinn an Problemlösungskapazität verbuchen – zumindest können falsche implizite Theorien falsifiziert werden.<sup>143</sup> Zur Empathie und der Wahrnehmung muss sich aber noch die Beharrlichkeit hinzugesellen, damit moralische Maximen auch handlungswirksam werden.

---

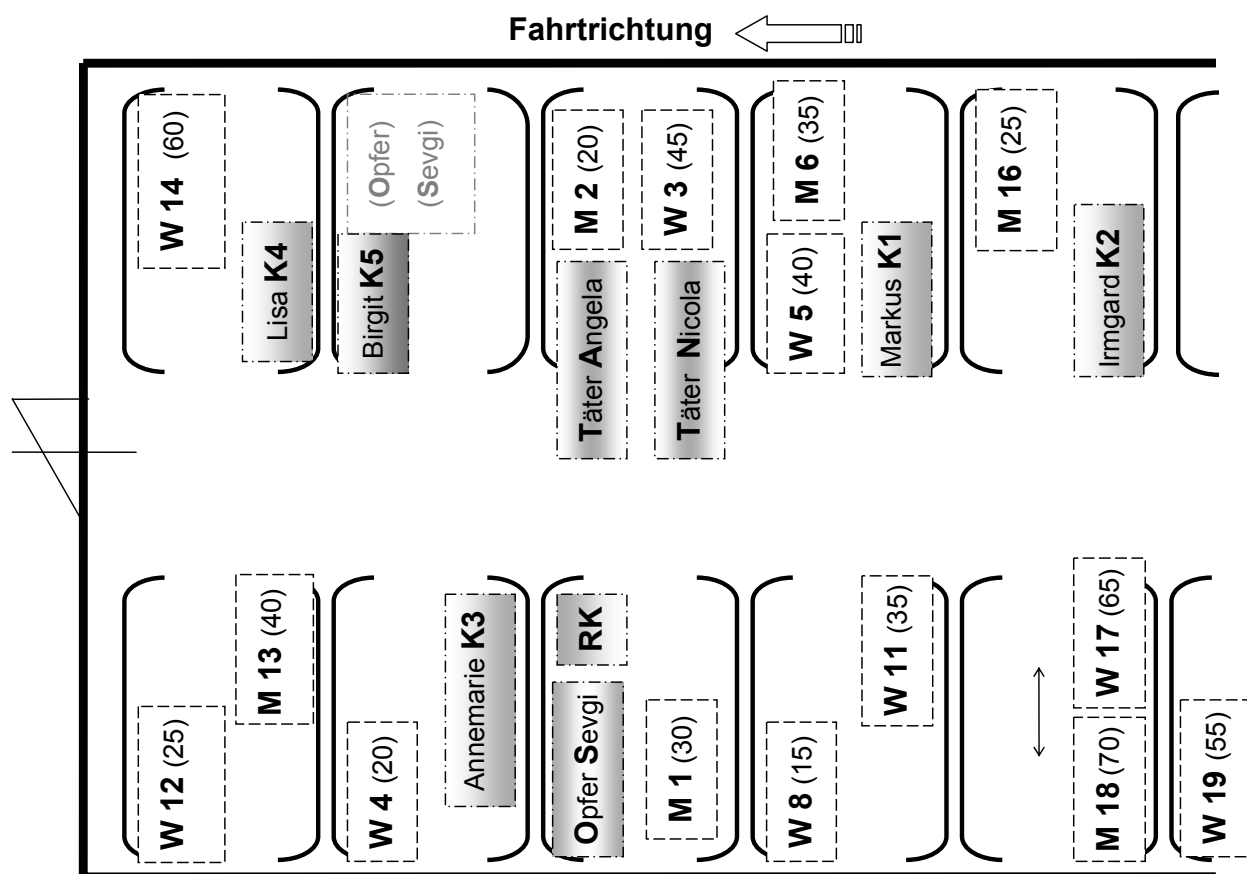
<sup>143</sup> vgl. Verantwortung und Verantwortungsdiffusion

„Der Mut ist im Grunde ein Akt der Freiheit. Die Freiheit aber ist niemals als bestehende Tatsache vorhanden, sondern erwacht immer erst im gegebenen Konflikt, und zwar auch immer nur im Maß seiner Größe. Niemand kennt sich selbst in diesem Punkte, bevor das Leben ihn auf die Probe stellt.“ *Nicolai Hartmann*

## 7 Ergebnisdarstellung

Schauplatz der Inszenierung war ein Reisezug auf der Fahrt von Linz nach Wien. Der Zug kam aus Salzburg, in Linz stiegen acht SchauspielerInnen und ich, getrennt in kleinen Gruppen (maximal zwei Personen) zu. Der Zug führte leider nur einen Großraumwaggon, in dem sich rund 15 Personen befanden. Als reale Vorlage für die Inszenierung in dem Reisezug diente ein Bericht aus dem Rassismusreport 2000 – siehe 2.5. Die geplante Szenengestaltung ist in Abbildung 2 dargestellt, Abweichungen im Verlauf des Experiments werden im folgenden Text erläutert.

Die Abbildung 7 zeigt die Sitzpositionen der Fahrgäste und SchauspielerInnen. Das „Opfer“ (Sevgi) hielt sich zu Beginn in einem anderen Waggon auf, denn zunächst wurde die Fahrkartenkontrolle durch den Zugbegleiter abgewartet –vgl dazu Anmerkung 72. Auf mein Zeichen (Telefonanruf) kam das „Opfer“ in den Waggon und nahm den Platz neben mir ein. Ich selbst (in Abbildung 7 als RK markiert) war während der Szene nicht im Waggon, sondern wartete außerhalb, bis die Eskalationsphase vorüber war und ging erst danach auf meinen Platz zurück. Wie in Abbildung 7 zu sehen, saßen die beiden „Täterinnen“ (Angela und Nicola) vis-a-vis vom „Opfer“ (Sevgi).<sup>144</sup> Alle anderen Sitzpositionen der SchauspielerInnen sind grau hinterlegt, ihre Namen und ihre Rollen nach dem moralischen Stufenschema (K1-K5) sind eingezeichnet.



**Abbildung 7: Sitzpositionen Linz-Wien**

Wie erwähnt blieben die Fahrgäste anonym, daher ist in der Abbildung 7 nur das Geschlecht (W für weiblich, M für männlich) und das geschätzte Alter (in Klammer) angegeben. Neben der Bezeichnung W bzw. M wurde eine Positionsnummer eingefügt, in Abhängigkeit von der Nähe zum Tatort.<sup>145</sup> Diese Nummern, in Kombination mit der Bezeichnung des Geschlechts bilden die Kennzeichnung der einzelnen Fahrgäste in der Transkription (siehe Anhang 1: Transkription der Strecke Linz-Wien). Bis auf ein älteres Ehepaar (M18 und

<sup>144</sup> Die in der Abbildung 7 eingeklammerte Sitzposition mit der Bezeichnung „(Opfer) (Sevgi)“ – ohne grauen Hintergrund – kennzeichnet die Sitzposition des Opfers nach der Eskalationsphase. Ursprünglich saß sie neben dem verwaisten Platz von RK.

W17, gekennzeichnet durch einen Doppelpfeil) reisten die Fahrgäste allein. Die SchauspielerInnen haben in der Transkription die Abkürzungen K1 bis K5, bzw. TA und TN (Täter Angela und Nicola) und OS (Opfer Sevgi). Ich selbst erscheine dort als RK.

## 7.1 Beschreibung der Eskalationsphasen

Die reale Vorlage der Inszenierung mit dem unsichtbaren Theater wurde bereits im Abschnitt 2.5 dargestellt. Die Eskalation kann in drei Stufen unterteilt werden. Diese drei Stufen oder Phasen werden im Folgenden aus der Sicht der beiden Täterinnen, Schauspielerinnen Angela (39 Jahre) und Nicola (~29 Jahre), geschildert. Angela hat Lippenstift aufgetragen, aber das Äußere der Beiden ist nicht besonders auffällig. Bedrohlich wirken sie auf den ersten Blick nicht. Während der Eskalationsphase verlassen einige Reisende den Waggon (sie wurden in Abbildung 7 nicht eingezeichnet). W3 und M13 betreten erst in der Diskussionsphase den Waggon, nachdem die eigentliche Szene vorbei ist.

### 7.1.1 Erste Phase

#### Inhalt und Ziel:

Indirekte Xenophobie (Ausländerfeindlichkeit), aber noch keine direkte Attacke gegen das Opfer, sondern Aufbau einer szenischen Spannung mit der Intention, diese auch spürbar für achtsame Fahrgäste werden zu lassen.

#### Beschreibung:<sup>146</sup>

Die beiden weiblichen "Täter" (TA und TN) kennen sich nicht, und begeben sich getrennt auf ihre Sitzplätze. Ca. 8 Minuten nach der Abfahrt des Zuges vom

---

<sup>145</sup> Die Positionsnummern sind nicht numerisch geordnet, da erst im Laufe der Transkription und Videoanalyse die genaue Sitzordnung rekonstruiert werden konnte.



Hauptbahnhof Linz, spricht TN TA an – ca. 14 Minuten vor dem Erscheinen des Opfers (OS). Sie unterhalten sich zunächst über den Fahrplan des Zuges. Später sprechen sie über das geplante Volksbegehren gegen das tschechische Atomkraftwerk Temelin, da TA gerade in der Kronenzeitung einen Bericht darüber gelesen hat. Beide zeigen sich dann amüsiert über die zufälligen Parallelen zwischen der Buchlektüre von TN und einem Artikel, den TA in ihrer Zeitung entdeckt hat.

Gegen die Fahrtrichtung des Zuges kommend, auf der Suche nach einem Sitzplatz, berührt OS TA mit einem ihrer Gepäckstücke am rechten Arm, und erntet empörte Blicke der beiden Täterinnen. Allmählich lenken sie ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr auf OS, und vergewissern sich durch Blickkontakt der beiderseitigen Ablehnung des Opfers. Drei Minuten später beginnen sie sich darüber verbal zu verständigen, und beklagen die Ausländerflut (TA [03,00] "... es wern immer mehr."; vgl. auch [06,10 TA "Daun wern´s jo imma mehr stott weniger."). TN äußert ihre Furcht vor den Fremden [03,24] "Ma traut sie ned amoi wos sogn ...". Im Verlauf des Dialogs beobachten die Täterinnen immer wieder das Opfer mit abfälligen Blicken.

Bei [03,58] steht OS auf und will auf die Toilette gehen, dabei fällt ein Papiersack um, in dem sich eine Holzkiste mit Essbesteck befindet, und erzeugt ein metallisch klingendes Geräusch (geplante Erregung von Aufmerksamkeit), was zunächst TN, kurze Zeit danach auch TA, mit einem leisen Zusammenklatschen der Hände und Kopfschütteln quittieren. Zwischen [04,08] und [05,56] geht OS auf die Toilette, um mit den Fahrgästen auf ihrem Weg dorthin und zurück zumindest Sichtkontakt herzustellen.

Thematischer Schwerpunkt des Dialogs der Täterinnen in dieser Phase ist der Kampf der Kulturen, gekennzeichnet durch die Angst vor Subversion der eigenen Kultur durch fremde kulturelle Inhalte (z.B. TA [03,45] "(des merkt ma jo in

---

<sup>146</sup> in der Beschreibung sind in eckigen Klammern die Zeitangaben der Eskalationsphase in Minuten und Sekunden angegeben, beginnend mit dem Erscheinen des Opfers.

die Schuin a) ( ) (türkisch lernan)"<sup>147</sup> oder TN [07,45] "(und waun´s) sa sie aupassn tät´n und sie so verhoitn tät´n tat eh neamd wos sogn."; vgl. auch [04,16 und 04,31]). Ein weiterer Gesprächsinhalt ist die Spannung zwischen den unterschiedlichen Kulturen durch existentielle Konflikte (z.B. TA [05,50] "(kriagn de a) des Kindagöd?" oder TN [07,52] "(Des) Problem is das irgendwaun so sei wird das wir unsare Kinda (a nimmer ausselossn kennan)"; vgl. auch [07,55]). Einen unmittelbaren Bezug zur Situation im Zug hat das gedankliche Ausmalen eines möglichen Konflikts zwischen RK und OS, da diese ihr Gepäck auf den verwaisten Sitzplatz von RK abgestellt hat: TN [05,08] "I bin gspaunt waun de wieda zruck kummt".

In dieser Phase fallen folgende Reizwörter, also einzelne Wörter oder Satzteile, die auf xenophobe Unterhaltung verweisen oder zumindest die Aufmerksamkeit auf das Gespräch der Täter lenken und deutlich hörbar sind:

TA [04,50] "is scho a Wahnsinn";

TA [06,45] "er hot am Bau goarbeit sie ( ) <jahrelang>";

TA [06,45] "<Nix> ( ) kriagn´s des Stempelgöd und daun san´s ( )  
wieda hergforn (3) wäu a Auto homs jo olle";

TA [06,50] "(Kane) Steier zoihn";

vgl. auch Textstellen bei [06,22 und 07,14], wobei diese das Kriterium der akustischen Deutlichkeit nicht ganz erfüllen.

## 7.1.2 Zweite Phase

### Ziel und Inhalt:

---

<sup>147</sup> Leere runde Klammern innerhalb der Zitate signalisieren unverständliche Äußerungen. Schwer verständliche Äußerungen sind in runde Klammern gesetzt – die weiteren Zeichen des Transkriptionssystems sind in der Legende zu **Anhang 1: Transkription der Strecke Linz-Wien** aufgelistet.

Das Hören der türkischen Folkloremusik wird zum Auslöser des Konflikts mit OS. OS benutzte einen Walkman, dessen Kopfhörer präpariert waren; die Schaumstoffumhüllung wurde entfernt. Dadurch sollte die Musik für die übrigen Fahrgäste zumindest unterschwellig hörbar sein.

Beschreibung:

Das Opfer, entnervt von den Blicken und dem Gerede der beiden Täterinnen, beginnt bei [08,06] Walkman zu hören. Rund 40 Sekunden später empört sich TN darüber [08,50] "Des tuat sunst kana do herinan". Aber auch TA zeigt sich schockiert [08,55] "Nau dazua die Musik." Bei [09,02] betritt eine Servierwagenverkäuferin (SE) den Waggon. Der Dialog zwischen TA und TN läuft zwar weiter, allerdings mit abnehmender Intensität und Frequenz, und daher unverständlicher für weiter entfernt sitzende Fahrgäste.

Die Intervention von M1, der OS bittet "Könnten sie das aus- mch [räuspern] <könnten sie das ausmachen bitte?>", ist der Auslöser für TN das Gleiche zu fordern. Bald aber, nachdem OS rückfragt "Keine Musik?", in einer schärferen Tonart [11,40] "!Na aus! obdrahn." und TA macht es noch deutlicher "<Des Gedudl kennt's eich daham aunhearn oba ned do bei uns>". Als TN zu einer weiteren Attacke ausholt, unterbricht sie M1 [11,44], die beiden lassen aber nicht locker: TA [11,55] "<Kein Mensch hört Musik>" und gleich darauf TN mit einer rassistischen Behauptung "!In Österreich horcht ma im Zug ned so laut Musik! horchn <Do horcht ma überhaupt ned Musik so laut> des stört. (1) <Des kennt's in eichere Züge doa>". Das rationale Gegenargument von M1 hilft nicht, beide berufen sich auf die augenscheinliche Evidenz: TA [12,00] "Jo schaun sa sie amoi um (1) hot irgendwer an Walkman auf?" und TN [12,10] "Ka Mensch sunst hot an Walkman auf." M1 kontert "Des is oba ein ziemlich mieses Argument.", bleibt damit aber erfolglos. Beide Täterinnen haben sich auf OS eingeschossen, und obwohl OS den Walkman bereits weggepackt hat, meint TN

[12,48] "Jo irgendwos pfeift do is des a von ihr?" und verbindet das pfeifende Geräusch des Stromwandlers aus dem Koffer 2 mit OS.<sup>148</sup>

### 7.1.3 Dritte Phase

#### Ziel und Inhalt:

Eskalation durch direkte und lautstarke verbale Angriffe auf OS mit dem Ziel, zivilcouragiertes Eingreifen der Fahrgäste zu provozieren.

#### Beschreibung:

OS wirkt ziemlich bedrückt und hat Tränen in den Augen. M1 fühlt sich sichtlich unwohl. Zwischen dem Ausklang der zweiten, und der Anfangssequenz der dritten Phase, vergehen rund 30 Sekunden gespannter Stille, in der er vermutlich hofft, dass sich die Situation beruhigt. M1 versucht wieder sein Buch zu lesen.

OS umklammert ihr Gepäck mit dem linken Arm und rückt es näher zu sich hin. TN begegnet ihr mit Unverständnis [13,18] "<Jo jetzt tan´s ned so nur wäu ma amoi wos sogt> ma werd jo nau wos sogn derfn;". Verschüchterte Verteidigungsversuche von OS [13,25] ",(Was willst du von mir?)""", quittiert TA rüde mit Distanzierung [13,28] "TN: I wü <goar nix> von dir. (2) (und überhaupt) "A Ruha wü i von dir."" Und TA wird aggressiv [13,35] "(De hät) daham bleibn soin. (3) War eigentlich für olle besser oder," – was von TN bestätigt wird.

OS macht Anstalten ihren Platz zu verlassen, während stille Tränen auf ihre schwarze Handtasche kullern. M1 ist sehr angespannt. TN ist alles andere als empathisch [14,08] "Nau jetzt faungt´s zum Rearn a nau au. (2) (Moch) ned so a <Theater>." Auch TA meint: „Jetzt tuat´s wieda wie wenn´s nix versteh tätat“ [vgl. 14,15]. OS steht auf und beginnt ihre Reiseutensilien zu packen. Gerade als OS ihren Platz verlassen will, kündigt TN an [14,25] "I setz mi jetzt woaun-

---

<sup>148</sup> Das Pfeifen der Stromwandler kündigte den Spannungsabfall der Akkus an – vgl. 5.3.

ders hie wäu mi fäut des auh.", und verlässt den Tatort gegen die Fahrtrichtung mit den Worten: [14,29] "!Kaunst scho do bleibn i geh eh weg i de wos do herkehrt i geh jetzt weg und du kaunst do bleibn!". Als sie bei W11 vorbeigeht, sagt diese zu ihr [14,35] "Jetzt loßn´s endlich diese Frau in Ruhe".

OS ist verwirrt, sie weicht zurück und schaut TN verdutzt nach, dann setzt sie sich wieder hin und lässt ihre verängstigten Blicke im Raum schweifen. TA schaut zweimal zu ihr hinüber. 13 Sekunden verstreichen, niemand kommt ihr zu Hilfe, aber fast alle starren in Richtung OS. Vorsichtig erhebt sie sich von ihrem Sitzplatz. K5 schreitet ein [14,54] "<Oiso des kauns jo ned gebn> ...". TA klatscht in die Hände, und verlässt ihren Platz in Fahrtrichtung mit dem abfälligen Kommentar [15,05] "Lauter Gutmenschen heute unterwegs.", woraufhin K5 Empathie einfordert: "!Wos glauben´s wie´s der Frau jetzt geht?!". Auf dem Weg zum Ausgang entgegnet TA "Na des interessiert mi <besonders> wie´s der jetzt <geht.>", und kurz bevor sie die Schiebetür hinter sich zuknallt übt sie noch lautstark Kritik: "lauter <Wichtigmocha>".

Die Inszenierung des unsichtbaren Theaters war so angelegt, dass die szenische Spannung von Tätern und Opfer möglichst lange gehalten wird, um ein Eingreifen der Fahrgäste zu provozieren. K5 hatte die schwierige Aufgabe, erst dann einzugreifen, wenn die Spannung nicht mehr zu halten ist, und keiner der Fahrgäste einschreitet (vgl. auch Abbildung 2: Szenengestaltung). In diesem Fall ist ihr das gut gelungen: M1 konnte sich, trotz der anfänglichen Intervention, nicht mehr dazu durchringen, den beiden Täterinnen Einhalt zu gebieten, und von den übrigen Fahrgästen, ausgenommen W11, gab es dafür keinerlei Anzeichen.

Während der Szene lenkten die übrigen SchauspielerInnen die Aufmerksamkeit der Fahrgäste auf das Geschehen, indem sie sich mehrmals besorgt in Richtung Tatort umblickten (vgl. dazu 7.2).

Im folgenden Abschnitt wird die Szene aus der Sicht des Opfers (Sevgi) beschrieben. Der allgemeine Ablauf der Inszenierung wurde bereits dargestellt und einiges an der folgenden Beschreibung ist redundant. Dennoch halte ich es für erwähnenswert, wie sich die Szene für empathische BeobachterInnen des Opfers dargestellt haben könnte.

#### **7.1.4 Der Verlauf der Szene aus dem Blickwinkel des Opfers**

Das Opfer wurde von der österreichisch-türkischen SchauspielerIn Sevgi (~32 Jahre) gespielt.

##### Ziel und Inhalt:

Die theatral herstellte öffentliche Situation soll die Gerechtigkeits- und Wertempfindungen der Fahrgäste stören, und für alle spürbar sein. Der Status des Opfers ist der einer Minderheit, und auch potentielle HelferInnen haben mit Gegendruck und Kritik zu rechnen. Es ist nicht absehbar, ob das Eingreifen in die Situation Erfolg hat. Der Handlungsdruck steigt, indem die SchauspielerInnen Empathie, Mitgefühl und Solidarität anregen. Obwohl bei den Fahrgästen innere Konflikte entstehen und für zivilcouragiertes Verhalten eine innere Hemmschwelle überwunden werden muss, bleibt die Handlungsfreiheit in jedem Fall gewährleistet.

##### Beschreibung:

Nachdem der Zugbegleiter (ZB) die Fahrkarten kontrolliert hat, entfernt sich RK von seinem Sitzplatz und benachrichtigt das Opfer OS telefonisch, die im vorderen Teil des Zuges auf ihren Einsatz wartet. Sie nähert sich voll bepackt gegen die Fahrtrichtung, und setzt sich, nach kurzem Dialog mit M1, auf den mit einer Tageszeitung gekennzeichneten Sitzplatz (neben dem verlassen Platz von RK). Sie zieht die Jacke aus, und stellt die Reisetasche unmittelbar vor M1 auf den Boden. Das Ankommen dauert rund eine Minute, wo sie für alle Rei-

senden sichtbar bleibt. Dann setzt sie sich und stellt alle ihre Reiseutensilien, d.h. die Reisetasche, eine schwarze Handtasche und einen Papiersack, neben sich auf die Bank. Gegenüber von OS sitzen die beiden weiblichen Täter (TA und TN), die sie mit Blicken mustern und bald über sie zu sprechen beginnen.

Um die Aufmerksamkeit der Fahrgäste möglichst neutral auf sich zu lenken, scheppert sie kurz mit dem Papiersack, in dem sich eine Holzkiste mit Essbesteck befindet [01,52]. Das tut sie auch, kurz bevor sie bei [04,08] den Waggon in Fahrtrichtung verlässt. Wenig später, bei [05,56], kehrt sie wieder auf ihren Platz zurück. So ist sie für die Fahrgäste nochmals deutlich sichtbar.

Der ausländerfeindliche Gesprächsinhalt der Täterinnen verunsichert sie zunehmend. Sie beginnt ein Stück Brot zu essen. Manchmal blickt sie scheu zu den Täterinnen hinüber, und umklammert ihre schwarze Handtasche, die sie vor sich liegen hat. Aus der Handtasche kramt sie den Walkman hervor, und beginnt bei [08,06] türkische Folkloremusik zu hören, um sich zu entspannen. M1 ist darüber wenig begeistert, und die beiden Täterinnen sind empört. Die Anwesenheit einer Servierwagenverkäuferin (SE) hält die beiden davon ab, die Lautstärke ihres Dialogs beizubehalten. OS entspannt sich zusehends, und wippt ein wenig im Takt, ihre Arme umfassen dabei aber ihre Gepäckstücke. Sie blickt zumeist aus dem Fenster, und greift ab und zu etwas unsicher an die Kopfhörer. Es dauert dann beinahe zweieinhalb Minuten, bevor sich M1 dazu durchringt, OS zu bitten, die Musik auszumachen [11,34]. TN hakt hier ein und fordert das Gleiche, allerdings wesentlich unhöflicher. OS hat die Kopfhörer entfernt, und fragt mit freundlichem Gesichtsausdruck bei TN nach "Kein Musik?", erntet aber noch aggressivere Aufforderungen und abfällige Kommentare der Täterinnen. M1 versucht TN in die Schranken zu weisen, aber beide Täterinnen kontern mit Scheinargumenten, die er als "ziemlich mieses Argument" [12,15] bezeichnet. In dieser Einschätzung wird M1 von K5 bestärkt [12,22] "Des man i a" – allerdings dürfte M1 das nicht gehört haben.

Leicht geschockt fragt OS "Is zu laut?", was M1 bestätigt, aber TN zu einer gänzlich anderen Erklärung für den entstandenen Aufruhr verführt: "In Österreich horcht ma im Zug ned so laut Musik! horchn <Do horcht ma überhaupt ned Musik so laut> des stört. (1) <Des kennt's in eichere Züge doa>".

Bei [12,10] hat OS Kopfhörer und Walkman wieder in ihrer Tasche verschwinden lassen, aber die Situation bleibt gespannt. Betrübt hält sie den Kopf ein wenig gesenkt, und hat die Arme auf die Handtasche Tasche gelegt, die noch immer vor ihr liegt. Mit Tränen in den Augen schaut sie kurz zu den Täterinnen hinüber und rückt ihr Gepäck näher zu sich.

TN versucht die Täter-Opfer-Bilanz zu schönen [13,18]: "<Jo jetzt tan's ned so nur wäu ma amoi wos sogt> ma werd jo nau wos sogn derfn;". OS weiß aber noch immer nicht, wie sie sich verhalten soll: „(Was willst du von mir?)““. Die Täterinnen reagieren mit Unverständnis, distanzieren sich noch weiter von OS, und werten sie ab; z.B. TA [13,35] "(De hät) daham bleibn sojn. (3) War eigentlich für olle besser oder;". OS beginnt still zu weinen. M1 vermittelt den Eindruck, als hätte er mit Gewissenskonflikten zu kämpfen, schaltet sich aber nicht ein. OS will den Platz verlassen, packt alle ihre Sachen, und steht vor TN, als diese sich gegen die Zugrichtung davon macht, und laut verkündet: [14,29] "!Kaunst scho do bleibn i geh eh weg i de wos do herkehrt i geh jetzt weg und du kaunst do bleibn!". OS verfolgt TN mit unsicherem Blick.

Insgesamt steht sie, für alle Fahrgäste sichtbar, rund 25 Sekunden einfach nur da, dann setzt sie sich zögerlich wieder hin. Es vergehen 13 Sekunden, in denen niemand helfend einschreitet, dann steht sie erneut auf. Jetzt greift K5 ein [14,54] "<Oiso des kauns jo ned gebn> ...". TA klatscht in die Hände und verlässt ihren Platz in Fahrtrichtung mit abfälligem Kommentar, woraufhin K5 Empathie einfordert "!Wos glauben's wie's der Frau jetzt geht?!", während sie,



OS am Arm haltend, zu ihrem Sitzplatz geleitet.<sup>149</sup> Auf dem Weg zum Ausgang entgegnet TA "Na des interessiert mi <besonders> wie´s der jetzt <geht.>", und kurz bevor sie die Schiebetür hinter sich zuknallt, übt sie noch lautstark Kritik "lauter <Wichtigmocha>".

Die Eskalationsphase und die anschließende Diskussionsphase wurden in der Transkription zeitlich getrennt. Die Diskussionsphase beginnt, als auch die zweite Täterin (TA) den Waggon verlässt: OS nimmt den Fensterplatz neben K5 ein, ihr Gepäck hat sie vis-a-vis auf der Bank abgestellt, und schaut zum Fenster hinaus. K5 ist betrübt und entschuldigt sich für das Verhalten der Täterinnen bei OS [00,16] "Es tut mir leid.". Und OS bedankt sich bei K5.

K3 hatte die Aufgabe, das zivilcouragierte Handeln derjenigen Person lobend hervorzuheben, welche dem Opfer zu Hilfe kommt. Damit sollte die anschließende Diskussion der Fahrgäste und SchauspielerInnen einen Impuls in Richtung Zivilcourage erhalten. Daher steht K3 bei [00,44] auf, und wendet sich an K5: "I find des i find´s guat das sie der Frau ghoifn haum. (1) Des woar scho mutig des traut sie ned a jeder."

In weiterer Folge bleibt OS, entgegen der geplanten Szenengestaltung, schweigend neben K5 sitzen. Wie OS später beim Reflexionsprozess in Wien berichtete (vgl. Erläuterungen zu Abbildung 6), empfand sie es als sehr positiv von K5 ein wenig gehalten zu werden, und es sich neben ihr bequem machen zu können. Sie sah keine Notwendigkeit, den Waggon zu verlassen. Manche der übrigen Schauspieler waren über die Anwesenheit von OS zwar verwundert, die Rollengestaltung in der anschließenden Diskussion litt dadurch aber nicht, wie sie beteuerten. Für K4 jedoch, war die Anwesenheit des Opfers eine "Bremse" in der Diskussion.

---

<sup>149</sup> OS setzt sich dann neben K5. Dieser Platz ist in Abbildung 7: Sitzpositionen Linz-Wien mit „(Opfer) (Sevgi)“ beschriftet.

## 7.2 Rollenverhalten der übrigen SchauspielerInnen

In diesem Abschnitt geht es um die Frage, inwieweit es den einzelnen SchauspielerInnen in der konkreten Situation gelang, die moralischen Stufen 1-5 nach *Kohlberg* darzustellen. Die Regeln der Zuordnung von Aussagen zu den Stufen der moralischen Entwicklung wurden im Abschnitt Beschreibung der moralischen Stufenentwicklung diskutiert (vgl. auch 5.4). Stimuli, Fragen und Interpretationsanstöße der SchauspielerInnen während der Diskussionsphase<sup>150</sup>, die nicht den moralischen Stufen zugeordnet werden können sind ebenfalls aufgelistet.

Zuvor aber möchte ich das Verhalten der SchauspielerInnen in der Eskalationsphase erklären: während der Inszenierung des Konflikts zwischen den beiden "Täterinnen" und dem "Opfer" blickten die SchauspielerInnen (Stufe 1-5) immer wieder zum Tatort, teilweise auch mit besorgten Blicken, um die übrigen Fahrgäste darauf aufmerksam zu machen. Damit sollte sichergestellt werden, dass auch Fahrgäste in einer ungünstigen Beobachterposition die Notsituation des „Opfers“ erkennen. Das nicht Erkennen einer Notsituation, z.B. durch blockierte Kommunikation, kann durch eine neuerliche und angemessene Bewertung der Situation aufgrund der Schreckreaktion eines anderen Beobachters revidiert werden. *Darley, Teger & Lewis (1973)* konnten das in einem Experiment nachweisen:

Männliche Versuchspersonen beschäftigten sich in einem Versuchsraum mit einer vermeintlichen Aufgabe (sie sollten anhand eines Modells ein Pferd skizzieren). Ein Teil der Versuchspersonen befand sich allein in einem Raum. In der „face to face“-Situation saßen sich zwei Versuchspersonen an einem Tisch gegen über, und in einer dritten Variation saßen zwei Versuchspersonen mit dem Rücken zueinander, so dass sie sich nicht gegenseitig beobachten konnten. Aus einem angrenzenden Raum hörten die Versuchspersonen laute Geräusche, den Ruf. „Oh, mein Bein“,

---

<sup>150</sup> Die Zeitreferenzen (in eckigen Klammern) der Aussagen beziehen sich i.d.R. auf die Diskussionsphase. Ausnahmefälle wo sie auf die Eskalationsphase verweisen sind gekennzeichnet.

und schmerzhaftes Stöhnen eines Handwerkers, den sie zuvor bereits gesehen hatten. (zit. nach *Schwind* u.a., 1998: 51).

Das Verhalten der Versuchspersonen bestätigte die Ausgangshypothese über den Einfluss beobachteter Reaktionen bei anderen Anwesenden: 80 % der Versuchspersonen in der „face to face“-Situation leisteten Hilfe, bei den Rücken- an-Rücken sitzenden Personen waren es nur 20 %. Von den Einzelpersonen kamen hingegen 90 % dem Handwerker zu Hilfe.

### **7.2.1 Schauspieler K1: Markus (~31 Jahre)**

Seine äußere Erscheinung ist bewusst schlicht gehalten: er trägt grobe Schuhe, einfache Kleidung und benutzt eine alte braune Aktentasche, in der sich eine Thermosflasche, sowie eine Zeitung befinden. Markus sitzt relativ zentral, er spricht vor allem mit W11, die links von ihm sitzt.

#### **7.2.1.1 Zuordnung von Aussagen zur Stufe 1**

##### ad) Typische Argumente

Das tun, was mir gesagt wird: K1 sprach die meisten Bekräftigungen aus und gab die wenigsten Interpretationsanstöße, was als Indiz für das diesbezügliche rollenkonforme Verhalten von K1 gewertet werden kann.

Unannehmlichkeiten vermeiden: [01,45] "Na i tat mi do ned @einemischn@ (1) <Na> "; vgl. auch [04,35]; [11,15] "... unguata Situation is |W11: jojo| oiso so wo i einfoch ( ) pfh do misch i mi daun liaba goar ned eine oder so jo ..."

Angst vor Strafe, daher entweder Verrat (Anzeigen), oder aber Angst vor Rache: [09,21] "Na guat oba do do (dann) die oiten Leit sogn daun a schnö wos gö,"

##### ad) Orientierung

Das Leben wird in Relation zu Macht und Eigentum des Akteurs geachtet: In der Streitdiskussion zwischen M1 und K2 kann sich K1 nicht entscheiden, wer letztlich der Stärkere sein wird [07,00]. Während K3 durch ihr Lachen und ihr zustimmendes Nicken eindeutig die Argumentation von M1 präferiert, kann sich K1 kein freies Urteil erlauben und hält sich zurück.

### **7.2.1.2 Aufmerksamkeitssteuernde bzw. -lenkende allgemeine Fragen, Nachfragen oder handlungsbegleitende Kommentare**

#### ad) Opfer

[01,25] "Jo (jetzt sitzt) eh durt gö," – das Opfer.

[04,10] "Na jetzt jetzt sitzt do hinten irgendwie. [OS] (1) Na. (2) Do hot sie jetzt eh ane eingmischt irgendwie do hinten." – das er das Verhalten von K5 als "eingmischt" bezeichnet ist auch schon Interpretation.

#### ad) Täter

[15,06] (Eskalationsphase) "Wos hot (de) gsogt?" - die Täter. Die gleiche Frage kommt bei [00,05]

[01,38] "Und de zwoa san jetzt gaungan oder wie,", vgl. auch [03,48].

[03,55] "Ned amoi mitanaunder hom hom de ned zaumkehrt oder wos?"

[09,33] "Mhm mhm wie oid wornd´n de wäu de hob i jetzt goar ned goar ned wirklich gsehn die oanen zwoa?"

[10,18] "Jo de kumman scho vo woanders her manan´s," – die Aggressionen der Täterinnen.

[10,44] "Oiso i hob jo de de Unterhoitung ned wirklich (1) ned wirklich jetzt (irgendwie) verfoigt oder so gö,"

#### ad) Zivilcourage

[08,30] "Owa Tschuidigung hätt´n sie sie eigentlich traun sie do einzmischn irgendwie?"

[09,56] "Jo des is eben die Frog waun tuat ma wos gö?"

ad) M1

[00,58] "Und was hot er gsogt zu ihr?"

ad) Bekräftigung von Aussagen einzelner Fahrgäste

[00,15; 01,10; 01,15; 01,55; 10,34; 10,38; 11,04], abgeschwächt [11,04; 11,59]

– W11

[00,25] – W11 und K2

[05,00] – M1

ad) Schaffung eines Interpretationsrahmens der Situation

[14,45] (Eskalationsphase) "I was ned die hot irgendwie so laut Musik ghorcht oder so" – das Opfer.

[09,45] "Des hoacht sie eher noch ötare Frauen aun „ned“, " – die Täter.

## **7.2.2 Schauspielerin K2: Irmgard (~32 Jahre)**

Sie sitzt schräg vis-a-vis von M16, leider fiel ihr Mikrofon aus. Das Gespräch zwischen K2 und M16 wurde von Irmgard bei der Reflexion in Wien nacherzählt.

Während der ersten Kontaktaufnahme zu K1 und W11, vertritt K2 schon bei [00,15] die Meinung, dass die Musik aus dem Walkman von OS gestört hat, und versucht andere Fahrgäste darüber zu befragen. Immer wieder betont sie die Notwendigkeit sich anzupassen. Bei [04,05] beginnt sie, in den Dialog zwischen K1 und W11 einzusteigen und erhebt sich von ihrem Sitzplatz bei ca. [04,30], zu einem Zeitpunkt, wo auch K3 aufgestanden ist, um die Diskussion zu beleben. Bald entwickelt sich eine Diskussion zwischen K2, W11, M1 und K3. Sie begibt sich bei [08,43] wieder auf ihren Platz und spricht mit M16.

### **7.2.2.1 Zuordnung von Aussagen zu Stufe 2**

ad) Typische Argumente

Täter soll bestraft werden. mit dem Ziel der Abschreckung und Buße: K2 [05,43] "Und was hot's gmocht das das sie so aungaungan san die muaß jo was gmocht haum,"; vgl. [06,05] – auch die Fixierung auf Fairness kommt hier zum Ausdruck; es kann keine Strafe ohne Schuld geben und daher auch keine Solidarität. Das manifestiert sich auch im Kommentar von K2 als K3 die Schuld von OS bestreitet [07,23] bei [07,35] "Jo i was ned ohne Grund passiert an nix des:-"

Devise; Probleme vermeiden: K2 [07,13] "... weil i hob mi imma- (1) gschaut das i niemand anderen stör ..." vgl. auch [07,00].

#### ad) Orientierung

Das Leben wird wegen seiner Nützlichkeit für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse geachtet: K2 [00,35] "Oiso mi stört des scho (waun do wer im Zug-) (2) do muaß ma sie scho a bissl aunpassn."; vgl. [01,59]

Gerechtigkeitsorientierung; Nutzen und Austausch. "tit for that" (Deal): K2 [06,19] "Oiso i denk ma des scho so (1) waun i niemand stör dann mischt sie a niemand bei mir ein und die ganze Einmischerei,"

### **7.2.2.2 Aufmerksamkeitssteuernde bzw. -lenkende allgemeine Fragen, Nachfragen oder handlungsbegleitende Kommentare**

#### ad) Opfer

[00,30] "Hom sie des a ( )?"

[04,22] "Na is do jetzt nau wos? (1) stört sie (do hinten nau?)" – Geht aber auch in Richtung Interpretationsanstoß: "stört sie".

#### ad) Zivilcourage

[04,22] "Eingmischt hot sie ane?"

[04,30] "Jo i kaun nix sogn i hob nix gsehn i hob nix mitkriagt oba einmischn? I was ned," - Zivilcourage.

ad) Bekräftigung von Aussagen einzelner Fahrgäste

[05,00] "Jo i hob des a ghört." – K1, M1

ad) Schaffung eines Interpretationsrahmens der Situation

[00,20] "Die Musik hat aber schon gstört,"

[00,50] "Na ja a bisserl aunpassn;"

**7.2.3 Schauspielerin K3: Annemarie (34 Jahre)**

Sie wirkt sehr jugendlich, was dieser Rolle entgegenkommt. Annemarie sitzt zentral, schräg vis-a-vis von W4 und bestellt sich einen Kaffee bei der Servierwagenverkäuferin [09,08]. Zu diesem Zeitpunkt erwacht W4 aus dem Schlaf.

Annemarie hat die Aufgabe, diejenige Person zu loben, die zivilcouragiert eingreift, das Opfer gegen die beiden Täterinnen verteidigt, und schließlich dem Spuk ein Ende bereitet. Daher lobt sie bei [00,44] K5 und versucht so, die Aufmerksamkeit der Fahrgäste auf das mutige Eingreifen von K5 zu lenken.

Entsprechend ihrer Rolle ist sie empört über die Vorgangsweise der Täterinnen, und versucht eine Diskussion auszulösen, indem sie aufsteht, und auf den Dialog zwischen K1 und W11 eingeht [04,28]. In weiterer Folge bindet sie auch M1 in das Gespräch ein. Anschließend versucht sie mit W4 ein Gespräch zu beginnen [09,02].

**7.2.3.1 Zuordnung von Aussagen zu Stufe 3**ad) Bedürfnisse

Liebe, positive Gefühle: [09,11] "waun ma des Gföh hot das des so öfters passiert irgendwie (1) des wiederholt sie doch des is des Schlimme. [10,40] "Muß sie amoi vurstöhn waun an de söwa passiert ned, (1) waun ma do allanich do sitzt;"

ad) Typische Argumente

Andere nicht enttäuschen; Kameradschaft, Loyalität und Treue: [04,35] "Na jo des woar jo de ärgste Aunschuldigung oder, de hom jo de Frau fertiggmocht". [05,07] "Jo oba do kaun ma doch ned so her ziagn über an Menschen oder?", vgl. auch [05,20].

ad) Orientierung

Bedürfnisse und Gefühle anderer erkennen und berücksichtigen: [02,45] "Jo (1) mh a Freindin von mir a passiert das anfoch wer los geht auf sie ohne irgendwie nur wäu´s alla is und ned zu der Gruppen ghert" vgl. [01,37 und 06,15].

Erwartungen und prosoziale Normen erfüllen; "gut sein": [07,23] "I find´s a oarg kana denkt jetzt die Frau is do [OS sitzt noch immer still neben K5] und wir reden über sie und (3) sie is söwa schuld des is so imma des Typische ned, söba schuld;".

Gerechtigkeitsorientierung (goldene Regel); Menschen auf Basis konventioneller Regeln, nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu behandeln: [01,05] "De san voll losgaungan jo."; vgl. [01,13] und [00,55] "Es tuat ma lad das des so gaungan is".

**7.2.3.2 Aufmerksamkeitssteuernde bzw. -lenkende allgemeine Fragen, Nachfragen oder handlungsbegleitende Kommentare**

ad) Opfer

[00,55] "Es tuat ma lad das des so gaungan is"

ad) Zivilcourage

[12,23] (Eskalationsphase) "Bidde?" – Aufmerksamkeit auf den Widerstand von K5 bzw. M1 lenken.

[11,25] "Oarg ma denkt des passiert in der U-Bahn in Wien gö,"

ad) Bekräftigung von Aussagen einzelner Fahrgäste

[06,50] "<Jo genau>" – W11



[04,50] "Genau."; [06,55] "@(.)@" – M1

[10,50] "Gö," – W4

[11,08] "Jo" – K5

#### ad) Schaffung eines Interpretationsrahmens der Situation

[01,03] "De san voll losgaungan jo"; [01,22] "De hom jo nur drauf gwoatet irgendwie."; [01,55] "Dawäu woarn de söwa genauso laut (nau) des woar nur a vorwaund." – Täter.

[00,44] "[steht auf und begibt sich zu K5] I find des i find´s guat das sie der Frau ghoifn haum. (1) Des woar scho mutig des traut sie ned a jeder."; [04,28] "Oiso i find des woar guat das die Frau wos gsogt hot finden´s ned?" – Zivilcourage.

[02,23] "Na schlimm is des" (2) sitzt ma daneben und-"; [09,02] "Is a böses Erwachen @(2)@ @waun ma do schloft und daun kummt glei sowos@ @(2)@" – Befindlichkeit.

[05,12] "<Na i sog jo> i man (1) sie brauchen sie sie nix dafür ke- weng da Musik" – Entlastung von M1.

### **7.2.4 Schauspielerin K4: Lisa (~42 Jahre)**

Sie ist klassisch gekleidet und trägt einen Hosenanzug. Lisa spricht ausschließlich mit W14.

#### **7.2.4.1 Zuordnung von Aussagen zu Stufe 4**

##### ad) Bedürfnisse

Achtung und Selbstachtung durch Erfolg, Status und Selbstkonsistenz (autonome Identität): [11,32] "Owa des wos sie sogn is des ma muaß sie entweder söwa wehren oder ma muaß ruhig sein ned,"; [12,40] "des is beleidigend ned, jo jo „des is so“".

ad) Typische Argumente

Verteidigung sozialer Systeme, Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen und inneren Ordnung: [10,12] "Na im Dienstleistungsberuf muß ma a imma freundlich sein ned,"; [12,18] "Na do föht daun a wos ned," vgl. [12,00 und 12,25]

### 7.2.4.2 Aufmerksamkeitssteuernde bzw. -lenkende allgemeine Fragen, Nachfragen oder handlungsbegleitende Kommentare

ad) Opfer

[00,20] "Jo, (1) e- enorm?"

ad) Täter

[00,31] "Und de hom des- wie hom de des gsogt? I hob des jetzt ned mitkriagt.";  
[01,07] "(Oiso) de hom gschimpft oder wos hom de? unguat gsogt oder wos?"

ad) Zivilcourage

[09,30] "Jo, wos wos passiert do?"; [09,35] "„mhm“ Und hüft ihnen do jemand?"

ad) Diskussion

[07,37] "Geht des do nau weiter?"; [08,08] "Und wos redn die jetzt nau interessant,"

ad) Bekräftigung von Aussagen einzelner Fahrgäste

[00,30] "Ja."; [01,40] "Sie wird ned glei sterbn. @(. )@"; [07,40] "Jo."; [08,36] "Des is sehr akut jo jo kloar."; [09,21] "„Mhm (1) jo“ (1) Oba a Dienstleistungsberuf is überhaupt schwierig denk i ma ned, do muaß sie öfter amoi wos aunhern“ – W14.

[02,42] "Wäu´s sas so frech gsogt haum." – W14; ist aber auch eine Überhöhung der Aussage von W14, und damit auch ein Interpretationsanstoß. Und [08,20] "@Ah so@" und bei [08,24] "Jo warum a ned ne?" – W14; ist im ersten Teil eine halbherzige, eher verlegene Bekräftigung.

ad) Schaffung eines Interpretationsrahmens der Situation

[01,15] "A deswegen is die ane Frau [K5] jetzt aufgstaunden? [Dreht sich um, blickt und deutet in Richtung K5] – Zivilcourage; für eine Aufmerksamkeitssteuerung zu konkret, daher eher eine rhetorische Frage. Das gleiche gilt für:

[02,22] "Na jo, (4) Und deswegen hot die an- ane Frau do jetzt hot sie do rüber (1) „hot sie“ hot ihr den Sitz angeboten, [Zeigt und schaut zu K5]".

### 7.2.5 Schauspielerin K5: Birgit (35 Jahre)

Sie hat auch die Aufgabe, zivilcouragiert einzugreifen, sollte keiner der übrigen Fahrgäste dem Opfer (OS) helfen: als eine der beiden Täterinnen (TN) aufsteht und OS anschreit [14,29] (Eskalationsphase), will K5 bereits einschreiten. Sie sieht dann aber, dass TN den Waggon verlässt, und OS sich wieder setzt. Daher wartet sie noch ca. 25s, ob einer der Fahrgäste bereit ist, OS zu helfen. Doch es passiert nichts, sodass K5 zu OS geht und sie zu sich bittet: [14,54] (Eskalationsphase) "<Oiso des kauns jo ned gebn> das jemand nimma mit Zug foarn kaun wäul er aunders ausschaut wolln sie vielleicht bei mir sitzen? (3) sie können gern do sitzen.". Dann rügt sie noch die zweite Täterin (TA): [15,10] (Eskalationsphase) "!Wos glauben´s wie´s der Frau jetzt geht?!". Mit abfälligen Kommentaren verlässt TA den Waggon. K5 wendet sich nun wieder zu OS, die neben ihr Platz nimmt.

Bei [00,44] lobt sie K3 für ihr mutiges Verhalten, und es entwickelt sich ein kurzes Gespräch der beiden. K5 mischt sich dann auch in die Diskussion zwischen K2, W11, M1 und K3 ein. Gemeinsam mit K3 versucht sie ab [09,02] mit W4 in ein Gespräch zu kommen.

Bei der Ankunft in Wien ergibt sich ein kleiner Dialog mit W11.

### 7.2.5.1 Zuordnung von Aussagen zu Stufe 5

#### ad) Typische Argumente

Die innerste Überzeugung wiegt schwerer als Konvention: [06,26] "des geht jo wohl uns olle aun! wenn do jemand "beschimpft wird.""

Hochachtung des Willens anderer Menschen: [07,37] "!Na jeder verdient amoi a gleiches Moß an Respekt!"

#### ad) Orientierung

Rechte anderer respektieren mit dem Ziel der Maximierung aller Interessen (idealer Rollentausch): [05,55] "... des hot mit überhaupt nix wos zum tuan ghobt einfoch weil sie ned von do is"

Gerechtigkeitsorientierung (Sozialvertrag und Menschenrechte): [14,54] (Eskalationsphase) "<Oiso des kauns jo ned gebn> das jemand nimma mit Zug foarn kaun wäul er aunders ausschaut" und [02,00] "<Jo> i kaun jo do ned einfoch jemanden beschimpfen aufangen und ihm Vorschriften mochn wir hom jo wohl olle die gleichen @Rechte@".

### 7.2.5.2 Aufmerksamkeitssteuernde bzw. -lenkende allgemeine Fragen, Nachfragen oder handlungsbegleitende Kommentare

#### ad) Opfer

[15,10] (Eskalationsphase) "!Wos glauben´s wie´s der Frau jetzt geht?!"

[00,00] "[Zu OS gewandt] Kommen sie (1) kommen sie."

[08,01] "Wie geht es ihnen?" Frage an OS, allerdings nur für K3, W4 und ev. K4 hörbar.

[00,16] "Jo i hob des i hob des jo ned ois ghert ned, (2) sie irgendwie ( ) keine Ahnung ghobt" im Dialog mit W11 bei Zukankunft<sup>151</sup>, [00,37] "Des woar so bedrückend do neben der Frau zu sitzen (1) de woar jo ned anzuredn ned,", vgl. auch [00,45].

ad) Täter

[02,40] "Sind die jetzt bade weg?"

[11,42] "De kumman jo hoffentlich @ned wieda@"

ad) Zivilcourage

[00,00] "Mi zipft des jo nau so aun @wos do passiert is@" und [02,16] "Na i hob mi jo schon so @geniert@" im Dialog mit W11 bei der Zugankunft (als Aufmerksamkeitssteuerung gewertet, weil die Situation schon lange vorbei war und in Erinnerung gerufen wird)

ad) Bekräftigung von Aussagen einzelner Fahrgäste

[00,24] "irgend a Gschichte (1) irgend-", [01,09] "So so unverblümt.unverblümt.  
(1) Ohne irgendwie ( )"

[01,18] "Des erste wie i ghert hob woar so [versucht TN zu imitieren:] Aus Musik aus oder so igendwie jo,"

[03,00] "<Jo:>" – alle W11, Dialog bei Zugankunft.

ad) Schaffung eines Interpretationsrahmens der Situation

[06,05] "<Jo des is naiv>" – Aussagen von K2

[11,55] "Na de hom sich hier zufällig gfunden glaub i."; [01,00] "<Des is jo fürchterlich ma kaun jo ned jemanden einfoch beschimpfen aunfaungan>", vgl. auch [10,47] – Täter, vgl. aber auch Dialog mit W11 bei Ankunft des Zuges:

[02,29] "Mhm (3) na imma geht's eh ned oba mit de zwa Bisguren hob i ma gedocht wer i scho @fertig@ [Beide lachen] @oiso i was ned wenn ne-

---

<sup>151</sup> Dieser kurze Dialog mit W11 während der Zugankunft in Wien, wurde zeitlich von der Diskussionsphase getrennt.

ben mir so Prügel gstaunden wärn daun hät i mi woarscheinlich@ a ned so getraut obwohl (2) ober de-" und:

[02,16] "[zu OS, die sich neben sie gesetzt hat] Sind sie nicht traurig (2) sind nicht alle so." – Täter und Befindlichkeit des Opfers, sowie:

[11,05] "Na sicha merkt ma des oba ma kaun sich ned wehrn oder, (2) de hättn sich des jo nie bei irgendwem aundern getraut (3) Oiso wenn do irgendwöche jungen Burschen sitzen (2) oiso <nie> hätten die sich des getraut. (4) So feig." – Täter und Opfer

[09,43] "@Traurig is des@ einfoch „traurig“" – eigene (allgm. Befindlichkeit), vgl. auch [08,26] und:

[01,35] "Des is echt traurig es is <wirklich> zu genieren." – eigene Befindlichkeit, im Dialog mit W11 bei Ankunft in Wien.

[11,25] "Jo (1) ma erwoartet sich´s einfoch <nie> so wos" – Zivilcourage, vgl. auch:

[02,10] Na einmischen? – Zivilcourage (Rückfrage an W11 bei Ankunft in Wien).

### 7.2.6 Untersuchungsleiter (RK), 30 Jahre

Zunächst wählte ich eine günstige Sitzposition für das Experiment im Reisezug und postierte die beiden Koffer mit den Kameras. Dann musste ich den richtigen Zeitpunkt abwarten: erst nachdem der Zugbegleiter (ZB) die Fahrkarten kontrolliert hatte, verständigte ich OS per Mobiltelefon.<sup>152</sup> Ich kennzeichnete den Sitzplatz für OS, indem ich eine Tageszeitung hinterließ und wartete im Nebenwaggon, bis die Täterinnen gegangen waren.

Als ich den Waggon wieder betrat, zeigte ich mich verwundert über die vorgefundene Situation, und bat die Fahrgäste um Aufklärung [05,17] "Wieso wos woar denn do überhaupt los?". Dadurch sollten die Ereignisse nochmals in Erinnerung gerufen werden. Später wandte ich mich direkt an M1 [07,37]

"Wieso hom sie sie ned eingmischet?", und es entwickelte sich ein interessantes Gespräch.

Vor dem Spannungsabfall der schwächer werdenden Akkus im Koffer 2, warnte der Stromwandler durch ein hohes Pfeifgeräusch, das die Fahrgäste zwar nicht übergebührlich beunruhigte, wohl aber die Täterinnen (TA) und auch W14 zu falschen Interpretationen verführte (näheres siehe Analyse W14). Kurz nachdem ich den Waggon wieder betreten hatte, schaltete ich den Koffer 2 aus [03,04]. Die Stromzufuhr im Koffer 1 unterbrach ich erst, nachdem alle Gespräche beendet waren, bei ca. [15,00]. Keiner der Reisenden schöpfte Verdacht, oder beobachtete mich dabei länger. Sofern sie davon überhaupt Notiz nahmen, ließen sie sich dadurch in ihren gerade aktuellen Handlungsvollzügen nicht weiter stören.

#### **7.2.6.1 Aufmerksamkeitssteuernde bzw. -lenkende allgemeine Fragen, Nachfragen oder handlungsbegleitende Kommentare**

##### ad) Zivilcourage

[08,41] "Na jo des mit der Zivilcourage is so a Soche" – Zivilcourage (Das Wort "Zivilcourage" wurde vorhin zwar nicht erwähnt, aber es war von Einmischen die Rede, daher wird diese Aussage als vertiefende Frage verstanden. Vergleiche auch [07,37]

[09,26] "Na jo ma was nie wie ma so reagiert ned wäu;"

[10,00] "Auf jeden Foi a interessante Erfohrung oder?"

[11,22] "Jo und die aundern?"; vgl. auch [11,31]

[12,35] "Eingeleitet?"; vgl. auch [05,17].

##### ad) Bekräftigung von Aussagen einzelner Fahrgäste

[08,22] "@(2)@ Na jo is jo schon fost a Belobigung" und:

[13,04] "Ja. (3) mh ja kaun ma schwer woarscheinlich," – M1

---

<sup>152</sup> Die Anwesenheit des Zugbegleiters während der Eskalation steigert die Gefahr der Verant-

### 7.2.7 Umgebungseinflüsse

Da einige der Fahrgäste in Tageszeitungen blätterten, stellte sich die Frage, was am 12.1.2002 Themenrelevantes in den Zeitungen stand? Allerdings, die Aussagen der Fahrgäste geben keinen Hinweis darauf, dass die Zeitungsmeldungen sie in ihrem Verhalten beeinflusst hätten. Der Vollständigkeit halber, fasse ich die Meldungen trotzdem kurz zusammen (gleiche Meldungen in mehreren Zeitungen wurden nur einmal wiedergegeben):

#### Allgemeines in allen Zeitungen

Volksbegehren gegen das AKW-Temelin, Ortstafelstreit in Kärnten, der Nahostkonflikt und die Haftbedingung für Alkaida-Kämpfer in US-amerikanische Gefangenschaft.

#### Kronenzeitung

Gemeiner Diebstahl auf offener Straße! Ein achtjähriger Bub verlor in Oeynhaus, Bezirk Baden, einen 10-Euro-Schein. Als er die Banknote aufheben wollte, stieß ihn eine zirka 30-jährige Frau weg. Die Unbekannte sagte etwas in ausländischer Sprache, dann verschwand sie in Begleitung eines Paares.

Aus Sehnsucht zu seinem Vater riss ein in Wels lebender 14-jähriger Kroat schon zehn Mal aus. Nun stahl er ein Auto und fuhr 150 Kilometer weit Richtung Süden.

#### Kurier

Rauschgiftgeschäfte endeten für einen Feldbacher mit Todesstichen. Gefahndet

wird nach drei verdächtigen Ausländern, zwischen 20-30 Jahren.



Lokalbesitzerin in ihrem Lokal erstochen und verbrannt. Im Haus leben zahlreiche ausländische Untermieter und Personen, die kaum näher bekannt sind.

Der Doppelmord an zwei Chinesinnen in Wien Favoriten steht vor der Klärung: gesucht wird nach einem 30-jährigen Chinesen.

### Standard

"Wir sperren schon" – Steiermark: Afrikaner in Café nicht bedient – Graz: Philip K., ein Engländer, der in Graz lebt, ist empört: "Wenn so etwas bei in einem Pub passiert, wird das Lokal zugesperrt." Ausgerechnet in Graz, der "Stadt der Menschenrechte"...

Flüchtlingsheim: Elf Jahre gesetzeswidrig – Oberösterreich: Magistrat schaute weg – Linz: Trotz Räumungsbescheid müssten die Flüchtlinge keine Angst haben, Ende Februar "unversorgt auf der Straße zu stehen", versichert die Linzer SP-Sozialstadträtin Ingrid...

Holocaust beschäftigt wieder ein Gericht – Walter Ochsenberger neuerlich angeklagt – Feldkirch: Fällt die Verbreitung von Zitaten wie "Der Holocaust ist eine Hollywood-Erfindung", "eine der israelischen Mythen", "Auschwitz ein Phantasieland" unter das NS Wiederbetätigungsgesetz?

## **7.3 Analyse der einzelnen Fahrgäste**

Bei der Darstellung der Analyse bewege ich mich i.d.R. spiralförmig in das Zentrum des Geschehens rund um das Opfer vorwärts (vgl. Abbildung 7: Sitzpositionen Linz-Wien). Zu Beginn werde ich kurz auf W3 eingehen, die erst in der Diskussionsphase in den Waggon kam – also nachdem die eigentliche Szene bereits vorbei war.

W3 kommt also zu spät<sup>153</sup>, sie ist nur relevant für den Nachweis, dass das Pfeifgeräusch der Stromwandler kaum Irritationen hervorrief. W3 ist ca. 45 Jahre alt. Als sie bei [12,05] den Waggon betritt, verstaut sie ihr Gepäck, u.a. transportierte sie eine Schiausrüstung. Das zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich hörbare Pfeifgeräusch des Stromwandlers aus Koffer 1 störte W3 kaum, da sie nach kurzer Orientierungsreaktion nicht weiter auf das Geräusch achtete und Zeitung las. Neben ihr klang das Gespräch zwischen M1 und RK allmählich aus und dauerte nur mehr rund eineinhalb Minuten. Sie nahm davon keine sichtbare Notiz.

Ein weiterer Fahrgast, der kaum eine Rolle spielte, ist W19. Sie ist rund 55 Jahre alt. Wahrscheinlich saß W19 zu weit vom Tatort entfernt, und bekam von den Vorgängen im vorderen Teil des Waggons zu wenig mit.

Ebenfalls unauffällig verhielten sich W17 bzw. M18, ein rund 65 bzw. 70 Jahre altes Paar. Durch den Bild- und Tonausfall (vgl. 5.3) sind keine Daten über sie vorhanden. K2 berichtet mir in einem persönlichen Gespräch, dass sie sich völlig unauffällig verhalten haben. Interessant wäre die Frage, ob bzw. wie sich zivilcouragiertes Verhalten mit dem Lebensalter verändert. Ob z.B. die Einstellung „Ich möchte *nicht* in Ruhe weiter mein Amt verwalten und Glasperlenspiele spielen, zufrieden damit, dass das Kommende ja wohl mich nicht mehr am Leben treffen werde“<sup>154</sup> für ältere Menschen Gültigkeit hat.

Bei der nun folgenden Analyse des Verhaltens der Fahrgäste kommentiere ich die deskriptiven Systeme (Fallbeschreibungen) auf Basis der bisher vorgestellten theoretischen Grundlagen. Die deskriptiven Systeme unterscheiden sich in ihrer Formatierung vom Kommentar (Textsegmente mit einfachem Zeilenabstand und eingerückt). Befinden sich im Text der Deskription interpretative Elemente, die nicht als solche *eindeutig* erkennbar sind, so sind sie in runde Klammern gesetzt. Nicht alle Aussagen der Fahrgäste sind in der komprimierten Form der Deskriptionen enthalten, im Zweifelsfall kann in der Transkription im Anhang nachgeschlagen werden. Die Zuordnung

<sup>153</sup> W3 stieg vermutlich in Amstetten ein, und wollte ursprünglich schon bei [5,00], während der Diskussionsphase, den Waggon betreten. Sie entschied sich dann aber doch dafür, im kaum besetzten Raucherabteil nebenan Platz zunehmen.

<sup>154</sup> Hermann Hesse „Das Glasperlenspiel“, Hervorhebung des Verfassers.

im Anhang nachgeschlagen werden. Die Zuordnung zu den Codes ist in eckigen Klammern oberhalb des Kommentars angegeben. Die theoretischen Hintergründe der Analyse können im Theorieteil nachgeschlagen werden (Abschnitt 3.1 für den Code [Quellen des Muts], 4.2 für [Moralische Persönlichkeit], 4.2.2 für [Stufe] und im Kapitel 6. für die restlichen Codes). Da der zeitliche Verlauf der Handlungen wichtig für das Fallverständnis ist, gehe ich bei der Analyse chronologisch vor. Ein Zeitverweis in eckigen Klammern bezieht sich auf den aktuellen Abschnitt (Eskalations- oder Diskussionsphase), sofern nicht anders angegeben. Der erste Fahrgast, auf den ich näher eingehen werde, ist M13.

### 7.3.1 Analyse M13

M13 ist ca. 40 Jahre alt. Er kommt in den Waggon, als gerade die Diskussion beginnt [03,55].

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Der Vorfall liegt schon weiter zurück und M13 hat davon nichts mitbekommen, daher ist seine Motivation an der Diskussion teilzunehmen gering. Ein Großraumwaggon eines Reisezugs hat sicherlich mehr Freiheitsgrade als z.B. ein Betrieb, wo der Handlungsspielraum durch Position und Rollenfunktion möglicherweise eingeschränkt ist; so gesehen könnte M13 in die Diskussion einsteigen. Allerdings hat sich bereits eine Diskussionsgruppe gebildet. Auch wenn diese lediglich informellen Charakter hat, war M13 beim Gruppenbildungsprozess noch nicht anwesend. Die Distanz zu den bereits anwesenden Fahrgästen wird durch die Diskussion für M13 vergrößert, da weder Form noch Inhalt der Diskussion für ihn eindeutig verstehbar sind.

Er ist ein wenig verwundert, und blickt umher, bevor er sich setzt und eine Zeitung zu lesen beginnt.

Codes: [Neugier]

---

Die ungewöhnliche Situation macht zunächst neugierig; M13 ist überrascht und erstaunt. Allerdings sinkt die Neugier, und das Interesse beschränkt sich auf bestimmte Inhalte in Abhängigkeit der ontogenetischen Lernerfahrungen. Psychologische Theorien der Neugier beschreiben Umstände, unter welchen die Neugiermotivation zeitlich stabiler ist:

- Unsicherheit, als Aufforderung Probleme zu lösen
- Langweile
- Differenz zwischen dem Sachverhalt und dem subjektiven kognitiven Schema.

Alle diese stabilisierenden Faktoren sind bei M13 offenbar nicht vorhanden, daher wendet er sich bald von der Diskussion ab und liest Zeitung.

Als bei 05,43 K5 die Situation erklärt: „Goarnix hot's gmocht des hot mit überhaupt nix wos zum tuan ghobt ...“, dreht er sich um, schaut sein vis-a-vis W12 fragend an, und lauscht der weiteren Diskussion.

Codes: [Neugier]

Erregung der Phantasie durch Vieldeutigkeit der Situation: M13 hat sich eine derartige Diskussion zwischen den Fahrgästen nicht erwartet, als er in Amstetten zugestiegen ist.

Ab 08,00 liest er Zeitung.

Codes: [Fernsicht]

M13 kommt zu spät, um zu wissen, was passiert ist, dementsprechend gering ist seine moralische Empörung und der Antrieb sich an der Diskussion zu beteiligen.

Zusammenfassender Kommentar:

M13 kennt den Hintergrund der Diskussion nicht, daher ist er nur oberflächlich an der Diskussion interessiert.

## 7.3.2 Analyse W12

### 7.3.2.1 Eskalationsphase

W12, weiblich, ca. Mitte 20, sitzt ganz vorne in der Eckposition des Waggons. Vermutlich liest sie, als das Opfer (OS) den Waggon betritt, und nimmt kaum Notiz von ihr.

Codes: [Fernsicht]

W12 versucht nie eine verbale Kommunikation mit den übrigen Fahrgästen aufzunehmen. Die Forschungsergebnisse über Zivilcourage legen nahe, dass blockierte Kommunikation zivilcouragiertes Verhalten vereiteln kann, und die Anwesenheit von Freunden oder Bekannten hingegen förderlich ist – W12 ist zunächst aber ganz alleine, bis M13 in Amstetten zusteigt. Ihre Sitzposition ist demnach nicht nur räumlich ungünstig.

Codes: [Wegschauereffekt]

Die Wahrscheinlichkeit des Gefühls der Verpflichtung zur Hilfeleistung steigt mit dem Kontakt zwischen Helfer und Opfer. Ein solcher Kontakt ist in diesem Fall kaum vorhanden. Und auch im weiteren Verlauf der Handlung, schenkt W12 der Situation, in der sich das Opfer (OS) befindet, wenig Aufmerksamkeit – vgl. die folgenden Passagen bis [15,10]. Kritische Wachsamkeit und der Mut genau hinzusehen erschaffen erst die Möglichkeit für zivilcouragiertes Handeln, oder wie es *Merleau-Ponty* (1966: 390) formuliert: „Was ich mit meinem eigenen Blick sehe, erschöpft für mich die Möglichkeit überhaupt.“

In der ersten Phase (ausländerfeindliche Bemerkungen der Täterinnen) blickt W12 fast kontinuierlich aus dem Fenster, hüllt sich in ihre Jacke, verschränkt die Arme und versucht zu schlafen.

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Das Bedürfnis nach Schlaf setzt die Wachsamkeit natürlich herab.

Aber sie zeigt zumindest zwei Orientierungsreaktionen in der zweiten Phase (erste direkte verbale Angriffe der Täterinnen), vor allem als TA M1

widerspricht: „Jo schau sa sie amoi um (1) hot irgendwer an Walkman auf?“ bei ~[12,00].

Sie bemerkt auch die allgemeine Anspannung in der Phase 3 (Eskalation) und blickt zu W14 [12,55] und in Richtung OS. (W14 stand bei [12,40] für ca. 3s auf und blickte in Richtung OS). W12 wendet sich aber immer wieder ab und schaut aus dem Fenster. Sie schüttelt den Kopf, als TN aufsteht und OS anschreit [14,29]. Letztere Reaktion ist sehr deutlich sichtbar, als TA den Waggon verlässt [15,10].

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Stärkeres Verantwortungsgefühl hebt Zivilcourage, die räumliche und empathische Nähe zum Opfer ist bei W12 wie erwähnt eher gering. W12 fühlt sich weder durch ihre Rolle, noch durch ihre Position zuständig. Es liegt nahe anzunehmen, dass sie sich durch den Blick in Richtung W14 über einen etwaigen Handlungsbedarf informiert, nachdem bei [12,40] W14 sogar für 3s aufgestanden war. Allerdings sinkt das Gefühl persönlicher Verantwortung mit steigender Zahl anderer Beteiligter (Verantwortungsdiffusion oder pluralistische Intoleranz): neben W14 sitzt auch K4 in unmittelbarer Nähe von W12, eine Reihe weiter hinten sitzen noch drei Personen, die zwar alle in Richtung OS und Täter blicken – von fragend über unsicher bis neugierig – aber ohne sich untereinander zu verständigen. Jedoch hat M1 durch seine Argumentation gegen die beiden Täterinnen, und auch K5, die ihm bei [12,22] zustimmt, den Übergriff der beiden Täterinnen eindeutig festgestellt und den Interpretationsrahmen der Situation klar bestimmt.

Codes: [Abgrenzung]

Grenzziehung, Ablenkung und Rückzug erlauben es, sich zu distanzieren und sich nicht verantwortlich zu fühlen. Hier spielen auch Ähnlichkeit und Attraktivität vs. Makel des Opfers eine Rolle. Sympathie durch Ähnlichkeit verringert die Distanz, während ein wahrgenommener Makel des Opfers den psychologischen Abstand i.d.R. vergrößert. W12 ist mit der Vorgangsweise der Täterinnen nicht einverstanden. Die Frage ist, ob sie auch das Neugierverhalten von W14 ablehnt, und sich deswegen zurückzieht und aus dem Fenster schaut? Es scheint so, als ob sich W12 von beiden Verhaltensweisen gleichermaßen distanziert.

### 7.3.2.2 Diskussionsphase

Kopfschütteln, auch als K3 K5 lobt [00,44].

Codes: [Entmoralisierung] und [Tugend]

W12 hat zumindest das Verhalten von TA eindeutig negativ beurteilt, eine ganz ähnliche Reaktion zeigt sie, als K3 K5 lobt. Das passt nicht zusammen: versucht W12 mögliche Dissonanzen durch eine Neubewertung der Situation abzubauen, indem sie die Situation entmoralisiert und das Lob von K3 an K5 als übertrieben abqualifiziert? Oder ist das Lob von K3, ähnlich wie das Verhalten von W14, für W12 unpassend? Es könnte aber auch sein, dass W12 sich hier nochmals im Nachhinein über das Verhalten der beiden Täterinnen ärgert. Dass W12 die Wertverletzung der Täterinnen nicht erkannt hat, und deshalb das Verhalten von K3 als „künstlich“ abkanzelt, ist eher unwahrscheinlich, denn schließlich war sie mit dem Verhalten der Täterinnen offensichtlich nicht einverstanden (vgl. Kopfschütteln bei [14,29] in der Eskalationsphase).

Sie blickt zu W14, als diese K4 die Situation erklärt [01,15]. Kurze Zeit später beginnt sie eine Kleinigkeit zu essen und schaut dabei aus dem Fenster [03,04]. M13 hat schräg vis-a-vis Platz genommen, beide werden aufmerksam, als K5 und M1 das Opfer gegen K2 verteidigen [05,43]. W12 lässt sich auf die fragenden Blicke von M13 nicht ein, isst und schaut aus dem Fenster.

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

W12 versucht nie, sich an der Diskussion zu beteiligen: zuvor verhinderte das Bedürfnis nach Schlaf, und jetzt jenes nach Nahrung, eine aktivere Rolle von W12. Denkbar wäre auch dieses Verhalten als eine Kompensations- bzw. Ersatzhandlung aus Unsicherheit aufzufassen.

Sie beginnt bei [07,40] zu lesen. Als W14 von ihren negativen Erlebnissen mit Ausländern erzählt [09,00], vermittelt W12 durch ihr Kopfschütteln den Eindruck, dass sie damit nicht einverstanden ist, entzieht dem Gespräch zwischen W14 und K4 ihre Aufmerksamkeit und guckt wieder aus dem Fenster.

Codes: [Schweigespirale]

W12 lehnt die Aussagen von W14 bei [09,00] ab. Entweder wagt sie es nicht, ihre Meinung öffentlich zu machen oder, was wahrscheinlicher ist, der Kontext erscheint ihr nicht geeignet genug.

Codes: [Wegschaueffekt]

Das Verfolgen ihrer momentanen Interessen ist W12 z.Z. wichtiger, als sich in die Diskussion einzumischen.

#### Zusammenfassender Kommentar:

W12 verfolgt eine Abgrenzungstaktik in verschiedene Richtungen: sie lehnt das Verhalten der Täterinnen ab, sie distanziert sich von den Aussagen von W14, und schüttelt den Kopf, als K3 das couragierte Eingreifen von K5 hervorhebt. Vielleicht egalisiert sich die Empörung über das Handeln der Täterinnen durch die Ablehnung des Verhaltens der übrigen Fahrgäste und erklärt, warum W12 sich nicht aktiver verhält.

### **7.3.3 Analyse W14**

#### **7.3.3.1 Eskalationsphase**

Geschätztes Alter von W14 ist ca. 60 Jahre. Als OS kommt, liest W14 Zeitung, wie auch K4, die vis-a-vis sitzt. W14 blickt aber zweimal zu OS, während diese einen Platz sucht. In dem Moment, wo OS von der Toilette zurück kommt [06,00], wird W14 wieder auf sie aufmerksam: sie legt die Zeitung kurz weg, und einen Augenblick lang beobachtet sie OS, dann schaut W14 aus dem Fenster.

Codes: [Neugier]

Obwohl in ähnlicher Sitzposition wie W12, beobachtet W14 OS beim Betreten des Waggons. Diese Kontaktaufnahme ist eher von diversiver Neugier geprägt. Möglicherweise versucht W14 auch implizite Theorien bzgl. AusländerInnen zu „überprüfen“.

Der Walkman ist erstmals bei [08,06] zu hören, K4 wendet sich von ihrer Zeitung ab und dreht sich um. W14 reagiert nicht, sondern beobachtet die Servierwagenverkäuferin (SE) bei [09,02], schaut kurz zu W12, und sieht



wieder zum Fenster hinaus [10,34]. Entweder überhört W14 den Walkman, oder die Musik stört sie für rund 2½ Minuten nicht, denn sie reagiert erst, als M1 OS auffordert abzuschalten bei [11,34]. W14 blickt nun ständig in Richtung OS, und isst dabei (Nüsse o.ä.). Zwischen [12,22 - 13,10], kurz vor dem Höhepunkt der Eskalation, ist es ziemlich ruhig. W14 steht sogar für rund 3s auf, um besser sehen zu können [12,40]. Als die Situation sich scheinbar entspannt hat, versucht sie Zeitung zu lesen, schaut aber immer wieder zum Tatort.

Codes: [Neugier]

Die Art, wie W14 die Szene beobachtet, lässt den Schluss zu, dass es sich hier um Neugier, i.S. von sensational seeking handelt. Sorge über das Geschehen spiegelt sich darin nicht. Interessant wäre die Frage, warum sich diese Art von Neugier bei W14 manifestiert?

Ab 13,10 beobachtet W14 das weitere Geschehen ständig. Während TA den Waggon verlässt, und gleichzeitig OS neben K5 Platz nimmt, haftet der Blick von W14 an OS. Bald darauf, bei [00,15], beginnt W14 das Gespräch mit K4.

Codes: [Schweigespurale]

Was erregt W14, sodass sie zuvor sogar aufsteht [12,40] und zusieht, wie die Täterinnen das Opfer immer mehr beleidigen? Verletzte Wertvorstellungen oder die Sorge um das Wohl von OS sind es offenbar nicht, denn sonst müsste die moralische Empörung größer sein.

### **7.3.3.2 Diskussionsphase**

K5 entschuldigt sich bei OS und W14 kritisiert die Täterinnen gegenüber K4 [00,15] „(ma kaun) ihr des in Ruhe a sogn ned,“.

Codes: [Empathie]

Letztlich ist es aber nicht ausschließlich nur Neugier die W14 befallen hat (vgl. z.B. [12,40] in der Eskalationsphase), es manifestiert sich hier zumindest der Ansatz zur Empathie. Es sieht so aus, als erkenne W14 die Verletzung einer moralischen Regel im Verhalten der Täterinnen.

Allerdings relativiert sie die Kritik an den Täterinnen umgehend: „hot jo wirklich gstört der Radio <enorm gstört>“. W14 vermutet, dass OS die Aufforderung den Walkman abzuschalten „woarscheinlich ned verstaunden und hot's lossn'n hot bis jetzt nau gesurrt hom's des ned ghört? [00,43]. (Das heißt Empathie ist vorhanden, aber auch eigenes Interesse): „(so) a gleichmäßiger Ton (3) des kaun ned gsund sein.“ [00,50] – W14 glaubt, dass das Pfeifgeräusch des Stromwandlers aus Koffer 2 von OS verursacht wird, wie K4 in der Reflexion in Wien berichtet.

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Das Opfer trifft nicht nur zumindest eine Teilschuld, sondern auch die Bedürfnisse von W14 wurden von OS verletzt: „(so) a gleichmäßiger Ton (3) des kaun ned gsund sein.“ [00,50]. Die Wahrnehmung von W14 – ganz im Sinn des Wortes, also auch die Ordnung der sinnlichen Reize – ist hier fehlerhaft: das Pfeifgeräusch hat nichts mit der türkischen Folkloremusik aus dem Walkman von OS zu tun.

Trotz Altersunterschied zwischen den Täterinnen und W14 ist die Bezeichnung „De zwei Mädchen“ [00,35] (verniedlichend).

Codes: [Entmoralisierung]

Diese Aussage tendiert in Richtung Zurechtbiegen der sozialen Wahrnehmung, und fordert auf zu fragen, ob W14 die moralische Regelverletzung überhaupt voll erkannt hat (vgl. auch die folgende Sequenz und [08,10]). Die Betonung liegt auf voll, denn W14 stimmt nicht mit dem Verhalten der Täterinnen überein. Offenbar ist sie sich in der Beurteilung des Geschehens nicht ganz sicher.

K3 und K5 sind entsetzt über das beleidigende Verhalten der Täterinnen, und K4 spricht die Hilfeleistung von K5 an [01,20]. Aber W14 schwächt die Kränkung von OS ab: „„Sie wird ned glei sterbn“. (@.)@“ [01,38], denn „<Nein> wenn ich das Radio, wenn ich in der Türkei bin und i dreh des Radio lautstork auf, sogn's a passn's auf, bei uns gibt's des ned.“ [1,46] und „... Ma muaß sie hoit a bissi aunpassn.“ [01,55]. W14 widerspricht damit einem Argument von K4 „Na jo es is unguat waun ma beleidig wird ned,“

Codes: [Stufe 2]

Das Verhalten der Täterinnen wird von W14 zuvor zwar kritisiert (Empathie in Ansätzen), jetzt aber meint sie, die Aufrechterhaltung der Ordnung ist wichtig, wenn Regeln verletzt werden: [1,46] „<Nein> wenn ich das Radio, wenn ich in der Türkei bin und i dreh des Radio lautstork auf, sogn´s a passn´s auf, bei uns gibt´s des ned.“ – Normen und Gebote sind überall gleich, auch in der Türkei. Zwar ist die Betonung, Regeln und Normen einzuhalten, auch auf Stufe 4 gängige Praxis, nicht unbedingt aber das Ressentiment (vgl. [09,21]). Darüber hinaus störte OS eigene Bedürfnisse (siehe [00,50]), was gleichfalls einer Argumentation auf Stufe 2 entsprechen würde.

K2 sprach auch nicht übermäßig laut, als sie bei [0,35] zu W11 sagte: „Oiso mi stört des scho (waun do wer im Zug-) (2) do muaß ma sie scho a bissl aunpassn.“ W14 hat die Argumentation von K2 nicht hören können, denn W14 hat zur gleichen Zeit selbst gesprochen, und die räumliche Distanz zwischen W14 und K2 war relativ groß. (Außerdem begann ab [0,44] das Gespräch zwischen K3 und K5). Jedenfalls aber verwendet W14 bei [01,46] die gleiche Argumentationslinie wie K2.

(Die Schlüsselaussagen dieses Gesprächsabschnitts fassen die Haltung von W14 zusammen, nämlich dass die Täterinnen ihr Recht auf Ruhe zu frech formuliert haben:) „!Wie! ich´s bring <Genau> (tät) ich in Ruhe sogn passn´s auf obdrehn ned leise ...“ [02,10], und jetzt bei [02,22] bekommt K4 auch die Zustimmung zur ihrem Interpretationsvorstoß bzgl. des helfenden Eingreifens von K5 – vgl. [01,55]

Codes: [Ich-Stärke]

W14 würde demnach gewillt sein, ihre Ansprüche geltend zu machen, wenngleich in einen anderen Stil als die Täterinnen, wie W14 betont. Viel feinfühlicher ist der Lösungsvorschlag von W14 nicht gerade: „... passn´s auf obdrehn ned leise ...“. W14 vermittelt kaum den Eindruck, als würde sie die Wirkung der Sanktionen überdenken. Nur ganz zu Beginn ihrer Stellungnahme ergreift sie kurzfristig für das Opfer Partei, ohne sich jedoch weiter mit der psychischen Verletzung des Opfers zu beschäftigen. So entkommt sie den Schwierigkeiten einer umfassenderen Wertediskussion.

Bei [02,42] unterbricht die Zugansage den Dialog zwischen K4 und W14, und W14 schaut aus dem Fenster hinaus. Bei ~[03,50] hält der Zug in Amstetten. Als K3 sich in das Gespräch zwischen K1, K2 und W11 einmischt: „Oiso i find des woar guat das die Frau wos gsogt hot finden´s ned?“ [04,28], erregt dies die Aufmerksamkeit von W14 wieder. K4 geht bei [04,52] auf die Toilette. W14 steht sogar für 8s auf, um eine bessere Sicht zu haben, als M1 gegen K2 bei [06,50] argumentiert „Des wär vergleichbar, weil wenn sie im Urlaub irgendwie mit´n Geld ...“.

Codes: [Neugier]

Dieses wiederholte Verhaltensmuster der Neugier ist doch recht eigenartig, und fordert, sich näher damit zu beschäftigen. Unter der Annahme, W14 orientiere sich tatsächlich an der Stufe 2 des moralischen Urteils, ist Sicherheit eines der zentralen Bedürfnisse von W14. Ein Zuviel an Sicherheit aber, ist nicht nur abträglich für die Lebendigkeit, sondern weckt auch das Bedürfnis nach Aufregung (sensational seeking), weil nur neue Erfahrungen das Leben bereichern (vgl. auch [07,40]).

Als K4 bei [07,37] zurück kommt, fragt sie W14 „Geht des do nau weiter?“, und W14 meint dazu, dass es um die Höflichkeit geht, und es „<sehr interessant>“ sei [07,40]. W14 wiederholt ihre Sichtweise des Konflikts (und spielt die Tragweite des Disputts herunter): „und dem anderen tuan´s so a Theater mochn“ (wer konkret gemeint ist, M1, K2 oder die Täterinnen, wird nicht exemplifiziert). W14 meint auch „die Leute <müssn> jo über a Thema sprechen ned, dass die Zeit vergeht“ [08,10].

Codes: [Entmoralisierung] bzw. [Stufe 2]

Zum zweiten mal (vgl. [01,38]) banalisiert W14 den Konflikt. Sie ist sich nicht voll bewusst, dass es sich hier um ein gesellschaftliches Problem handelt, was eher für eine Orientierung auf Stufe 2 spricht (instrumentelle Moral: hedonistisch-individualistisch – vgl. auch [00,50]). Ein möglicher Grund für die Abschwächung der Kränkung von OS wird noch vorstellig (vgl. [08,40]).

Codes: [Neugier]

Langeweile (diversive Neugierde) verursacht offenbar nicht nur Lust auf Abenteuer, sondern fördert auch die Kommunikationsindustrie: „die Leute <müssn> jo über a Thema sprechen ned, dass die Zeit vergeht“ [08,10].

Doch sie stellt die vorherige Aussage gleich wieder in Frage: „... @ (2) @ Na es is a (falsch)“. (Plötzlich erkennt W14 aber die Problemlage doch) [08,30]: „Des Wort hät's soin ned sogn Ausländer ned, des is: hoit bei uns sehr kritisch momentan.“

Wer hätte das nicht sagen sollen? – Die Häufigkeit von „Ausländer“ während der Diskussionsphase:

06,50 – M1 „und sie wern glei angfahn <scheiß Ausländer> immer des söbe“.

Und in der Eskalationsphase:

14,55 / W11 „des is total irre es sind (keine) Ausländerfreunde in Österreich“

08,18 / TA: „hom's earm scho drei moi aungstänkert imma Ausländer.“

08,00 / TA: „(... wauns in Park Baskeboi spün gaungan is) ( ) (lauter Ausländer)“.

Codes: [Stufe 2]

In der vorhergehenden Passage entwickelte W14 kaum ein Problembewusstsein. Erst als sie den Konflikt völlig bagatellisiert, „die Leute <müssn> jo über a Thema sprechen ned, dass das die Zeit vergeht“ [08,10], hält sie plötzlich inne. Etwas verlegen widerruft sie ihre Aussage: „@ (2) @ Na es is a (falsch)“. W14 das Mitgefühl mit OS gänzlich abzusprechen, wäre übertrieben. Aber die Erklärung, die sie der Revidierung ihrer Aussage hinterher schickt ([08,30]: „Des Wort hät's soin ned sogn Ausländer ...“), weist in Richtung der Devise *Probleme vermeiden*. W14 war zu weit weg, als dass sie das Wort „Ausländer“ aus dem Mund von TA, die mit dem Rücken zu ihr saß, gehört haben könnte (vgl. oben – die Häufigkeit von „Ausländer“ während der Eskalations- und Diskussionsphase). Zudem beobachtete sie in dieser Zeit die Servierwagenverkäuferin und lenkte ihre Aufmerksamkeit erst wieder bei [11,34] in Richtung Tatort (Eskalationsphase). Daher hat sie entweder nur die Argumentation von M1 oder W11 aufgegriffen, oder das Thema „Ausländer“ erscheint ihr in einem allgemeinen Sinn kritisch. Deshalb denke ich, dass W14 die konkrete Wertverletzung der Situation nicht von sich aus erkannt hat, oder den Schaden, den OS erlitten hat, nicht als solchen akzeptiert.

Codes: [Ressentiment]

Eine andere Deutung (nicht unbedingt i.S. von konträr) der Aussage „... Ausländer ned, des is: hoit bei uns sehr kritisch momentan.“, wäre die Furcht vor der sozial mächtigen Stellung von „Fremden“ (vgl. z.B. [08,40]).

Jetzt kommt es zu einem Schwenk in Richtung eigener negativer Erfahrungen mit Ausländern, im Rahmen der beruflichen Tätigkeit von W14 im Dienstleistungssektor [08,40]: „Wos hob ich schon von Fremden gehört <in's Gesicht gsogt> ... do könnt i an Roman schreiben.“ (Es klingen schmerzlichen Erfahrungen durch), wenn W14 sagt „brutal von de Fremden gsogt in's Gesicht ... [und nach einer Koda von K4] ... wirklich maunchmoi is es sehr heikel wo mir jetzt scho sind (2) wir müssen sie gfoin lossn“.

Codes: [Ressentiment]

W14 erwähnt hier schmerzliche Erinnerungen an tief greifende Verletzungen der persönlichen Integrität durch „Fremde“. Dass hier Grundlagen für Ressentiments vorhanden sein könnten, wird in der folgenden Sequenz noch deutlicher.

Nach einer Koda von K4 bei [09,21]<sup>155</sup> (vergleicht W14 die eigene Kränkung mit der von OS): „Owa krasse Sochn des is jo (hoarmlos)“. Als K4 sich genauer erkundigen will, blockt W14 ab und belässt es bei einer Andeutung: „i sog nur des i scho „<sehr>““ [09,35].

Codes [Ressentiment]

Die Diskriminierung von OS reicht nicht für eine Äquivalenz von Schaden und Schmerz des Anderen (vgl. [01,38; 08,10]). Aber Achtung: wenn es stimmt, dass W14 aus einem gekränkten Selbstwertgefühl Ressentiments gegen Fremde hegt, wäre es kontraproduktiv, W14 deshalb ihrerseits zu diskreditieren, da Ressentiments oft aus mangelndem Selbstwertgefühl entstehen.

K4 fragt, ob sie in solchen Situationen Unterstützung bekam [09,38]. W14 antwortet ausweichend und skizziert ihr eigenes Verhalten unter diesen Umständen, nämlich entweder durch ein Gespräch Klarheit schaffen oder

---

<sup>155</sup> K4 verzichtet in dieser Sequenz eher darauf W14 mit Argumenten der Stufe 4 der moralischen Entwicklung zu begegnen, und verhält sich geschickt – fast therapeutisch.

still sein: „ausdiskutieren oder ruhig sein is am besten.“ K4 hakt hier ein [09,52] „Mhm so wie die Frau [OS] jetzt die is a ruhig,“ und W14 bestätigt: „Genau“.

Codes: [Ressentiment]

W14 tendiert zur Problemvermeidung. Selbstbeschwichtigung aus Kleinmut gegenüber einem Angreifer kommt einer psychischen Selbstvergiftung gleich, Selbstbehauptung aber bekämpft Ressentiments an ihrem Entstehungsort.<sup>156</sup>

(Fast alle Aussagen von W14 sind stockend in Wortwahl und Wortfluss, und manchmal hat es den Anschein, als springe sie in ihrer Argumentation – vgl. z.B. [09,00; 09,40] im Anhang 1: Transkription der Strecke Linz-Wien).

Codes: [Stufe 2]

Zweifel am Ingenium von W14 entstehen auch durch ihren Fehlschluss bzgl. der Kausalität zwischen der Walkmanmusik von OS, und den Pfeifgeräuschen aus dem Koffer 2 (vgl. [00,50]). Zwar ist Intelligenz für moralische Überlegungen nicht entscheidend, aber, wie *Kohlberg* betont, ist moralisches Denken doch eine Form des Denkens.

Nachdem der Zugbegleiter die Fahrkarten der zugestiegenen Fahrgäste kontrolliert hat, veranlasst K4 mit ihrer Bemerkung „Na im Dienstleistungsberuf muss ma a imma freundlich sein ned,“ [10,12] W14 zu einer Relativierung ihrer Passivität: „Na jo es kommt immer drauf an man muß schon a bissi zurückreden auch ned, ... ma kaun sie ned ois gfoin lossn.“ Und sie verknüpft dies mit der aktuellen Situation: „Jetzt verlaungt ma von die audern a wos ... und ned herinan sitzn mit vollem Radio ...“ [10,35].

Codes: [Ressentiment] und [Ich-Stärke]

Menschen mit geringer Ich-Stärke haben, durch den ständig drohenden Kontrollverlust, auch das große Bedürfnis nach Kontrolle. Es wäre bedenklich, wenn W14 nie ihre Rechte wahrnehmen würde. Die Frage ist, ob sie genug Courage

– ohne die Vorsilbe Zivil – besitzt, um ihre Rechte direkter einzufordern als „a bissi“.

W14 blickt rund 50 Sekunden aus dem Fenster, bevor sie K4 noch einmal durch eine Zusammenfassung der bisherigen Aussagen zurückholt [11,32]: „Owa des was sie sogn is des ma muaß sie entweder söwa wehren oder ma muaß ruhig sein ned“. W14 würde sich zwar gerne wehren (leider ist die Exemplifikation dieser Aussage unverständlich, da W3 den Waggon betritt und die Nebengeräusche die Tonaufnahme beeinträchtigen [11,40]), hat aber Angst vor unangenehmen Konsequenzen: „(Daun hom´s die Chefitäten im Haus)“ [11,50].

K4 erkundigt sich nochmals (vgl. [09,38]) über Kollegialität (Solidarität) im Berufsstand von W14, und erhält zunächst keine wirklich konkrete Antwort „Jo es gibt solche Leute und solche Leute“ [12,00]. Was folgt, (ist die Klage über den geringen Spielraum und den egoistischen Zeitgeist): „Oiso die Mehrheit is (unterst im Beruf) ... des is jo des Problem heute weil ma (sieht jo) der aundere goar nimmermehr ois Menschen ned, man is (eben brutal) und auf sie sich söwa eingstöhnt ned, was brauch i was hob i und was bin i.“ [12,15].

Codes: [Ressentiment] und [Ich-Stärke]

Offensichtlich traut sich W14 nicht, ihre Rechte aktiv zu verteidigen „(Daun hom´s die Chefitäten im Haus)“ [11,50]. Die Angst vor der Autorität diktiert W14, sie *lässt sich leben* und traut sich nicht eigene Bedürfnisse gegen mögliche äußere Widerstände oder befürchtete Repressionen zu verwirklichen. Ohnmacht bereitet den Boden für Diskriminierungen.

---

<sup>156</sup> Das bedeutet aber nicht mit den gleichen Mitteln zurück zu schlagen, sondern dem Angreifer sein ungebührliches Verhalten klar zu machen und ihn zur Wiedergutmachung und zur Gerechtigkeit aufzufordern. Letztlich beinhaltet diese Form der Selbstbehauptung aber auch die Fähigkeit des Verzeihens – aber eben erst nach einem „reinigenden Gewitter“, bei dem die Schuld festgestellt, und die Schuld vom Angreifer auch eingestanden wurde.



Aber es gibt noch etwas, was hier möglicherweise durchscheinen könnte: die subjektive Unsicherheit der Arbeitsstelle, kurz SUSA genannt (*Borg*, 1992) – „(Daun hom´s die Chefitäten im Haus)“ [11,50].<sup>157</sup>

Codes: [Solidarität]

W14 glaubt nicht an Solidarität „man is (eben brutal) und auf sie sich söwa eingstöh“ [12,15]. Solidaritätserfahrungen sind aber ein wesentlicher Faktor für (Zivil)courage.

W14 (attributioniert in Richtung Hilflosigkeit) „Jeder is so oarmselig im Grunde ned?“ [12,20]. Und es gibt das Aussagefragment „des brauch hoit i.“ [12,30].

Codes: [Ich-Stärke]

Interpretiert man das Gefühl der Hilflosigkeit bei W14 bzgl. der Fähigkeit eigene Rechte aktiv einzufordern nach attributionstheoretischen Überlegungen – Hilflosigkeitsbedingungen: intern/stabil/global (vgl. *Herkner*, 1991: 108ff) – so fällt auf, dass sie kaum über interne Ressourcen spricht ([11,51] „Chefitäten“; [09,52] „ruhig sein is am besten“) – außer einmal, wenn auch zaghaft, als sie meint ([10,12] „bissi zurückreden auch“). Externe Solidarität gibt es, obwohl variabel ([12,00] „es gibt solche Leute und solche Leute“), aber darauf hofft W14 kaum („man is (eben brutal) und auf sie sich söwa eingstöh.“) Beleidigungen kommen für W14 häufig vor (global) ([09,35] „scho <sehr>“; [08,40] „do könnt i an Roman schreiben“).

Codes: [Stufe 3]

---

<sup>157</sup> Natürlich gibt es dazu keine stichhaltigeren Belege, daher werden diese Überlegungen nur in einer Fußnote behandelt: *Borg* beschreibt zwei Komponenten, u.z. emotionale Befürchtungen und das Bangen um den Arbeitsplatz sowie die daraus entstehenden kognitiven Bedenken. Der Grad der Unsicherheit ist von Kontrollattributionen abhängig, wobei externe Kontrolle Befürchtungen verstärkt – W14 neigt zur Fremdbestimmung. Einer der hemmenden Faktoren für SUSA wäre die soziale Unterstützung – W14 erfährt wenig Solidarität [12,00; 12,15 vgl. auch 12,20]. Sicherheit vermitteln soziale Bindungen und Anteilnahme; sie verhindern auch das Gefühl der Entfremdung – ob W14 mit dem Gefühl der Entfremdung kämpft, ist nicht völlig klar, jedoch ihre diversive Neugier könnte durchaus diesen Schluss nahe legen (vgl. z.B. [08,10]). Schließlich lässt eine ökonomische Abhängigkeit um den Arbeitsplatz bangen.

Bei [12,30] deutet W14 etwas an: vielleicht ein Hinweis auf ein Bedürfnis, das mit Stufe 3 assoziiert wird – Liebe, positive Gefühle, Zugehörigkeit und Freundschaft.

Das letzte Statement von W14 „... Ausländerin des kaun ma ned sogn des is a bissl krass ned, des derf (i ned sogn) (des is is hort) i man do kenan´s.“ [12,33] bleibt unvollständig. Die abschließende Bemerkung von K4 „Jo des is beleidigend ned, jo jo „des is so“ [12,50] kommentiert sie nicht mehr, sondern nimmt die Zeitung zur Hand und beginnt zu lesen.

Codes: [Stufe 2] und [Ressentiment]

Das letzte Statement von W14 geht wieder in die Richtung Beschwichtigung. Mitleid mit OS ist kaum bemerkbar. W14 bestätigt die Kränkung von OS nicht, die Sinnzuschreibung von K4 bei [12,50] findet bei W14 kein Gehör. Wie bereits angesprochen könnte ein Ressentiment dahinter stecken: das Äquivalent von Schuld und Strafe ist nicht erfüllt.

#### Zusammenfassender Kommentar:

Von Anfang an steht W14 dem Opfer eher reserviert gegenüber. Ihr Interesse am Geschehen beschränkt sich weitgehend auf die Schaulust. Warum diese Art von Neugier? W14 tendiert zu externaler Kontrollattribution, und ein gewichtiges Bedürfnis ist das nach Sicherheit. Hand in Hand mit einer Überbetonung der Sicherheit geht aber das Bedürfnis nach Aufregung.

W14 argumentiert mit Aussagen, die der Stufe 2 des moralischen Urteils nach *Kohlberg* zugeordnet werden können. Ihre Bedürfnisse sind ihr wichtig, aber sie vermeidet Probleme.

Die (ohren- und) augenfällige Evidenz, dass OS in ihrer Würde als Person von den Täterinnen tief verletzt wurde, wird von W14 nie zur Gänze akzeptiert. Es wurde argumentiert, dass dahinter auch Ressentiments stecken. Ein Ressentiment, entstanden aus erlittenen Kränkungen, und der Insuffizienz sich dagegen zu wehren.

Im Verlauf der Diskussion mit K4, über den Umgang mit Schwierigkeiten in sozialen Beziehungen, zeigt sich, dass W4 nur über eine geringe Ich-Stärke verfügt: die Umsetzung von gerechtfertigten eigenen Ansprüchen gelingt ihr

nicht immer. Mitunter klingt in den Äußerungen von W14 auch Hilflosigkeit durch.

W14 beklagt den egoistischen Zeitgeist und die mangelnde Solidarität, und sie wünscht sich mehr Unterstützung.

Weder die von W14 angesprochenen Erfahrungen, noch ihre psychische Konstitution, machen zivilcouragiertes Handeln wahrscheinlicher.

### **7.3.4 Analyse W4**

#### **7.3.4.1 Eskalationsphase**

W4 (ca. 20 Jahre) liegt quer über der Sitzbank und schläft. Sie erwacht erst, als sich K3 bei der Servierwagenverkäuferin einen Kaffee bestellt. W4 selbst kauft Schokolade [10,15].

Eine erste Orientierungsreaktion erfolgt, da M1 auf den Tisch klopft und OS auffordert, den Walkman abzuschalten [11,34]. W4 streckt den Kopf in Richtung TN, um besser sehen zu können, wo TN OS anschreit „!Na aus! obdrahn.“

Codes: [Neugier]

W4 versucht den Grund für die ungewöhnliche Szene zu eruieren.

Dann, bei [12,00], wendet sich W4 ab und schaut aus dem Fenster, auch als TN meint „!In Österreich horcht ma im Zug ned so laut Musik! ...“.

Codes: [Fernsicht]

Ein Kontakt zwischen W4 und OS fand nicht statt. Sie erwachte zwar noch bevor die Situation eskalierte, aber das Gefühl, involviert zu sein, und das Einfühlungsvermögen in die Situation waren sicher reduziert. Zudem hatte sie von ihrer Sitzposition aus keinen direkten Blickkontakt mit OS. Allerdings reagiert sie auf die Attacke von TN mit Neugier und verfolgt gespannt die Situation. Als sie jedoch registriert, dass es sich dabei um einen Konflikt handelt, wendet sie sich ab. Vielleicht bekommt W4 Angst, jedenfalls fühlt sich W4 nicht dazu aufgefordert, das Problem zu lösen.

Codes: [Begleiterscheinungen der Angst]

Eine andere Deutung des Verhaltens von W4 wäre, dass sie durch die Intensität der Attacken auf OS Angst bekommt. Die Hypothese, dass W4 Angst hatte, wird durch eine Aussage von K3 während der Reflexion in Wien bestätigt (siehe 7.3.4.3). Diese Hypothese wird während der Analyse im Auge behalten.

W4 hat sich geschnäuzt und hat nun kurzen Blickkontakt mit K5, während TN sagt „<Jo jetzt tan´s ned so ...“ [13,18].

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Ganz geheuer ist ihr die Sache aber nicht: sie nimmt Blickkontakt mit anderen auf, um deren Verhalten in ihre Überlegungen mit einzubeziehen. Die vis-a-vis sitzende Schauspielerin K3 blickt besorgt, und dreht sich auch mehrmals um. Wenn auch nur kurz, blickt W4 doch immer wieder zum Ort des Geschehens. Das ist aber keine diversive Neugier, sondern W4 fühlt sich jetzt angesprochen, und muss über ihr weiteres Verhalten entscheiden. Auch der Hypothese, dass sie sich verantwortlich fühlt, muss nachgegangen werden [vgl. 14,54].

Dann trinkt sie und schielt dabei kurz in Richtung TN, bevor sie wieder beim Fenster hinaus schaut. Sie schmiegt ihre Jeansjacke enger an sich und hält sie mit verschränkten Armen fest, dabei blickt sie noch einmal kurz in Richtung TN.

Codes: [Wegschaueffekt]

Nun hat W4 die Lage sicher voll erfasst, aber sie versucht durch den Blick hinaus ihre Abgeschlossenheit und Ruhe wieder herzustellen.

Codes: [Begleiterscheinungen der Angst]

Eine alternative Deutung des Verhaltens von W4 wäre, dass sie danach trachtet, ihr Angstgefühl durch Distanzierung in den Griff zu bekommen, bzw. versucht eine schützende Atmosphäre herzustellen. Die flüchtigen Blicke zum Ort des Geschehens könnten demnach eine Unheimlichkeitsauslese sein.

Dann wieder der Fensterblick, sogar als TN schreit „!Kaunst scho do bleibn i geh eh weg ...“ [14,29].

Codes: [Wegschaueffekt]

Von außen kommt aber keine Hilfe: die Verantwortung wird abgeschoben.

Codes: [Begleiterscheinungen der Angst]

Der Blick in die Ferne reduziert möglicherweise auch die Angst.

Kurz bevor TN den Waggon verlassen will, intentiert K5 erstmals aufzustehen. Erst hier orientiert sich W4 wieder, schaut zu K5 hinüber und streckt den Kopf kurz in Richtung TA.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

W4 ist hellwach, und merkt sofort, dass K5 die Situation *bereinigen* will.

W4 schaut zu K5, als diese aufsteht [14,54], doch plötzlich blickt sie wieder zum Fenster, u.z. in dem Moment, da K5 zu OS sagt „wolln sie vielleicht bei mir sitzen?“. (Das Opfer nähert sich, und W4 sucht Distanz). Sie riskiert einen Blick zur vorbeigehenden TA und dann noch einen schnellen, als OS vor dem Sitzplatz neben K5 steht und K5 sagt „Kommen sie (1) kommen sie.“ [00,00]

Codes: [Begleiterscheinungen der Angst] [Wegschaueffekt] [Moralische Persönlichkeit]<sup>158</sup>

Warum scheut sie den Kontakt mit dem Opfer? Dass OS für W4 eine *Persona non grata* ist, darf bezweifelt werden, denn sie kann sich in die Situation des Opfers einfühlen (vgl. [09,05f; 10,50] in der Diskussionsphase). Folgende Thesen können formuliert werden:

- a) Schuldgefühle aufgrund der Ablehnung der Verantwortung: W4 schämt sich über die Verletzung ihres Idealen Selbst, sie will die Verbindung zur jüngsten Vergangenheit kappen, und die Anwesenheit von OS stört sie dabei.
- b) Wegschaueffekt: sie fühlt sich durch den Tumult gestört und will in Abgeschiedenheit die Zugfahrt genießen. An einer moralischen Bewertung der Situation ist sie nicht interessiert.

---

<sup>158</sup> Diese drei Codes begleiten die Analyse bis auf weiteres. Manche der folgenden Kommentare haben daher keine genaue Codezuordnung, sondern die drei Thesen (a, b und c) werden verglichen und überprüft.

- c) Angst: W4 bannt diffuse Ängste, ausgelöst durch die Ambiguität der Situation, mittels Distanzierung.

#### 7.3.4.2 Diskussionsphase

Zaghafte Blicke zu K5, als K5 neben OS sitzend sagt „Das is- es tut mir wirklich leid“ [00,20]. Dann wieder Fensterblick, der nur kurz für 10s unterbrochen wird als K3 K5 lobt [00,44].

Wenn es stimmt, dass sich W4 zuvor mitverantwortlich gefühlt hat, dann müsste sie in dieser Sequenz zumindest Ansätze zu einem Schuldgefühl entwickeln.

Bereits bei [01,07] kramt W4 in ihrer Handtasche einen Lippenbalsam (o.ä.) hervor und pflegt ihre Lippen [bis 02,45]. Ihr Kommentar zum Stimulus von K3 bei [01,13] „Na des woar (1) scho schon a bissl schlimm.“ ist unverständlich.

Ist das eine Notwendige kosmetische Korrektur oder doch eine Imagekorrektur, aufgrund eines bedrohten Selbstwerts? Aber nicht nur ein Schuldgefühl, sondern auch Angst kann den Selbstwert bedrohen. Die These b) verliert an Wert.

Ab [01,55] schaut W4 beim Fenster hinaus, obwohl K3 und K5 noch weiter diskutieren. K5 tröstet OS [02,16] und W4 nickt kurz, als K3 meint: „Na schlimm is des“ (2) sitzt ma daneben und-, [02,32].

W4 ist offenbar nicht daran interessiert, sich aktiv an der Diskussion zu beteiligen und ihre Empfindungen mit einzubringen. W4 vermittelt auch nicht den Eindruck, dass sie per se kontaktscheu ist, aber vielleicht doch eher zurückhaltend, wie K3 in der Reflexion über W4 meint (siehe Reflexionsphase). These b) darf also noch nicht ganz verworfen werden.

Die Abwehrmechanismen der Angst könnten auch zu einer Abwertung der ganzen Situation geführt haben, deren Reflexion demnach für W4 uninteressant ist.

Sie bejaht die Frage von K5 „Sind die jetzt bade weg?“ (Täter) [02,45]. Dann gähnt sie und ordnet ihre die Haare, während K3 berichtet „... Freundin von mir a passiert ...“. (Die Videoaufzeichnung liefert keine Hinweise, dass W4 noch schlaftrunken ist, sie scheint voll orientiert zu sein).

W4 liegt nicht viel daran, sich näher mit der Situation zu beschäftigen, pflegt aber ihr äußeres Erscheinungsbild.

W4 beobachtet RK beim Ausschalten des Koffers 2 [03,04] und W14, als diese etwas aus ihrer Reisetasche unterhalb der Sitzbank von W4 holt. Dann schaut sie OS zu, während diese ihrer Handtasche ein Taschentuch entnimmt und sich schnäuzt. Schließlich blickt sie zu M2, als er den Zug verlässt [03,16]. Danach sitzt sie mit verschränkten Armen da und schaut zu K1, der mit W11 spricht „... hom de ned zaumkehrt oder was?“ [03,55] und dreht sich kurz um, als M13 zusteigt. Während der Zug im Bahnhof Amstetten hält, schaut sie zunächst links, und dann längere Zeit rechts (auf ihrer Seite) zum Fenster hinaus.

Codes: [Neugier]

W4 orientiert sich nach außen, ihre Aufmerksamkeit findet aber kein Ziel, das sie längere Zeit fesseln kann; es ist eher ein unspezifisches Beobachten.

K3 reagiert auf das Gespräch zwischen K1, W11 und K2 und steht auf [04,30]. W4 trinkt etwas und orientiert sich kurz, als K4 in Richtung Toilette geht. Sie isst dann ein Stück Schokolade und hört K3 zu, während K3 RK die Situation erklärt „Na zwa Frauen san auf a auf die Frau losgaungan ...“ [05,20]. Sie schaut wieder beim Fenster hinaus, noch bevor K2 auf K3 reagiert „Und was hot´s gmocht das ...“ [05,43]. W4 schaut erst wieder zu K5, als diese OS verteidigt „Goarnix hot´s gmocht ...“ [05,55]. Sie bleibt dann eine Zeit lang aktiv dabei, sieht hinterher aber wieder zum Fenster hinaus. (Ob sie die weitere Diskussion zumindest optisch mitverfolgt, ist nicht klar, da der Kamerablick auf sie durch K3 verstellt ist – der Zug fährt bei [06,20] ab). Jedenfalls sitzt sie wieder mit verschränkten Armen da und schaut aus dem Fenster, als sich K3 niedersetzt und K5 OS fragt „Wie geht es ihnen?“ [08,01].

Codes: [Neugier]

Auch weiterhin kann sich W4 an der Diskussion nicht richtig erwärmen, basales Interesse ist jedoch vorhanden.

Bei [08,20] richtet sich W4 auf, gähnt und dreht sich in Richtung Ausgang um – später bei [12,15] geht sie in das vordere Raucherabteil, um zu rauchen. Anschließend blickt sie beim Fenster hinaus.

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Das Interesse an der Diskussion wird durch andere Bedürfnisse überlagert – These b) bleibt aktuell.

K3 spricht W14 nun direkt an [09,05] indem sie den Vorfall (dramatisiert): „Is a böses Erwachen @(2)@ @ ...“. W4 reagiert mit einer abfälligen Handbewegung, deren exakte Bedeutung nicht klar ist (Text unverständlich). K3 verdeutlicht ihre Aussage: „... waun ma des Gföh hot das des so öfters passiert irgendwie | ...“ und W4 nickt zustimmend „Mhm:“. W4 zeigt hier zwar wenig Dialogbereitschaft, aber ihre Blicke schweifen nun nicht mehr ab.

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

W4 zeigt nach wie vor kaum Interesse an einer Unterhaltung über den Vorfall.

K3 setzt einen nächsten Stimulus bei [10,40] „Muß sie amoi vurstöhn waun an de söwa passiert ned, (1) waun ma do allanich do sitzt;“ und K5 steigert ihn „Muaß jo fürchterlich sein.“. Jetzt geht W4 darauf ein „Und waun ma sie ned wehren kaun.“ [10,50].

Codes: [Begleiterscheinungen der Angst]

W4 wird zur empathischen Perspektivenübernahme mit dem Opfer gedrängt. Das, was ihr als Erstes dazu einfällt, ist das Gefühl der Hilflosigkeit, ein Gefühl, das auch eine Begleiterscheinung der Angst ist (These c).

Sie erhält ein zustimmendes Nicken von K3 und K5 ergänzt „Und waun ma vielleicht wirklich ned ollas versteht,“. W4 widerspricht ihr „(Ma merkt) jo des waun ma aungriffn wird, egal ob des ( )“ und K5 beeilt sich ihre Aussage zu erläutern, wobei sie einen Gedanken von W4 einbaut: „Na sicha merkt ma des oba ma kaun sich ned wehrn oder, ...“.

Für W4 ist der Angriff auf den Selbstwert entscheidend, was neben der These c), auch die These a) wieder ins Spiel bringt.



K5 kommt auf das feige Verhalten der Täterinnen zu sprechen [11,05] und erfährt zunächst Zustimmung von K3, ein wenig später auch von W4. (Insgesamt ist das Gespräch aber ohne Spannung und schleppt sich eher dahin).

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Trotz der Einbindung in ein Gespräch mit K3 und K5 beteiligt sich W4 nur passiv daran.

[11,25]: K3 zeigt sich verblüfft über das Geschehene „Oarg ma denkt des passiert in der U-Bauhn in Wien gö,“, K5 ergänzt „Jo (1) ma erwoartet sich`s einfoch <nie> so wos“ und W4 reagiert (trocken) „(kaun immer passiern)“, begleitet durch die passende, ausladende Handbewegung beider Arme [11,35].

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

W4 weiß um die soziale Praxis, quält sich aber nicht damit, darüber nachzudenken. Die Nüchternheit in ihrer Aussage (nicht zu verwechseln mit Resignation) hält davon ab, diese Aussage als externe Kontrollattribution zu interpretieren – diese Runde geht an These b).

Nochmals bringt K5 die beiden Täterinnen ins Spiel: „De kumman jo hofentlich @ned wieda@“ [11,42]. (Jetzt zeigt sich, dass W4 voll orientiert war, als die Situation eskalierte): „I was ned de san getrennte Wege gaungan hom de zaumghehrt hom de zwa oder wos,“. Danach verschränkt W4 wieder die Arme und schaut beim Fenster hinaus. Kurze Zeit später steht sie auf, um eine Zigarette im vorderen Raucherabteil zu rauchen [12,30].

Demnach verfolgte W4 die Eskalation genau, und kann sich auch noch daran erinnern, dass die beiden Täterinnen den Waggon in verschiedenen Richtungen verlassen haben. Das heißt, die Angst war nicht so groß, um das Gedächtnis durcheinander zu bringen.

### 7.3.4.3 Reflexion der SchauspielerInnen in Wien

Offensichtlich hatte W4 Angst vor den beiden Täterinnen, wie K5 berichtet: „Jo und de neben uns [W4] die hot daun zum Schluß gmant sie hot sich nix sogn traut wäu sie hot Aungst ghobt das sie von eich ane draufkriagt.“

Ist dieses Nachträgliche Kommentar von W4 authentisch, oder eine Rationalisierung? Erklärt die Angst das passive Verhalten von W4 (These c), oder steckt hinter dieser Aussage die Abwehr eines Schuldgefühls, weil sie nicht entsprechend ihres Ich-Ideals gehandelt hat (These a)?

Und K3 liefert ein Indiz für die Stimmigkeit des Eindrucks, dass W4 sich eher aus allem heraushalten wollte: „... woar wie a Mauserl oiso i bin jetzt ned do sie hot zwor immer wieder so gedeutet und so oba es is ihr nix auskumman ... erst daun noch wia schon ois längst vorbei woar hot sa sie daun nau a bissl-„

Codes: [Tugend]

W4 präsentierte sich für K3 in der konkreten Situation eher zurückhaltend. Die Frage ist, welches Rollenbild W4 für sich in Anspruch nimmt bzw. ihr zugeteilt wurde? Offensichtlich hatte K3 nicht den Eindruck, dass es eine aktive Rolle ist, was These b) bevorzugen würde – natürlich ist Aktivität und Passivität auch von der Tagesform abhängig.

#### Zusammenfassender Kommentar:

Durch den Umstand, dass W4 geschlafen hat, als das Opfer kam, war der Kontakt zum Opfer von vornherein weniger stark ausgeprägt. W4 vermied es dann aber in weiterer Folge deutlich, sich näher mit der Situation des Opfers zu befassen. Warum? Die Situation war ihr sichtlich unangenehm, vielleicht hatte sie sogar Angst. W4 entzog sich dem Geschehen durch den Blick aus dem Fenster. Als K5 eingreift und OS zu sich holt, reagiert W4 ungewöhnlich distanziert und grenzt sich ab. Drei Thesen wurden dazu aufgestellt:

- a) Schuldgefühle aufgrund der Ablehnung der Verantwortung.
- b) Sie will ihre Ruhe haben und interessiert sich nicht weiter für den Vorfall.
- c) Vermeidungsverhalten aufgrund von Angstgefühlen.

Für die These a) spricht, dass sie im Verlauf der weiteren Handlung ihr äußeres Erscheinungsbild pflegt. Deutlichere Anhaltspunkte gibt es für b): W4 verhält sich trotz der aktiven Einbindung in die Diskussion durch K3 und K5 immer passiv. Sie versucht nie von sich aus über das Geschehen zu reflektieren – zumindest ist das nicht evident geworden. Anders als andere Fahrgäste, ist W4

nicht schockiert über den Vorfall, sondern kommentiert ihn betont gelassen. These c) wird vor allem durch die Aussage von K3 während der Reflexion in Wien gestützt.

Es ist gut möglich, dass alle drei Aspekte das Verhalten von W4 mitbestimmt haben. Jedenfalls strebt ihr aktuelles Selbstbild nicht danach, sich Gedanken über die gesellschaftliche Praxis zu machen.

### 7.3.5 Analyse M2

### 7.3.6 Vorspiel

M2 ist ca. 20 Jahre alt, und sitzt in einer Uniform des österreichischen Bundesheers<sup>159</sup> bereits im Waggon, bevor die Täterinnen zusteigen und neben ihm Platz nehmen. Er steigt zwar in Amstetten aus, aber bis dort hin vergehen rund 18 Minuten, davon fallen drei Minuten in die Diskussionsphase.

Als die beiden Täterinnen, ca. 14 Minuten vor dem Erscheinen des Opfers, Kontakt knüpfen, blickt M2 manchmal seitlich zu ihnen hinüber, zumeist sieht er aber zum Fenster hinaus. Ein, zweimal versucht er auch aus dem Augenwinkel heraus ein wenig in der Zeitung von TA zu lesen.

Codes: [Neugier]

M2 hat keine Lektüre oder sonstige Beschäftigung, mit der er sich die Zeit vertreiben kann: ihm ist ein wenig langweilig (vgl. auch [01,42] in der Eskalationsphase).

#### 7.3.6.1 Eskalationsphase

[00,00] Das Opfer (OS) kommt, M2 schaut ca. 7s seitlich zu OS und kurz zu den beiden Täterinnen (TA und TN), die OS mit empörten Blicken mustern, nachdem sie TA mit ihrer Reisetasche am Rücken gestreift hat. Danach sieht M2 wieder aus dem Fenster.

---

<sup>159</sup> Anhand der Uniform ist sein Dienstgrad erkennbar: Wehrmann (neuerdings Rekrut, wegen den weiblichen Soldatinnen).

Codes: [Neugier]

Er versucht die Empörung der beiden Täterinnen über den Neuankömmling zu ergründen.

Bei [01,42] beginnen die Täterinnen über das Opfer zu sprechen. M2 kaut zuvor ein wenig an seinen Fingernägeln. (Seine einzige Zerstreung ist der Blick aus dem Fenster). Die Richtung, die der Dialog der beiden Täterinnen anpeilt, wird bei [03,30] deutlicher: TN drückt ihre Furcht vor den Fremden aus „Ma traut sie ned amoi wos sogn (oder,) und TA kritisiert die Infiltration fremder kultureller Inhalte „... (des merkt ma jo in die Schuin a) ( ) (türkisch lernan)“. M2 schaut dabei zu TN, zu TA wagt sich sein Blick jedoch nicht.

Codes: [Fernsicht]

M2 spürt sehr bald, dass TA und TN an Grenzen des gesellschaftlich akzeptierten Verhaltens rütteln. Was aber macht er mit dieser Information?

OS erhebt sich und will auf die Toilette gehen, dabei fällt ihr Papiersack um, in dem sich eine Holzkiste mit Essbesteck befindet [03,58]. Das erzeugt ein metallisch klingendes Geräusch (Erregung von Aufmerksamkeit), was zunächst TN, kurze Zeit danach auch TA mit leisem Zusammenklatschen der Hände und Kopfschütteln quittieren. M2 sieht ihnen dabei zu. Beide Täterinnen starren OS nach, als sie in Richtung Toilette geht [04,08]. Auch M2 blickt ihr nach und schaut sogar kurz zu TA. Dann kratzt er sich knapp oberhalb der Nase. Obwohl er öfter aus dem Fenster sieht, hält er zwischendurch auch Augenkontakt, zumindest zu TN, die ihm schräg gegenüber sitzt. (Die Vermutung liegt nahe, dass er das Gespräch der beiden Täterinnen aktiv mitverfolgt).

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Mit einem Vorgriff auf eine spätere Reaktion von M2 [vgl. 05,55] kann formuliert werden: er ist mit dem Verhalten der beiden Täterinnen nicht einverstanden, d.h. er hat eine moralische Norm akzeptiert und erkennt den Regelverstoß der beiden. M2 ist sich aber unsicher, wie er darauf reagieren soll – wenn das Kratzen oberhalb der Nase und seine Augenbewegungen als Zeichen der Unschlüssigkeit gedeutet werden können.

Während OS auf der Toilette weilt, macht sich TN Gedanken über einen möglichen Konflikt zwischen RK und OS um den Sitzplatz „I bin gspaut waun der wieda zruck kummt“ [05,08]. TA schaut und deutet dabei auf das Gepäck von RK, während sie sagt: „des is jo ( ) (des aufegstöhnt)“.

Codes: [Abgrenzung]

M2 könnte hier durch Schuldzuschreibung an das Opfer eine Deckung für seine passive Haltung gefunden haben, nachdem er sich nicht dazu durchringen konnte, die Wertverletzung der beiden Täterinnen klar und deutlich abzulehnen.

M2 schaut sich auch um. TN spricht existentielle Spannungen zwischen den unterschiedlichen Kulturen an: „unsere Leit ... (kriagn de a) des Kindagöd?“ [05,55]. (Am Video sieht es so aus, wie wenn M2 jetzt ein wenig den Kopf schüttelt). Bei der Reflexion in Wien erwähnt TN: „Dem woars sichtlich sehr unaungetehm oiso der hot imma auf die Seiten gschaut und amoi hot a gestöhnt so <mh:>“.

Codes: [Quellen des Muts]

M2 ist zwar leicht verärgert über das infame Auftreten der beiden Täterinnen, aber eben nicht wütend genug, um aktiv dagegen anzukämpfen.

OS kommt von der Toilette zurück [06,00], ohne dass M2 mit ihr direkten Augenkontakt aufnimmt.

Codes: [Abgrenzung]

Vermutlich grenzt er sich vom Opfer ab. Es sieht so aus als hätte die Situation bislang einige Verwirrung und Ärger über die Täterinnen in ihm ausgelöst.

Bis [08,29] (OS öffnet und schließt den Müllbehälter und hat den Walkman soeben eingeschaltet) ist der Dialog (Phase 1) der beiden Täterinnen geprägt von Themen wie (In Klammer die Häufigkeiten der entsprechenden Textstellen): Ausländerflut (1), Reizwörter (5), Kulturkampf (1) und existentielle Konflikte (2). M2 sieht vor allem TN mehrmals direkt (konsterniert) an, zu TA schaut er nur selten. Hin und wieder schweift sein Blick aus dem Fenster.

Codes: [Schweigespirale] und [Quellen des Muts]

Vielleicht gewöhnt sich M2 an die ausländerfeindlichen Sprüche der beiden Täterinnen und die Kraft spendende Empörung nimmt langsam ab. Er ist möglicherweise gewillt, die Situation *auszusitzen*, schließlich steigt er ja in Amstetten aus, und bis dahin sind es nur mehr knappe 10 Minuten.

Während die Täterinnen die Walkmanmusik lautstark kommentieren [ab 08,50], schaut M2 für 3s zu OS:

TN „Des tuat sunst kana do herinan ( )“

TA „Überhaupt (nur sie)“

TN „Ka Mensch (spüht) do (1) ( ) mit ana lauden Musik (und-)“

TA „Nau dazua die Musik.“

TN „Nau.“

Codes: [Abgrenzung]

Was veranlasst M2 in dieser Sequenz für 3s OS anzusehen; Schuldzuschreibung oder empathische Kontaktaufnahme mit dem Opfer?

Er dreht sich um, als bei [09,02] die Servierwagenverkäuferin (SE) kommt. TA und TN nehmen sich, während SE in der Nähe ist, ein wenig zurück, schauen und deuten aber auch zwischendurch auf OS. M2 blickt zumeist aus dem Fenster. Die SE geht bei [10,40] an M2 vorbei, er schaut ihr nach, bevor er sich nochmals kurz umdreht. Schließlich sieht er wieder zum Fenster hinaus [10,50]. (SE wird den Waggon entgegen der Fahrtrichtung verlassen bei [13,40]).

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Hofft M2 auf das Erscheinen einer Person, die Verantwortung übernimmt? Durchaus denkbar ist, dass M2 das Gefühl der Eigenverantwortung im Verlauf des Geschehens sukzessive abgebaut hat. Er ist z.Z. vermutlich als Präsenzdiener beim österreichischen Bundesheer. Welche Sozialisierung erfahren Bundesheerangehörige während dieser Zeit? Dazu meinen *Krämer-Badoni & Wakenhut* (1983:187ff) in einer Studie über die militärischen Lebenswelt, dass durch die Sicherung der aktiven Gefolgschaft und der Disziplinierung des Handelns die konkrete und direkte Mitmenschlichkeit sinkt – ein Phänomen, das bei Zivildienern nicht auftritt, wie sie betonen. Zudem konnten *Krämer-Badoni &*

*Wakenhut* eine vorübergehende Regression des moralischen Urteils von Stufe 4 auf die Stufen 1-2 beobachten. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch *Senger* (1982:197). Ob M2's Erfahrungen während der Zeit beim österreichischen Bundesheer sein Verantwortungsgefühl reduzieren ist damit selbstverständlich nicht bewiesen, die Möglichkeit besteht aber, wie die Untersuchungen von *Krämer-Badoni & Wakenhut* (1983) und *Senger* (1982) zeigen.

M2 reagiert sofort, als M1 OS auffordert, den Walkman abzuschalten, und seine Blicke verfolgen den weiteren Gesprächsablauf, bis [11,48]: TN „!Mochn sie's aus!“, wo er einen Moment lang zum Fenster hinaus schaut. Dann dreht er sich in Richtung OS um, als sie fragt „Is zu laut?“ [11,54], wendet sich aber gleich wieder ab. Sein Blick ist nun starr in Richtung Fenster gerichtet, bis M1 wieder das Wort ergreift „Des hat nix mit Österreich zu tun ...“ [12,00]. M2 verfolgt nun aktiv den Dialog zwischen M1, TA und TN bis [12,20], dann heftet sich sein Blick wieder an die vorbeiziehende Landschaft. Als die Täterinnen das Pfeifgeräusch aus dem Koffer 1 mit OS in Verbindung bringen, orientiert er sich kurz und schaut zu TN [12,48].

Codes: [Wegschaueffekt]

Die mangelnde Entschlossenheit bringt die Integrität von M2 ins Wanken: er versucht sich aus dem aktuellen Geschehen mit dem starren Blick durchs Fenster auszuklinken. Die Videobilder und die Aussagen von TA und TN während der Reflexion in Wien legen nahe, dass sein Verantwortungsgefühl zuvor erwacht ist. Wenn das stimmt, könnte M2's versteinertes Blick aus dem Fenster so interpretiert werden: er hofft damit die drohende Inkongruenz abzuwehren, da inneres Empfinden und tatsächliches Handeln nicht mehr übereinstimmen.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

M1 nimmt in dieser Sequenz die Verantwortung wahr, die wahrscheinlich auch M2 empfindet.

M2 löst sich vom Blick durch das Fenster erst, nachdem OS TN eingeschüchtert gefragt hat „(Was willst du von mir?)“.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Das Opfer unternimmt zaghafte Versuche, Widerstand zu leisten. M2 kann sich aber auch jetzt nicht dazu durchringen, das Opfer gegen die Angriffe der Täterinnen zu verteidigen, obwohl er sieht, dass OS sich nicht selbst helfen kann und M1 zuvor Widerstandsgeist demonstriert hat – es sind nur mehr 5 Minuten bis nach Amstetten.

Als TN die Aussage von TA „(De hät) daham bleibn soin. ...“ bestätigt [13,35], wandert sein Blick zurück in Richtung Fenster. Er orientiert sich neuerlich bei [14,04], wo TN trocken feststellt: „... Nau jetzt faungt’s zum Rearn a nau au. ...“. Als TN immer heftiger wird und von ihrem Platz aufsteht, pendelt sein Blick zwischen ihr und dem Fenster – letzteres Objekt wird deutlich bevorzugt. Nur als TN gegen die Fahrtrichtung den Waggon verlässt, schaut M2 ihr für ca. 7s nach [14,35]. (Vielleicht kann er auch hören, wie W11 zu der vorbeigehenden TN sagt „Jetzt loßn’s endlich diese Frau in Ruhe“). Anschließend guckt er aus dem Fenster.

Codes: [Wegschaueffekt]

Mitleid mit dem Opfer würde das unangenehme Gefühl der Inkongruenz steigern, daher entflieht M2 der Situation durch den Blick aus dem Fenster (vgl. auch [11,54])

M2 dreht sich um und schaut (etwas verwundert) auf K5, die OS auffordert, neben ihr Platz zu nehmen. TA klatscht dabei in ihre Hände und drückt, zunächst nur mimisch, ihr Missfallen über diese Aktion aus. M2 wendet sich dem Fenster zu.

Codes: [Entmoralisierung]

Eine mögliche Erklärung für den verwunderten Blick von M2 wäre, dass er die Situation für sich mittlerweile umgedeutet und neutralisiert hat. Dann erscheint das das Einschreiten von K5 für ihn natürlich als nicht notwendig und daher seltsam.

M2 könnte aber auch über die Hilfeleistung von K5 positiv überrascht sein und in ihr eine Modellperson sehen.

Dann, als TA aufspringt und den Waggon in Fahrtrichtung verlässt, dreht er seinen Kopf ein wenig zur Seite, vermutlich um das kurze Wortgefecht zwischen K5 und TA besser verstehen zu können [15,10].



Codes: [Entmoralisierung]

Ob M2 die Aktion von K5 positiv beurteilt oder doch eher als eigenartig empfunden, kann nicht definitiv entschieden werden – vgl. aber auch die nächste Sequenz.

### 7.3.6.2 Diskussionsphase

M2 unterbricht das Schauen aus dem Fenster einen Moment lang, als K1 W11's Deutung der Situation bekräftigt: „Ja ja ja ... wie im Kabarett“ [00,15]. M2 zeigt zwei Orientierungsreaktionen, zunächst als sich K2 in das Gespräch zwischen W11 und K1 einschaltet „Oiso mi stört des scho ... do muaß ma sie scho a bissl aunpassn.“ [00,35], dann neigt er den Kopf in Richtung K3 bei deren Lob für K5 [00,44] „... Des woar scho mutig des traut sie ned a jeder.“ und dreht sich sogar für 3s um, bevor er sich wieder der Landschaft zuwendet [01,00].

Codes: [Entmoralisierung]

M2 erhält hier für beide der ins Auge gefassten Interpretationsmöglichkeiten Stimuli: „wie im Kabarett“ vs. „es woar scho mutig“. Die Variante „Modellperson“ ist dann am Ende vielleicht doch nahe liegender, da M2 sich für 3s umdreht und zu K5 schaut, als K3 sie lobt.

M2 sieht RK vom hinteren Ende des Zuges kommen und schaut ihn an, bis dieser sich wieder an seinem Sitzplatz niedergelassen hat [02,16]. (Erinnerung: in der Eskalationsphase sah TN einen Konflikt zwischen RK und OS heraufziehen [05,08]). Bei [03,16] in Amstetten verlässt M2 den Zug. Er schaut sich dabei nicht mehr um und blickt auch nicht zu RK, der den Koffer 2 ausschaltet.

Codes: [Schweigespurale]

Es ist durchaus vorstellbar, dass M2 froh darüber ist, den Zug zu verlassen (vgl. vor allem [08,29f]).

### 7.3.6.3 Reflexion der SchauspielerInnen in Wien

TN hatte von M2 erwartet, dass er Recht und Ordnung vertreten würde da er in „volla Uniform“ war.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Die Erwartung, dass M2 Verantwortung übernimmt, wurde enttäuscht.

Dennoch war ihm die Situation äußerst unangenehm, wie von mehreren Seiten bestätigt wurde:

OS „... er hat sich umgedreht nicht ausgehalten ...“

TN „<Oba es hot´n gstört>“; „Des is ihm <so> aungaungen wirklich ... „

TA „Jo gsert hot eam schon- „ und bestätigt: „... des hot ma echt gspiert“

Codes: [Fernsicht]

M2 war verwirrt, aber nicht empört genug über das Verhalten der beiden Täterinnen.

Nicht uninteressant sind die Bemerkungen über die androgyne Ausstrahlung von M2: K5 „... i hob ned gwußt ob des a Maun oder Frau is ...“ – K1 und K3 haben das Geschlecht von M2 auch nicht auf Anhieb identifizieren können.

Codes: [Quellen des Muts]

M2 war eher zierlich gebaut.

#### Zusammenfassender Kommentar:

Anfänglich ist M2 noch neugierig-interessiert an den neuen Sitznachbarinnen, das ändert sich aber bald. M2 muss erkennen, dass die beiden OS diskriminieren. Er zögert jedoch: M2 distanziert sich von den beiden zwar innerlich, effektiv, nach außen hin, ist von der ablehnenden Haltung nicht viel zu bemerken.

M2 wird zunehmend passiver, wahrscheinlich im Bewusstsein, dass er sowieso bald aussteigt. Jedoch wird die Situation zunehmend unerträglicher für ihn: er sitzt zu nahe am Geschehen, um sich nicht verantwortlich zu fühlen. Denkbar ist aber auch, dass die Sozialisierung in einer militärischen Lebenswelt das Verantwortungsgefühl dämpft. Jedenfalls meidet er den Kontakt mit dem Opfer und den Täterinnen und versucht der unangenehmen Situation durch den Blick aus dem Fenster zu entkommen. Obwohl M1 gegen die beiden Täterinnen opponiert, kann sich M2 nicht dazu entschließen.

M2 präsentierte sich als ein junger Wehrmann (Rekrut), der Ausländerfeindlichkeit nicht rechtzeitig abfängt.

### **7.3.7 Analyse M6**

M6 ist ca. 35 Jahre alt. Er schwieg während der ganzen Zugfahrt. Leider existiert kein Videomaterial durch den Ausfall des Videorekorders in Koffer 2 (vgl. 5.3). Aber der vis-a-vis sitzende Schauspieler Markus (K1) berichtete während der Reflexion in Wien über das Verhalten von M6 – in einem persönlichen Schreiben an mich Anfang März 2002 bestätigte der Schauspieler nochmals seine Aussagen:

M6 war in der Eskalationsphase noch wach und nahm auch Augenkontakt mit den hinter ihm sitzenden Täterinnen auf. (Offensichtlich wurde er auf die Verbalattacken der beiden aufmerksam). In weiterer Folge aber wirkte er immer schläfriger und K1 hatte den Eindruck als würde sich M6 durch die Flucht in den Schlaf der Situation entziehen: "... der hot diese Strategie hoit gewählt" (Reflexion Wien).

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Ein alter Großraumwaggon zweiter Klasse ist weder bequem noch besonders schallgeschützt gegen den Fahrtlärm. Zudem war der Sprechpegel der beiden Täterinnen (beide saßen direkt hinter M6) war ziemlich hoch, insbesondere der von TN gegen Ende der Eskalationsphase. Auch die anschließende Diskussion zwischen K1, W5 (Sitznachbarin von M6), W11, K2 und M1 vermochte M6 nicht am Einschlafen zu hindern. Entweder litt er an einer Schlafdeprivation, oder die Aussage von K1 ("... der hot diese Strategie hoit gewählt") erklärt das Schlafbedürfnis von M6 inmitten dieser ungewöhnlichen Atmosphäre.

#### Zusammenfassender Kommentar:

Glückseligkeit in Morpheus` Armen, oder doch der Wegschlafeffekt?

### 7.3.8 Analyse W5

#### 7.3.8.1 Eskalationsphase

Nach der Kritik von W11 an der vorbeigehenden TN [14,35] "Jetzt loßn´s endlich diese Frau in Ruhe", fragt W5 "Wos wor den jetzt da los?" [14,44]. (W5 ist ca. 40 Jahre alt).

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Es ist kaum möglich, dass W5 14,44 Minuten lang nichts von den ausländerfeindlichen Übergriffen der beiden Täterinnen mitbekommen hat, zumal die beiden direkt hinter ihr saßen. Diese Frage von W5 deutet eher darauf hin, dass sie sich im Modus der selektiven Wahrnehmung befunden hatte und sich gegenüber ihrem moralischen Wissen und ihrer Verantwortung blind machte. Diese These wird anhand der folgenden Sequenzen noch näher untersucht.

[14,55]: W11 hat das Wort und stellt fest, dass die Musik "wirklich z laut" war. W5 erkundigt sich über TN "Und die Frau die sie do so aufgredt hot?".

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

TN hat sehr laut gesprochen und saß direkt hinter W5.

Und nach der Kritik von W11 an TN – "die woar jetzt total deppat" – zeigt sich W5 verwundert über den Tonfall, mit dem TN OS angesprochen hat: "I man wie die jetzt mit der gredt hot in dem Ton"

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

W5 weiß zumindest über die letzte Phase des Konflikts Bescheid: „wie die jetzt mit der gredt hot“. Eigentlich müsste sie aber deutlich bessere Kenntnisse über die "Ursache" des Konflikts haben, denn ab [11,34] schreit TN bzw. TA OS mehrmals an: z.B. [11,48] "Mochn sie´s aus!" (zuvor versuchte M1 lautstark die Täterinnen in die Schranken zu weisen), TA [11,55] "<Kein Mensch hört Musik>", TN [12,00] "In Österreich horcht ma im Zug ned so laut Musik! horchn <Do horcht ma überhaupt ned Musik so laut> des stört." usw.

### 7.3.8.2 Diskussionsphase

Es vergehen rund sechs Minuten, bevor sich W5 noch einmal zu Wort meldet, bei [05,55]. Bis dort hin führen K1 und W11 einen Dialog, in den auch K2 einsteigt, und der bis kurz vor Amstetten [01,59] dauert. K3 lobt K5 bei [00,44] – daraus entwickelt sich ein weiterer Dialog, der ebenfalls bis kurz vor Amstetten [02,50] weiter läuft. Dann, als der Zug in Amstetten hält [03,48], beginnen K1 und W11 über die Täterinnen zu sprechen. K2 mischt sich ein und fragt nach dem Verbleiben des Opfers [04,05]. Das Eingreifen von K5 wird thematisiert und K3 steigt in das Gespräch ein [04,28]. K3 ist es auch, die M1 anspricht [04,40]. RK, der seit geraumer Zeit wieder auf seinem Sitz Platz genommen hat, erkundigt sich nach dem Grund der Aufregung [05,17], und K3 erklärt ihm die Situation.

K2 versucht die Schuld von OS zu hinterfragen [05,43], woraufhin W11 meint "... sie hot <überhaupt nix gmocht>" – fast gleichzeitig beteuert auch K5 die Unschuld von OS. W5 beginnt im Anschluss an W11 bei [05,55] (OS ebenfalls zu verteidigen): "De woar wirklich ( )". Danach verhält sich W5 ruhig, obwohl die offene Diskussion zwischen K2, W11, K1, M1, K3 und K5 noch bis [07,35] läuft.

K1 spricht bei [08,30] nochmals W11 an "... hätt'n sie sie eigentlich traun sie do einzmischn irgendwie?", und die beiden sprechen bis [11,59] miteinander, ohne dass sich W5 daran beteiligt.

Codes: [Tugend]

W5 hält sich zurück: sie bezieht nie aktiv Stellung in der Diskussion, die unmittelbar neben ihr stattfindet. Und bei [05,55] schließt sie sich nur einer Meinung an, die von W11 und K5 bereits zuvor geäußert wurde – das Opfer ist unschuldig.

### 7.3.8.3 Reflexion der SchauspielerInnen in Wien

K1 bestätigt während der Reflexion den Eindruck, den die Deskription vermittelt: W5 lehnt das Verhalten der Täterinnen ab, zeigt sich dabei aber nicht sonderlich engagiert.

Codes: [Moralische Persönlichkeit] und [Tugend]

Ist moralisches Wissen vorhanden, wird es aber gleichzeitig verschleiert, so fehlt das Gefühl, durch den Vorfall unangenehm berührt zu sein, und es mangelt an aktivierenden emotionalen Kräften.

Zusammenfassender Kommentar:

Ich gehe davon aus, dass W5 mehr wissen müsste als sie weiß, bzw. zu wissen vorgibt. Sie entzieht sich der Verantwortung durch bewusste oder unbewusste selektive Ausblendung von Sinnesdaten. In diesem Fall kein Wegschau- sondern ein Weghöreffekt.

Durch die Ausblendung wichtiger Elemente des Geschehens reagiert W5 in der anschließenden Diskussion dann auch eher zurückhaltend.

### **7.3.9 Analyse M16**

Durch den Ausfall der Geräte steht kein Video- bzw. Tonmaterial zur Verfügung. Daher beschränkt sich die Fallbeschreibung von M16 auf Aussagen der Schauspielerin Irmgard (K2) während der Reflexion in Wien. M16 ist ca. 25 Jahre alt.

#### **7.3.9.1 Eskalationsphase**

M16 war (offenbar) zu weit vom "Tatort" entfernt (oder zu oberflächlich in seiner Wahrnehmung), als dass er die Situation richtig einschätzen konnte, denn K2 berichtet in der Reflexion: "der hat zwar mitkriegt, dass sie da irgendwas mit Musik und laut und so abspielt und hat hat si da irgendwie drüber zerkugelt, der hät aber voll nicht mitgekriegt, dass du [OS] irgendwie beschimpft oder niedermacht wirst".

Codes: [Fernsicht]

M16 hatte keine direkte Sicht zum Tatort, und auch akustisch konnte er nicht alles verstehen. Daher entwickelte er kein Problembewusstsein.

Dem könnte entgegen gehalten werden, dass M16 die Szene zu oberflächlich wahrgenommen hat.

#### **7.3.9.2 Diskussionsphase**

W16 erhält aber durch die Diskussion zwischen K1 und W11, später auch durch Wortmeldungen von K2, K3, M1 und K5 mehr Information über das Geschehnis – bis [07,35].

Wenig später beginnt ein Dialog zwischen M16 und K2, in dem K2, entsprechend ihrer Rolle, ihr Missfallen über die 'Einmischerei' von K5 und anderen zum Ausdruck bringt. Ein Tonfragment davon ist erhalten [08,43] K2: "Ich siehch des ganz einfach". M16 stimmt K2 zu, (allerdings in einem ganz anderen Sinn): er findet diese 'Einmischerei' unnötig weil "... waun

ana laut is is des überhaupt ka Problem und niemand soll sich da einmischen wäu wir solln doch olle gleich sein" (K2 in der Reflexion in Wien).

Codes: [Empathie]; [Fernsicht] und [Stufe 4½]

Hier tönt eine liberale Einstellung hervor, bis hin zur absoluten Toleranz und unreflektierter Sorglosigkeit.

M16 interpretiert die Aussagen von K2 falsch. Da sie zuvor, während der Diskussion mit K1, W11 bzw. K3, M1 und K5, ihre Überzeugungen klar dargelegt hat<sup>160</sup> und sie mit denen von M16 nicht übereinstimmen, ist seine unkritische Haltung gegenüber K2 merkwürdig. Kann er sich nicht in K2's Denkschema einfühlen, oder erscheint es ihm nicht wichtig genug K2 während des Dialogs deutlicher auf die unterschiedliche Einstellung hinzuweisen?

Seine Einstellung kommt einer Einebnung gesellschaftlicher Verhältnisse gleich. Es ist eine Einstellung, die keine Wertunterschiede erkennt bzw. anerkennt. Die Stufe 4½ der Kohlbergskala setzt allerdings voraus, dass über moralische Normen zumindest ansatzweise nachgedacht wurde.

#### Zusammenfassender Kommentar:

Die ungünstige Sitzposition und die jugendliche Sorglosigkeit von M16 lassen kein Problembewusstsein in ihm entstehen. Er schließt sich im Dialog mit K2 nicht ihrer Argumentation (Stufe 2) an, sondern vertritt eine Einstellung, die Ähnlichkeit mit Stufe 4½ der moralischen Entwicklung hat. Für M16 ist alles kein Problem – das erinnert an die Beschreibung der desengagierten Optimisten der Shellstudie 92 (vgl. Kapitel 3)

### **7.3.10 Analyse W8**

Durch den Ausfall des Videorecorders im Koffer 2 existiert kein Bildmaterial von W8. Sie ist ca. 15 Jahre jung und sitzt nahe am Geschehen, direkt hinter M1. Verbal hat sie sich nur einmal zu Wort gemeldet, und in der Reflexion in Wien

---

<sup>160</sup> Zum Zeitpunkt der Diskussion stand der Zug längere Zeit im Bahnhof Amstetten und die Diskussion war für alle im Waggon verständlich, soweit es die Akustik betrifft.

meint der Schauspieler K1, dass W8, ebenso wie W5, eher blass wirkte und sich kaum an der Diskussion beteiligte.

### 7.3.10.1 Diskussionsphase

W11, und weniger deutlich auch W5, kritisieren zuvor das Verhalten der Täterinnen. K1 fragt, was die Täterinnen denn gesagt haben [15,06]. Unmittelbar nachdem W11 sagt "... oba ma kaun gaunz normal sogn ma kennan's bitte des leiser schoitn oder so und jemanden ned so-", imitiert W8 TN im Tonfall (also ca. 5 Sekunden nach der Frage von K1): "Bei uns hurcht ma ned so laud Musik in Österreich.", und (unterstreicht) damit ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Verhalten von TN.

Codes: [Ich-Stärke]

Zwar lehnt W8 das Verhalten der Täterinnen ab, ist aber vermutlich zu schüchtern, um dies aktiver zum Ausdruck zu bringen. Das Ich-Ideal erfährt erst kraftvollere Züge, wenn Gebote und Normen durch verschiedene Erfahrungen und deren Reflexion in das Selbstkonzept integriert werden.

Codes: [Ich-Stärke]

Warum sich W8 gerade diesen Ausspruch von TN gemerkt hat "Bei uns hurcht ma ned so laud Musik in Österreich." – wenn auch nicht völlig mit dem Originalität übereinstimmend – ist fraglich: vielleicht weil daraufhin, bei [12,00], M1 dieses Scheinargument von TN kritisiert hat und sie in ihm ein positives Gegenmodell zum Verhalten der Täterinnen sieht.

Eine andere Erklärung für das Wiedererinnern genau dieser Passage wäre die folgende: gewöhnlich erwacht in diesem Lebensalter erst der Mut zu sich selbst, vor allem aber ist es wichtig harmonische Beziehungen zu knüpfen, in denen Zugehörigkeit und Freundschaft erfahren werden können. Das Verhalten der beiden Täterinnen symbolisiert aber alles andere als positive Gefühle für andere Menschen. Diese konträre und negative Erfahrung könnte bei W8 einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben.

Denkbar ist aber auch, dass TN's Kommentar W8 an ähnliche Aussprüche von Autoritäten in ihrer Kindheit oder der jüngeren Vergangenheit erinnert hat.

Zusammenfassender Kommentar:



W8, ein Teenager, hält sich während der Diskussion im Hintergrund. Sie hat aber, im Gegensatz zu W5, die Eskalation sehr genau mitverfolgt. Sie kann sich fast wortwörtlich an zumindest eine diskriminierende Aussage von TN erinnern und scheut sich auch nicht, diese öffentlich zu rezitieren. Offenkundig hat diese Aussage in W8 einen nachhaltigen und negativen Eindruck hinterlassen.

### 7.3.11 Analyse W11

Es gibt es keine Videodokumentation von der ca. 35 jährigen W11.

#### 7.3.11.1 Eskalationsphase

[14,29] eine der beiden Täterinnen (TN) schreit das Opfer (OS) an: "Ikaunst scho do bleibn i geh eh weg i de wos do herkehrt i geh jetzt weg und du kaunst do bleibn!" und verlässt den Waggon gegen die Fahrtrichtung. Als sie an W11 vorbei geht, 'zischt' sie (so bezeichnet es TN bei der Reflexion in Wien ausdrückt) W11 an: "Jetzt loßn's endlich diese Frau in Ruhe".

Codes: [Quellen des Muts]

W11 ist deutlich hörbar entrüstet über das Auftreten von TN. Sie zeigt das, obwohl TA noch auf ihrem Platz verweilt. W11 hat zu TA Sichtkontakt und kann das Opfer wahrscheinlich durch den Spalt zwischen den Sitzen sehen bzw. kann sie OS jetzt direkt wahrnehmen, da OS mittlerweile von ihrem Sitz aufgestanden ist.

W4 fragt nach, was hier jetzt los gewesen sei, und K1 berichtet "I was ned die hot irgendwie so laut Musik ghorcht oder so". Auch W11 erkennt ein Vergehen von OS, verurteilt aber gleichzeitig TN [14,50] "Es woar wirklich zlaut ... Jo die woar jetzt total deppat (diese Österreicherin)". W5 und K1 lenken nochmals die Aufmerksamkeit darauf, wie TN mit OS gesprochen hat, und W11 ist über das Vorgehen von TN (schockiert) [15,00]: "Jo des woar scho a Wahnsinn jo des is total irre es sind (keine) Ausländerfreunde in Österreich ...".

Codes: [Stufe 5]

W11 unterscheidet zwischen der Einhaltung einer Konvention "es woar wirklich z'laut" und der Missachtung einer Person, die diese Normen verletzt „es sind (keine) Ausländerfreunde in Österreich ..." (vgl. auch die folgende Passage).

Codes: [Quellen des Muts]

Bei [15,00] offenbart sich die Entrüstung von W11 neuerlich: für W11 ist der Umgangston der Täterinnen mit dem Opfer schockierend – vgl. [14,29]

Und wenig später bei [15,10], als auch TA den Waggon im Streitgespräch mit K5 verlassen hat: "Jo des is total irre i man die Musik woar wirklich z'laut oba ma kaun gaunz normal sogn ma kennan's bitte des leiser schoitn oder so und jemanden ned so-".

Codes: [Stufe 5]

Zwar soll der Regelverstoß geahndet werden, aber eben unter Berücksichtigung der Würde des Menschen.

### 7.3.11.2 Diskussionsphase

W8 ahmt TN nach, und W11 wiederholt nach Rückfrage von K1 in ähnlichem Tonfall wie zuvor TN: "... bei uns in Österreich hert ma ned so laud Musik des kennt's bei (durt'n) hearn ( )" [00,05]. Offenbar hat der Vorfall W11 (erschüttert), denn sie setzt fort [00,10]: "(Total irre) de Leit san echt so wos von ausländerfeindlich des is a Wahnsinn des woar jetzt so a Klischeesituation wie im Kabarett wirklich wie im Kabarett ..." und K1 bekräftigt "Ja ja ja wie im Kabarett".

Codes: [Stufe 5] [Quellen des Muts]

W11 kritisiert die Werthaltung der beiden Täterinnen gegenüber Ausländern, die ihrer Meinung nach auch gesellschaftlich verankert ist: hier „de Leit san echt so wos von ausländerfeindlich“, vorher in der Eskalationsphase [15,00] „es sind (keine) Ausländerfreunde in Österreich“.

Codes: [Quellen des Muts]

Bei [00,10] bestätigt sich wieder, dass W11 über die Täterinnen empört war (vgl. auch Eskalationsphase [14,29; 15,00]).

[00,17] K2 mischt sich ein "Die Musik hat aber schon gstört", was W11 bestätigt [00,20] (die unglückliche Formulierung) "Ja sie war schon gstört

..." (bezieht sich wohl nicht auf OS, sondern ist ein Versprecher, aufgrund der Formulierung von K2 und der Überlappung mit einer Aussage von K1<sup>161</sup> – oder gar ein 'Freud'scher Versprecher'?). Auch K1 meint, dass die Musik aus dem Walkman laut war.

Codes: [Abgrenzung]

Nahe liegender ist die Annahme, dass der Versprecher auf kognitiver Basis, d.h. aufgrund der Konkurrenz zwischen ähnlichen verbalen Auswahlmöglichkeiten zustande kam. Sollte der Versprecher tatsächlich eine motivationale Grundlage haben (nach *Freud*), so könnte man argumentieren, dass W11 die türkische Folkloremusik als störend bis eben "gstört" empfunden hat.

K1 fügt hinzu "... Nau der Herr [M1] hot eh a wos gsogt gö,". W11 beeilt sich klarzustellen "Jo ober des kaun ma jo normal sogn oder," [00,30]

Codes: [Stufe 5]

W11 widerspricht hier K1 und sie antwortet auch zweimal auf die Stufe 2 Stimuli von K2 (siehe Transkription), u.z. jenen bei [00,35] "Oiso mi stört des scho (waun do wer im Zug-) (2) do muaß ma sie scho a bissl aunpassn.", und bei [00,45] "Na ja a bisserl aunpassn". W11 gibt zwar in beiden Fällen K2 recht, und meint, dass die Musik zu laut war, verweist aber immer auch auf die Unverhältnismäßigkeit der Handlungen TN's (vgl. auch Eskalationsphase [14,50 und 15,10]). Das heißt, W11 berücksichtigt die Stufe 2 Argumentation, relativiert sie jedoch zugleich durch Überlegungen eines umfassenderen moralischen Urteils.

K1 kommt wieder auf M1 zu sprechen "Und wos hot er gsogt zu ihr?", und W11 antwortet: "I glaub er hot nämlich nur gsogt ob sie's ausschoitn kaun ober normal oder, (nur de aundern hom sie daun enegsteigert)". (W11 hat also die Handlung soweit mitverfolgt, dass sie zwischen dem Verhalten von M1 und dem der beiden Täterinnen klar differenzieren kann). W11 erwähnt auch das für sie (unzulängliche) Argument der Täterinnen, dass man keine laute Musik in Österreich hört – allerdings ist diese Ausführung nur fragmentarisch erhalten [01,12].

---

<sup>161</sup> siehe Transkription im Anhang 1

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Sicher hatte W11 gegenüber W5 einen entscheidenden Vorteil: den Sichtkontakt zum Ort des Geschehens. W5 hingegen saß noch näher am Tatort. Was das Verhalten der beiden aber unterscheidet, ist der verantwortliche Umgang mit dem Wissen über sich und andere, und die Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse.

OS sitzt jetzt neben K5. W11 sieht, dass OS weint, und spricht dies auch an [01,18] (siehe Transkription). Sie wiederholt ihre Beobachtungsaussage nochmals nach Rückfrage von K1 bei [01,20]. (OS hat aber schon während der Eskalation (Phase 3) zu weinen begonnen, was auch von TN deutlich vernehmbar kommentiert wurde, vgl. [14,04]).

Codes: [Empathie]

W11 bemerkt nicht nur, dass OS in einer schwierigen emotionalen Verfassung ist, sondern sie ist auch bereit, dies anzusprechen. Ob W11 das Weinen des Opfer's in der Eskalationsphase auch bemerkt hat, wird später noch klar werden.

K1 versichert sich bei W11, dass die beiden Täterinnen gegangen sind [01,38], und stellt dann fest (Stufe 1 Stimuli): "Na i tat mi do ned @einemischn@ (1) <Na>". Jetzt wird es interessant: im ersten Moment sieht es so aus, als würde W11 K1 widersprechen und Zivilcourage einfordern "| (Na jo)", dann erwägt sie aber das Eigenverschulden des Opfers "Na (des) woar wirklich a bisserl laut", fügt jedoch hinzu, dass die Reaktion der Täterinnen unangemessen war "ober daun muaß ma des hoit (normal sogn.)" – was K1 bekräftigt [01,50]. Die Stufe 2 Erklärung von K2 bei [01,59] bleibt unkommentiert "I kaun des scho verstehn (i man des:) mi stört's a waun's laut is." – das Eigenverschulden von OS wird von K2 bekräftigt.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Mit der Aussage „(des) woar wirklich a bisserl laut“ trifft man auf einen der möglichen Gründe, warum W11 so lange gezögert hat einzugreifen: das Selbstverschulden des Opfers reduziert das Verantwortungsgefühl. W11 bleibt aber in ihrer Argumentation konsistent, denn bereits sehr früh in der Diskussion verweist sie auf den Verstoß von OS gegen eine Konvention (vgl. Kommentar bei

[00,30]). Später allerdings, u.z. bei [05,47] und vor allem bei [00,24] (Dialog während der Zugankunft in Wien), bricht sie mit dieser Argumentationslinie.

Nach einer längeren Pause kommt K1 nochmals auf die Täterinnen zu sprechen, während der Zug in Amstetten hält und M2 den Zug verlassen hat. W11 (spielt) mit Gedanken einer möglichen Verbindung von TA und TN. Obwohl sie bemerkt hat, dass beide getrennt den Waggon verlassen haben, meint W11: "Sie hom sie zumindest besten's @verstaunden@" [03,55].

Codes: [Quellen des Muts]

Weil sich die beiden Täterinnen „besten's @verstaunden@" haben, könnte W11's Annahme eines typischen xenophoben Verhaltensmusters der Gesellschaft (vgl. [00,10]) gefestigt werden. Jedenfalls geht W11 hier in ironischer Weise auf Distanz zu diesen, für sie strukturell bedingten, Strömungen.

W11 konterkariert K2's Bestrebungen OS zu diffamieren "Na is do jetzt nau wos? (1) stört sie (do hinten nau?)", indem sie leise (und ironisch) bemerkt „Na sie stört ( ). (1) Sie stört niemanden"" [04,15]. Gleichzeitig sagt K1 " | Do hot sie jetzt eh ane eingmischt [K5] irgendwie do hinten". (Trocken) entgegnet W11 auf die Rückfrage von K2 "Eingmischt hot sie ane?" mit "Jo." [04,15] und K1 ergänzt "Jo de ane Blonde do hinten [K5] de is aufgstaunden und hot i:hr ghoifn.". K3 reagiert auf das Gespräch [04,28] und macht deutlich, dass sie das Eingreifen von K5 begrüßt. K2 beteuert daraufhin "Jo i kaun nix sogn i hob nix gsehn i hob nix mitkriagt oba einmischn? I was ned", und K1 sagt fast parallel „Jo i misch mi do ned ein“.

Codes: [Solidarität]

W11 kommentiert K2's Aussage über das Eigenverschulden des Opfers ironisch „Sie stört niemanden“ – und distanziert sich vielleicht auch von eigenen Gedanken mit ähnlichem Inhalt (vgl. [01,50]). Damit solidarisiert sie sich mit dem Opfer.

[04,48; 04,56]: M1 verteidigt sich, nachdem er von K3 angesprochen wurde. K1 bzw. K2 bestätigen, dass die Musik bis zu ihnen tönte. K3 meint aber "Jo oba do kaun ma doch ned so her ziagn über an Menschen oder?" (Stufe 3) [05,07]. M1 reagiert sofort und stellt klar "Na i hob des eh ned gmacht.". RK bittet um Aufklärung [05,17] und K3 schildert das Gesche-

hen aus ihrer Perspektive, woraufhin K2 fragt [05,43]: "Und was hot's gmocht das das sie so aungangan san ...". (Entrüstet) entgegnet W11 diesem Stufe 2 Stimuli "Na goarnix Musik ghört sie hot <überhaupt nix gmocht>" [05,47], was von K5, M1, und weniger deutlich auch von W5 bestätigt wird.

Codes: [Solidarität]

Hier distanziert sich W11 nachdrücklich vom Vorwurf eines Eigenverschuldens des Opfers, und bricht mit ihrer früheren Argumentation, in der sie beteuerte, dass das Opfer Mitschuld an der Eskalation hätte (vgl. [01,50]).

Für K2 ist das unverständlich: "Man wird jo ned anfoch an-". W11 fällt ihr ins Wort "<Jo natürlich> kaun ma einfoch aunfaungen ..." [05,55] und behauptet, dass das primäre Motiv der Täterinnen Ausländerfeindlichkeit war: "... des san eben diese Leut die total ausländerfeindlich san ...". Diese Ausländerfeindlichkeit ist ihrer Meinung nach strukturell verankert: "... (1) "is doch eh immer so des woar total a klassische Situation." – vgl. auch [00,10] "Klischeesituation"; "Kabarett".

Codes: [Moralische Persönlichkeit] und [Solidarität]

In dieser Passage fasst W11 ihre Einschätzung des Vorfalls zusammen: sie schließt ein Selbstverschulden des Opfers nun aus, und sieht die Alleinschuld an der Eskalation im unverkennbar ausländerfeindlich motivierten Verhalten der Täterinnen, wobei dieses Verhalten ihrer Meinung nach in der Gesellschaft weit verbreitet ist.

Damit aber schließt sie indirekt einen möglichen Entschuldigungsgrund für ihr spätes Eingreifen aus, nämlich das Selbstverschulden des Opfers (vgl. auch [06,15]).

K2 glaubt das nicht, sondern meint "... i glaub wenn ma niemanden wos macht dann passiert (einem nichts)" (Stufe 2). Für K5 und M1 ist das naiv. W11 (entdeckt) zuerst in der Aussage von K2 ein Argument gegen das Eigenverschulden von OS "Jo <eben> (1)", ein wenig später jedoch schließt sie sich der Kritik von K5 und M1 an: "Des is wirklich naiv wenn ma a nix mocht daun passiert an a nix." [06,15].

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Zunächst wollte W11 auf die Argumentation von K2 eingehen "Jo <eben> (1)", schließt sich dann aber K5 und M1 an, die K2 eine naive Einstellung in Bezug auf die gesellschaftliche Realität unterstellen.

[06,30]: K2 bleibt hartnäckig und wiederholt ihre Eigenverschuldenshypothese, gegen die M1 opponiert. Sodann spricht sich K2 gegen "die ganze Einmischerei" aus, was K5 mit einem Stufe 5 Argument bekämpft: "Jo !des geht jo wohl uns olle aun! wenn do | jemand "beschimpft wird.". W11 ergreift das Wort und erörtert die Frage der 'Einmischerei' ein wenig anders, in dem sie nochmals die Verletzung kommunikativer Regeln durch die beiden Täterinnen betont: "Die Froge is einfoch wie ma des formuliert ... de hom sofort gsogt des kennt´s bei eich unten hearn und soiche Sochn völlige Untergriffe jo, (2) des muaß jo <ned sein>" [06,30]. Der Zug fährt jetzt vom Bahnhof Amstetten ab.

Codes: [Stufe 5]

Wieder differenziert W11 zwischen konkreten Ge- und Verboten und der Verletzung der Grundrechte und der Würde einer Person (vgl. [14,50] in der Eskalationsphase). Und sie versucht dies mit rationalen und objektiven Argumenten zu erläutern – vgl. auch die folgende Sequenz.

M1 widerspricht K2 [06,50] "... mit´n Geld nau Schwierigkeiten weil´s der erste Tag is und sie wern glei angfahn ..." (genaueres dazu in der Analyse M1) und wird u.a. von W11 verstärkt: "Genau-".

W11 wird durch K2 unterbrochen, die M1 entgegenhält: "Do muaß i mi a (1) drauf vorbereiten und aunpassn waun i noch Griechenlaund ...". Daraufhin verschärft M1 die Kritik an K2 " „ Jo“ wäu wäu ihnen <nie> wos <nie> wos passiert is ..." und auch W11 kritisiert K2 direkter [07,10] "Jo owa laungsauma wern´s imma sei mit ehnare Drachme". K2 beharrt auf ihrem Standpunkt (Stufe 2) und M1 bricht den Kontakt zu ihr ab [07,15]. K3 findet es 'arg', dass dem anwesenden Opfer (OS sitzt neben K5) die Schuld zugeschoben wird [07,23], K2 meint aber immer noch "Jo i was ned ohne Grund passiert an nix des:-" [07,35] und zeitgleich sagt K1 "Na i misch mi do sowieso ned eine.". Die offene Diskussion klingt damit aus.

Codes: [Stufe 5]

W11 lehnt hier Argumente früherer moralischer Stufenentwicklung ab: "Jo owa laungsauma wern´s imma sei mit ehnare Drachme".

K3 und K2 haben sich hingesezt. RK ist im Zwiegespräch mit M1. K1 nimmt den Gesprächsfaden wieder auf: "Owa Tschuidigung hätt'n sie sie eigentlich traun sie do einzmischn irgendwie?". W11 überlegt 3s, bevor sie antwortet [08,36] "Na jo des is die Froge wenn des nau laung so gaungen wär glaub i hät i scho (irgend amoi) wos gsogt" und signalisiert ihre Bereitschaft für zivilcouragiertes Verhalten.

Hier lohnt sich eine Exploration: während der Reflexion in Wien bestätigt K1 diese Aussage, meint aber auch, dass W11 der Mut dazu gefehlt hat, früher einzugreifen. Dies ergänzt sich mit den Erläuterungen von K5, die kurz bevor der Zug in Wien ankam, noch ein Gespräch mit W11 führte, in dem W11 eingestand, Angst vor dem Aggressionspotential der beiden Täterinnen gehabt zu haben (vgl. Dialog mit K5 bei der Zugankunft in Wien). Kurz vor diesem Gespräch zwischen W11 und K5 sah W11 nochmals TN, und TN berichtete darüber in der Reflexion: "I bin eich eh nau amoi entgegen kumma und do hot's mi so aungschaut ...". Hier wird einmal mehr deutlich, dass W11 dem Verhalten von TN mit Aversion begegnete, wenngleich ihre Bereitschaft, in der Situation aktiven Widerstand zu leisten, nicht deutlich genug zum Ausdruck kam.

Codes: [Ich-Stärke] und [Begleiterscheinung der Angst]

Das Verhalten der Täterinnen verletzte die Wertvorstellungen von W11. Sie war empört, konnte aber die Angst vor einem couragierten Eingreifen nicht überwinden. Möglicherweise behalf sie sich mit der These des Eigenverschuldens des Opfers, und verwischte so ihre Impulse zur Verantwortungsübernahme. Letztlich traute sie sich nicht, ihre eigenen Wertvorstellungen noch deutlicher zum Ausdruck zu bringen.

In diesem Fall hat wohl die Angst das Selbstvertrauen geschwächt. Die Angst führte womöglich auch zu jener Rationalisierung, wonach das Opfer mitschuldig ist.

Nach kurzer Unterbrechung fährt W11 fort und lobt K5 [08,47] "I hob's einfoch voi nett gfunden von ihr dass sa sie eingmischt hot, ...", und entschuldigt sich mit "i man i hob a ned gsehn das die [OS] geheult hot ..." – W11 sieht aber zuvor bei [01,20] OS weinen, und OS hat schon während der Eskalation (Phase 3) zu weinen begonnen, was auch von TN deutlich vernehmbar kommentiert wurde (vgl. [14,04] in der Eskalationsphase).

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

K5 reduzierte mit ihrem Eingreifen in die Situation die Spannung, die das Verantwortungsbewusstsein bei W11 auslöste. K5 tat das, was das eigene Ich-



Ideal auch von W11 forderte; daher wirkt K5 für sie auch sympathisch: "I hob´s einfoch voi nett gfunden von ihr". Dass sich W11 verantwortlich gefühlt hat, bestätigt ihre Aussage bei [02,20] (Dialog mit K5 bei der Zugankunft in Wien)

Codes: [Wegschauereffekt] und [Empathie]

Obwohl W11 ihre Empathiefähigkeit unter Beweis stellt (vgl. [01,20]), hat sie nach eigenen Angaben OS in der Eskalationsphase nicht weinen gesehen. Das Nicht-Wahrnehmen kann so begründet werden: die Erregung steigt, je intensiver die Situation empathisch mitverfolgt wird; da W11 jedoch auch Angst hatte, konnte eine Übererregung nur durch das Wegschauen bzw. Weghören vermindert werden (vgl. auch den Kommentar zu der folgenden Sequenz). Die Alternative, couragiert in die Situation einzugreifen, wurde wahrscheinlich durch die Angst, die diese Vorstellung auslöste, blockiert.

Interessant ist das beinahe gleichzeitige Auftreten derselben Entschuldigung bei W11 und M1, wonach man OS nicht weinen sah. M1 saß OS direkt gegenüber und auch W11 hatte Sichtkontakt zu OS – beide hätten den weinerlichen Gesichtsausdruck von OS eigentlich gesehen haben müssen.

W14 stellt dann zum Abschluss fest, dass alles "glimpflich" ausgegangen sei – was auch als eine Form der Ent-Schuldung interpretierbar ist. In derselben Passage bagatellisiert W11 den Verstoß des Opfers zum wiederholten Mal, und zieht vermutlich (z.T. akustisch unverständlich) einen Vergleich mit Jugendlichen, die Walkman hören (vgl. Code [Solidarisierung] bei [04,15]).

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

W11 präsentierte sich bislang als Person die Selbstverantwortung übernimmt (Selbstverantwortung erhöht die Rücksichtnahme). Die Betroffenheit über die Vorgänge erzeugte in W11 Spannungen aufgrund des Verantwortungsgefühls, die nunmehr, da alles "glimpflich" ausgegangen ist, wieder reduziert werden.

Außerdem kritisiert sie nochmals die 'naive' Haltung von K2 (vgl. [06,15]). W11 will eigentlich an ihre vorherigen Ausführungen gleich anschließen und versucht K1 zu unterbrechen, der meint "Na guat oba do do (dann) die oiten Leit sogn daun a schnö wos gö,". (Was sie dann allerdings sagt, ist undeutlich und auch verwirrend [09,25]).

Codes: [Stufe 5]

Die Kritik an K2's Einstellung beginnt wie erwähnt bei [06,15] und findet sich auch in der obigen Passage bei (ca. 3 Minuten) später wieder.

K1 lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf die beiden Täterinnen. W11 versteht ihn anfangs falsch und glaubt, er frage nach dem Alter von K5. W11 schätzt das Alter von TN und TA ganz gut ein. K1 meint das Verhalten der beiden Täterinnen würden sonst eher nur ältere Frauen zeigen [09,40]. Bei [09,48] kommt der Zugbegleiter und kontrolliert die Fahrscheine der zugestiegenen Personen.

Codes: [Wegschaueffekt]

W11 hat also die beiden Täterinnen sehr genau beobachtet, sonst könnte sie kaum deren Alter so gut einschätzen. Das Opfer hat sie dagegen nicht so genau wahrgenommen: sie übersah, dass OS weint – vgl. Code [Wegschaueffekt] bei [08,47].

Möglicherweise hört W11 in dieser Zeit M1 im Gespräch mit RK sagen [09,52] "... dermaßen aggressiv waren [TN und TA] und des woarn die ja des warn dann nur mehr 20 Sekunden oder so". Erst danach, bei [09,56], fragt K1 "Jo des is eben die Frog waun tuat ma wos gö?", W11 geht in ihrer Antwort kaum darauf ein, sondern findet es interessanter, das Motiv der Täterinnen näher zu beleuchten, u.z. "... dieses latente Aggressionspotential".

Codes: [Ich-Stärke]; [Begleiterscheinung der Angst] und [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

W11 gibt hier einen Hinweis, warum die Angst letztlich die Oberhand behielt: wahrscheinlich nicht so sehr aufgrund von Lampenfieber oder Angst vor sozialer Bewertung, sondern vielmehr aufgrund der Aggressivität der Täterinnen. Das aggressive Vorgehen ermöglichte es den Täterinnen demnach ungestört OS zu attackieren. W11 schätzte das Risiko, die Wut der beiden Täterinnen auf sich zu lenken, offenbar sehr hoch ein – siehe auch [08,36].

W11 imitiert wieder ziemlich genau TN, wie bei [00,05], allerdings jetzt eine andere Stelle: "... i ois ois Österreicherin muaß jetzt gehen" und versucht das Verhalten der Täterinnen psychologisch zu hinterfragen: "...

nur wäu ane z'laut Musik hört kaun des ned soiche Aggressionen in mir auslösen ...".

Codes [Moralische Persönlichkeit]

W11 macht sich also Gedanken, wie das Verhalten der Täterinnen nach moralischen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten zu interpretieren ist.

Anknüpfend an die Überlegungen über das primär ausländerfeindliche Motiv und die Aggressionen, die jenes Motiv bei den Täterinnen auslöste, spricht K1 die psychische Grundbefindlichkeit der Täterinnen an [10,18]: "Jo de kumman scho vo woanders her manan's,". W11 bestätigt "Eben" und zeigt sich schockiert über die offenbare Ausländerfeindlichkeit "(2) des hob jetzt ziemlich oarg gfunden (so quasi) ... österreichische (Freundlichkeit) ...". Wie schon zuvor bei [15,00] (Eskalationsphase) und [05,55] (Diskussionsphase) ergibt sich für W11 ein fast stereotypes Bild der Gesellschaft in Fragen der Migration von Ausländern: "... gaunz a klassisches Beispiel (dieses) des kennt's do unten mochn ...". K1 lächelt zustimmend [10,34].

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Mit diesen Überlegungen „(so quasi) ... österreichische (Freundlichkeit) ...“ und „gaunz a klassisches Beispiel“ begibt sich W11 aber auf ein gefährliches Terrain, denn insbesondere negatives moralisches Wissen trägt nicht zur psychischen Gesundheit bei; sehr wohl aber zur Entwicklung der moralischen Urteilskraft (vgl. auch die nächste Sequenz)

Nochmals zeigt sich W11 betroffen über den Vorfall [10,35]: "Und (entsetzt) is i man ma was eh das des gibt jo, ( ) ober wenn ma des daun Live miterlebt (daun) ( ) gö," (vgl. auch [00,59] Dialog mit K5 bei der Zugankunft in Wien). Betroffenheit äußert auch M1, u.z. beinahe zeitgleich: [10,40] "I woar (ziemlich) ( ) (1) betroffen, dass das es das wirklich gibt ..." – damit erfüllt sich eines der Ziele der Boal'schen Konzeption des unsichtbaren Theaters besonders eindrucksvoll (vgl. 2.2 Philosophisch-theoretische Hintergründe).

Codes: [Moralische Persönlichkeit] und [Quellen des Muts]

Werden idealistische Projektionen der Gesellschaft oder gar der Menschheit als solcher gestört, droht auch der Verlust des Gefühls geborgen zu sein: einerseits ist das schockierend und weckt Angstgefühle, vielleicht führen diese Überle-

gungen sogar zu einer resignativen Verstimmung, aber letztlich können eben aus diesen Emotionen heraus Kräfte entstehen, die einer verbreiteten aber ungerechten gesellschaftlichen Praxis entgegen wirken.

K1, obwohl in unmittelbarer Nähe zum Tatort, signalisiert, dass seine Wahrnehmungsschwelle in der Situation reduziert war "Oiso i hob jo de de Unterhoitung ned wirklich (1) ned wirklich jetzt (irgendwie) verfoigt | oder so gö, „do hob | i“,“ [10,44]. Der genaue Wortlaut von W11's Antwort ist nicht verständlich, aber ihre folgenden Aussagen lassen den Schluss zu, dass sie auf Verdrängungsmechanismen anspielt: " Jo (i schau ma liaber) ( ) (4) oba (leise gö) @(2)@". (Womöglich belächelt W11 auch die ängstliche Haltung von K1)

Codes: [Wegschaueffekt]

Vielleicht kennt W11 diese Mechanismen aus eigener Erfahrung und hat die Gabe, diese ironisch zu kommentieren.

W11 nimmt die geistige Solidarität von K5, wahrscheinlich auch von K3 und möglicherweise von M1 wahr: "Es san oba zum Glück eh einige die anders denken ...". K1 bekräftigt, aber darin schwingt auch drohende Unsicherheit mit: "Ja ja jo es scheint so gö, (1) "scheint so"."

Codes: [Quellen des Muts] und [Solidarität]

Ein ideeller Rückhalt bei Freunden und Bekannten ist für zivilcouragiertes Handeln sehr förderlich. Auch wenn K1 diesen Rückhalt relativiert, so hat sich W11 nach der schockierenden Reflexion über das Verhalten der Täterinnen doch daran erinnern können, dass sich nicht alle Menschen so Verhalten.

Obwohl manches akustisch unverständlich, ist die folgende Textpassage sehr interessant: nach einem typischen Stufe 1 Stimulus (Unannehmlichkeiten vermeiden, Angst vor Strafe oder Rache) von K1 bei [11,15] "... so wos von (1) unguata Situation is |W11: jojo| oiso so wo i einfoch ( ) pfh do misch i mi daun liaba goar ned eine oder so jo |W11: jojojo| weil's einfoch so a (2) jo woas i ned (1) oiso so falscher Held @oder sunst irgendwie@ gö," erklärt W11 zunächst warum es wichtig ist, sich einzumischen und was passiert, wenn die 'Schweigspirale' einmal in Gang gekommen ist "Na eh aundrerseit is des trotzdem gaunz guat waun ma sie einmischt wäu loßt ma des ois so stehn sie (wird eben) fertiggmocht und es is eben wurscht und so jo,".

Codes: [Schweigespirale]

W11 erscheint es wichtig, auf Regelverletzungen aufmerksam zu machen und (allgemein gültige) Werthaltungen zu pflegen.

Codes: [Stufe 5]

Diese Einstellung hat die absolute Relativität aller Wertvorstellungen auf Stufe 4½ bereits überwunden (vgl. Analyse M16).

Dann reflektiert sie über falschen Paternalismus und über die Schwierigkeit das Selbstbewusstseins des Opfers einzuschätzen "... (des is) normalerweise a ned guat waun ( ) de soin sie des söwa ausmochn (oder so) |K1: jo jo jo| das sa sie söbst wehrt ober waorscheinlich traut sa sie a ned ( )"

Die letzte Aufmerksamkeitslenkung von K1 [11,59] "Jo die zwa tiafat'n wirklich gaungan sei gö," verpufft, dieser Dialog ist zu Ende.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Hier nennt W11 einen anderen möglichen Grund, warum sie nicht sofort eingeschritten ist: die Eigenverantwortlichkeit von OS und die Schwierigkeit, die Selbsthilfekompetenz des Opfers einzuschätzen.

Codes: [Stufe 5]

Auf Stufe 5 wird der individuelle Standpunkt und Wille anderer Menschen hoch bewertet. Dahinter steht das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, welches nur durch eigenverantwortliches Handeln, nicht aber durch paternalistische Führung realisiert werden kann.

### 7.3.11.3 Dialog mit K5 bei der Zugankunft in Wien

Wie bereits erwähnt, treffen sich W11 und K5 zufällig, kurz bevor der Zug in Wien einfährt. K5 beginnt ein Gespräch "Mi zipft des jo nau so aun @wos do passiert is@" [00,06]. W11 erwidert "Na es woar schrecklich." [00,09] und wenig später "Des woar so a richtige klassische Situation gö?".

Codes: [Moralische Persönlichkeit] und [Quellen des Muts]

Vergleiche [10,34 und 10,35] in der Diskussionsphase.

K5 erwähnt, dass sie die Auslösemechanismen des Konflikts nicht mitbekommen habe, und W11 beteuert "Es woar goarnix ..." [00,24] und kann auch keine plausiblen Gründe finden.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Entgegen der Meinung, die sie in der Diskussionsphase bei [01,50] geäußert hat, ist W11 nunmehr gänzlich von der Unschuld des Opfers überzeugt.

K5 meint "Des woar so bedrückend do neben der Frau zu sitzen (1) de woar jo ned anzuredn ned," [00,37] und W11 kann das gut nachvollziehen. Später, bei [00,45], fragt W11 K5, ob sie sich mit OS verständigen konnte, was K5 bejaht.

Codes: [Empathie]

Einmal mehr (vgl. [01,18 und 01,20] in der Diskussionsphase) stellt W11 ihre Empathiefähigkeit unter Beweis.

W11 wechselt das Thema " Ma hört soiche Sochen eh immer wieder oba wenn ma´s daun so richtig wirklich miterlebt daun is es trotzdem wieder ärger." [00,59]. K5 bestätigt "So so unverblümt. (1) ...". W11 ging dieses Erlebnis unter die Haut [vgl. auch Diskussionsphase 10,35], sie überhört sogar die Frage von K5 "Wo sin ma den jetzta?" [01,25] und fährt fort mit "... dieses blöde dieses dumme Argumentieren ..." [01,30], um das Verhalten der Täterinnen neuerlich zu brandmarken. K5 reagiert auf den Bericht des Tathergangs durch W11 mit emotionaler Betroffenheit über den Vorfall [01,40] "Des is echt traurig es is <wirklich> zu genieren.", wobei W11 zustimmend wiederholt: "Jo es is echt traurig."

Codes: [Moralische Persönlichkeit] und [Quellen des Muts]

Es macht sich eine beinahe kosmische Resignation breit, die aber auch den Widerstandsgeist entfacht „dieses blöde dieses dumme Argumentieren“ – vgl. auch den Kommentar zu [10,35] in der Diskussionsphase.

Codes: [Stufe 5]

W11 lehnt die Argumente der Täterinnen ab, wie bereits jene von K2 in der Diskussionsphase, z.B. bei [06,30] oder [07,10].

Beide betreten jetzt den Bahnsteig und müssen sich erst orientieren. Bei [02,04] drückt W11 ihre Bewunderung für das couragierte Eingreifen von

K5 aus "Na i gfrei mi voi ( ) (anzeige) ...". K5 schwächt ab "Na einmischen?", aber W11 bekräftigt "(Na oiso) das sie zumindest was gsogt oiso das sie Partei ergriffn hobn jo, ( ) (für die Frau)". (Im Tonfall von W11 schwingt nicht nur neidlose Bewunderung mit, sondern vermutlich auch Erleichterung darüber, dass K5 die Situation bereinigt hat).

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Sehr eindrucksvoll bestätigt W11 ihre Sympathie gegenüber K5, die, wie gesagt, auf Ähnlichkeiten im Selbstideal und möglicherweise auch auf einer Dankbarkeit zu beruhen scheinen – vgl. [08,47] in der Diskussionsphase.

Codes: [Solidarität] und [Quellen des Muts]

Vielleicht drückt W11 mit "Na i gfrei mi voi..." ihre Erleichterung darüber aus, dass ihre Wertmaßstäbe auch noch von anderen Menschen in der Gesellschaft geteilt werden (vgl. [10,35] in der Diskussionsphase)

K5 versucht ihr Eingreifen zu begründen "Na i hob mi jo schon so @geniert@", aber W11 spricht fast ohne Unterbrechung weiter und schildert ihr Verhalten in der Situation: "Wäu i hob ma jo a einbüd i hät des a tuan miaßn hob ober einfoch nix nix gmocht i hob irgendwie nur so äuh: ( ) (gschaut) und (hob) ( )" [02,20]. Diesem Statement nach zu urteilen, dürfte W11 schon früher auf den Konflikt aufmerksam geworden sein, schritt aber nicht ein, sondern reagierte erst, als TN den Waggon bereits verlassen wollte. (K5 gelingt es im Folgenden, die Gewissensbisse von W11 zu lindern) [02,29]: "Mhm (3) na imma geht's eh ned oba mit de zwa Bisguren hob i ma gedocht wer i scho @fertig@" – beide lachen.

Codes: [Ich-Stärke]

Diese *Beichte* ist W11 möglich, da K5 nicht die Moralkeule schwingt. Und die Theorie, wonach es bei einer Verletzung des Ich-Ideals zu Einbußen in der Selbstachtung kommt, wird hier angedeutet: „hob ober einfoch nix nix gmocht i hob irgendwie nur so äuh: ( ) (gschaut)“. Das Wegschauen kann den Verstoß gegen eigene Ideale offenbar nicht sorgfältig genug kaschieren (vgl. [08,47] in der Diskussionsphase).

Gewissensbisse sind nicht ungefährlich, oft schlägt die erwünschte Wirkung in ihr Gegenteil um: ein überbeanspruchtes schlechtes Gewissen macht mutlos und erdrückt die Lebendigkeit. So gesehen entfalten die humorvollen Kommentare von K5 hoffentlich ihre heilende Wirkung.

(Zwar flößt ihr K5 zuvor Mut ein), aber W11 spricht abschließend nochmals die Aggressionsbereitschaft der beiden Täterinnen an [02,55]. K5 bestätigt das kurz und W11 fährt fort [03,00]: "... do woar jo goar nix jo und de woarn ( ) <so aggressiv> so völlig | <ungerechtfertigt> aggressiv". Es folgt eine Coda durch K5 "So <schnö:>? von 0 auf 100". Dann verabschieden sich beide voneinander.

Codes: [Ich-Stärke]

Es sieht fast so aus, als hätte das Auftreten der beiden Täterinnen W11 geschockt und ihr Angst eingeflößt, wie schon in der vorhergehenden Sequenz angedeutet und im Kommentar zu [08,36] in der Diskussionsphase erörtert wurde.

Zusammenfassender Kommentar:

W11 unterscheidet sehr klar zwischen der Verletzung von Konventionen und der Verletzung der Würde eines Menschen. Sie argumentiert auf Stufe 5 der moralischen Entwicklung.

Offenkundig hat W11 das Geschehen längere Zeit mitverfolgt, denn sie fordert TN entrüstet auf, OS in Ruhe zu lassen, als TN an ihr vorbei geht und den Waggon verlässt. W11 ist sogar schockiert und sieht in dem Vorfall eine generelle ausländerfeindliche Haltung der Gesellschaft. Sie ist darüber mehr als erschüttert. Daher ist sie auch heilfroh, in K5 eine Person erkennen zu können, die ihre Idealvorstellung teilt, und begegnet ihr mit Wertschätzung und Dankbarkeit. Warum aber fand die moralische Empörung von W11 erst so spät Ausdruck?

Anfänglich macht W11 Konzessionen, vor allem gegenüber K2, und beteuert, dass die Musik von OS gestört hat. Gleichzeitig betont W11 aber die Unverhältnismäßigkeit der Reaktion von TN. Dennoch wurde deutlich, dass W11 OS zunächst auch ein Eigenverschulden anlastete. Im Laufe der Diskussion bricht W11 aber mit dieser Vorstellung, hauptsächlich aufgrund der Oppositionshaltung zu K2, und solidarisiert sich zunehmend mit dem Opfer. Damit verteidigt W11 auch ihre moralische Werthaltung gegenüber K2.



W11 fühlt sich verantwortlich und war dadurch vermutlich äußerst angespannt. Trotzdem konnte sie sich nicht dazu durchringen, dem Opfer zu helfen. Wahrscheinlich musste sie wegschauen, um die inneren Spannungen zu reduzieren, dabei übersah sie wohl die Tränen des Opfers. Hätte W11 die Hilflosigkeit von OS wahrgenommen, wären falscher Paternalismus und Selbsthilfekompetenz des Opfers als Argumente gegen ein Einschreiten hinfällig gewesen. Jedenfalls war sie sehr froh darüber, dass die Situation dank K5 "glimpflich" ausging. W11 erkennt in ihrer Passivität eine Verletzung ihres Ich-Ideals, was sie zur Selbstkritik im Dialog mit K5 veranlasst.

Nicht so sehr die Annahme eines Eigenverschuldens des Opfers war der Grund für das späte Einschreiten von W11, sondern sie hatte Angst vor der Aggression der beiden Täterinnen. Und die Angst verstärkte die o.a. Anspannung.

W11 war empört über das Auftreten der beiden Täterinnen, hatte aber Angst, die Initiative zu ergreifen. Nichtsdestotrotz reflektierte sie über das Erlebte in der Diskussion mit K1 und K5.

### **7.3.12 Analyse M1**

#### **7.3.12.1 Vorspiel**

Der ca. 30 jährige M1 isst und trinkt etwas, während die Schauspieler ihre Plätze einnehmen. Ab und zu blickt M1 zu den beiden Täterinnen TA und TN, ohne dass aber wirkliches Interesse zu erkennen wäre. Dann nimmt er ein Buch aus seinem Rucksack und beginnt zu lesen. Als der Zugbegleiter (ZB) vorbeikommt, zückt er seine Fahrkarte, d.h. er dürfte noch nicht lange im Zug sein. Der Zug kam aus Salzburg, M1 ist aber nicht in Linz zugestiegen. Er will nach Wien. M1 hat offensichtlich eine Sehbehinderung, denn er hält sein Buch nur ca. 15 cm von den Augen entfernt und sein ganzer Kopf bewegt sich Zeile für Zeile hin und her, vermutlich kann er keine Kaskadenbewegungen mit den Pupillen vollführen. Seine Fernsicht scheint aber nicht sonderlich beeinträchtigt zu sein, zumindest orientiert er sich mit Hilfe des Sehsinnes und blickt auch längere Zeit auf Objekte im Waggon, die weiter weg von ihm sind.

Als TA und TN sich über einen Zeitungsartikel unterhalten, schaut er für rund 4s zu ihnen hinüber und widmet sich dann wieder seiner Lektüre, soweit erkennbar, handelte es sich dabei um einen Sciencefictionroman.

Codes: [Bedürfnisbefriedigung] und [Abgrenzung]

M1 grenzt sich von seiner Umgebung ab, um sich intensiv seiner Lektüre zu widmen.

### 7.3.12.2 Eskalationsphase

M1 liest und schaut auf, als OS kommt. Vermutlich sieht er auch, dass sie mit ihrer Reisetasche TA an der Schulter streift. OS will den Platz von RK einnehmen, da deutet M1 auf den von RK verlassen Platz und sagt "Da ist schon besetzt". OS fragt verwundert "Sitzt (noch) jemand?" und steht ein wenig verloren da. Sie blickt kurz um sich, dann deutet sie auf den Platz direkt vis-a-vis von M1 und fragt "Da ist auch besetzt?" [00,10]. Während M1 nach seinem Rucksack greift, der vor ihm auf den Boden steht, schüttelt er verneinend (aber fast unscheinbar) den Kopf und macht den Platz frei. Man gewinnt den Eindruck, dass er über die Ankunft seiner neuen Sitznachbarin nicht sonderlich erfreut ist, aber schließlich obsiegt doch seine Höflichkeit. OS stellt ihr Gepäck ab, und M1 hievt den Rucksack auf den Platz neben ihm. Dann dreht er seinen Kopf nach hinten und blickt sich kurz um – die Frage ist, ob er für sich einen anderen Platz sucht, oder ob er prüft, warum OS ausgerechnet vis-a-vis von ihm Platz genommen hat.

Codes: [Abgrenzung]

OS mit ihren vielen Gepäckstücken ist keine attraktive Sitznachbarin für M1. OS überschreitet die Grenzen seines persönlichen Raumes (vgl. *Sauseng*, 1996: 54).

Dann liest er weiter, während OS in umständlicher Manier ihr Gepäck verstaut, sich hinsetzt und Brot zu essen beginnt, dass sie aus ihrem Papiersack entnimmt [01,20].

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Durch die Ankunft von OS fühlt sich M1 in seinen Bemühungen, das Buch konzentriert zu lesen, wahrscheinlich gestört.

M1 schaut von seinem Buch auf, als OS aus der Innentasche ihrer Jacke, die neben ihr hängt, ein Handy herausnimmt, und es in ihre Handtasche steckt. M1 liest aber gleich wieder weiter und konnte höchstwahrscheinlich nicht erkennen, dass es sich um ein Handy handelte.

Obwohl TA und TN ab [02,57] abfällig über Ausländer zu sprechen beginnen und OS ihr Gepäck näher an sich heranrückt, während sie die beiden besorgt anblickt, liest M1 in seinem Buch. Es ist nicht erkennbar, dass er die Vorgänge in seiner unmittelbaren Umgebung registriert. Nur als OS, bei [04,08], ihren Platz in Richtung Toilette verlässt, sieht er sie kurz an und widmet sich anschließend wieder seinem Buch.

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Andere Reize blendet M1 aus, seine psychische Energie ist auf die Lektüre gerichtet.

Als ab ca. [04,51] TA und TN über einen möglichen drohenden Konflikt zwischen OS und RK um den Platz sprechen, z.B. [05,08] TN "I bin gspaut waun de wieda zruck kummt ...", stoppt der Lesefluss von M1 – gut zu beobachten, da er, wie erwähnt, aufgrund einer Augenbehinderung den Kopf beim Lesen entlang der Zeilen seines Buchs mitbewegt. Er schaut sogar einen Moment lang aus dem Fenster. Ab ca. [05,20] beginnt M1 wieder konzentriert zu lesen.

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Es entstehen die ersten Spannungen im psychologischen Feld – noch siegt mit großem Vorsprung das Bedürfnis zu lesen.

[05,56] OS kommt von der Toilette zurück. Rund 5s später, OS hat wieder vis-a-vis Platz genommen und schaut verschüchtert zu den Täterinnen, wendet sich M1 von seinem Buch ab und sieht zum Fenster hinaus. Er versucht dann zwar wieder zu lesen, jedoch schweift nach kurzer Zeit sein Blick abermals in Richtung Fenster ab. M1 startet einen neuen Anlauf, legt aber sein Buch wenige Augenblicke später auf seinen linken Oberschenkel [ca. 07,00]. Er streckt die Arme nach vorne und verschränkt die Finger, sodass das Buch zwischen Oberschenkel und linken Ellbogen eingeklemmt wird. Dabei richtet er den Oberkörper ein wenig auf und sieht kurz zu OS, die in gekrümmter Haltung und mit gesenktem, starrem Blick darsitzt und ihre Arme über die schwarze Handtasche auf ihrem Schoß gelegt hat.

Codes: [Neugier] und [Bedürfnisbefriedigung]

Die Vorgänge in seiner unmittelbaren Umwelt stören M1: Auslöser ist Differenz zwischen dem Sachverhalt und dem subjektiven kognitiven Schema. Das veranlasst M1, seine Aufmerksamkeit nach Außen zu orientieren und die Situation zu analysieren (vgl. auch die folgende Sequenz).

In der Zeit zwischen [06,00 und 07,00] sprechen die beiden Täterinnen u.a. über die Ausländerflut und illegale Ausländer. TA erzählt über einen illegal beschäftigten Schwarzarbeiter, der das Sozialsystem ausnützt.

Codes: [Neugier] und [Bedürfnisbefriedigung]

Es kann angenommen werden, dass M1 dieses Gespräch der beiden Täterinnen zumindest teilweise mitverfolgt, und es gerade diese ausländerfeindlichen Gesprächsinhalte und die Reaktionen von OS sind, die ihn dabei stören, konzentriert weiter zu lesen.

M1 sieht aus dem Fenster, als OS aus ihrer schwarzen Handtasche den Walkman holt [07,30]. Während sie sich die Kopfhörer aufsetzt, schaut er zu ihr hinüber und beobachtet sie dabei, wie sie den Walkman in Betrieb nimmt [08,00]. Dann kontrolliert er sein Handy, das auf der Fensterbank liegt. (Vermutlich will er wissen, wie spät es ist, vielleicht aber nur nachsehen, ob SMS Nachrichten empfangen wurden). Anschließend schaut er nochmals in Richtung OS und blickt durch das Fenster. Während dieser Sequenz sprechen TA und TN über Politik [07,21] TN "Do versteh i ober (den Schlüssel ned)" und über Probleme im Zusammenleben mit Ausländern, z.B. TA [07,55] " (Mei Sohn zum Beispü hot erzöht wauns in Park Baskeboi spün gaungan is) ( ) (lauter Ausländer) ( ) stänkern und die aundern ...".

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Das Bedürfnis, das für ihn wohl spannende Buch zu lesen, ist noch existent. Musik aus dem Walkman wäre vielleicht störend. M1 könnte demnach OS mit Sorge beobachten und auf die Uhr blicken, um abzuschätzen, wie lange es noch bis Wien dauert – vgl. aber auch die nächsten beiden Sequenzen.

OS hat gerade begonnen Musik zu hören und trinkt etwas. Sie wirft die leere Flasche in den Müllbehälter unter der Fensterbank [08,29]. Zuvor bei [08,24] richtet M1 seine Blicke wieder auf OS und bewegt dann seinen Kopf etwas nach rechts in die Richtung, wo die beiden Täterinnen sitzen,

aber ohne sie direkt anzuschauen [08,27] – hierbei könnte es sich um eine Orientierungsreaktion handeln, jedenfalls sagt TA bei [08,25] "(Sicha) ( ) stänkerns eam aun ( ) hom's earm scho drei moi aungstänkert imma Ausländer. Und das in einem aufgebracht Tonfall, nachdem sie zuvor von den Problemen ihres Sohnes mit Ausländern erzählt hat (vgl. oben [07,55]) und TN ihre Erzählung bekräftigte. (Das Geräusch, das beim Schließen des Müllbehälters von OS verursacht wurde, erlaubt diese genaue zeitliche Synchronisation zwischen Video- und Tonmaterial).

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

Es wäre durchaus denkbar, dass M1 den Schluss zieht, OS wolle mit ihrer Musik das für sie unangenehme ausländerfeindliche Gespräch der beiden vis-a-vis Nachbarinnen übertönen.

OS entspannt sich, blickt aus dem Fenster und lächelt sogar ein bisschen. M1 schaut kurz zu ihr hinüber. Als die beiden Täterinnen lautstark über die Musik aus dem Walkman zu sprechen beginnen, bei [08,53], TN "Ka Mensch (spüht) do (1) ( ) mit ana lauden Musik (und-)" und TA "Nau dazua die Musik.", schaut M1 erstmals direkt zu ihnen hinüber. OS lächelt nun nicht mehr und rückt ihr Gepäck näher an sich heran. M1 sieht OS für ca. 7s an, dann schwenkt sein Blick langsam in Richtung Fenster.

Codes: [Empathie] und [Bedürfnisbefriedigung]

Für M1 wird es zunehmend schwerer, seinem Bedürfnis zu lesen nachzugehen. Denn er sieht einerseits OS, die sich langsam wieder von den indirekten Verbalattacken der Täterinnen erholt, andererseits nimmt er wahr, dass TA und TN sich ebenso wie er von der Musik aus dem Walkman gestört fühlen. Obwohl die beiden sein Bedürfnis nach Ruhe unterstützen, wäre eine Solidarisierung mit ihnen für M1 vermutlich eine unheilige Allianz: er ist unentschlossen (das bestätigt auch der weitere Verlauf der Handlung).

M1 orientiert sich, als die Servierwagenverkäuferin (SE) den Waggon betritt [09,02]. Es ist nicht deutlich zu erkennen, ob er nur in Richtung SE blickt oder auch OS ansieht, die sich allmählich wieder entspannt. Jedenfalls schaut er zu ihr, als sie die Kopfhörer zurechtrückt. SE geht an ihnen vorbei – ca. [10,34]. TA und TN führen ihre Unterhaltung in dieser Zeit zwar weiter, aber durch die Anwesenheit von SE mit abnehmender Intensität und Frequenz.

Codes: [Empathie] und [Bedürfnisbefriedigung]

M1 ist sich unsicher und versucht weitere Informationen einzuholen, um sich ein Bild vom weiteren Verlauf des Geschehens zu machen. Vielleicht hofft er, dass OS den Walkman in absehbarer Zeit wieder ausschaltet.

Ca. [10,40]: M1 kontrolliert nochmals sein Handy, fasst sich an die Stirn und dreht den Kopf (etwas genervt) zunächst in Richtung TA, dann zu OS, und schließlich schaut er wieder beim Fenster hinaus. Zweimal wendet er sich vom Fenster ab und schaut kurz zu den beiden Täterinnen, deren Dialog in dieser Phase nicht hörbar ist. Später kratzt er sich am rechten Unterarm und streckt sich ein wenig. Noch einmal blickt er zu OS, die Musik hört und zum Fenster hinausschaut, wendet sich aber wieder kurz in Richtung Fenster ab und wippt ein wenig mit dem rechten Fuß.

Codes: [Empathie] und [Bedürfnisbefriedigung]

Die Unruhe steigt, in M1 findet ein Kampf der Motive statt. Die Spannung wird immer größer, und nur eine Entscheidung über das weitere Handeln kann sie reduzieren.

Letztlich entschließt er sich dann doch noch, OS aufzufordern, die Musik abzdrehen: Zunächst hebt er den rechten Arm und beginnt damit OS zu winken, die beim Fenster hinaus schaut. Da sie darauf nicht reagiert, klopft M1 mit der rechten Handfläche auf die Fensterbank und fordert sie mit Zwischenräuspfern auf " Könnten sie das aus- mch <könnten sie das ausmachen bitte?>" [11,34].

Codes: [Ich-Stärke]

M1 entschließt sich letztendlich sein eigenes Bedürfnis nach einer lesefreundlichen Atmosphäre auszusprechen und ist gewillt, diesen Anspruch auch konsequent durchzusetzen.

TN hakt hier sofort ein: "!Jo des find i nämlich a! (Musik aus)". OS fragt TN "Kein Musik?" Diese erwidert rüde "!Na aus! obdrahn, während M1 in ruhigem Ton sagt "Keine Musik bitte". M1 lehnt sich wieder ein wenig zurück und wendet sich einen Augenblick lang zum Fenster hin ab, als TA meint "<Des Gedudl kennt´s eich daham aunhearn oba ned do bei uns>".

Codes: [Ich-Stärke]

So hat sich das M1 nicht vorgestellt. Der Kampf der Motive tobte in ihm nur aus einem Grund: er wollte eine Koalition mit den Täterinnen vermeiden – sonst hätte er sicher nicht so lange gezögert, denn er wirkt selbstsicher genug, um gerechtfertigte Ansprüche zu äußern.

Dann reagiert er aber sehr rasch, als die wütenden Proteste der beiden Täterinnen weitergehen: [11,44] "!"Hey! (mo) <des is oba ned notwendig>", und deutet dabei mit beinahe ausgestreckten rechten Arm in Richtung TA.

Codes: [Quellen des Muts]

Es vergehen 10 Sekunden zwischen seiner Aufforderung an OS und den nachfolgenden blindwütigen Entgleisungen der beiden Täterinnen. Ärger über ihre unverhältnismäßigen Kommandos regt sich: M1 weist sie in die Schranken.

M1 wippt noch immer mit seinem rechten Fuß im langsamen Takt auf und ab. OS schaltet den Walkman in ihrer Handtasche aus und fragt in Richtung TN und TA " Is zu laut?", was M1 mit einem knappen "Ja" bestätigt [11,54], TA und TN hingegen zu weiteren abfälligen Kommentaren reizt.

Codes: [Quellen des Muts]

M1 ist noch immer erregt (Fußwippen), obwohl er seinen Entschluss OS zu bitten die Musik auszuschalten bereits zuvor gefällt hat (vgl. [10,40 bis 11,34]). Die Erregung ist noch immer vorhanden, die Ursache hat sich aber geändert: war es zunächst das Ringen mit dem Entschluss OS aufzufordern die Musik abzuschalten, so ist es jetzt der Konflikt mit den Täterinnen und sein Gefühl, für die Eskalation mitverantwortlich zu sein.

M1 schaut TN an, während diese überlaut zu OS sagt "!"In Österreich horcht ma im Zug ned so laut Musik! horchn <Do horcht ma überhaupt ned Musik so laut> des stört." [11,57]. Dann blickt er zu OS, die geduckt vis-à-vis von ihm sitzt.

Codes: [Empathie]

M1 erkennt, dass diese psychische Gewalt (Diskriminierung) Spuren bei OS hinterlässt, denn sie wirkt nun ziemlich bedrückt.

M1 reagiert auf den Nachsatz von TN "<Des kennt's in eichere Züge doa>", und hält ihr entgegen "Des hat nix mit Österreich zu tun des kann ein Österreicher (auch) ( )" [12,00].

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Zwar hat OS, in dem sie zu laut Musik hörte, für M1 eine Regel verletzt "... des kann ein Österreicher (auch) ...", wobei dieser Verstoß für ihn aber in keiner Weise das Verhalten der Täterinnen rechtfertigt. Vergleiche auch [04,48] in der Diskussionsphase, wo die moralische Stufenzuordnung dieser Aussage erörtert wird.

Er wird von TA mit "Jo schau sa sie amoi um (1)" unterbrochen. (In der Videoanalyse ist zu sehen, dass M1 angewidert von TA's Argumentationslinie ist), und er kommentiert die Aussage von TA mit einem (mürrischen) "<Ja:>", bevor TA ihren Satz mit "hot irgendwer an Walkman auf?" beendet. TN verstärkt TA mit dem Hinweis "Ka Mensch sunst hot an Walkman auf.", woraufhin M1 kopfschüttelnd meint "Des is oba ein ziemlich mieses Argument.". Leider ist die Gegenreaktion von TA nur ein Tonfragment "Jo (" )", M1 sagt jedenfalls abschließend "Na ja is so."

Codes: [Abgrenzung]

M1 grenzt sich von den Täterinnen ab, ihre Argumente verabscheut er.

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Theoretische Überlegungen legen nahe, dass es nicht untypisch für Männer ist, in erster Linie die Verletzung von Gerechtigkeitsprinzipien und Wertmaßstäben zu sehen, und nicht so sehr die verletzte Person.

Ob er die Schützenhilfe von K5 "Des man i a." [12,22] gehört und auch richtig gedeutet hat, bleibt fraglich. Auf dem Video sieht es so aus, als würde er sich in Richtung K3 hin orientieren, zumindest hebt er den Kopf und schaut kurz in diese Richtung – K3 reagiert auf das Statement von K5 ja auch mit "Bidde?" [12,23].

Codes: [Solidarität]



Es wäre jetzt in dieser Situation sehr wichtig für M1, wenn er Rückhalt finden bzw. die Reaktionen von K5 und K3 richtig interpretieren würde. Denn seine Oppositionsrolle gegenüber den beiden Täterinnen wäre damit gestärkt.

[12,25] M1 schaut (etwas nachdenklich) beim Fenster hinaus, mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand stützt er sein Kinn. Der flüchtige Impuls, weiter im Buch zu lesen, bleibt das, was er ist.

Codes: [Abgrenzung]

Er versucht sich wieder zu sammeln. Er möchte wieder zur "Normalität" wechseln, was nicht gelingt, da er bereits zu sehr in die Situation verstrickt ist.

OS sitzt in trauriger Haltung da. TA und TN sprechen kaum hörbar miteinander. [12,40]: M1 sieht zu ihnen hinüber, dann kurz zu OS und anschließend schaut er in Richtung des vorderen Ausgangs. Seine rechte Hand hält das Buch fest, das jetzt auf seinem rechten Oberschenkel ruht. Die linke Hand spielt einen Moment lang mit dem Handy auf der Fensterbank.

Codes: [Solidarität]

Nunmehr ist gedämpfte Ruhe eingekehrt, der Konflikt ist aber noch immer nicht entschärft. Die Blickfolge von M1 lässt den Schluss zu, dass er nach Unterstützung Ausschau hält (vgl. Kommentar zu [12,22]).

Als sich die beiden Täterinnen Gedanken über das Pfeifgeräusch der Stromwandler im Koffer 2 machen und nachdem TN meint "Jo irgendwos pfeift do is des a von ihr?" [12,48], hebt M1 die linke Hand zu einer Geste, (die eine Mischung aus Abwehr, Beschwichtigung und Drohung darstellt), lässt sie aber nach 2s auf sein linkes Knie sinken. Sein rechter Fuß wippt nach wie vor sachte auf und ab. Er schaut kurz nach vorn und versucht dann zu lesen.

Codes: [Begleiterscheinungen der Angst]

Die Angst gesellt sich zu ihm, nachdem er keinerlei Hinweise auf Unterstützung in der näheren Umgebung ausmachen konnte. Vielleicht war die Angst auch schon vorher da, und er konnte deshalb die Solidaritätsbekundung von K5 nicht wahrnehmen. Die Geste, die M1 vollführt, nachdem er merkt, dass die Täterinnen noch immer angriffsbereit sind, ist der Wendpunkt: die Angst hat gesiegt.

Einstweilen fehlen einige Belege für diese Schlussfolgerung, die erst im Laufe der weiteren Analyse stichhaltiger wird.

Als OS ihr Gepäck mit der linken Hand näher zu sich rückt, hält M1 inne und schaut kurz von seinem Buch auf [13,15]. TN begegnet der Geste von OS mit mit Unverständnis "<Jo jetzt tan's ned so nur wäu ma amoi wos sogt> ma werd jo nau wos sogn derfn;" [13,18]. M1 hebt nun deutlicher den Kopf und blickt zu OS, wendet sich aber gleich wieder seinem Buch zu.

Codes: [Wegschaueffekt]

Die Flucht in die Lektüre gelingt immer weniger. M1 bemerkt bald die Aussichtslosigkeit dieses Vorhabens: der künstliche psychologische Schutzwall wird aufgelöst, sowohl durch die äußere Eskalation des Konflikts, als auch aufgrund von inneren Impulsen, da die Täterinnen M1's Wertmaßstäbe verletzen. Und der Wegschaueffekt wird nicht zuletzt durch den direkten Sichtkontakt zu OS verhindert (vgl. die folgenden Sequenzen).

Allerdings nicht sehr lange, denn als OS mit weinerlichem Gesichtsausdruck TN mit brüchiger Stimme fragt „(Was willst du von mir?)“ und TN antwortet "I wü <goar nix> von dir. (2) (und überhaupt) "A Ruha wü i von dir." [13,28], ist es mit dem Lesen vorerst vorbei.

Codes: [Empathie]

Wieder (vgl. [11,57]) erhält sein Impuls, das Opfer gegen die Täterinnen zu verteidigen, neue Nahrung auf Kosten der Abgrenzungsstrategie – das Weiterlesen scheint jetzt nicht mehr möglich.

Der Nachsatz von TA "(De hät) daham bleibn soin. (3) War eigentlich für olle besser oder," veranlasst ihn mit dem Kopf zu nicken [13,40]. Seine linke Hand beginnt sich, unmittelbar vor seinem Gesicht, mit einem Lesezeichen zu spielen. Dann legt M1 das Lesezeichen auf die Fensterbank, schaut für Sekundenbruchteile zu den Täterinnen und wackelt beim Zurückziehen des Armes mit der linken Hand, (als ob er damit einen gegenteiligen inneren Impuls abwehren wollte). Das Lesezeichen verbleibt dort, wo es hingelegt wurde, und M1 startet einen neuen Versuch, sein Buch weiter zu lesen.

Codes: [Quellen des Muts]

Sicher wäre die Situation für M1 angenehmer, wenn OS sich nicht vis-a-vis hin gesetzt hätte ("(De hät) daham bleibn soin. ... War eigentlich für olle besser oder,") – sein Nicken gilt aber höchstwahrscheinlich einem anderen Wunsch (vgl. [14,35]).

Im Gegensatz zu vorhin [11,44] ist M1 wankelmütig, seine Zweifel am Erfolg einer Intervention hemmen den Impuls zur Zivilcourage. So gewinnen Befürchtungen und Ängste allmählich wieder die Oberhand. Schließlich wird die unangenehme Berührung angesichts des beschämenden Verhaltens der Täterinnen unterdrückt, möglicherweise auch rationalisiert (wackelt beim Zurückziehen des Armes mit der linken Hand, als ob er damit einen gegenteiligen inneren Impuls abwehren wollte).

Codes: [Schweigespurale]

M1 beschließt zu schweigen und zu hoffen, dass sich die Sache ohne sein Zutun klärt.

OS hat zu weinen begonnen, denn TN sagt "Nau jetzt faungt's zum Rearn a nau au. (2) (Moch) ned so a <Theater>." [14,08]. M1 schaut OS für 5s an. Diese trifft Vorbereitungen, um ihren Platz zu verlassen. Als sie aufsteht und TN lautstark eine Aussage von TA verstärkt "Jo jetzt versteht's wida nix", legt M1 das Buch zur Seite und schaut OS an.

Codes: [Empathie]

Es geht weiter, und die Situation wird immer unerträglicher. (Wie sich später noch herausstellen wird, ist die Wahrnehmung von M1 in dieser Phase lückenhaft).

Er beginnt wieder mit dem Lesezeichen zu spielen und blickt zu TN, während sie sich erhebt (OS steht auch): "I setz mi jetzt woanders hie wäu mi fäut des auh. (I nimm ma des nau mit)". (Etwas unschlüssig) verfolgt er den weiteren Verlauf der Handlung und schüttelt den Kopf, nachdem TN den Waggon gegen die Fahrtrichtung verlässt und sich OS wieder hinsetzt [14,35].

Codes: [Quellen des Muts] [Ich-Stärke]

Nähme M1 das Lesezeichen von der Fensterbank und legte es in sein Buch, dann würde er den Rubikon überschreiten. Aber er ist noch immer unschlüssig und wägt ab. Die Literatur zu Zivilcourage legt nahe, dass entstandene Zweifel in der konkreten Situation kaum überwindbar sind, entweder man hilft spontan oder gar nicht. Der Zweifel ist demnach *auch* einer der mächtigsten Gegner der Zivilcourage.

Sein Wunsch von vorhin (vgl. Kommentar zu [13,40]) geht jetzt wohl tatsächlich in Erfüllung.

M1 (benutzt für Augenblicke wieder den Rettungsanker) – sein Buch. Dann schaut er zu OS und blickt nachdenklich zu Boden, anschließend schaut er in sein Buch.

Codes: [Empathie]

Das Lesen wird durch die innere Erregung unmöglich und M1 erfährt einen Impuls zu prüfen, wie es OS jetzt geht. Als das Mitleid und/oder die Selbstwürfe ihn zusehends unter Druck setzen, rettet er sich in sein Buch.

Aber nur kurz, denn hinter ihm beginnt die Diskussion zwischen W11, K2 und W5, und M1 lenkt seine Aufmerksamkeit nach hinten [14,44].

Codes: [Neugier]

Erwartungsgemäß will M1 erkunden, wie die übrigen Fahrgäste auf die Geschehnisse reagieren. Hat er Schuldgefühle, so könnten ihn diese Informationen entlasten – aber auch belasten.

Bald darauf schaltet sich K5 ein. Sie geht auf OS zu [14,54], die abermals aufgestanden ist, und sagt "<Oiso des kauns jo ned gebn> das jemand nimma mit Zug foarn kaun wäul er aunders ausschaut wolln sie vielleicht bei mir sitzen?".

Codes: [Quellen des Muts]

Im Gegensatz zu W11 ist für M1 das Verhalten von K5 keine Heldentat, denn nun ist die Hauptopponentin TN schon weg, und die Situation entspannt sich allmählich.

M1 beobachtet die Reaktion von TA, die ihre Hände zusammenschlägt. Er will sich wieder seiner Lektüre zuwenden, da springt TA plötzlich auf und verlässt ihren Platz in Fahrtrichtung mit den Worten [15,05]: "Lauter Gutmenschen heute unterwegs." – während sie das sagt, ist sie schon knapp hinter K5, die OS zu ihrem Platz führt. M1 blickt TA hinter her, schüttelt den Kopf und beginnt zu lesen. Als TA die Schiebetüre hinter sich zuknallt, orientiert sich M1 nochmals kurz.

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Da TA die Mehrzahl verwendet, fühlt sich M1 wahrscheinlich mitgemeint.

### 7.3.12.3 Diskussionsphase

[00,20] M1 wird lockerer, sein rechter Fuß wippt aber noch im Takt. Er unterbricht das Lesen und orientiert sich nach hinten und lauscht eine Zeitlang der Diskussion zwischen W11, K1 und K2:

Codes: [Neugier]

Ich vermute, die Schuldgefühle aufgrund der Verletzung seines Ich-Ideals machen ihn hellhörig – ob M1 aber tatsächlich Schuldgefühle hat, muss noch verifiziert werden.

M1 schaut in dieser Sequenz aber auch einmal Richtung K5 und OS. Bei ca. [00,40] schiebt er mit seinem linken Bein den am Boden liegenden ÖBB-Fahrplanfolder nach vorne und streckt die Beine aus, während er sich bemüht, die Aufmerksamkeit auf das Buch zu richten.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Mittlerweile ist die Sache zumindest formal geregelt, aber M1 fühlt sich für die Eskalation des Konflikts mitverantwortlich (vgl. Kommentar zu [11,54] in der Eskalations- und [04,56] in der Diskussionsphase).

M1 orientiert sich für ca. 7s in Richtung K3, K5 und W4 bei:

00,44 K3: [steht auf und begibt sich zu K5] I find des i find's guat das sie der Frau ghoifn haum. (1) Des woar scho mutig des traut sie ned a jeder.

K5: | @Danke@  
Na is jo woar

M1 hat sein rechtes Bein nunmehr halb ausgestreckt und wippt nicht mehr. Er liest, als bei [02,00] RK zurückkommt. Er sieht RK kurz an und liest weiter. RK prüft zunächst, welcher der beiden Koffer das Pfeifgeräusch verursacht und setzt sich eine Weile hin, um die Achtsamkeit der Fahrgäste zu zerstreuen [02,30]. Mit einem flüchtigen Blick sieht M1 nochmals zu RK, der schräg vis-a-vis von ihm Platz genommen hat.

Codes: [Quellen des Muts]

Zwar sieht M1 in K5 nicht unbedingt die Heldin (vgl. [12,03]), aber er wird hier (als K3 K5 lobt) trotzdem mit einem Teil seines Ich-Ideals konfrontiert, der ein couragierteres Eingreifen gefordert hatte.

Bei [02,50] steht RK auf und schaltet bei [03,04] den Akku im Koffer 2 ab. M1 sieht ihm einen Augenblick lang dabei zu, liest aber gleich wieder weiter. Dass M2 den Zug verlässt, registriert M1 nicht. Der Zug hält in Amstetten, M13 steigt zu [03,55]. Ein wenig später blickt M1 zu RK, schließt für ein paar Sekunden das Buch und hört vielleicht dem Gespräch hinter ihm zu [04,05]:

K2: Na is do jetzt nau was? (1) stört sie (do hinten nau?)

K1: | Na jetzt jetzt sitzt do hinten irgendwie. [OS]  
(1) Na. (2) Do hot sie jetzt eh ane eingemischt irgendwie do hinten.

W11: | "Na sie stört ( )". (1) "Sie stört niemanden"

Codes: [Bedürfnisbefriedigung]

M1 versucht durch das Lesen des Buchs wieder an die Normalität von vorhin anzuschließen (vgl. auch Vorspiel) und [12,25] in der Eskalationsphase). Die Lektüre ist für ihn sehr reizvoll, doch die Spekulationen der übrigen Fahrgäste lassen ihn nicht kalt, und das Bedürfnis nach Verarbeitung und Einordnung der Erlebnisse ist M1 nicht weniger wichtig als seine Lektüre.

M1 schaut auf, als bei [04,28] K3 sich in die Diskussion zwischen W11, K1 und K2 einmischt: "Oiso i find des woar guat das die Frau [K5] was gsogt hot finden's ned?". Als K3 ihn direkt anspricht [04,35] "... de hom jo de Frau fertiggmocht (1) wenigstens das se [zu M1] a wos gsogt hom des woar jo nur a Vorwaund mi mit der Musik.", klappt er das Buch zu, in dem

er es mit der rechten Hand hält und seinen Zeigefinger als Lesezeichen benutzt. Das ursprüngliche Lesezeichen hält er in seiner linken Hand und sagt zu K3 "Ja also i mi hätt die Musik halt wirklich gstört aber i hätt des i hab nicht gesehn warum das mit dem nicht Österreichertum sein zu tun hat." [04,48] – vgl. Eskalationsphase [12,00].

Codes: [Stufe 5]

Die eigenen Bedürfnisse werden dem Schutz der Rechte aller Menschen untergeordnet, unabhängig von ihrer Herkunft: „... mi hätt die Musik halt wirklich gstört aber i hätt des i hab nicht gesehn warum das mit dem nicht Österreichertum sein zu tun hat.“

Aber wie schon im Kommentar oberhalb von [12,22] (Eskalationsphase) angedeutet wurde, orientiert sich die Einstellung von M1 eher an der Wertverletzung als am konkreten Menschen, sie fußt auf rational begründeten Maximen und zeigt hier deutliche Schwächen in ihrer konkreten Ausformung: zwar machte er die beiden Täterinnen auf die Wertverletzung aufmerksam, aber eben nicht mit dem notwendigen Nachdruck, um das Opfer vor weiteren Angriffen zu schützen.

M1 erhält eine Bekräftigung von K3 "Genau." und fährt fort [04,56]: "I hab dann eh glei gsogt das des nicht in Ordnung is oba [M1 zuckt mit den Schultern] (2) I man im Nachhinein tut's ma eh leid das i des zur Sprach gmach bracht hab aber es war halt echt a bissl stressig.", dabei deutet er mit seiner rechten Hand, in der er sein Buch hält, auf den ehemaligen Platz von OS. Daraufhin bestätigen K1 und K2, dass sie die Musik auch gehört hätten.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

In dieser Passage wird das bestätigt, was zuvor bei [00,20 und 00,40] nur vermutet wurde: M1 fühlte sich mitverantwortlich für die Eskalation der Situation.

K3 sagt in Richtung K2 "Jo oba do kaun ma doch ned so her ziagn über an Men [ | ] schen oder?". M1 erwidert sofort "Na i hob des eh ned gmacht." [05,10], dabei zeigt er mit der seiner rechten Hand auf sich, und sagt das in einem Tonfall der (alle Schuld von sich weist). Er nickt (zufrieden und erleichtert) als K3 ihn entlastet [05,12].

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Um das Gefühl der Inkonsistenz zwischen Ich-Ideal bzw. moralischen Maximen und seinem realen Handeln nicht noch mehr zu strapazieren, macht M1 sofort darauf aufmerksam, dass er nichts mit den beiden Täterinnen gemein hat "Na i hob des eh ned gmacht.", obwohl K3 ihn gar nicht angesprochen hat. Diese Imagepflege gilt notgedrungen nicht nur dem äußeren Erscheinungsbild sondern auch dem eigenen Selbstbild.

M1 hört dann aufmerksam zu, als K3, auf Anfrage von RK hin, das Geschehene nacherzählt, und nickt am Ende der Ausführungen von K3 zustimmend [05,20].

Codes: [Quellen des Muts]

K3 beschreibt das Verhalten von K5 als "mutig". Offenbar kann M1 dieser Beschreibung doch etwas abgewinnen, zumindest nickt er am Ende der Erläuterungen von K3.

K2 erkundigt sich nach dem Fehlverhalten von OS, das die Situation so eskalieren ließ: "Und wos hot's gmocht das das sie so aungaungan san ..." [05,43] – Stufe 2 Argument. W11, K5 (Aussage auf Stufe 5), weniger deutlich W5, beginnen OS von einer Eigenverantwortung los zusprechen. Auch M1 setzt dazu an [05,50] "Ja das war nur ein-", wird aber von K2 unterbrochen "Man wird jo ned anfoch an-". W11 entzieht ihrerseits K2 das Wort "<Jo natürlich> kaun ma einfoch aunfaungen des san eben diese Leut die total ausländerfeindlich san die faungan immer wegen irgendwos aun jo, ...". Hier am Ende dieser Textstelle von W11 wendet M1 für 3s den Kopf zum Fenster hin ab und greift sich an die Stirn. Man kann darüber spekulieren, ob die Interpretation des Vorfalls durch W11 ihn zu dieser Geste bewegte – in dem Sinn, dass er durch eine neue Sichtweise auf den Vorfall peinlich berührt wird – oder ob er die Aussage von K2 klammheimlich kritisiert. Jedenfalls spielt er danach mit den Fingern der linken Hand, der Ellbogen stützt sich dabei auf die Armlehne, und sein Arm ist stark gebeugt.

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Ich gehe davon aus, dass M1 durch die Ausführungen von W11 auf die gesellschaftliche Dimension des Vorfalls aufmerksam gemacht wurde und er über die



gespiegelten sozialen Verhältnisse schockiert und vielleicht sogar frustriert ist, ähnlich wie W11 – vgl. Kommentare der nächsten Sequenzen.

Auf K2's Stufe 2 Hypothese "I kaun ma des ned erklären i glaub wenn ma niemanden was macht dann passiert (einem nichts)" reagiert nicht nur K5 "<Jo des is naiv>", sondern fast gleichzeitig auch M1 "<Des is oba scho ziemlich naiv wenn sie des glauben>" [06,15]. Dabei dreht er sich in Richtung K2 um und sagt das (mit einem ironischen, beinahe belehrenden Unterton und mit einem spitzen Lächeln auf seinem Gesicht). Während der Antwort von K2 "Oiso i denk ma des scho so [ | ] ..." beugt er sich zunächst wieder nach vor, hört dann aber wieder K2 zu. Als absehbar ist, dass K2 bei ihrem Standpunkt verharrt, kommentiert das M1 mit einem (trockenen) "<Na>" [06,20].

Codes: [Abgrenzung]

Folgerichtig verteidigt M1 seine Erkenntnis über die strukturell bedingte Gewalt in der Gesellschaft gegen die "naive" Annahme von K2, dass es so etwas nicht gäbe.

Sein Lächeln ist dem Lächeln eines wissenden Aufklärers ähnlich – passend dazu ist auch der Tonfall des "<Na>".

Der Zug fährt jetzt vom Bahnhof Amstetten ab. Gespannt verfolgt M1 die weitere Diskussion. W11 ergreift das Wort und erörtert die Frage der 'Einkmischeri' ein wenig anders als K2, in dem sie nochmals die Verletzung kommunikativer Regeln durch die beiden Täterinnen betont: "Die Froge is einfoch wie ma des formuliert ... de hom sofort gsogt des kennt's bei eich unten hearn und soiche Sochn völlige Untergriffe jo, (2) des muaß jo <ned sein>" [06,30] – Stufe 5. K3 verstärkt diese Aussage "<Jo genau>". M1 konstruiert ein Beispiel für K2 (um sie von der Fehlerhaftigkeit ihrer Meinung zu überzeugen): [06,50] "Des wär vergleichbar weil wenn sie im Urlaub irgendwie mit'n Geld nau Schwierigkeiten weil's der erste Tag is [ | ] und sie wern glei angfahn <scheiß Ausländer> immer des söbe". K3 lächelt zustimmend in der Mitte der Ausführungen von M1, allerdings ist es fraglich, ob er das mitbekommen hat. Deutlicher sind die Verstärker von W11 "Genau-" und das zustimmende "Mhm." von K1.

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

M1 will K2 die undifferenzierte Gewalt, die von Stereotypisierungen ausgeht, näher bringen: „... immer des söbe". (Das Beispiel wurde womöglich nicht zufällig gewählt; zwölf Tage nach der Einführung des Euros).

Noch während K2 zur Gegenrede anhebt, folgt sein Nachsatz "Wern sa sie a ned freun oder,". Das von K2 verwendete "anpassen" reizt M1 zu "Jo vos <anpassn>?", garniert mit einem (zynischen) Lächeln. Und nachdem K2 weiter auf ihrer Stufe 2 Hypothese (keine Strafe ohne Schuld) beharrt, hält ihr M1 entgegen – in (sarkastischem) Tonfall und begleitet durch (spöttisches) Nicken: "„Jo“ wäu wäu ihnen <nie> vos <nie> vos passiert is in ihrem ganzen Leben oder,". W11 ergänzt: "Jo owa laungsauma wern´s imma sei mit ehnare Drachme". K2 bleibt dennoch standhaft [07,13]. Daraufhin bricht M1 den Kontakt zu ihr ab "Na ja gut dann brauch ma eh ned weiter redn.", dabei lächelt er abweisend, schüttelt ein wenig den Kopf und dreht sich weg.

Codes: [Stufe 5]

Das Beispiel und dieser Nachsatz "Wern sa sie a ned freun oder," betonen ein Prinzip in den moralischen Reflexionen von M1: den idealen Rollentausch. Da K2 diesem nicht folgt und mit Stufe 2 Argumenten kontert, lehnt M1 ihre Sichtweise in scharfer Form ab.

Gleichzeitig nimmt er das Lesezeichen aus seinem Buch, legt es auf die Fensterbank und beschwert es mit seinem Handy. Als alleiniges Lesezeichen fungiert jetzt wieder der Zeigefinger seiner rechten Hand. Bald darauf blättert er spielerisch die Seiten des Buchs durch (und signalisiert so den Impuls, wieder weiter lesen zu wollen). Noch lauscht er aber gespannt den Ausführungen von K3 [07,23], wobei sie darauf hinweist, dass OS anwesend ist und ihr die Schuld zugeschoben wird. M1 murmelt danach etwas Unverständliches, schüttelt den Kopf und will wieder zu lesen beginnen.

Codes: [Abgrenzung]

M1 will seine Reflexionen über den Vorfall abschließen und sich wieder seiner Lektüre widmen.

Noch bevor M1 zu lesen beginnen kann, fragt ihn RK "Wieso hom sie sie ned eingmischt?" [07,37]. Während M1 antwortet, nimmt er das Lesezeichen von der Fensterbank und legt es in das Buch: "Jo i hob mi eh (2) i hob mi eh eingmischt oiso sie die beiden [TA, TN] ham hoit zum redn angfangt und i hob daun gmeint des i jetzt oba a mieses Argument (1)" – M1 ist aber schon vorher auf die beiden Täterinnen aufmerksam geworden, in der Eskalationsphase bei [05,08; zwischen 06,00 und 07,00; 08,27; 08,53].

M1 setzt fort mit "die hom wie- oiso die hom daun weitergmacht (1) und dann is die eine eh schon aufgstaunden [TN] und <ja> sicha i muß zugeben (2)" – jetzt legt er sein Buch auf die Fensterbank und greift sich einen Moment lang auf die Stirn. (Zum Zeichen des Bedauerns) hebt er beide Arme und lässt sie wieder fallen. Dann fügt er (kleinlaut) hinzu: „i hätt schon mehr machen sollen“ [08,00] und versucht sein Verhalten mit einem Überraschungseffekt zu begründen "aber i war echt so perplex das so passiert is (2)" – mittlerweile hält er den linken Arm aufgestützt am Fensterrand und hat den rechten auf dem rechten Oberschenkel liegen. Nun reflektiert M1 das Geschehen, in dem er sagt "vor allem sie is ja mir gegenüber gessen [OS] i war jetzt ned sicha was sie macht wenn i- (2)" – ähnliche Geste (des Bedauerns) wie vorhin, allerdings ruhen danach beide Hände mit den Handflächen nach unten auf den Oberschenkeln und er hält die Finger gespreizt. (Reuevoll bekennt) M1 "im Nachhinein is ma immer klüger i was des söwa am Besten (5)" – hinterher schaut er für 3s (nachdenklich) beim Fenster hinaus. Von welcher konkreten persönlichen Erfahrung er hier ausgehen mag, bleibt rätselhaft.

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Richtig und Falsch können oft erst im Nachhinein, wenn sich das schlechte Gewissen meldet, unterschieden werden. Werden eigene Wertmaßstäbe verletzt, folgt zumeist Reue. M1 verletzte seine Maßstäbe ab [13,18] (in der Eskalationsphase), als er begann wegzuschauen und sich hinter seinem Buch versteckte. Es gilt: wer sich eigene Wertmaßstäbe erarbeitet hat, sich kompetent fühlt und achtsam ist, entwickelt mitunter mehr Schuldbewusstsein als ihm lieb ist. Und M1 bedauert seine Rolle im Verlauf der Eskalationsphase außerordentlich (auch die SchauspielerInnen hatten in der Reflexion in Wien diesen Eindruck). Es ist wichtig, das schlechte Gewissen auch wieder los zu werden, um handlungsfähig zu bleiben. Und genau das wird M1 im Laufe des Dialogs mit RK auch tun (vgl. z.B. [08,45 und 12,32]), aber nicht ohne darüber nachzudenken, welches Verhalten für ihn richtiger gewesen wäre.

Codes: [Quellen des Muts]

Niemand kann wissen, wie er in Situationen reagiert, die er noch nie erlebt hat. Anhand ungewöhnlicher Erfahrungen wird das Ausmaß des Vertrauens zum innersten Selbst sichtbar: gründet die Handlung in dem plötzlichen inneren Antrieb (Spontaneität und gelebte Emotionalität), oder werden diese Impulse vom Zweifel befallen; wie es hier M1 widerfahren ist, u.z. sehr eindrucksvoll bei [12,48; 13,40 und 14,35] in der Eskalationsphase.

Dann nimmt er sein Buch zur Hand, nickt stumm und sagt "oba i hob mi eh i dürft zumindest so deutlich geworden sein dass sie mich nach- im Nachhinein als Gutmenschen beschimpft haben („also“) (1) ein Negativwort" – dabei blättert er im halb geöffneten Buch, anstatt RK direkt anzusehen. RK versucht M1 aufzuheitern [08,22] "@(2)@ Na jo is jo schon fost a Be-lobigung" und entlockt M1 ein Schmunzeln: "@ Na eben@ ned,"

Codes: [Stufe 5]

Diese Aussage „... als Gutmenschen beschimpft ...“ wäre bei Stufe 5 anzusiedeln: innerste Überzeugung wiegt schwerer, als die Konvention einzuhalten oder allgemeine Beliebtheit zu erlangen. M1 bezieht sich hier auf eine Äußerung von TA, während sie den Waggon verließ (vgl. [15,05] in der Eskalationsphase).

[Ich-Stärke]

Sicher schwingt auch ein wenig Stolz mit, aber das Selbstbewertgefühl von M1 leidet unter dem Schuldbewusstsein.

M1 legt das Lesezeichen beiseite und schlägt sein Buch auf. Er schüttelt ein wenig den Kopf, kratzt sich hinter dem rechten Ohr und sinniert, bevor er zu lesen beginnt. [08,41]: RK unterbricht nach 4s die Bemühungen von M1 weiter zu lesen "Na jo des mit der Zivilcourage is so a Soche" und M1 legt das Lesezeichen in das Buch, welches er in seiner linken Hand hält, während er antwortet [08,45] "Jo eben i man (2) ma hot nur irgendwie 30 Sekunden Zeit i hab eh was gsagt und i hob a ned mitkriagt dass sie weint weil sie [OS] hat sie [TN – M1 zeigt mit dem Buch auf die beiden Plätze] ja anschaut und sie hat das Kopftuch aufghabt i hob ned gwußt wie schlimm´s is erst wie sie aufgstaunden is und is daun eh glei gegangen".

Codes: [Quellen des Muts]

Der erste Teil der Ausführungen von M1 bestätigt Ergebnisse der Zivilcourageforschung: zumeist hilft man spontan oder gar nicht – vgl. den Kommentar zu [13,40] in der Eskalationsphase. Die Zeitangabe von M1 stimmt ziemlich genau, tatsächlich ging alles sehr schnell: in der Phase 3 holt TN zum letzten verbalen Schlag gegen OS aus, bei [13,18] beleidigt TA das Opfer sehr direkt und bei [14,35] verlässt TN den Waggon.

Codes: [Ich-Stärke]

Seine Erklärung für sein Zögern, nämlich dass alles so rasch ging und er OS nicht weinen sah, dient vielleicht als Schutz vor der Erosion des Selbstwerts und als heilsame Schuldabwehr (vgl. aber auch [09,00]). Wahrscheinlich hat er auch Angst vor einer Beschämung im Dialog mit RK.

Codes: [Empathie]

Nach M1's Angaben nach zu urteilen „... i hob ned gwußt wie schlimm's is ...“, sah er OS bei [14,08] in der Eskalationsphase für 5s an, ohne sie wahrzunehmen. Ohne diese Sinnestäuschung wäre der Handlungsdruck für ihn noch größer gewesen (vgl. auch die folgende Passage).

Ähnlich wie W11 will auch M1 die psychische Verfassung des Opfers nicht mitbekommen haben, obwohl TN darauf hinwies [14,08] (Eskalationsphase) "Nau jetzt faungt's zum Rearn a nau au. ..." und er mehrmals mit OS Blickkontakt aufnahm [08,53; 11,54; 12,25; 13,18; 14,08; 14,20 und 14,35] (Eskalationsphase). Das Kopftuch schränkte den Blick auf das Gesicht von OS kaum ein, es schloss bündig mit den Gesichtskonturen ab.

Codes: [Empathie]

Wie bei Analyse W11) angemerkt, steigt die Erregung, je intensiver die Situation empathisch mitverfolgt wird. M1 war aber bereits sehr angespannt (Fußwippen) und konnte eine Übererregung nur durch ein unbewusstes "nicht sehen Wollen" verhindern – vgl. auch OS in der Reflexion in Wien.

[09,00]: "(5) ja sicha jedenfalls ja im Moment "wos soi i gsogn" – sein Buch hat er in den 5s der Nachdenkpause beiseitegelegt und stützt den Kopf mit der linken Hand. Dieser Nachsatz wird begleitet von Gesten des Bedauerns der linken Hand. Dann richtet er sich auf, beugt sich kurz nach vor, und klemmt beide Arme zwischen Sitzbank und Oberschenkelunterseite. Nachdenklich schaut er zum Fenster hinaus. M1 nickt stumm mit dem Kopf, und orientiert sich anschließend in Richtung Mittelgang. Vielleicht hat die Aussage von K1 den Abbruch (dieses Reflexionsprozesses) beschleunigt [09,21]: "Na guat oba do do (dann) die oiten Leit sogn daun a schnö wos gö,".

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Wie M1 es auch dreht und wendet, sein subjektives Schuldgefühl wird er nicht ganz los.

[09,26] RK sagt "Na jo ma was nie wie ma so reagiert ned wäu;", während M1 die Hände unter den Oberschenkeln hervorholt. Bei seiner Antwort kratzt er sich mit der rechten Hand am Hals, und sieht beim Fenster hinaus: "Na ja i hob eh sofort wos gsagt so is es auch nicht i hob jo ned zugschaut oiso i hob eh gsogt das des Argument mies is und das sie sie des sporn kennan und (1) i na (1)" – jetzt sieht M1 RK direkt an und hat beide Hände auf den Oberschenkeln.

Codes: [Ich-Stärke]

Seine Aussage „... i hob jo ned zugschaut ...“ ist eine heilsame Schuldabwehr durch Betonung seiner couragierten Gegenrede. Danach braucht sich M1 auch nicht mehr zu schämen und blickt RK direkt an (vgl. Kommentar zu [Ich-Stärke] bei [08,45] und den Kommentar zur folgenden Sequenz).

M1 schildert hier seine Reaktion auf die verbalen Übergriffe der beiden Täterinnen "i hätt a nau mehr gsogt oba i hob ma daun irgendwie (2) i woar daun a bissl perplex das die dermaßen (1)" – M1 ringt mit den Händen um das treffende Wort. Den vorbeigehenden Zugbegleiter registriert er nur kurz und bezeichnet das Verhalten der Täterinnen als [09,52] "Dermaßen dermaßen aggressiv waren und des woarn die ja des warn dann nur mehr 20 Sekunden oder so". Er lehnt sich dabei zurück und spielt sich anschließend mit seinem Handy auf der Fensterbank, dazu nickt er wieder stumm mit dem Kopf.

Codes: [Begleiterscheinungen der Angst]

Zunächst erklärt M1 sein Zögern durch die Ratlosigkeit, dann aber gibt er einen Hinweis darauf, wie sie zustande kam: die Aggressivität der beiden Täterinnen machte ihm Angst. Die Vermutung, dass M1 Angst hatte (bei [12,48] in der Eskalationsphase) gewinnt hier an Plausibilität.

M1 fällt es nicht leicht, diesen Aspekt offen zu legen, er ringt mit den Worten. Es scheint so, als ob M1 sich keine Blöße geben will.

[10,00]: RK setzt nach "Auf jeden Foi a interessante Erfahrung oder?" und M1 meint "Ja oarg „des muaß i zugeben“ – er schaut dabei zum Fenster hin. M1 erklärt das so (sein Blick wandert zunächst langsam in Richtung RK): "wäu ma denkt sie natürlich immer das ma's daun aunders macht und wenn ma in der Situation is hat ma die Zeit die ma damit verschwendet weil ma woarscheinlich z'feig is (3)" – gegen Ende dieser Aussage

dreht er sich aber weg, in Richtung Mittelgang, u.z. während er die Situation rückblickend selbstkritisch betrachtet, dabei nickt er zustimmend. M1 dreht sich nochmals kurz zum Fenster, bevor er fortsetzt und RK dabei wieder anblickt: "des wärn die zwanzig Sekunden gwesen wo ma energisch „eingreifen hätt müssen (2)". Jetzt richtet er sich auf und sagt "weil meine Vorstellung von mir selbst is natürlich scho a andere gö do denk i ma scho jo i wird bestimmt wos sagn aber i i hob überhaupt ned damit grechnet i hob des Buach in da Haund ghobt und glesen." – er fährt sich mit der linken Hand durchs Haar und vollführt anschließend mit den Händen eine Geste (des Bedauerns, die gleichzeitig auch seine Unschuld untermalen soll).

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

Die Reflexion ist für M1 schmerzhaft, er erkennt durch die neue Erfahrung eine Inkonsistenz in seinem Verhalten: „... meine Vorstellung von mir selbst is natürlich scho a andere ...“. Das Nachdenken ist schmerzhaft, weil die Person infolge solcher Schlüsselerlebnisse zur Veränderung aufgerufen wird.

Interessant ist, dass M1 das Lesen eines Buchs als Entschuldigungsgrund anführt. Mit einem Hang zur Allegorie könnte daraus eine Kritik entstehen: durch rationale Analysen errungene moralische Maximen werden zwar Wertverletzungen sichtbar, sie sind aber kurzsichtig gegenüber der Verletzung einer konkreten Person (vgl. dazu aber auch Reflexion der SchauspielerInnen in Wien)

Codes: [Stufe 5]

M1 ist peinlich berührt über die Erkenntnis, dass er seine moralischen Maximen verletzt hat: "wäu ma denkt sie natürlich immer das ma´s daun aunders macht ...“. Das sind offenkundig Maximen, welche ihn dazu anleiten, OS beizustehen, obwohl sie für ihn eine wildfremde Person ist. Das kann man getrost Stufe 5 zuordnen.

Codes: [Begleiterscheinungen der Angst]

Jetzt wird M1 deutlicher und spricht das Angstgefühl ("z´feig") an (vgl. [09,52]). In der Eskalationsphase, insbesondere bei [13,40], überkamen M1 Bedenken bzgl. eines couragierten Einschreitens. Es kann somit angenommen werden, dass es die Angst war, die M1 an seiner Kompetenz zweifeln ließ.

M1 hört mit, als W11 K1 von ihrer Verblüffung über das Gebaren der Täterinnen erzählt [10,36]: "Und (entsetzt) is i man ma was eh das des gibt ...". M1 zeigt sich ähnlich betroffen wie W11 [10,40]: "I woar (ziemlich) ( ) (1) betroffen das es das wirklich gibt oiso das" – M1 klopft sich mit der linken Hand an die Stirn, (fast so als hätte er einen Fehler gemacht) – "i man i was eh das es das gibt aber das ma des so: ungeniert zur Schau trägt und ned wenn erst wenn ma a poar Bier trinken hot am Stammtisch sondern anfoch quasi völlig nüchtern (1) so Stolz das ma sie drauf verlassen kann offensichtlich das es im Beisein von Fremden" – deutet mit dem Kopf in den Raum – "nicht (1) komisch ankommt." Er sitzt leicht nach vorne gebeugt da, die linke Hand stützt den Kopf.

Codes: [Quellen des Muts]

Für M1 haben die Täterinnen eine Schamgrenze überschritten, ohne sich dabei zu schämen: „... das ma des so: ungeniert zur Schau trägt ...“. <sup>162</sup> Das verunsichert ihn mehr als er zugeben will: "i man i was eh das es das gibt ...".

Ca. 6s später schüttelt er den Kopf, seufzt und sagt leise „Ein Drama“. Er wiederholt diese Einschätzung auf Bitte von RK hin deutlicher und lächelt ganz kurz. Dabei wandert sein Blick vom Fenster zu RK.

Codes: [Quellen des Muts]

Ähnlich wie für W11 waren die Geschehnisse für M1 ein erschütterndes Erlebnis. Aber er kann sich lächelnd davon befreien.

Die abgewinkelten Ellbogen von M1 liegen auf den Oberschenkeln, die Hände ruhen knapp oberhalb der Knie, und sein Oberkörper ist nach vorne gebeugt. RK fragt "Jo und die aundern?" [11,22], M1 blickt zu Boden und sieht dann zum Fenster, während er, (mit (resignierender Stimmlage), antwortet: "Do hot überhaupt niemand wos gmacht" warn alle gaunz ruhig des is eh immer das Selbe".

Codes: [Solidarität]

---

<sup>162</sup> Scham oder Schande entstehen dann, wenn eine gesellschaftliche Konvention bzw. eine allgemein anerkannte moralische Maxime verletzt wird. Werden diese Grenzen häufig durchbrochen, gerät die subjektive Theorie über die Gesellschaft unter Druck (wie hier bei M1); man kann sich nicht mehr auf sie verlassen. Der drohende Verlust erzeugt Widerstand, denn bewies die moralische Maxime "Ehrfurcht vor dem Leben", wird sie geschützt, und aus ihrer Verletzung entsteht die Courage zu ihrer Verteidigung – sofern Eros mächtig genug ist und die Resignation das Individuum nicht gefügig gemacht hat.



Die Enttäuschung über geringe Hilfsbereitschaft ist überdeutlich, kann aber durch Reflexion bearbeitet und überwunden werden (vgl. z.B. Kommentar zu Stufe 5 in der folgenden Passage). Warum M1 nicht wie W11 in K5 eine Person mit ähnlichen Idealen erblickt, wurde bereits im Kommentar zu [14,54] in der Eskalationsphase angedeutet.

Er schaut wieder auf, als RK fragt [11,31] "Nau is do ned grad wer vom Bundesheer gessen? [M2]". M1 meint nach kurzer Überlegung "(2) Des is a interessante Frage, ob der vorher oder nachher gangan is „i glaub nachher“ (1) „des warn“ (1)" – sieht hinüber zum Platz wo M2 gesessen ist, schaut dann aber nicht mehr zu RK sondern nach links, zum Fenster – "i wü jetzt do keine Schuldzuweisungen machen, aber es i war ja der Einzige, der dagegengredet hat zerst ja," – M1 beginnt sich mit der linken Hand oberhalb des rechten Ellbogens für ca 10s zu kratzen – "und des is woarscheinlich einer der Gründe, warum i a aufgört hob dann weil i (1)" – schaut jetzt wieder zu RK – "zu schnell wieder weil i ma dacht hab irgendwie san eh olle gegen mich, weil von hinten host as eh scho reden ghört leise" [11,40] – dabei deutet er mit dem Kopf nach hinten – vielleicht meint er K2, doch die hat während der Eskalationsphase nichts gesagt, und die übrigen haben erst ab [14,35] in der Eskalationsphase über den Vorfall zu sprechen begonnen.

Codes: [Stufe 5]

Zwar ist für ihn die Frage nach dem Verhalten von M2 interessant, aber, und das unterstreicht die Einschätzung auf Stufe 5, ist sich M1 der moralischen Autonomie jedes Individuums bewusst: jeder muss selbst und eigenverantwortlich über sein Handeln urteilen.

Codes: [Solidarität]

Niemand hat in der Eskalationsphase von den Fahrgästen oder Schauspielern (außer natürlich den beiden Täterinnen) gegen ihn opponiert; hier irrt sich M1. Die treffendste Referenz für diese falsche Vermutung von M1 ist die folgende Stelle aus der Diskussionsphase:

00,20 K2: Die Musik hat aber schon gstört,

00,25 K1: Nau der Herr [M1] hot eh a wos gsogt gö,

Hier an dieser Stelle sind TA und TN schon abgetreten. Zuvor ab [14,44 bzw. 14,35] in der Eskalationsphase sprechen zwar W11, W5 und K1 miteinander, aber nicht über M1.

Jedenfalls ist es recht sicher, dass gerade das Gefühl, kaum solidarische Unterstützung zu erhalten bzw. vielleicht sogar gegen den Strom schwimmen zu müssen, M1 davon abhielt, couragierter gegen die beiden Täterinnen aufzutreten. In der Eskalationsphase wurden die Stellen genau beschrieben, wo M1 nach Unterstützung Ausschau hielt – siehe [12,22 und 12,40].

Was in der Passage ebenfalls anklingt, sind negative biographische Erfahrungen ("zu schnell wieder"), welche die eigene Kompetenz in Frage stellen. Möglicherweise ist das Gefühl einer breiten Ablehnung auch auf diese Erfahrungen zurück zu führen. Welche Erfahrungen das sein könnten, ist Gegenstand der Spekulation während der Reflexion in Wien.

Dann weist er mit dem Kopf in Richtung K5 – "und sie [K5] is jo erst aufgestanden, wie des quasi schon vorbei woar do is jo die [TN] scho abzogen;" [12,03] – zeigt mit dem rechten Daumen zum ehemaligen Platz von TN. Schräg vis-a-vis hat sich soeben W3 hingesezt, aber M1 war zu sehr in das Gespräch vertieft, als dass er ihr mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

Codes: [Quellen des Muts]

K5 übt demnach auf M1 keine besondere Vorbildwirkung aus, wie schon im Kommentar zu [11,22] angemerkt wurde und im Kommentar zu [14,54] (Eskalationsphase) exemplifiziert wird.

Dann nickt er, überlegt rund 2s, und raunt ""(2) ("so i wissat ned,")", dabei massiert er sich den Nacken mit der linken Hand und sieht zum Platz von M2, wo jetzt W3 mit ihren Schiern steht. Während er auf den ehemaligen Platz von M2 (Präsenzdiener des österreichischen Bundesheers) blickt sagt er, eher zu sich selbst als zu RK "Oba des is echt guat wos woar mit dem Bundesheer (3) na der woar sicha nau vorher" (4) najo: [Seufzer]". (Quasi wie zur Bestätigung seiner Überlegungen), deutet M1 stumm mit dem Kopf, lehnt sich zurück, verschränkt die Arme vor der Brust und fast sich kurz an der Nase. Dann beginnt er mit dem Handy am Fensterbrett zu spielen.

Codes: [Stufe 5] und [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Der Versuchung, die Verantwortung auf die anderen abzuwälzen, widersteht M1 in dieser Passage (wie schon zuvor bei [11,31]), obwohl speziell „dem Bundesheer“ die Rolle des Beschützers auf den Leib geschneidert gewesen wäre und daher der Präsenzdiener M2 eine ideale Figur für Verantwortungsdelegation ist (vgl. aber auch die folgende Sequenz).

Bei [12,32] (beichtet) M1: "Oba i hob des gaunze eingeleitet „des muaß (i a) ( )“" RK fragt verwundert "Eingeleitet?", und M1 erzählt "Ja: weil sie hat so an Walkman ghobt mit so an großen Kopfhörer" – M1 benutzt die rechte Hand zur Beschreibung der großen Kopfhörer. Faktum ist, dass OS kleine Kopfhörer, mit einem Durchmesser von 35mm benutzte, die nur in Relation zu Ohrstöpsel als groß erscheinen könnten. Die Schaumstoffumhüllung der Kopfhörer wurde entfernt, um die Musik für die Fahrgäste ein wenig hörbarer zu machen. "und sie hot irrsinnig laut Musik ghört und es war halt echt also es war einfach stressig und ich hab ihr gewunken" – M1 imitiert jetzt das Winkzeichen mit der rechten Hand – "und hab gesagt ob sie´s bitte leiser drehn kann (1) und des war dann der Vorwand, den sie (dann) benutzt ham" – Geste des Bedauerns mit der rechten Hand – "(4) des: ja is ma natürlich scho unangenehm aber „des hob i (des hob i echt) ned grechnet“ – dabei schaut M1 zum Fenster.

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion] und [Ressentiment]

Der Weg, die Verantwortung zu delegieren, war M1 versperrt durch seine Vorstellung, der Auslöser für die Eskalation gewesen zu sein: "Oba i hob des gaunze eingeleitet ...". Wenngleich er sich nicht sicher war, OS wegen der Walkmanmusik anzusprechen, wagte er es dann doch, obwohl er wahrscheinlich instinktiv spürte, den beiden Täterinnen damit Munition zu liefern – ein Zeichen für hohes Verantwortungsbewusstsein (vgl. [08,53] in der Eskalationsphase; aber auch die Aussagen der SchauspielerInnen bei der Reflexion in Wien bestätigen diesen Eindruck). Jetzt regt sich deshalb das schlechte Gewissen. M1 weiß aber gleichzeitig, dass es immer auch Ungewissheit gibt: speziell soziale Interaktionen können eine Eigendynamik entwickeln, über die im Vorhinein nichts gewusst werden kann „des hob i (des hob i echt) ned grechnet“.

Verantwortlichkeit bedeutet für *Nietzsche* ein sich Versprechen in die Zukunft hinein, dazu muss der Mensch selbst vorerst berechenbar und regelmäßig geworden sein. Jedoch sind Menschen kein berechenbares – weil schwerfälli-

ges – Geröll und nicht so leicht durchschaubar. Es wäre demnach unsinnig, wenn sich M1 nicht von seinem schlechten Gewissen befreien würde.

RK entlastet ihn "Ja. (3) mh ja kaun ma schwer woarscheinlich,". M1 setzt fort [13,05], und blickt dabei abwechselnd aus dem Fenster bzw. zu RK: "Ja. I man i sog des zu jedem i sog des a waun irgendwie do (1) i man wenn da Zug (2)" – M1 spielt sich mit dem Handy auf der Fensterbank und dreht sich jetzt nach hinten um [vgl. auch Eskalationsphase 00,10] – "ned wirklich voll is dann kann i mi leicht wo anders hinsetzen aber wenn zum Beispiel (Jugendlich sind) Jugendliche mit an Ghettoblaster da sind ( ) dann frag ich auch und es ( )" – er beugt sich dabei nach vor, streicht sich durchs Haar und stützt mit der linken Hand seine linke Schläfe. Abschließend schüttelt er den Kopf, ohne dabei etwas zu sagen, dreht den Kopf nach links und schaut kurz zum Fenster hinaus [ca. 13,30].

Damit ist das Gespräch der beiden beendet. M1 sitzt jetzt noch rund ein-einhalb Minuten (in nachdenklicher Haltung) da und beginnt anschließend in seinem Buch zu lesen.

Codes: [Ich-Stärke]

Moralische Entwicklung bedeutet nicht asketische Entsagung oder Verleugnung des Willens, sondern den Willen mit universal begründbaren Maximen in Einklang zu bringen. M1 wird sich höchstwahrscheinlich auch in Zukunft trauen, eigene Ansprüche zu stellen und es auch wagen sie durchzusetzen (vgl. [11,34] in der Eskalationsphase).

#### 7.3.12.4 Reflexion der SchauspielerInnen in Wien

Nicht nur TN meinte zu M1 "Des woar der eigentliche Held nämlich", u.z. "Wäu der woar voi mutig", sondern auch die übrigen SchauspielerInnen deckten M1 in der Reflexion mit Komplimenten ein:

TA hat es überrascht, dass M1 "so schnell irgendwie gegen uns dann was gesagt hat wie wir sie [OS] angepöbelt haben". Aber sie sagt auch "solange wir nur geschimpft haben über die Ausländer, hat er nichts gesagt". TA war darüber erstaunt, weil "grade der der eh sehr schüchtern und sehr irgendwie (2) verhängt war", und spielt hier auf seine Sehbehinderung an.

Nicht nur TN meint, M1 "hot a Behinderung ghobt, der hot imma so zuckt [Bestätigung durch OS, K5 und K3] mit de und mit de Händ so zuckt und mit de Fiaß". Eine Beobachtung, die mir übertrieben erscheint, denn das 'Zucken' mit Händen und Füßen deute ich als Ausdruck der physiologischen Erregung, in Folge der gespannten Situation. Sicherlich, das äußere Verhalten von M1 war teilweise ungewöhnlich und verleitete zu anfänglichen Missinterpretationen, wie am Beispiel von K5 deutlich wird: "I hob ma

zerst nur um eich Sorgen gmocht weil i ma docht hob er is a Ausländer und daun hob i gmerkt, dass er behindert is ...". Letzthin bleibt ein Merkmal von M1 unumstritten: TA "Außerdem hat er ur schlecht gesehn"

Codes: [Quellen des Muts]

Die Größe des Muts kann nur durch die Größe der Hindernisse, die der Mensch überwinden muss, eingeschätzt werden. Sicher ist, dass es TA und TN dem potentiellen Helfer durch ihr Auftreten nicht einfach gemacht haben (das war auch geplant – vgl. dazu auch die nächste Passage), jedoch ist es nicht klar inwieweit die Sehbehinderung von M1 und die angedeuteten negativen biographischen Erlebnisse (vgl. [11,40] in der Diskussionsphase) für M1 während des Vorfalles hinderlich waren. Dennoch, M1 war die einzige Person von den insgesamt 28 Fahrgästen (Wien-Linz und Linz-Wien zusammen) die tatsächlich Zivilcourage gezeigt hat.

Beide, TA und TN bestätigen, dass M1 sofort, und zunächst auch erfolgreich, gegen sie Stellung bezogen hat. Für mich war dies in Abwesenheit natürlich nicht erkennbar, und im nachfolgenden Dialog mit M1 nahm ich das auch nicht so wahr. Ich hatte bei der Nachbesprechung eher den Eindruck, dass M1 "sei Licht ober schwer untern Scheffl gstöt" hat. TN und TA machten es M1 auch nicht leicht, denn seine Argumente haben die beiden "überhaupt ned zur Kenntnis gnumma" (TN). K1 war von M1's Reaktion trotzdem beeindruckt "der hot nämlich echt so an Finger zagt gö? Der hot der hot scho Gas gebn", und TA ergänzt Jo total (5) Der woar genauso wie ma sie jemand wünscht in so Situationen"; TN relativiert: "Jo a bissal schwach oiso irgendwie er hot sie glei wida- (2) „ober versteht ma jo irgendwie“"

Codes: [Moralische Persönlichkeit]

M1 war darin vorbildlich, dass er nicht nur seine mutige Tat sah, sondern auch über seine Schattenseiten reflektiert, wodurch in der Diskussion mit ihm für mich nicht klar war, dass er zunächst eigentlich sehr couragiert gegen die beiden Täterinnen auftrat. Die kritische Reflexion war auch nicht immer einfach für M1 – vgl. Kommentar zu [09,52] in der Diskussionsphase.

Wie erwähnt, leisteten die beiden Täterinnen z.T. heftigen Widerstand gegen die Intervention von M1. Hinzu kommt die Überlegung von TA, basierend auf der Beobachtung seiner Sehbehinderung: "hob i ma scho docht

ma bitte wie werd's dem jetzt geh gö, weil er war so quasi der Nächste waun jetzt scho einen Fohrwosser is das ma Raundgruppen deppat auredt (2) daun host woarscheinlich ois Zugehöriger aner Raundgruppen irgendwie Aungst so quasi najo bin i vielleicht der Nächste oder so,".

Codes: [Solidarität]

TA liefert hier einen wichtigen Interpretationsanstoß für die Aussage von M1 bei ca. [11,40] in der Diskussionsphase, wonach er sich in der Situation von den übrigen Fahrgästen nicht nur alleine gelassen fühlte, sondern auch meinte "... des is woarscheinlich einer der Gründe warum i a aufgört hob dann weil i (1) zu schnell wieder weil i ma dacht hab irgendwie san eh olle gegen mich weil von hinten host as eh scho reden ghört leise".

Eine andere Komponente im Verhalten von M1 wurde von den SchauspielerInnen ebenfalls positiv bemerkt, nämlich dass er nicht nur "... <sehr klar> ..." war, sondern auch "... sehr fair ..." agierte. TA bestätigt diese Aussage von K1: "Ja <total klar> war er (des hot mi total) ja ohne selber irgendwie stimmt ohne selber irgendwie beleidigend zu werden ..."

Codes: [Stufe 5]

Das ist ein weiteres Indiz für die Stufe 5: die moralischen Maximen gelten für alle, nicht nur für das Opfer. Und hier liegt der Vorteil gegenüber einer Orientierung an Fürsorge und Anteilnahme, denn oft schießt dabei der Affekt über das Ziel hinaus. So gesehen ist die Vernunft nicht immer ein „böses“ Geschäft“, wie *Nietzsche* das einmal formulierte (vgl. Kommentar zu [Moralische Persönlichkeit] bei [10,10] in der Diskussionsphase)

OS hoffte vergeblich auf die Wut von M1: "Ich hab erwartet, kann sein, dass er noch bisschen wütend wird oder redet noch mehr und kommt zu mir". Und sie versuchte sein Mitgefühl anzustacheln: "Ich hab nur versucht zu weinen halt ... und ah <er [M1] hat immer geschaut auf mich>".

Codes: [Empathie]

Das Ergebnis der Videoanalyse wird hier durch OS bestätigt: M1 sah sie an, als sie zu weinen begann und war (zu sehr) berührt (vgl. Kommentar zu [Empathie] bei [08,45] in der Diskussionsphase).

TN zeigte ihrerseits Mitleid mit M1 "Mei der woar wirklich oarm hot den irgendwer globt wenigstens?" Für TN ist M1 ein tragischer Held: "Und er hot nur a schlechtes Gwissen dabei woar er der Einzige der wos eigentlich wirklich wos (1) gmocht (1) oba er hot ka Lob kriagt ...". Mit Hinweis auf den Gewissenskonflikt von M1 und einer Untersuchungsmethode der moralischen Stufenentwicklung meint K4 "Jo der woar im Dilemma @der woar im Heinzdilemma@ @(2)@" – auch OS bestätigt das. Mein persönlicher Eindruck von M1 unmittelbar nach der Ankunft in Wien war ähnlich gelagert: "... dem woar des ziemlich peinlich der woar sehr reumütig ..." und TN meint M1 "... hot sie sofort für des voi verauntwortlich gführt er woit imma so quasi sogn na so hob i des oba ned gmand dass sie jetzt leiser drahn solln".

Codes: [Verantwortung und Verantwortungsdiffusion]

Der Eindruck, dass sich M1 für die Eskalation des Konflikts mitverantwortlich gefühlt hat, wird hier bestätigt.

#### Zusammenfassender Kommentar:

M1 hat für die lange Zugfahrt vorgesorgt und will sich seiner spannenden Lektüre widmen. Aber es kommt anders: als OS erscheint, ist er über seine neue Sitznachbarin nicht sehr erfreut. Sie stört die Grenzen seines persönlichen Raumes. Er stellt sich jedoch auf die neue Situation rasch ein und liest konzentriert weiter.

Die ausländerfeindlichen Kommentare der beiden Täterinnen nimmt er zunächst nur flüchtig wahr. Unerquicklich sind für M1 nicht nur die zunehmenden xenophoben Bemerkungen der Täterinnen, sondern auch die Musik aus dem Walkman von OS. M1 ist sich unschlüssig, ob er gegen die störende Musik etwas unternehmen soll, weil auch die beiden Täterinnen dagegen aufbegehren, er aber sein Motiv nicht in den Dienst der beiden stellen will. Nach längerem Zögern entschließt er sich dann aber doch dazu, OS zu bitten, die Musik auszumachen.

Auch TA und TN fordern OS auf, die Musik abzdrehen, allerdings in einer sehr schroffen Art. Dagegen protestiert M1 umgehend und sehr klar. Er fühlt sich mitverantwortlich an der Eskalation. Die Attacken der Täterinnen lassen OS verzagen, und noch einmal opponiert M1 gegen die beiden Täterinnen. Als

nach kurzer Unterbrechung die Anfeindungen der Täterinnen gegen das Opfer erneut aufflammen und sich intensivieren, hält sich M1 zurück: er bekommt Angst vor der verbalen Aggressivität der beiden Täterinnen und beginnt wegzuschauen. M1 fühlt sich in der Situation alleine gelassen und überhört die Solidaritätsbekundung von K5. Es gibt auch Hinweise auf negative biographische Erlebnisse von M1, die ihn glauben lassen, dass einige der übrigen Fahrgäste gegen seine Position wären. M1 sitzt im Zentrum des Konflikts und fühlt sich verantwortlich, was in ihm einen Gewissenskonflikt auslöst. Trotzdem wehrt er mehrere Impulse ab, dem Opfer zu helfen und nimmt Zuflucht zu seinem Buch. Die Angst nährt seine Zweifel am Erfolg einer Intervention, und er hofft, dass sich die Situation ohne sein Zutun beruhigt. Die Tränen des Opfers übersieht M1 in dieser Phase, möglicherweise aus Angst vor den beiden Täterinnen und aufgrund der Befürchtung noch weiter in die unangenehme Situation hineingezogen zu werden. Das Einschreiten von K5 nimmt M1 nicht als Heldentat wahr, da TN zu diesem Zeitpunkt den Waggon bereits verlässt.

In der Diskussion mit K3, W11, K2, K1 und RK, sowie auch in der Argumentation gegen die Täterinnen, zeigt sich, dass M1 auf der Stufe 5 der moralischen Entwicklung agiert. M1 präsentiert sich als rational denkender und handelnder Mensch. Gemeinsam mit den Begleiterscheinungen der Angst könnten rationalisierende Überlegungen seinen Entschluss, deutlicher gegen die beiden Täterinnen Widerstand zu leisten, blockiert haben.

Es sind die verletzten Wertmaßstäbe und sein Schuldbewusstsein, die ihm nach dem Vorfall ein schlechtes Gewissen bereiten. Sein Schuldbewusstsein lockert sich allmählich im Laufe des Dialogs mit RK. Es fällt ihm jedoch schwer zuzugeben, dass er in der konkreten Situation Angst hatte. Er öffnet sich erst, nachdem sich sein Selbstwertgefühl wieder stabilisiert hat.

Ähnlich wie W11 sieht M1 in dem Vorfall eine strukturell verankerte Fremdenfeindlichkeit am Werk und ist dennoch gleichzeitig entsetzt, wie unbefangen die Täterinnen agierten. Enttäuscht ist er über die geringe Hilfsbereitschaft der übrigen Fahrgäste, hütet sich aber vor Schuldzuweisungen und steht zu seiner Verantwortung.



Der Mut, den M1 bewiesen hat, wurde von allen SchauspielerInnen gelobt. Und das, obwohl ihn der Mut im weiteren Verlauf der Handlung verließ. Sein couragiertes Auftreten ist aber alles andere als selbstverständlich, wie sich nicht nur im Laufe dieser Studie gezeigt hat. Bemerkenswert war nicht nur die klare Intervention zu Beginn, sondern auch sein fairer Umgang mit den beiden Täterinnen und seine selbstkritischen Reflexionen in der Diskussionsphase.

In M1 tobte ein edler Gewissenskonflikt: er musste erkennen, dass sein Verhalten nicht immer konsistent mit seinem Selbstbild ist.

## 7.4 Diskussion der Ergebnisse

Bevor ich auf die Fragestellung der vorliegenden Studie eingehe, möchte ich wiedergeben, welche Eindrücke die SchauspielerInnen nach den Inszenierungen<sup>163</sup> mit dem unsichtbaren Theater von der Zivilcourage hatten. Ich fragte sie während der Reflexion in Wien welche Empfindungen sie haben, wenn sie nunmehr über die Zivilcourage nachdenken, bzw. ob sich ihre Vorstellungen bzgl. der Zivilcourage verändert haben:

TN meinte, bezogen auf die eher mäßigen Reaktionen der Fahrgäste, „I hob mas ungefähr so vorgstöh“t. Auch TA bzw. K1 schlossen sich TN’s Meinung an. Anders K5:

„Na i bin bedrückt“. Sie hätte es sich anders vorgestellt: „... i hob ma wirklich ned vorgstöh das i zum @Einotz kumm@ (1) I hob ma gedocht irgendwer der näher is ois i wird irgendwos sogn“ – beide Male, auf der Hin- und Rückfahrt, musste K5 einschreiten, da keiner der Fahrgäste bereit dazu war.

Passend dazu sind die Beobachtungen von K2 während der von der Fahrt Wien-Linz, wo sie neben zwei älteren Damen saß:

„die woarn jo so extrem so i i hob nix gsehn i hob nix ghort des geht mi nix aun i schau a ned hin jo (2) und die müssen des einfoch voll mitkgriegt ham“.

Für K4 waren die Reaktionen der Fahrgäste ebenfalls deprimierend, vor allem deswegen, weil beide ihrer Gesprächspartnerinnen (Hin- und Rückfahrt) K4’s Skepsis bzgl. der Zivilcourage teilten:

„[beide] hom gsogt das es in unserer Gesellschaft eben so <is:> jo, es is so oiso es des san jetzt meine Worte diese Individualisierung ma schaut nur auf sich selber ma hüft ned den aundern ... und es wird als normal gesehen das ma ah dem (1) das man sich selber verteidigen muss oder wenn man nicht kann eben ruhig sein muss“.

Obwohl K3 diese Aussagen auch bestätigt – „Ma derf ned erworten das ma wer hüft“ – entdeckt sie doch auch Lichtblicke:

„für mi woars jetzt ned so frustrierend wäu zumindest jedes moi wer wirklich was gsogt hot<sup>164</sup> ... es hot jedes moi ana zumindest erfosst um was geht's do und des find i woar für mi scho irgendwie a Erfolgserlebnis (1) die sie ned beirren haum lossn von den gaunzen Argumenten sondern do geht's um was aunderes und daun nau dazua die Reue eingsehn hom na eigentlich hätt i do a was sogn kennan“.

Und als das Gespräch auf M1 fiel, zeigten sich TN, TA und auch K1 dann doch positiv überrascht, dass einer der Fahrgäste den beiden Täterinnen etwas entgegensetzte.

Ein Kommentar fehlt noch, u.z. der vom Opfer (OS). Als Migrantin bedeutete die Rolle als Opfer für sie zugleich Wiedererinnerung an bereits vorhandene schmerzliche Erfahrungen. OS konnte sich kaum vorstellen, dass die Fahrgäste sich nicht in ihre Situation einfühlen konnten: „Hey echt wahnsinnig das heißt die Leute erleben das nicht“. Und die Reaktionen der Fahrgäste waren für sie enttäuschend: „Ja aber trotzdem niemand niemand kommt“ – obwohl die Verbalattacken der Täterinnen weithin hörbar waren und ihre Tränen zumindest für die nähere Umgebung auch sichtbar gewesen sein mussten. OS meint aber auch „nein Hilfe bekommt man nicht so einfach ... sie brauchen Zeit glaub i das sie selber das spüren und das sie hineinspringen“. Und sie beteuert, dass dieses „Hineinspringen“ in die Situation eines anderen schwierig ist und „das heißt zuerst muss man die Leute aufwecken @(. )@“.

Die Leute aufzuwecken, sie auf Diskriminierung und Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen, ist das zentrale Anliegen des unsichtbaren Theaters nach *Augusto Boal* (vgl. 2.2). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie lassen nicht

---

<sup>163</sup> Gespielt wurde zweimal, auf den Strecken Wien-Linz und Linz-Wien, wobei aus den erwähnten Gründen in der vorliegenden Studie nur die Ergebnisse der Strecke Linz-Wien vorgestellt wurden.

<sup>164</sup> Auf der Strecke Wien-Linz waren besonders die Diskussionsbeiträge einer jungen Frau eindrucksvoll. Wahrscheinlich saß sie während der Eskalationsphase zu weit vom Tatort entfernt, sonst hätte sie den Täterinnen Einhalt geboten. Jedenfalls forderte sie die übrigen Fahrgäste in der Diskussionsphase dazu auf über Diskriminierung nachzudenken und dagegen zu protestieren.

den Schluss zu, dass dies zur Gänze gelungen ist. Einige der Fahrgäste zeigten sich erschüttert über den Vorfall im Reisezug, andere aber wieder geben zu der Vermutung Anlass, dass die Erlebnisse während der Zugfahrt kaum dazu beitragen, über Diskriminierung und Ungerechtigkeit nachzudenken. Aber gehen wir auf die gezeigten Reaktionen der Fahrgäste nochmals näher ein, was wurde bzgl. der Fragestellungen der Studie herausgefunden?

Die erste Frage lautete inwieweit eine höhere moralische Stufenentwicklung zivilcouragiertes Handeln fördert?

Die Rollen der SchauspielerInnen K1-K5 waren so angelegt, dass sie mit ihren Aussagen die übrigen Fahrgäste im Waggon zu Aussagen stimulieren. Es gelang den SchauspielerInnen Aussagen im Verlauf der Diskussion zu platzieren, sodass behauptet werden kann, dass sich die SchauspielerInnen rollenkonform verhielten (vgl. dazu 7.2).<sup>165</sup> Während der Diskussion sollten die Kommentare der Fahrgäste dann Rückschlüsse auf die moralische Stufenhöhe ermöglichen. Das gelang natürlich nur in jenen Fällen, wo mehrere Wortmeldungen vorliegen. Eigentlich müsste die Antwort auf die Eingangsfrage lauten: ja, je deutlicher die Aussagen der Fahrgäste auf eine höhere moralische Stufe nach *Kohlberg* hinweisen, desto größer war die Bereitschaft das Opfer gegen die Diskriminierung der beiden Täterinnen zu verteidigen. Allerdings kann diese Antwort nicht ausreichend abgesichert werden: die vorliegende Datenlandschaft ist dafür zu karg, es konnten nicht genügend Statements der Fahrgäste gesammelt werden, um die Stufenhöhe einzuschätzen. Zwar lässt das Desinteresse einiger Fahrgäste am Vorfall und an der anschließenden Diskussion auch

---

<sup>165</sup> Eine genaue Instruktion darüber welche Aussagen die SchauspielerInnen während der Inszenierung zu platzieren haben erschien den SchauspielerInnen und mir problematisch, da diese Instruktionen zu Lasten der notwendigen Improvisation während der Aufführung des unsichtbaren Theaters gehen. Daher ist nur eine genaue Rollendefinition und Rollenerarbeitung sinnvoll, die es dann während der Aufführung erlaubt gleichzeitig situationsspezifisch wie rollenkonform zu agieren.

einige Rückschlüsse zu, aber die konkrete Stufenhöhe der moralischen Entwicklung bleibt im Verborgenen.<sup>166</sup>

Im Fall von M16 ist die Stufenzuordnung nicht eindeutig. Erstens sind nur spärliche Wortmeldungen vorhanden und zweitens sind diese nur in überlieferter Form erhalten, u.z. nach den Berichten von K2 während der Reflexion in Wien. Nach den Darlegungen von K2 vertritt M16 eine äußerst liberale Einstellung, wonach die Musik überhaupt nicht gestört hat und niemand soll sich darüber aufregen, weil „wir solln doch olle gleich sein“ (M16 nach dem Bericht von K2). M16 war relativ weit vom Tatort entfernt und nach den Angaben von K2 hat er wahrscheinlich die Beleidigungen des Opfers durch die Täterinnen kaum wahrgenommen. Allerdings hat er die Musik aus dem Walkman gehört und müsste bei genauerer Überprüfung der Vorgänge im vorderen Teil des Waggons auch mitbekommen haben, dass OS von den Täterinnen daraufhin verbal attackiert wurde. Nehmen wir an, M16 vertritt tatsächlich eine Einstellung die der Stufe 4½ der moralischen Entwicklung entspricht. Einiges spricht auch dafür: M16 vertritt einen Gleichheitsgrundsatz und macht die Rechte der Menschen nicht mehr an einer bestimmten gemeinsamen Ideologie fest, wie das noch häufig auf Stufe 4 der Fall ist. Auf Stufe 4½ herrscht aber auch totaler Relativismus, das Sollen ist verschwunden – auch dafür gibt es Hinweise: „niemand soll sich da einmischen“ (M16 nach dem Bericht von K2). Im Gegensatz dazu Stufe 5, wo die Pflicht, die Rechte aller Menschen zu wahren, wieder entdeckt wird, u.z. da oftmals das Relativieren aller Vorstellungen über Gut und Böse bald die Frage hervorbringt: "Wie kann man die Intoleranten tolerieren?" Faktum ist, dass M16 nie die Bereitschaft gezeigt hat, gegen die Übergriffe der beiden Täterinnen etwas zu unternehmen. Die Gleichgültigkeit gegenüber allen Wertpräferenzen auf der Stufe 4½ motiviert auch kaum dazu Werte öffentlich zu verteidigen: es ist das Interregnum der absoluten Toleranz.

Wesentlich überzeugender ist die Datenlage bei W14. Sie argumentiert mit Aussagen, die der Stufe 2 des moralischen Urteils nach *Kohlberg* zugeordnet

---

<sup>166</sup> Nur die Sprache erlaubt Rückschlüsse auf zugrunde liegende psychologische Strukturen. Auch Gehirnstrommessungen oder die Messung der regionalen Hirndurchblutung liefern

werden können. Sie plädiert für die Einhaltung der Konventionen: „... ma muaß sie hoit a bissi aunpassn.“ Dabei vertritt sie eine instrumentelle Moral, die auf die Befriedigung der Bedürfnisse abzielt: „... hot jo wirklich gstört der Radio <enorm gstört>“. Der pragmatische Wunsch nach Vorteil berücksichtigt jedoch die Regeln der Fairness: „!Wie! ich´s bring <Genau> (tät) ich in Ruhe sogn passn´s auf obdrehn ned leise ...“, d.h. die Interessen anderer werden zumindest minimal berücksichtigt. W14 vermeidet Probleme: „Des Wort hätt´s so in ned sogn Ausländer ned, des is: hoit bei uns sehr kritisch momentan.“ Sicherheit ist auf Stufe 2 bedeutsamer als Loyalität, daher beschwichtigt W14 den Konflikt, Loyalität oder Solidarität mit dem Opfer kommen kaum vor.<sup>167</sup> Diese Sicherheitsorientierung, die Absicht, Probleme zu vermeiden und der pragmatische Wunsch nach Vorteil waren Parameter, die W14 nie ernsthaft daran denken ließen, dem Opfer in der konkreten Situation beizustehen.

W11 unterscheidet sehr klar zwischen der Verletzung von Konventionen "es woar wirklich zlaut" und der Verletzung der Würde eines Menschen „des woar scho a Wahnsinn.“ Bei der Beurteilung des Vorfalls stützt sich W11 auf rationale und objektive Kriterien. W11 argumentiert auf Stufe 5 der moralischen Entwicklung, sie stimmt mit K5 (Stufe 5) überein, aber sie widerspricht den Stufe 1 und 2 Stimuli von K1 bzw. K2. W11 ist empört über die Vorgangsweise der Täterinnen, besonders aufgebracht ist sie über das Auftreten von TN: „die woar jetzt total deppat (diese Österreicherin)“. Gleichzeitig solidarisiert sie sich mit dem Opfer und ist gewillt, die Rechte und die Würde von Menschen zu verteidigen: W11 will das geschehene Unrecht nicht so einfach hinnehmen „wäu loßt ma des ois so stehn sie [OS] (wird eben) fertig gmocht und es is eben wurscht und so“. Hier wird der Unterschied zu Stufe 4½ manifest, wir haben es hier nicht mit absoluter Toleranz zu tun, sondern W11 verhält sich loyal gegenüber den eigenen Wertempfindungen. Auf Stufe 5 wird der Wille des Menschen hoch

---

keine Beweise darüber ob die Person mit allen Wesen mitfühlt oder den nächsten Raubüberfall ausheckt: dazu muss sie sprechen.

geachtet, Selbstverwirklichung und Autonomie sind die Leitlinien des Handelns. Daher würde es W11 begrüßen, wenn sich OS „söbst wehrt“, meint aber auch „ober waorscheinlich traut sa sie a ned“. Was W11 sehr erschüttert, ist die ihrer Meinung nach strukturell bedingte Ausländerfeindlichkeit der Gesellschaft, beinahe resignierend meint sie: "is doch eh immer so des woar total a klassische Situation." Die alles entscheidende Frage ist aber, ob W11 entsprechend ihren moralischen Maximen zivilcouragiert handeln würde? Diese Frage beantwortet sie selbst im Dialog mit K1 so: "Na jo des is die Froge wenn des nau laung so gaungen wär glaub i hät i scho (irgend amoi) wos gsogt". K1 selbst hatte den Eindruck, dass W11 eingeschritten wäre, wenn die Eskalationsphase noch länger gedauert hätte (Reflexion in Wien). Knapp nach dem Höhepunkt der Eskalation, als TN den Tatort gerade verlassen will, wird die moralische Empörung von W11 auch evident: "Jetzt loßn´s endlich diese Frau in Ruhe". Am Beispiel von W11 zeigt sich, dass ein höheres moralisches Urteil (nach *Kohlberg*) auch sichtbare Konsequenzen in Bezug auf zivilcouragiertes Handeln hat.

Aussagen von M1 während der Eskalations- wie in der Diskussionsphase belegen, dass seine moralische Urteilsstruktur der Stufe 5 zugeordnet werden kann. Die Walkmanmusik von OS stört ihn, dennoch ringt er mit dem Entschluss, seinem Bedürfnis nach einer ungestörten Leseatmosphäre Ausdruck zu verleihen, da er vermutlich erkennt, dass OS sich unter dem Einfluss der Musik allmählich von den verbalen Untergriffen der beiden Täterinnen erholt. M1 will vermeiden, in das gleiche Fahrwasser wie die beiden Täterinnen zu geraten. Diese Umstände erklären sein Zögern, OS aufzufordern, den Walkman abzuschalten, und hier zeigt sich auch, dass der Abstand zu eigenen Bedürfnissen im moralischen Urteil Niederschlag findet: "Ja also i mi hätt die Musik halt wirklich gstört aber i hätt des i hab nicht gesehn warum das mit dem nicht Österreichertum sein zu tun hat." Das ist keine hedonistisch-instrumentelle

---

<sup>167</sup> Loyalität und der Wunsch nach Solidarität werden auf der Stufe 3 wirksamer. Es gibt auch Hinweise darauf, dass W14 sich nach Solidarität sehnt: „des brauch hoit i.“. In den vorliegenden Aussagen von W14 wird die Orientierung auf Stufe 3 aber nicht deutlicher. Außerdem stellt sich die Frage ob ein moralisches Urteil auf Stufe 3 zivilcouragiertes Verhalten im kon-

Moral der Stufe 2, und M1 beschränkt seine moralischen Handlungen auch nicht auf die Wir-Gruppe, wie das noch auf der Stufe 3 der Fall ist. Anders als auf Stufe 4 der moralischen Entwicklung nach *Kohlberg*, werden auf der Stufe 5 die individuellen Überzeugungen relativiert, und das moralische Denken verabschiedet sich von der Ideologie: "Ja <total klar> war er ... ohne selber irgendwie beleidigend zu werden" (TA über das Verhalten von M1 gegenüber den Täterinnen). Dass ihn TA „als Gutmenschen beschimpft“ hat, nimmt er gelassen hin: M1 handelt autonom und weitgehend unabhängig von der Meinung Anderer. Die freiwillige Bindung an Maximen auf der Stufe 5 entspricht der Vorstellung, dass moralische Ge- und Verbote letztlich nur durch die freie Entscheidung des Individuums gestützt werden können. Die Verantwortung seines Handelns muss der Einzelne selbst übernehmen, folgerichtig will M1 auch „keine Schuldzuweisungen machen“, sondern reflektiert über seine eigene Verantwortlichkeit in der Situation: "weil meine Vorstellung von mir selbst is natürlich scho a andere gö do denk i ma scho jo i wird bestimmt wos sogn aber i i hob überhaupt ned damit grechnet“. Am Verhalten von M1 wird deutlich, dass ihn seine moralischen Maximen zur Zivilcourage auffordern. Seine moralische Urteilsstruktur verlangt es, den Täterinnen Einhalt zu gebieten "!Hey! (mo) <des is oba ned notwendig>", und sie zwingt M1 über die Inkonsistenz zwischen Urteil und Verhalten im weiteren Verlauf der Handlung nachzudenken: "i hätt schon mehr machen sollen“. In diesem Fall kann behauptet werden, dass die höhere moralische Stufenentwicklung nach *Kohlberg* zivilcouragiertes Verhalten befördert.

Mit der zweiten Frage der vorliegenden Studie soll herausgefunden werden, was Menschen dazu bewegt, ihre persönlichen Grenzen zu überwinden, um andere vor Diskriminierung zu schützen bzw. was verhindert die Anteilnahme am Schicksal des Anderen?

Im Abschnitt 1.2 wurde eine Reihe von Bedingungen aufgezählt, die sich günstig auf zivilcouragiertes Verhalten auswirken. Als zentrale Moderatorvariable wurde die *moralische Empörung* angeführt. In der Kindheit sollten *Urvertrau-*

---

kreten Fall befördert hätte, wenn das Opfer nicht der Wir-Gruppe angehört an der sich eine Person auf Stufe 3 orientiert.



en, die Fähigkeit zu *Empathie* und der Blick für *Gestaltungsmöglichkeiten* entwickelt worden sein. *Moralische Normen* wurden nicht autoritär vorgegeben, sondern durch *Vorbildwirkung* und Liebe verinnerlicht. Zivilcouragierte Menschen denken *eigenverantwortlich*, verfügen über bestimmte *Kompetenzen* und sind an gesellschaftspolitischen Fragen *interessiert*. Sie sind *selbstbewusst* und scheuen sich nicht vor einem Konflikt, wenn es darum geht, Werte zu verteidigen. Förderlich ist die *Kongruenz* zwischen idealem und tatsächlichem Selbst, als Garant für Entscheidungssicherheit und gelebte *Emotionalität*. Können Menschen mit der solidarischen *Unterstützung* anderer rechnen, fallen zivilcouragierte Handlungen leichter. Motivierend wirken die Aussicht auf Lob und *Anerkennung*, sowie der Gedanke, mit der Tat ein Stückweit zur *Verbesserung* der gesellschaftlichen Verhältnisse beitragen zu können. Soweit also die Ergebnisse der bisherigen Zivilcourageforschung in einer kurzen Zusammenfassung. Was kann nun aber aufgrund der vorliegenden Ergebnisse bzgl. der Eingangsfrage ausgesagt werden?

Ich beginne bei W12, da M13 erst in der Diskussionsphase den Waggon betreten hat und daher für die Beantwortung der Fragestellung keine Rolle spielt. W12 beachtet das turbulente Geschehen im Großraumwaggon kaum, sie grenzt sich ab und schaut zumeist aus dem Fenster. Am Schicksal von OS ist sie kaum interessiert und mangelndes Interesse am Anderen verhindert den Impuls zur Zivilcourage.

W14 hat die Verletzung der Würde des Opfers durch das Verhalten von TA und TN nie wirklich erkannt bzw. anerkannt, daher hielt sich auch die Empörung über das Verhalten der beiden Täterinnen in Grenzen. Das Interesse am Geschehen beschränkte sich auf die Neugier, Mitgefühl mit dem Opfer empfand W14 nur marginal. Vorurteile gegenüber Ausländern, entstanden aufgrund biographischer Erfahrungen und ungünstigen Kausalattributionen, verhinderten größere Empathie mit OS. Höchstwahrscheinlich leidet der Handlungsspielraum von W14 durch ihre geringe Selbstsicherheit, zudem gibt es Hinweise auf ein Gefühl der Hilflosigkeit. Sie beklagt auch die geringe Solidarität der Gesellschaft.

Für W4 war die Situation unangenehm, möglicherweise hatte sie auch Angst. Für sie stand nicht so sehr die Wertverletzung und die Diskriminierung des Opfers im Vordergrund, sondern sie hoffte auf eine rasche Normalisierung der Lage. An der Frage, inwieweit dieser Vorfall gesellschaftspolitische Verhältnisse widerspiegelt, ist sie nicht weiter interessiert.

Der Präsenzdiener M2 sitzt neben den beiden Täterinnen und erlebt ihre ausländerfeindlichen Übergriffe hautnah mit. Er ist offensichtlich nicht damit einverstanden, einmal stöhnt er sogar kurz darüber (moralische Empörung). Im Wissen, dass er bald den Zug verlässt entzieht sich M2 der Situation durch den Blick aus dem Fenster. Die Videoanalyse und die Reflexion der SchauspielerInnen in Wien legen nahe, dass M2 im Verlauf der Szene zunehmend mit dem Gefühl der Inkongruenz zwischen idealem und tatsächlichem Selbst kämpft. Er nimmt seine Verantwortung in der Situation nicht wahr, es bleibt unklar inwieweit der Drill einer militärischen Lebenswelt sein Verantwortungsgefühl beeinträchtigt.

Die Müdigkeit von M6 nimmt mit Fortdauer des Geschehens rapide zu. Das Bedürfnis nach Schlaf verhindert eine aktivere Rolle, es könnte sich dabei aber auch um einen Todstellreflex handeln.

W5 entzieht sich der Verantwortung, indem sie die akustischen Signale während des Vorfalls ausblendet. Ahnungslos fragt sie in der Diskussion mit den übrigen Fahrgästen: "Wos wor den jetzt da los?".

M16 erkennt die Problemlage nicht, daher fühlt er sich auch nicht verantwortlich. Dahinter könnte eine gewisse Sorglosigkeit stecken oder auch ein bedenklicher Liberalismus, wie er häufig auf der Stufe 4½ des moralischen Urteils nach *Kohlberg* anzutreffen ist (siehe oben).

W8 lehnt das Verhalten der beiden Täterinnen ab, verfügt aber wahrscheinlich noch nicht über genügend Selbstbewusstsein, um aktiver dagegen zu protestieren.

W11 war über den Auftritt der beiden Täterinnen empört und sie verleiht ihrer Entrüstung auch Ausdruck als TN den Waggon gerade verlassen will: "Jetzt loßn´s endlich diese Frau in Ruhe". Das Verhalten der Täterinnen ist für W11 schockierend „...des woar scho a Wahnsinn jo des is total irre ...“ und „völlig

<ungerechtfertigt> aggressiv". Sie fühlt sich in der Situation angesprochen und ihr Wertempfinden fordert sie dazu auf dem Opfer zu helfen. W11 sieht in dem Vorfall auch einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang: "is doch eh immer so des woar total a klassische Situation." Obwohl eine Vielzahl an Bedingungen für zivilcouragiertes Verhalten bei W11 vorhanden scheinen, griff sie dennoch nicht beherzt in das Geschehen ein – Warum? Einerseits finden wir am Beginn der Diskussionsphase eine vorübergehende Tendenz OS für die Eskalation mitverantwortlich zu machen. Außerdem war es für W11 nicht völlig klar inwieweit sich OS selbst verteidigen kann. W11 hätte aber die Hilflosigkeit an den Tränen von OS ablesen können bzw. sogar müssen. Sie übersah jedoch diesen entscheidenden Faktor wahrscheinlich nicht zuletzt aufgrund der Angst vor der Aggressivität der beiden Täterinnen.

Wir können vermuten, dass M1 zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Szene die Xenophobie der beiden Täterinnen negativ auffiel. Ähnlich wie W11, sieht auch M1 in dieser Ausländerfeindlichkeit ein verbreitetes Phänomen: „... i was eh das es das gibt...“. Das würde auch erklären warum er längere Zeit zögerte OS aufzufordern die Musik aus dem Walkman abzuschalten. Als die beiden Täterinnen wegen der Musik OS mit offener Aggression begegnen bezieht er spontan dagegen Stellung: „!Hey!...“. Im Folgenden wird sein Widerstand gegen die Täterinnen noch von der Empörung über deren verbaler Aggressivität getragen, dann aber verlässt ihn der Mut und er beginnt wegzuschauen. Mehrmals ist er nahe daran doch noch einmal gegen die beiden Täterinnen aufzubegehren, aber es kommt nicht dazu. Drei Dinge dürften dafür den Ausschlag gegeben haben: Erstens konnte M1 nirgends im Großraumwaggon solidarische Unterstützung finden „warn alle gaunz ruhig des is eh immer das Selbe“, obwohl K5 eine solche zumindest ansatzweise signalisierte. Möglicherweise kommen auch negative biographische Erlebnisse in ähnlichen Situationen hinzu. Zweitens flößte die verbale Aggressivität der beiden Täterinnen M1 zunehmend Angst ein, was seine Zweifel an einer erfolgreichen Intervention schürte: „... die Zeit die ma damit verschwendet weil ma woarscheinlich z’feig is ...“. Und Drittens nahm er die schlechte emotionale Verfassung des Opfers nicht wahr: „... i hob ned gwußt wie schlimm’s is erst wie sie aufgestanden is ...“. Diese Ausblen-

dung von Reizen in der konkreten Situation könnte, ähnlich wie bei W11, aufgrund der latent vorhandenen Angst erklärt werden.

Im Abschnitt 3.1 wurden einige Quellen jenes Muts lokalisiert, der notwendig ist, um innere Hemmschwelle zu überwinden: Vertrauen und *Urvertrauen*, der Mut der *Verzweiflung*, *Wut* bzw. Empörung über verletzte Werte, aktivierende *Angst*, körperliche *Robustheit* und schließlich die *Vorbildwirkung*. Mit welchen davon kamen die Fahrgäste in der vorliegenden Studie in Berührung?

Keinem der Fahrgäste des Großraumwaggons konnte der Zwischenfall gänzlich verborgen bleiben – nicht einmal M6. Durch ihr couragiertes Auftreten "«Oiso des kauns jo ned gebn» das jemand nimma mit Zug foarn kaun wäul er aunders ausschaut" war K5 für einige Fahrgäste ein Vorbild. Diese Wirkung wurde durch das Lob von K3 „i find´s guat das sie der Frau ghoifn haum.“ noch verstärkt. Besonders intensiv erlebte das W11: "I hob´s einfoch voi nett gfunden von ihr dass sa sie eingmischt hot, ...". Die Art wie M2 auf die anerkennenden Worte von K3 „des woar scho mutig des traut sie ned a jeder.“ reagierte könnten darauf hindeuten, dass M2 in K5 ebenfalls eine Modellperson sah.

Zwei Fahrgäste öffneten sich für die Erfahrung, sie wurden von dem Vorfall tief berührt: W11 „und (entsetzt) is i man ma was eh das des gibt jo, ... ober wenn ma des daun Live miterlebt“ und M1 „I woar (ziemlich) ... betroffen das es das wirklich gibt“. Sie errichteten keine Wagenburg zur Abschirmung der Angst, beide äußerten Betroffenheit und reflektierten über das Ereignis. Dagegen kommentierte W4 die Übergriffe der beiden Täterinnen mit „kaun immer passieren“. Der nüchterne Tonfall in dem sie das sagte, in Relation zu ihrem übrigen Verhalten, gibt zur Vermutung Anlass, dass es sich dabei eher um ein Zerrbild jenes Gleichmuts handelt, der in der antiken philosophischen Tradition der Stoiker als Ideal galt. W5 und M6 verdunkelten ihren Bewusstseinshorizont – jeder nach seiner Art – und hatten nie direkten Kontakt mit ihrer unmittelbaren sozialen Umwelt. Dadurch wirkten sie im weiteren Verlauf der Handlung auch vergleichsweise blass, obwohl die beiden in unmittelbarer Nähe zum Tatort saßen.

W11 und M1 waren auch die einzigen Fahrgäste, die wütend genug waren, um gegen die beiden Täterinnen aufzubegehren. W11 „zischte“ TN an als sie den Waggon verließ „jetzt loßn´s endlich diese Frau in Ruhe“ und M1 beeindruckte durch seine spontane Gegenwehr, deren affektive Kraft auch in seiner Körpersprache Ausdruck fand, indem er mit dem Arm in Richtung TA zeigte und ihr Einhalt gebot: „!Hey! (mo) <des is oba ned notwendig>“. Obwohl auch bei M2 Anzeichen von Entrüstung über die beiden Täterinnen spürbar waren, konnte er sich letztlich nicht dazu entschließen seinem Fühlen und Denken öffentlich Ausdruck zu verleihen.

M2 verließ den Zug bereits in Amstetten, die übrigen Fahrgäste stiegen in Wien aus. Über die Nachhaltigkeit der Aufführung des unsichtbaren Theaters lässt sich nur soviel sagen:

„... du bist selbst, der in den meisten Fällen entscheidet, ob sie [die Ereignisse in deinem Leben] weiter eine Rolle spielen sollen oder nicht.“ *Perls; Hefferline & Goodman* (1991).

## 8 Schlussbemerkungen

*Rosa Parks* war am 1. Dezember des Jahres 1955 einfach nur müde, als sie mit dem Bus von der Arbeit nach Hause fuhr und sich als Schwarze auf einen der Plätze niederließ die ausschließlich für Weiße reserviert waren. Wegen ihrer Weigerung den Platz zu räumen wurde sie zwar inhaftiert, gleichzeitig aber war dies der Startschuss für den "Montgomery-Bus-Boycott", der von *Martin Luther King Jr.* initiiert wurde. Schließlich verbot ein Gerichtsurteil im November 1956 die Ungleichbehandlung von Schwarzen und Weißen Passagieren. Eine kleine Geste des Widerstandes gegen die Ungerechtigkeit und große Wirkung – aber wie oft passiert das schon?

Das Aufbegehren gegen institutionalisierte Handlungsstrukturen scheint vordergründig wenig Sinn zu machen. Wir vergessen dabei aber all zu oft, dass

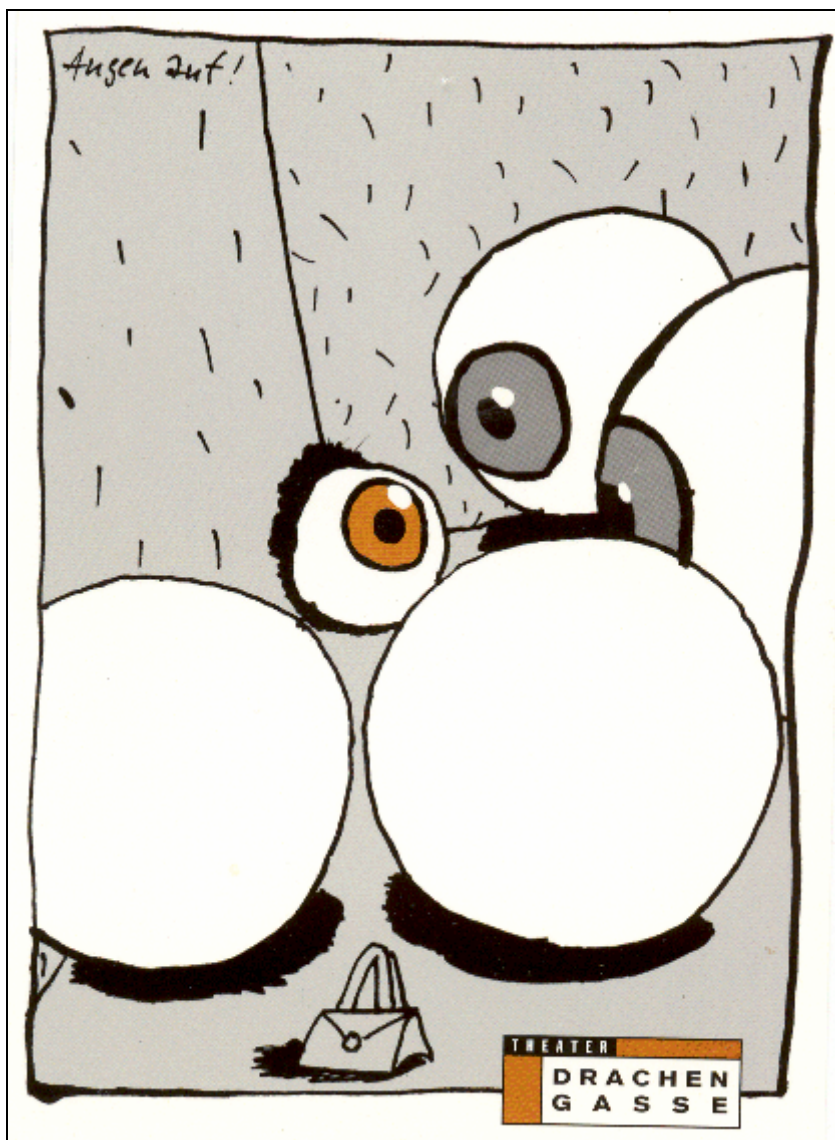
ihre Repräsentation nur durch aktuelles menschliches Verhalten möglich ist. Nur durch die Identifikation konkreter Subjekte mit einer institutionalisierten Handlungsstruktur, bei gleichzeitiger Akzeptanz ihrer Legitimation, sichert überhaupt erst den empirischen Status dieser institutionalisierten Handlungsstruktur. Die Legitimation sozialer und moralischer Handlungspraxis erteilt jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft, ob bewusst oder unbewusst. Einzige Möglichkeit die gesellschaftliche Handlungspraxis zu verändern ist sich selbst zu verändern, u.z. in der Auseinandersetzung mit der komplexen Wirklichkeit: „wenn der Mensch in seiner Gesellschaft ein Welterbauer ist, so ist das nur möglich aufgrund seiner konstitutionellen Weltoffenheit“ *Berger & Luckmann* (1966/2001: 111f.).

Mit dem Genuss der verbotenen Frucht der Erkenntnis verliert zwar der Mensch seine Unschuld, gleichzeitig jedoch ermöglicht ihm der Fruchtgenuss die Selbstsouveränität. *Immanuel Kant* meinte, dass nur Faulheit und Feigheit es anderen ermöglicht Vormünder zu sein – es ist so bequem, unmündig zu bleiben. Mag sein, dass fremde Führung einen gewissen Komfort bedeutet, aber es ist doch auch ganz angenehm mitbestimmen zu können wohin es geht. Zivilcourage wird auch als eine demokratische Tugend gehandelt. „Gratismut ist das Privileg der Demokratie, Zivilcourage die Voraussetzung für ihren Bestand“ – *Gabriele von Arnim* in ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Geschwister-Scholl-Preises. Wie jede Tugend muss auch die Zivilcourage *beständig* geübt werden. Das bedeutet, im ständigen Kontakt mit der komplexen Wirklichkeit die Gegenkräfte der Angst zu stärken – die eigenen Überzeugungen, Hoffnungen und Sachkenntnisse. Demokratie, das heißt gelebte Verantwortung, denn die Vernunft einer demokratischen Führung ist davon abhängig wieviel Vernünftige sich durchsetzen.

Nach dem Experiment mit dem unsichtbaren Theater wurde mir klar warum es Pilotstudien gibt: ihre Fehlritte ermöglichen erst die nächsten Schritte auf dem Weg zur besseren Erkenntnis über den Forschungsgegenstand. Obwohl dem Wissenstand über das Phänomen Zivilcourage durch diese Arbeit nur beschei-

denes Wissen hinzugefügt werden konnte, schließe ich mich der Meinung der Schauspielerin *Lisa Kolb* (K4) an, die nach der Aufführung mit dem unsichtbaren Theater gemeint hat, dass „die Aktion an sich ein Lichtblick ist, weil es da die Möglichkeit gibt Leute auf solche Situationen wieder einzustimmen – zu mindestens ein paar“.

Ich hoffe aber, dass die Leute nicht all zu sehr verstimmt sind ob der Neugier eines Psychologen:



## Literaturliste

- ADAC (1992). Unfall auf der Landstraße: Wer hält an und hilft? In *ADAC-Motorwelt* (9), S. 12-18.
- Aristoteles (1997). *Nikomachische Ethik* (Übers. Dirlmeier, F.). Stuttgart: Reclam.
- Allport, Gordon W. (1971). *Die Natur des Vorurteils*. (Hrsg. und kommentiert von Carl Friedrich Graumann Köln: Kiepenheuer & Witsch. (Original erschienen 1954).
- Allport, Gordon W. (1958). *Werden der Persönlichkeit: Gedanken zur Grundlegung einer Psychologie der Persönlichkeit*. Bern u.a.: Huber.
- Althof, Wolfgang & Garz, Detlef (1986). Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen. Schlussbetrachtungen. In Oser, Fritz u.a. (Hrsg.). *Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen: Beiträge zur Entstehung moralischer Identität* (S. 327-362). München: Kindt.
- Anders, Günther (1982). *Hiroshima ist überall*. München: Beck.
- Bastian, Till (1996). *Zivilcourage: von der Banalität des Guten*. Hamburg: Rotbuch.
- Baudelaire, Charles (1999). *Die Blumen des Bösen* (Frz. Übers. Robinson, Therese). Köln: Parkland.
- Baudelaire, Charles (1999). *Gesammelte Schriften* (Band 4: Der Maler des modernen Lebens, VI. Lob der Schminke). (Frz. Übers. Bruns, Max). Köln: Parkland. (Original erschienen 1863).
- Beck, Detlev; Müller, Barbara & Painke, Uwe (1994). *Man kann ja doch was tun!: Gewaltfreie Nachbarschaftshilfe – kreatives Eingreifen in Gewalt-situationen und gemeinschaftliche Prävention fremdenfeindlicher Übergriffe; ein Handbuch für die Praxis*. Minden: Bund für Soziale Verteidigung.
- Belenky, Mary F. & Gilligan, Carol (1983). Der Einfluß einer Abtreibungskrise auf die Moralentwicklung. In Lind, Georg u.a. (Hrsg.). *Moralisches Urteilen und soziale Umwelt : theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen* (S. 211-222). Weinheim u.a.: Beltz.
- Berger, Peter L. & Luckmann, Thomas (2001). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (Amerik. Übers. Monika Plessner). Frankfurt/Main: Fischer. (Original erschienen 1966).
- Bidasio, Danielle H. (1988). *Die motivationalen Faktoren des moralischen Bewußtseins und seiner Entwicklung*. Univ. Salzburg: unveröffentl. Diss.



- Bierhoff, Hans W. (1990). Motivation prosozialer Aktivität. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Motivation und Emotion, Band 2, S. 441-447). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Bierhoff, Hans W. (1980). Hilfreiches Verhalten. Soziale Einflüsse und pädagogische Implikationen. Darmstadt: Steinkopff.
- Bierhoff, Hans W. & Montada, Leo (Hrsg.). (1988). *Altruismus. Bedingungen der Hilfsbereitschaft*. Göttingen: Hogrefe
- Blasi, Augusto (1986). Die moralische Persönlichkeit: Reflexionen für die Sozialwissenschaften und die Erziehung. In Oser, Fritz u.a. (Hrsg.). *Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen: Beiträge zur Entstehung moralischer Identität* (S. 67-81). München: Kindt.
- Blasi, Augusto (1983). Moral cognition and moral action: A theoretical perspective. In *Developmental Review* 3, S. 178-210.
- Blasi, Augusto (1980). Bridging moral cognition an moral action: A critical review of the literarure. *Psychological Bulletin*, 88, S. 1-45.
- Bloch, Ernst (1970). *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. (Original erschienen 1959).
- Boal, Augusto (1999). *Der Regenbogen der Wünsche: Methoden aus Theater und Therapie* (engl. Übers. von Christa Holtei. Hrsg. und bearb. von Jürgen Weintz). Seelze (Velber): Kallmeyer.
- Boal, Augusto (1989). *Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler* (Brasilian. Übers. u. Hrsg von Marina Spinu & Henry Thorau). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Boesch, Ernst (1975). Zwischen Angst und Triumph. Über das Ich und seine Bestätigung. Bern: Huber.
- Bohnsack, Ralf (1999). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung* (3. überarbeitete und erweiterte Aufl.). Opladen: Leske & Budrich.
- Bolm, Gerhard & Burian, Carmen & Wilhelmer, Bernhard (1983). Produktives Umgehen mit Angst. In Bolm Gerhard u.a. (Hrsg). *Bewusstsein fuer den Frieden. 1. Friedenskongress psychosozialer Berufe* (S.138-163). Weinheim: Beltz.
- Borg, Ingwer (1992). Überlegungen und Untersuchungen zur Messung der subjektiven Unsicherheit der Arbeitsstelle. *Zeitschrift für Organisationspsychologie* 3, 107-116.
- Borkenau, Peter (1996). Prosoziales Verhalten. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, Band 3, S. 384-389). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Bornemann, Ernst (1983). Die Fähigkeit zum Widerstand. *Psychologie heute*, 12, S.56-60.

- Brandstätter, Hermann: Emotionen im sozialen Verhalten. (1990). In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Motivation und Emotion, Band 3, S. 434-531). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Bruner, Jerome S. & Goodman, Cecile C. (1947). Value and need as organizing factors in perception. In *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 42, S.33-44.
- Bryan, James H. & Test, Mary A. (1967). Models and helping: Naturalistic studies in aiding behaviour. In *Journal of Personality and Social Psychology*, S. 400-407.
- Broughton, John (1978). Development of concepts of self, mind, reality and knowledge. In Damon, William (Hrsg.). *New directions for child development* (Band 1). San Francisco: Jossey-Bass.
- Candee, Daniel (1986). Klassische Ethik und Behandlungssimulationen: Moralische Erziehung in der medizinischen Fortbildung. In Oser, Fritz u.a. (Hrsg.). *Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen: Beiträge zur Entstehung moralischer Identität* (S. 281-309). München: Kindt.
- Chomsky, Noam & Hermann, Edward S. (1979). *The political Economy of Human Rights* (Band 2: After the cataclysm). Boston: South End Press.
- Clark, Russell D. & Word, Lerry E. (1974). Where is the apathetic bystander. Situational characteristics of the Emergency. In *Journal of Personality and Social Psychology*, S. 279-287.
- Colby, Ann & Damon, William (1993). Die Integration des Selbst und der Moral in der Entwicklung moralischer Engagements. In Edelstein, Wolfgang u.a. (Hrsg.). *Moral und Person*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Colby, A., Kohlberg, L., Gibbs, J. & Lieberman, M. (1983). *A Longitudinal Study of Moral Judgement*. Chicago: Chicago University Press.
- Csikszentmihalyi, Mihaly (1993). *FLOW: Das Geheimnis des Glücks* (amerik. übers. von Charpentier, A., 3. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta. (Original erschienen 1990).
- Darley, John M.; Teger, Allan I. & Lewis, Lawrence D. (1973). Do groups allways inhibit individuals' responses to potential emergencies? In *Journal of Personality and Social Psychology*, S. 395-399.
- Di Loreto, Ornella (1994). Warum werden wir eigentlich nicht so moralisch wie wir können? Entwicklungshemmungen für das moralische Urteilen sensu Kohlberg. Univ. Freiburg/CH.: unveröffentlichte Lizentiatsarbeit.
- Dörger, Dagmar (1988). Wie weit darf Animationstheater gehen? In *Animationstheater*, S. 7-20.
- Durkheim, Emile (1973). *Erziehung, Moral und Gesellschaft*. Neuwied: Luchterhand. (Original erschienen 1922).
- Eckensberger, Lutz H. & Römhild, Regina.: Kulturelle Einflüsse (2000). In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie*

- (Differenzielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, Band 4, S. 674-713). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Edelstein, W.; Keller, M.; Essen, C. & Mönnig, M. (1986). Moralische Sensibilität, Handlungsentscheidung und moralische Konsistenz. In Oser, Fritz u.a. (Hrsg.). *Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen: Beiträge zur Entstehung moralischer Identität* (S. 44-66). München: Kindt.
- Epstein, Seymour (1967). Toward a unified theory of anxiety. In Maher, B. A. (Hrsg.). *Profession experimental personality research* (Band 4). New York: Academic Press.
- Farhat-Naser, Sumaja (2002). *Verwurzelt im Land der Olivenbäume. Eine Palästinenserin kämpft für den Frieden*. Basel: Lenos.
- Feyerabend, Paul K. (1999). *Wider dem Methodenzwang*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. (Original erscheinen 1975).
- Flick, Uwe u.a. (Hrsg.) (1991). *Handbuch qualitativer Sozialforschung*. München: Beltz.
- Fogelman, Eva (1995). „Wir waren keine Helden“: Lebensretter im Angesicht des Holocaust. Motive, Geschichten, Hintergründe. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Franzoi, Stephen L. (1996). *Social Psychology*. Madison: Brown and Benchmark Publishers.
- Frey, Barbara (1991). Wie weit reicht unser Atem? Ein Blick in die Rezeptions-Weisen und Praxisfelder des Theaters der Unterdrückten in Europa. In Ruping, Bernd (Hrsg.). *Gebraucht das Theater. Die Vorschläge Augusto Boals; Erfahrungen, Varianten, Kritik* (S. 240-250). Münster (u.a.): Verlag Lit.
- Frisch, Max (1950). *Tagebuch 1946 -1949*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Fröhlich, Werner D. (1990). Perspektiven der Angstforschung. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Motivation und Emotion, Band 2, S. 114-253). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Gibbs, John C. u.a. (1986). Relations between Moral Judgement, Moral Courage, and Field Independence. *Child-Development*, 57 (1), 185-193.
- Gilligan, Carol (1983). Verantwortung für die anderen und für sich selbst – das moralische Bewußtsein von Frauen. In Schreiner, G. (Hrsg.). *Moralische Entwicklung und Erziehung* (S. 133-174). Braunschweig: Agentur Pedersen.
- Gutnic, Cypora (1997). Frauen in Auschwitz. Gespräch mit Pierre Michel Klein. In Stäblein, Ruthard (Hrsg.) *Mut: Wiederentdeckung einer persönlichen Kategorie* (S. 208-246). Frankfurt/Main: Fischer.
- Goffman, Erving (1991). *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. (4. Auflage). München u.a.: Piper. (Original erschienen 1959)

- Graumann, Carl F. (1960). *Grundlagen einer Phänomenologie und Psychologie der Perspektivität*. Berlin: de Gruyter.
- Guardini, Romano (1993). *Werke / Die Lebensalter* (hrsg. von Henrich F.). Mainz u.a: Matthias-Grünwald-Verl. u.a. (3. unveränderte Auflage).
- Habermas, Jürgen (1976). Zum Theorienvergleich in der Soziologie: am Beispiel der Evolutionstheorie. In Habermas, J. (Hrsg.). *Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus* (S. 129-243). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Hacker, Friedrich (1971) *Aggression. Die Brutalisierung der modernen Welt*. Wien: Molden.
- Harss, Claudia, Maier, Karin (1996). *Tapferkeit vor dem Chef : so behaupten sie sich im Berufsleben* (2. Auflage). Regensburg u.a.: Walhalla u. Praetoria Verlag.
- Hartmann, Hans A. (1983). Was ist sozial an der Moral? Moralität, Moral und Ethik – sozialwissenschaftlich betrachtet. In Lind, Georg u.a. (Hrsg.). *Moralisches Urteilen und soziale Umwelt : theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen* (S. 7-24). Weinheim u.a.: Beltz.
- Havighurst, Robert J. & Taba, Hilda (1949). *Adolescent Character and Personality*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Heckhausen, Heinz (1989). *Motivation und Handeln* (2. Auflage). Berlin: Springer.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1995). *Vorlesungen über die Ästhetik*. (Hrsg. von Rüdiger Bubner). Stuttgart: Reclam. (Original erschienen 1835).
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1970). *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. (Original erschienen 1821).
- Hesse, Hermann (1987). *Das Glasperlenspiel*. Gütersloh: Bertelsmann.
- Heuer, Wolfgang (1995). Zivilcourage: ein Schlagwort. Die Frage bleibt: woher nehmen die Menschen die Kraft für ihren Mut. In *Päd Extra*, 23 (6), 17-22.
- Heuriot, Aune (1997). Frauen auf der Leinwand – Heldinnen des Films. In Stäblein, Ruthard (Hrsg.) *Mut: Wiederentdeckung einer persönlichen Kategorie* (S. 71-84). Frankfurt/Main: Fischer.
- Herkner, Werner (1991). *Lehrbuch Sozialpsychologie*. (5. Auflage). Bern u.a.: Huber.
- Hinder, Eugen (1987). *Grundlagenprobleme bei der Messung des sozial-moralischen Urteils*. Frankfurt am Main u.a.: Lang (Europäische Hochschulschriften: Reihe 6, Psychologie; 225) Univ. Freiburg/Schweiz, Diss.
- Hug, Otto (1995). Voraussetzungen für Positives Denken bei der Wettkampfschulung Mut ist, das eigene Handeln nicht von der Angst diktieren zu lassen. In *Leistungssport* 25(1), S. 55-59.

- Huston, T.L.; Ruggiero, M.; Conner, R. & Greis, G. (1981). Bystander intervention to crime: A study based on naturally-occurring episodes. In *Social Psychology Quarterly*, S. 14-23.
- Isen, Alice M. & Simmonds, Stanley F. (1978). The effect of feeling good on a helping task that is incompatible with good mood. In *Social Psychology*, S. 346-349.
- IMAS-Umfrage 21 (2002). Zivilcourage in Grenzen. Dokument erstellt im Oktober 2002, Online im WW abrufbar unter URL: [http://www.imas-international.com/institut\\_report.htm](http://www.imas-international.com/institut_report.htm) [Stand: 24.10.2002].
- IMAS-Umfrage 6102 (1991). Nur eine Minderheit der Deutschen sagt ja zur Zusammenarbeit mit Aids-Kranken (Zivilcourage und Hilfsbereitschaft). *Planung und Analyse* 18 (6), S.234-235.
- Jakob, Pierre (1997). Der Lügen entgehen. Abbrechen und neu beginnen. In Stäblein, Ruthard (Hrsg.) *Mut: Wiederentdeckung einer persönlichen Kategorie* (S. 85-102). Frankfurt/Main: Fischer.
- Jaschke, Gabriele & Purohit, Preeti (1996). *Was fördert oder verhindert Zivilcourage? Hypothesenengineering über ein Konzept*. Unveröffentlichte Diplomarbeit: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.
- Jeffries, Vincent (1998). Virtue and the altruistic personality. *Sociological Perspectives*. 1998, Vol 41(1), 151-166.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (1992). *Jugend'92*. Opladen: Leske & Budrich.
- Kant, Immanuel (1991). *Werkausgabe: in 12 Bänden*. (Hrsg. Weischedel, W.; 8. Auflage). Frankfurt/Main. Suhrkamp.
- Kapp, Frieder & Scheele, Birgit (1996). „Was verstehen Sie unter Zivilcourage?“ Annäherungen an eine Psychologie des „aufrechten Gangs“ mit Hilfe Subjektiver Theorien. In *Gruppendynamik* 27 (2), S. 125-143.
- Kast, Verena (1996). Vom Sinn der Angst: wie Ängste sich festsetzen und wie sie sich verwandeln lassen (2. Aufl.). Freiburg im Br. u.a.: Herder.
- Kegan, Robert (1982). *The evolving self*. Cambridge u.a.: Harvard University Press.
- Kennedy, John F. (1964). *Zivilcourage* (amerik. übers. von Josef Toch, neu übertr. von Hans Lamm). Düsseldorf und Wien: Econ. (Original erschienen 1955, 1956).
- Kierkegaard, Sören (1983). *Gesammelte Werke* (Hrsg. und dän. Übers. von Emanuel Hirsch). Gütersloh: Mohn.
- Klinge, Erich. (1938). *Die Erziehung zu Tat, Mut und Tapferkeit*. München: Deutscher Volksverlag.
- Kohlberg, Lawrence (1987). Moralische Entwicklung und demokratische Erziehung. In Lind, Georg & Raschert, Jürgen (Hrsg.). *Moralische Urteilsfähigkeit: eine Auseinandersetzung mit Lawrence Kohlberg über Moral, Erziehung und Demokratie*. Weinheim u.a.: Beltz

- Kohlberg, Lawrence (1969). Stage and sequence: The cognitive developmental approach to socialization. In Goslin, D. (Hrsg.). *Handbook of socialization theory and research* (S. 347-480). New York: Rand McNally.
- Kohlberg, Lawrence (1964). Development of moral character and moral ideology. In Hoffman, M. & Hoffman, L. (Hrsg.). *Review of child development research*. New York: Russel Sage Foundation.
- Krämer-Badoni, Thomas & Wakenhut, Roland (1983). Moral und militärische Lebenswelt. In Lind, Georg u.a. (Hrsg.). *Moralisches Urteilen und soziale Umwelt : theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen* (S. 176-192). Weinheim u.a.: Beltz.
- Kuhl, Ulrich (1986). *Selbstsicherheit und prosoziales Handeln: Zivilcourage im Alltag*. München: Profil-Verl. Dissertation, Universität Trier.
- Küng, Guido (1986). Die postkonventionelle Ebene der moralischen Entwicklung: Psychologie oder Philosophie?. In Oser, Fritz u.a. (Hrsg.). *Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen: Beiträge zur Entstehung moralischer Identität* (S. 312-326). München: Kindt.
- Kupfersmid, Joel H. & Wonderly, Donald M. (1981). Moral maturity as an avenue to mental health: Another blind alley. In *Child Study Journal* 10, S.285-296.
- Lamnek, Siegfried (1988). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz
- Landau, Erika. (1990). *Mut zur Begabung*. München & Basel: E. Reinhardt.
- Latané, Bibb & Darley, John (1970). The unresponsive bystander: Why doesn't he help?. New York.
- Latané, Bibb & Darley, John (1968). Group inhibition of bystander intervention in emergencies. In *Journal of Personality and Social Psychology*, S. 215-221.
- Latané, Bibb & Rodin, Judith (1969). A Lady in distress: Inhibiting effects of friends and strangers on bystander interventions. In *Journal of Experimental and Social Psychology*, S. 189-202.
- Laux, Lothar, Glanzmann, Peter G. (1995). Angst und Ängstlichkeit. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Differenzielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, Band 2, S. 134-136). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Lehner, Birgit B. (1992). *Selbstsicher werden: Hemmungen überwinden – Mut zur aktiven Lebensgestaltung*. Weinheim u.a.: Beltz
- Lersch, Philipp (1966). *Der Aufbau der Person*. München: Barth.
- Lind, Georg; Sandberger, Johann-Ulrich & Bargel, Tino (1983). Moralisches Urteilen, Ich-Stärke und demokratische Orientierungen. In Lind, Georg u.a. (Hrsg.). *Moralisches Urteilen und soziale Umwelt : theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen* (S. 43-58). Weinheim u.a.: Beltz.

- Lind, Georg & Wakenhut, Roland (1983). Tests zur Erfassung der Moralischen Urteilskompetenz. In Lind, Georg u.a. (Hrsg.). *Moralisches Urteilen und soziale Umwelt : theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen* (S. 59-80). Weinheim u.a.: Beltz.
- Lind, Georg (1980). Moralisches-Urteil-Test (M-U-T). Hinweise zum Einsatz und zur Interpretation eines Forschungsinstruments (Arbeitsunterlage 68). Konstanz: Universität Konstanz, Zentrum I Bildungsforschung/SFB23.
- Lueger, Manfred (2000). Grundlagen qualitativer Feldforschung: Methodologie, Organisierung, Materialanalyse. Wien: WUV.
- Luhmann, Niklas (1989). Gesellschaftsstruktur und Semantik: Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1984). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1964). *Funktionen und Folgen formaler Organisation*. Berlin : Duncker & Humblot
- Lünse, Dieter; Rohwedder, Jörg & Baisch, Volker (1995). *Zivilcourage: Anleitung zum kreativen Umgang mit Konflikten und Gewalt* (Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Freier Jugendverbände e.V., Hamburg). Münster: Agenda.
- Lykken, David T. (1983). Furchtlosigkeit: Der Stoff aus dem die Helden (und Psychopathen) sind. *Psychologie heute* 8, S.38-43.
- MacIntyre, Alisdair (1987). *Der Verlust der Tugend: zur moralischen Krise der Gegenwart* (Engl. übers. von Rhiel, W.). Frankfurt/M.: Campus.
- Mantell, David M. (1971). *Familie und Aggression*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Maslow, Abraham H. (1978). *Motivation und Persönlichkeit*. Olten: Walter-Verlag.
- Mayer, Maria (Gestalterin). (2002). Salzburger Nachtstudio: *Die Maschinisierung des Menschen* (Radiosendung). Wien: Ö1.
- Mayring, Philipp (1996). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken (3. überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mead, Georg H. (1968). *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp. (Original erschienen 1934).
- Merleau-Ponty, Maurice (1966). *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: de Gruyter.
- Metzler-Philosophie-Lexikon (1999). *Begriffe und Definitionen* (Hrsg. von Prechtel, P. und Burkard, F.-P.). Stuttgart & Weimar: Metzler (2. überarb. und aktualisierte Aufl.).

- Mieg, Harald A. (1994). Verantwortung: moralische Motivation und die Bewältigung sozialer Komplexität. Opladen: Westdt. Verl. Univ. Mannheim, Diss.
- Mischel, Walter & Mischel, H. N. (1976). A cognitive social-learning approach to morality and self-regulation. In Lickona, Thomas (Hrsg.) *Moral development and behavior. Theory research and social issues*. New York: Holt u.a.
- Mischel, Walter (1973). Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. In *Psychological Review* 80, 253-283.
- Meyer, Gerd u.a. (1999). „... normalerweise hätt' da schon jemand eingreifen müssen“: Zivilcourage im Alltag von BerufsschülerInnen; eine Pilotstudie. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verl.
- Milgram, Stanley (1974). Das Milgram-Experiment: Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität. Reinbeck: Rohwohlt
- Mielke, Rosemarie (1995). Lerntheoretische Persönlichkeitskonstrukte. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, Band 2, S. 195-200). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Mitscherlich, Alexander (1963). *Auf dem Weg zur Vaterlosen Gesellschaft*. München: Piper.
- Möller, Jörg (1997). Erziehung zum Samurai. In Stäblein, Ruthard (Hrsg.) *Mut: Wiederentdeckung einer persönlichen Kategorie* (S. 156-172). Frankfurt/Main: Fischer.
- Montada, Leo (1994). Die Sozialisation von Moral. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Pädagogische Psychologie, Band 1, S. 315-338). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Montada, Leo; Dalbert, Claudia; Reichle, Barbara & Schmitt, Manfred (1986). Urteile über Gerechtigkeit: „existentielle Schuld“ und Strategien der Schuldabwehr. In Oser, Fritz u.a. (Hrsg.). *Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen: Beiträge zur Entstehung moralischer Identität* (S. 205-225).
- Mufti, Heitham (1971). *Entscheidung, Risiko und Verantwortung*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Innsbruck.
- Nell-Breuning, Oswald von (1979). In sinnvoller Arbeit das Menschsein entfalten. Über Würde und Verantwortung des Arbeitens. In Rahner, K. & Welte, B. (Hrsg.). *Mut zur Tugend / Über die Fähigkeit menschlicher zu leben* (S. 83-93). Freiburg u.a.: Herder.
- Neuroth, Simone (1994). Augusto Boals "Theater der Unterdrückten" in der pädagogischen Praxis. Weinheim: Dt. Studien-Verl.
- Nietzsche, Friedrich (o. J.) *Werke in zwei Bänden*. Essen: Phaidon.
- Nohlen, Dieter (Hrsg.). (1991). *Wörterbuch Staat und Politik*. München: Piper.



- Nuttin, Joseph R. (1985). *Future time perspective and motivation: theory and research method*. Leuven u.a.: Leuven Univ. Press
- Oliner, Samuel & Oliner; Pearl (1988). *The altruistic personality; Rescuers of Jews in Nazi Europe*. New York: Free Press.
- Oser, Fritz (1999, September). *Lernen aus Fehlern*. Vortrag anlässlich der 14. Tagung für Entwicklungspsychologie, bzw. der 7. Tagung für pädagogische Psychologie, Freiburg, Schweiz.
- Oser, Fritz (1997). Sozial-moralisches Lernen. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Pädagogische Psychologie, Band 3, S. 468-479). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Oser, Fritz & Althof, Wolfgang (1992). *Moralische Selbstbestimmung: Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich; ein Lehrbuch*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Oser, Fritz (1987). Das Wollen das gegen den eigenen Willen gerichtet ist: Über das Verhältnis von Urteil und Handeln im Bereich der Moral. In Heckhausen, H.; Gollwitzer, P.M. & Weinert, F.E. (Hrsg.). *Jenseits des Rubikon. Der Wille in den Humanwissenschaften* (S. 255-285). Heidelberg u.a.: Springer.
- Pearls, Frederick S.; Hefferline, Ralph F. & Goodman, Paul (1991). *Gestalt-Therapie*. Stuttgart:
- Piaget, Jean (1954). *Das moralische Urteil beim Kinde*. Zürich: Rascher. (Original erschienen 1932).
- Pieper, Joseph (1963). *Vom Sinn der Tapferkeit*. München: Kösel-Verlag.
- Piliavin, I.M.; Rodin, J. & Piliavin, J.A. (1969). Good samaritanism: An underground phenomenon? In *Journal of Personality and Social Psychology*, S. 289-299.
- Piliavin, J.A.; Dovidio, J.; Gaertner, S. & Clark, R. (1981). *Emergency intervention*. New York: Academic Press.
- Piliavin, Jane A. & Piliavin, Irving M. (1972). Effect of blood on reactions to a victim. In *Journal of Personality and Social Psychology* 23, 353-361.
- Platon (o. J.) *Sämtliche Werke in zwei Bänden*. Essen: Phaidon.
- Prigogine, Ilya. & Stengers, Isabelle. (1980). *Dialog mit der Natur*. München: Piper.
- Rehahn, Sabine (1983). Widerstand, Angst und Widerstände. Widerstandsbereitschaft und Lebenslauf. In Bolm Gerhard u.a. (Hrsg.). *Bewusstsein fuer den Frieden. 1. Friedenskongress psychosozialer Berufe* (S.118-124). Weinheim: Beltz.
- Rest, James R. (1986). Ein interdisziplinärer Ansatz zur Moralerziehung und ein Vierkomponenten-Modell der Entstehung moralischer Handlung. In Oser, Fritz u.a. (Hrsg.). *Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen: Beiträge zur Entstehung moralischer Identität* (S. 20-41). München: Kindt.

- Rest, James R. (1983). The relation of moral judgement development to formal education. Technical Report, Minnesota Moral Research Project. Minneapolis. University of Minnesota.
- Richter, Horst-Eberhart (1992). *Umgang mit der Angst*. Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Riemann, Fritz (1984). *Grundformen der Angst*. München: Reinhardt
- Ringel, Erwin (1992). Individualpsychologie – eine Psychotherapie des Einzelnen oder der Gesellschaft? In Witte, Karl Heinz (Hrsg.). *Praxis und Theorie der Individualpsychologie heute* (S.11-22). München u.a.: E. Reinhardt.
- Rogers, Carl R. (1959). A theory of therapy, personality, and interpersonal relationship as developed in the client-centered framework. In Koch, S. (Hrsg.). *Psychology: A study of a science* (vol. 3). New York: McGraw-Hill.
- Sauseng, Susanne (1996). Untersuchungen der Grenzen des Personal Space anhand aufgetretener Verhaltensweisen von Wartenden auf Wiener U-bahnsteigen. Unveröffentlichte Diplomarbeit: Universität Wien.
- Schmidt-Denter, Ulrich (1994). Prosoziales und aggressives Verhalten. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Pädagogische Psychologie, Band 1, S. 285-295). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Schmidt-Denter, Ulrich (1988). *Soziale Entwicklung*. München u.a.: PVU
- Schneider, Klaus (1996). Intrinsisch motiviertes Verhalten. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Motivation und Emotion, Band 4, S. 120-139). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Schneider, Klaus & Rheinberg, Falko (1996). Erlebnissuche und Risikomotivation. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Differenzielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, Band 3, S. 410-425). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Schönbach, Peter (1998). Fehden und Rechenschaftsepisoden. In Bierhoff, Hans W. & Wagner, Ulrich (Hrsg.) *Aggression und Gewalt: Phänomene, Ursachen und Interventionen*. (S. 63-87). Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Schopenhauer, Arthur (1977). *Werke in zehn Bänden*. (Hrsg. von Hübscher, Arthur). Zürich: Diogenes
- Schulz v.Thun, Friedemann & Stratmann, Roswitha (1995). Zur Psychologie der Zivilcourage. Ein TZI-Lehrversuch. In Portele, Gerhard u.a. (Hrsg.). *Hochschule und Lebendiges Lernen* (S.13-37). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Schwartz, S.H. (1977). Normative influences on altruism. In Berkowitz, L. (Hrsg.). *Advances in Experimental Social Psychology*. (Band 10, S. 221-279). New York: Academic Press.
- Schwemmer, Oswald (1987). *Handlung und Struktur: zur Wissenschaftstheorie der Kultur-Wissenschaften*. Suhrkamp: Frankfurt/Main.

- Schwind, Hans-Dieter u.a. (1998). *Alle gaffen ... keiner hilft : unterlassene Hilfeleistung bei Unfällen und Straftaten*. Heidelberg: Hüthig.
- Secord, Paul F. (1977). *Social psychology in research of paradigm*. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 3, S. 41-50.
- Senger, Rainer (1983). Segmentierung des moralischen Bewußtseins bei Soldaten. In Lind, Georg u.a. (Hrsg.). *Moralisches Urteilen und soziale Umwelt : theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen*. (S. 193-210). Weinheim u.a.: Beltz.
- Sennett, Richard (1991). *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*. Frankfurt/Main: Fischer (Original erschienen 1974).
- Sheehan, T.J., Husted, S., Candee, D., Cook, C. & Bargen, M. (1980). Moral judgement as a predictor of clinical performance. In *Evaluation and the Health Professions*, 3, S. 393-404.
- Shotland, Lance R. & Stebbins, Charles A. (1980). Bystander response to rape: Can a victim attract help? In *Journal of Applied Social Psychology*, S. 510-527.
- Singer, Kurt (1997). *Zivilcourage wagen. Wie man lernt sich einzumischen*. München: Piper. (Original erschienen 1992).
- Six, Bernd (1999). Vorurteil. In Asanger, R. & Wenninger, G. (Hrsg.). *Handwörterbuch Psychologie*. (S. 828-832). Weinheim: PVU.
- Sokolowski, Kurt (1996). Wille und Bewußtheit. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Motivation und Emotion, Band 4, S. 493-511). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Sommer, Gerd (1998). Internationale Gewalt: Friedens- und Konfliktforschung. In Bierhoff, Hans W. & Wagner, Ulrich (Hrsg.) *Aggression und Gewalt: Phänomene, Ursachen und Interventionen*. (S. 206-231). Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Sommer, Gerd & Zinn, Jörg (1993). Halbierte Menschenrechte. In *Wissenschaft & Frieden*, (11) 3, 32-36.
- Spiegel special* (11/1995). Hamburg: Spiegel Verlag.
- Sroufe, Alan L. (1981). Die Organisation der emotionalen Entwicklung. In Foppa, Klaus (Hrsg.). *Kognitive Strukturen und ihre Entwicklung*. (S. 14-34). Bern u.a.: Huber.
- Stäblein, Ruthard (Hrsg.) (1997). *Mut: Wiederentdeckung einer persönlichen Kategorie*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Staub, Ervin (1981). *Entwicklung prosozialen Verhaltens*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Staub, Ervin (1974). Helping a distressed person: Social, personaliy, and stimulus determinants. In Berkowitz, L. (Hrsg.). *Advances in Experimental Social Psychology*, Vol. 7 (S. 293-341). New York: Academic Press.

- Stern, Carola (1987). Angst und Zivilcourage. In Schultz, Hans Jürgen (Hrsg.). *Angst. Facetten eines Urgefühls* (S. 236-247). Stuttgart: Kreuz.
- Stirner, Max (1844/1991). *Der Einzige und sein Eigentum*. Stuttgart: Reclam.
- Tapferkeit. (1998). *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (Band 10, S. 894-901). Basel: Schwabe & Co.
- Tedeschi, James T. & Quigley, Brian M. (1998). Frühere und zukünftige Methoden der Aggressionsforschung. In Bierhoff, Hans W. & Wagner, Ulrich (Hrsg.). *Aggression und Gewalt: Phänomene, Ursachen und Interventionen*. (S. 88-106). Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Thorau, Henry (1982). *Augusto Boals Theater der Unterdrückten in Theorie und Praxis*. Rheinfelden: Schäuble. (Univ. Hamburg: Diss.).
- Tillich, Paul (1953). *Der Mut zum Sein*. Stuttgart: Steingrübenverlag.
- Todorov, Tzvetan (1993). *Angesichts des Äußersten*. München: Fink.
- Ullrich de Muynck, Rita & Ullrich, Rüdiger (1973). Standardisierung des Selbstsicherheitstrainings für Gruppen. (Assertive-Training-Program: ATP). In Brengelmann, J. & Turner, W. (Hrsg.). *Behavior Therapy – Verhaltenstherapie*. (S. 254-289). München: Urban & Schwarzenberg.
- Vedral, Johanna (1997). Subjektive Krankheitstheorien von Frauen mit nicht karzinombedingter Hysterektomie. Unveröffentlichte Diplomarbeit: Universität Wien.
- Wandruszka, Mario (1950). *Angst und Mut*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Weizenbaum, Joseph (1984). *Kurs auf den Eisberg*. Zürich: Pendo.
- Westermann, Rainer & Heise, Elke (1996). Motivation und Kognition. In Birbaumer, Niels u.a. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie* (Motivation und Emotion, Band 4, S.309-314). Göttingen u.a.: Verlag für Psychologie.
- Wiegand, Helmut (1999). Die Entwicklung des Theaters der Unterdrückten seit Beginn der achtziger Jahre. Stuttgart: Ibidem-Verl. (Univ. Gießen: Diss.).
- Wiener, Norbert (1992). *Kybernetik: Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine* (amerik. Übers. E.H. Serr). Düsseldorf u.a.: Econ. (Original erschienen 1948).
- Wilber, Ken (1999). *Eine kurze Geschichte des Kosmos* (amerik. Übers. Clemens Wilhelm. Hrsg. von Stephan Schuhmacher). Frankfurt/Main: Fischer. (Original erschienen 1996).
- Wilber, Ken (1996). *Eros, Kosmos, Logos. Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend* (amerik. Übers. Jochen Eggert u.a.). Frankfurt/Main: Wolfgang Krüger Verlag. (Original erschienen 1995).
- Willi, Jürg & Heim, Edgar (1986). *Psychosoziale Medizin*. Berlin u.a.: Springer.
- Wolfram, Eva-Maria (1994). Epistemologisch-philosophische Grundlagen in der Psychotherapie-Forschung: Zur Hermeneutik des Phänomens der Angst. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien.

- Wolpe, J. & Lazarus, A. (1966). *Behavior therapy techniques*. Oxford: Pergamon.
- ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) (Hrsg.) (2000). *Rassismus Report 2000. Einzelfallbericht über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich*.
- Zajonc, Robert B. (1980). Feeling and thinking: Preferences need no inferences. In *American Psychologist*, 35, S. 151-175.
- Zeyer, Albert (1997). *Die Kühnheit, trotzdem ja zu sagen. Warum der einzelne mehr Macht hat als wir glauben*. Bern u.a.: Scherz Verlag.
- Zimbardo, Philip G. (1992). *Psychologie* (amerik. übers. von Keller, B., 5. Auflage). Berlin u.a.: Springer. (Original erschienen 1988).
- Ziv, Avner; Kruglanski, Arie W. & Shulman, Shmuel (1974) Children's psychological reactions to wartime stress. In *Journal-of-Personality-and-Social-Psychology*, 30(1), S. 24-30.

## Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Definition</i>	13
<i>Abbildung 2: Szenengestaltung</i>	44
<i>Abbildung 3: Koffer 1 (grau)</i>	94
<i>Abbildung 4: Außenansicht der Reiskoffer</i>	95
<i>Abbildung 5: Position der Audio- und Videogeräte</i>	96
<i>Abbildung 6: Reflexion in Wien</i>	98
<i>Abbildung 7: Sitzpositionen Linz-Wien</i>	143
<i>Abbildung 8: Probe</i>	314
<i>Abbildung 9: Probe</i>	315
<i>Abbildung 10: Probe</i>	315

## Anhang 1: Transkription der Strecke Linz-Wien

### Legende:

	Beginn und Ende einer Überlappung (Ende nur teilweise angegeben)
(3)	Anzahl der Sekunden einer Pause
<ja>	betont
!ja!	laut (in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin)
“ja“	leise (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprecher)
.	stark sinkende Intonation
;	schwach sinkende Intonation
?	stark steigende Intonation
,	schwach steigende Intonation
mögl-	Abbruch eines Wortes
oh=ja	Wortverschleifung
nei::n	Dehnung, die Häufigkeit vom : entspricht der Länge der Dehnung
(doch)	Unsicherheit der Transkription, schwer verständliche Äußerung
( )	unverständliche Äußerung, Länge der ( ) entspricht etwa der Dauer
[ ]	Kommentar zu parasprachlichen Äußerungen Erläuterungen
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Lachen
@(3)@	3 Sekunden Lachen
-----	Trennlinie zwischen Eskalations- und Diskussionsphase
[01,15]	Zeitangabe in Min. und Sek., beginnt nach der Trennlinie bei [00,00]
>>>	Beginn einer längeren parallelen Gesprächssequenz
<<<	Ende einer längeren parallelen Gesprächssequenz
K1-K5	SchauspielerInnen (vgl. Abbildung 7: Sitzpositionen Linz-Wien)
W1, M1	Fahrgäste W(eiblich), M(ännlich) u. Positionsnummer (vgl. Abbildung 7)
ZB, SE	Zugbegleiter bzw. Servierwagenverkäuferin

[OS berührt TA bei ihrer Suche nach einem Sitzplatz mit einem Gepäckstück am rechten Arm]



- TN: Jo (genau)
- TA: (Bei denan is jo des normal und so)
- 05,08 TN: I bin gspaunt waun de wieda zruck kummt ( )
- 05,14 TA: Des is jo ( ) (des aufegstöht)
- 05,16 [Das Pfeifen aus Koffer 2 wird lauter]
- 05,50 TA: ( ) (ned ausgeh tät) ( ) unsere Leit ( )  
(kriagn de a) des Kindagöd?
- 05,56 TN: | Ken i ned 100 @prozentig@ ( ) | ( ) sas <olle>
- [OS kommt von der Toilette zurück]
- 06,10 TA: Daun wern´s jo imma mehr stott weniger.
- 06,22 TN: Jo ( ) (nau des guade) (ober san jo ned gaunz legale) ( ) (illegal)  
( )
- 06,43 TA: ( ) (alles normal) er  
hot am Bau goarbeit sie ( ) <jahrelang>
- TN: | (Kane) Steier zoihn ( )
- TA: | <Nix> ( )  
( ) kriagn´s des Stempelgöd und daun san´s ( ) wieda  
hergfohn (3) | wäu a Auto homs jo olle ( )
- 06,53 TA: | ( ) hamgfohn ( )
- 07,14 TN: (Bis die Schwarz-blau) ( ) sie nur ( )
- 07,21 TN: Do versteh i ober (den Schüssel ned)
- 07,30 TN: ( ) (bissl national) ( )
- 07,45 TN: ( ) (und waun´s) sa sie aupassn tät´n und sie so verhoitn tät´n tat eh neamd  
wos sogn.
- TA: (Jo des stimmt).
- 07,52 TN: (Des) Problem is das irgendwaun so sei wird das wir unsare Kinda (a nimmer  
ausselossn kennan) (3) ( ) (derortig).
- TA: (Mei Sohn zum Beispü hot erzöht wauns in Park Baskeboi spün gaungan is)  
( ) (lauter Ausländer) ( ) stänkern  
und die aundern ( ) | (kumman) olle gemeinsaum ( ) keine  
Chance ( ) |
- TN: | | Jo  
(Wozu) frogn´s daun ( ) de Kinder vorm  
Fernseher sitzn (mägn) (traun) sie jo goar nimma ausegehn.



- 08,06 [Die Musik aus dem Walkman von OS ist erstmals zu hören]
- 08,25 TA: (Sicha) ( ) stänkerns eam aun ( ) hom's earm  
scho drei moi aungstänkert imma Ausländer.
- 08,29 [OS öffnet und schließt den Müllbehälter]
- 08,38 TN: Jo.
- 08,50 TN: Des tuat sunst kana do herinan ( )  
TA: |  
Überhaupt (nur sie)
- 08,53 TN: Ka Mensch (spüht) do (1) ( ) mit ana lauden Musik (und-)  
TA: Nau dazua die Musik.  
TN: Nau.
- 09,02 SE: Speise und Getränkeservice (1) Kaffee Tee Sandwich  
[Der Dialog zwischen TA und TN läuft weiter, allerdings mit abnehmender Intensität und Frequenz und daher unverständlich]
- 09,08 K3: An Kaffee,  
SE: Ja Capuccino oder schwarzen Nescafe mit ( )  
K3: Ah mh an schwarzen Kaffee mit Milch hom's sie des a?  
SE: Ja mhm bitte (2) so
- 09,34 K3: (ah so)
- 09,44 K3: Zucker brauch i kann (2) Nein Danke  
SE: |  
Kandisin? Mhm. (2) Eins sechzig
- 09,52 K3: So jetzt wern ma do amoi zaubern
- 10,02 SE: Vierzig retour  
K3: Dankeschön  
[W4 erwacht aus dem Schlaf]
- 10,05 W4: Haben sie irgendwas Süßes  
SE: Ja Toblerone Mannerschnitten (1) ja  
W4: |  
A Toblerone bitte
- 10,16 SE: Einsvierundzwanzig bitte
- 10,27 SE: Dankeschön (1) Wiederschaun  
W4: |  
Wiederschaun

- 10,34 SE: Speisen Getränke Kaffee Tee (3) Speisen Getränkeservice Kaffee Tee  
Sandwich [schwächer werdend]
- 11,34 M1: Könnten sie das aus- mch <könnten sie das ausmachen bitte?>  
 TN: |  
 |Jo des find i nämlich  
 a! (Musik aus)  
 OS: Kein Musik?  
 TN: !Na aus! obdrahn.  
 M1: |  
 |Keine Musik bitte.  
 TA: <Des Gedudl kennt´s eich daham aunhearn oba ned do bei uns>
- 11,44 TN: !Sie soin de Musik ab-!  
 M1: |  
 |!Hey! (mo) <des is oba ned notwendig>
- 11,48 TN: !Mochn sie´s aus!
- 11,54 OS: Is zu laut?  
 M1: Ja  
 TA: |  
 |<Kein Mensch hört Musik>  
 TN: |  
 |!In Österreich horcht ma im Zug ned so laut  
 Musik! horchn <Do horcht ma überhaupt ned Musik so laut> des stört. (1)  
 <Des kennt´s in eichere Züge doa>  
 M1: Des hat nix mit Österreich zu tun des kann ein Österreicher (auch) ( )  
 TA: |  
 |Jo schau  
 sa sie amoi um (1) hot irgendwer an Walkman auf?  
 M1: |  
 |<Ja:>
- 12,10 TN: Ka Mensch sunst hot an Walkman auf.  
 M1: Des is oba ein ziemlich mieses Argument.  
 TA: Jo (" ")  
 M1: Na ja is so.
- 12,22 K5: Des man i a.
- 12,23 K3: Bidde?
- 12,39 [Im Hintergrund ist noch immer die Servierwagenverkäuferin zu hören]  
 TN: ( )  
 TA: ( )

- 12,48 TN: Jo irgendwos pfeift do is des a von ihr?  
TA: Keine Ahnung
- 13,14 [OS wirkt ziemlich bedrückt]
- 13,18 TN: <Jo jetzt tan´s ned so nur wäu ma amoi wos sogt> ma werd jo nau wos sogn derfn;  
OS: „(Was willst du von mir?)“
- 13,28 TN: I wü <goar nix> von dir. (2) (und überhaupt) "A Ruha wü i von dir."
- 13,35 TA: (De hät) daham bleibn sojn. (3) War eigentlich für olle besser oder,  
TN: Jo.  
[SE verläßt den Waggon]  
[OS macht Anstalten ihren Platz zu verlassen, M1 ist sehr angespannt]  
[OS beginnt zu weinen]
- 14,04 TN: Nau (irgendwos). (3) Nau jetzt faungt´s zum Rearn a nau au. (2) (Moch) ned so a <Theater>.  
TA: Jetzt tuat´s wieda wie wenn´s nix versteh tätat  
TN: Jo jetzt versteht´s wida nix (2) I setz mi jetzt woanders hie wäu mi fäut des auh. (I nimm ma des nau mit)
- 14,29 TN: !Kaunst scho do bleibn i geh eh weg i de wos do herkehrt i geh jetzt weg und du kaunst do bleibn!  
[TN verläßt den Waggon gegen die Fahrtrichtung]
- >>> 14,35 W11: Jetzt loßn´s endlich diese Frau in Ruhe  
14,44 W5: Wos wor den jetzt da los?  
K1: I was ned die hot irgendwie so laut Musik ghorcht oder so  
W11: Es woar wirklich zlaut ( ) aungsschriean ghobt  
Jo die woar jetzt total | deppat (diese Österreicherin)  
W5: | Und die Frau die sie do so aufgreht |  
hot? | I man  
wie die jetzt mit der greht hot in dem Ton  
W11: |  
Jo des woar scho a Wahnsinn jo  
des is total irre es sind (keine) Ausländerfreunde in Österreich  
(" ")
- 15,06 K1: Wos hot (de) gsogt?  
W5: I denk ma ( )-

W11: |  
 Jo des is total irre i man die Musik woar  
 wirklich z'laut oba ma kaun gaunz normal sogn ma kennan's  
 bitte des leiser schoitn oder so und jemanden ned so-

---

00,01 W8: [imitiert TN] Bei uns hurcht ma ned so laud Musik in Österreich.

K1: Wo was hot's gsogt?

W11: Sie hot sofort gsogt bei uns in Österreich hert ma ned so laud Musik  
 des kennt's bei (durt'n) hearn ( ) [imitiert dabei TN]

00,10 K1: mhm

W11: (Total irre) de Leit san echt so wos von ausländerfeindlich des  
 is a Wahnsinn des woar jetzt so a Klischeesituation wie im  
 Kabarett wirklich wie im Kabarett ( )

K1: | Ja ja ja | wie im Kabarett | Jo |  
 K2: | | | Die

Musik hat aber schon gstört,

W11: Ja sie war schon gstört aber des kann ma jo ganz normal sagen  
 oder, ( | nur-

00,25 K1: | | Es: woar scho laut jo | |  
 | Jo jo | | Nau der  
 Herr hot eh a wos gsogt gö, | |  
 K2: | | Hom sie des a ( )?  
 W?: | | (Ma)  
 hot's eh ( ) gstört | |  
 W11: | | Jo ober des kaun ma jo normal sogn  
 oder, | |

K2: Oiso mi stört des scho (waun do wer im Zug-) (2) do muaß ma  
 sie scho a bissl aunpassn. |

00,40 W11: | | Eh eh  
 | | Owa de hom jo voll herumgschimpft  
 (1) und daun is des ( ) in Österreich hert ma ned so laut  
 Musik (" ")

K2: Na ja a bisserl aunpassn;

W11: Na scho owa ( )

00,58 K1: Und was hot er [M1] gsogt zu ihr?

W11: I glaub er hot nämlich nur gsogt ob sie's ausschoitn kaun ober

- normal oder, (nur de aundern hom sie daun enegsteigert)|  
 K1: | |  
 | |  
 | jo jo | aha
- 01,12 W11: Des ( ) (2) ( ) (mit seinem) ( ) (ka  
 Musik hört und des stimmt nämlich goar ned)
- K1: Jo jo
- W11: ( ) (heulen) ( )
- K1: Mhm?
- W11: ( ) (jetzt) zum heulen angfaungan
- K1: Aha
- 01,25 W11: ( )
- K1: |  
 Jo (jetzt sitzt) eh durt gö,
- 01,38 K1: Und de zwoa san jetzt gaungan oder wie,
- W11: Ja
- 01,45 K1: Na i tat mi do ned @einemischn@ (1) <Na>
- W11: |  
 (Na jo) Na (des) woar wirklich  
 a bisserl laut des stimmt schon ober daun muaß ma des hoit  
 (normal sogn.)
- K1: Ja ja
- <<< 01,59 K2: I kaun des scho verstehn (i man des:) mi stört's a waun's laut is.
- 14,54 K5: [Verläßt ihren Platz und geht auf OS zu] <Oiso des kauns jo ned gebn> das  
 jemand nimma mit Zug foarn kaun wäul er aunders ausschaut wolln sie  
 vielleicht bei mir sizten? (3) sie können gern do sitzen.
- 15,05 TA: [Verläßt ihren Platz in Fahrtrichtung] Lauter Gutmenschen heute unterwegs.
- K5: !Wos glauben's wie's der Frau jetzt geht?!
- TA: Na des interessiert mi <besonders> wie's der jetzt <geht.> (2) lauter  
 <Wichtigmocha>
- 
- 00,00 K5: [Zu OS gewandt] Kommen sie (1) kommen sie.

- >>> 00,15 W14: ( ) (ma kaun) ihr des in Ruhe a sogn ned, hot jo wirklich  
gstört der Radio <enorm gstört>  
K4: |  
Jo, (1) e- enorm?
- W14: <Enorm gstört> (1) sie hot- ma kaun jo des im Guten sogn ned,  
Radio ausdrehn is jo gaunz kloar wem interessiert a Radio ( )  
(so laut der Ton).
- K4: Ja.
- 00,31 K4: Und de hom des- wie hom de des gsogt? I hob des jetzt ned  
mitkriagt.
- W14: De zwei Mädchen hom ihr gsogt sie soi an Radio auschoitn in  
Österreich hot ma des ned tut ma des ned im Zug (2) (so) foisch  
gsogt
- 00,43 K4: Aha
- W14: Und sie hot´s (des) woarscheinlich ned verstaunden und hot´s  
lossn´n hot bis jetzt nau gesurrt hom´s des ned ghört?
- K4: Na
- W14: Oh jo so a <widerlicher> (krotzen und) ( ) im Ohr wos hob i  
im Ohr (3) [K3 entschuldigt sich bei OS] (so) a gleichmäßiger Ton  
(3) des kaun ned Gsund sein.
- 01,03 K4: Ah:a
- >>> K3: Es tuat ma lad das des so gaungan is (3) De san- [setzt  
sich wieder hin] |  
|
- 01,00 K5: <Des is jo  
fürchterlich ma kaun jo ned jemanden einfoch  
beschimpfen aunfaungan>
- <<< 01,03 K3: De san voll losgaungan jo
- 01,07 K4: (Oiso) de hom gschimpft oder wos hom de? unguat gsogt oder  
wos?
- 01,12 W14: Se hom hoit gsogt in Österreich tuat ma des ned des is (jo  
hoit) ( )  
| hot jo immer nau einschoit ghobt  
K4: |  
A deswegen is die ane Frau [K5] jetzt aufgstaunden? |  
[Dreht sich um, blickt und deutet in Richtung K5] ah so
- 01,38 W14: „Sie wird ned glei sterbn“. (@(.)@)  
|  
K4: Sie wird ned glei sterbn. @(.)@ (2) Na jo es is unguat waun ma  
beleidig wird ned, „des is natürlich“

- 01,46 W14: <sup>|</sup> <Nein> wenn ich das Radio wenn ich  
in der Türkei bin und i dreh des Radio lautstork auf sogn's a  
passn's auf bei uns gibt's des ned.
- K4: Ah so <sup>„Jo“</sup>
- 01,55 W14: <Na is jo normal> und de loßt's de dreht's ned ob. (3) Ma muaß  
sie hoit a bissi aunpassn.
- 02,07 K4: Owa sie manan es kummt daun auf die Oart und Weise drauf aun  
wie ma's- <sup>wie ma's sogt</sup> Jo <sup>|</sup>  
W14: <sup>|</sup> <sup>|</sup> <sup>|</sup> !Wie!  
ich's bring <Genau> (tät) ich in  
Ruhe sogn passn's auf obdrehn ned leise ( ) (2) de hom's  
jo frech und provoziernd gsogt ned,
- 02,22 K4: Na jo, (4) Und deswegen hot die an- ane Frau do jetzt hot sie do  
rüber (1) „hot sie“ hot ihr den Sitz angeboten, [Zeigt und schaut  
zu K5]
- W14: Jo.
- 02,42 K4: Wäu's sas so frech gsogt haum.  
[Zugansage Amstetten]
- <<< 04,52 [K4 geht auf die Toilette]
- 00,16 K5: Es tut mir leid.  
OS: Danke.  
K5: Das is- es tut mir wirklich leid (1) de san-
- 00,44 K3: [steht auf und begibt sich zu K5] I find des i find's guat das sie der Frau  
ghoifn haum. (1) Des woar scho mutig des traut sie ned a jeder.  
K5: <sup>|</sup> @Danke@ <sup>|</sup> Na is jo woar  
[M1, M2 und W4 hören aufmerksam zu]
- K3: Es tuat ma lad das des so gaungan is (3) De san- [setzt sich wieder hin]
- 01,00 K5: <sup>|</sup> <Des is jo fürchterlich ma kaun jo ned  
jemanden einfoch beschimpfen aunfaungan> (1) des hot jo-  
K3: <sup>|</sup> De san voll losgaungan jo.
- 01,07 K5: Des hot jo überhaupt nix mit dem Walkman zu tuan ghobt des woar jo nur  
wäu wäu sie eben aunders ausschaut.
- 01,13 K3: Na des woar (1) scho schon a bissl schlimm.
- 01,20 W4: ( )

- K3: Bitte?
- W4: (            ),
- 01,22 K3: De hom jo nur drauf gwoatet irgendwie:  
|
- K5: (Es ho jeder des-)
- 01,24 K5: Es hot jo jeder des Recht mi- mit Zug zu foan bitte,  
K3: Jo.
- 01,37 K3: Des is nur wäu die Frau allanig do is gehngans auf sie los.  
K5: <Jo zu zweit glei ned,>  
K3: Jo.
- 01,55 K3: Dawäu woarn de söwa genauso laut (nau) des woar nur a vorwaund.  
K5: <Jo> i kaun jo do ned einfoch jemanden beschimpfen aunfaungen und ihm Vorschriften mochn wir hom jo wohl olle die gleichen @Rechte@
- 02,16 K5: [zu OS, die sich neben sie gesetzt hat] Sind sie nicht traurig (2) sind nicht alle so.  
OS: | „Nein“
- 02,32 K3: "Na schlimm is des" (2) sitzt ma daneben und-
- 02,40 K5: Sind die jetzt bade weg?  
W4: Jo  
K3: |  
K3: Jo (1) mh a Freindin von mir a passiert das anfoch wer los geht auf sie ohne irgendwie nur wäu's alla is und ned zu der Gruppen ghert  
K5: | Jo  
|  
[Zugansage über die Ankunft in Amstetten; während der Durchsage des Anschlußzuges nach Kleinreifling schaltet RK den Koffer 2 aus bei 03,04]
- 03,16 [Nach dem Ende der Zugansage verläßt M2 den Zug]
- 03,48 K1: Oba de zwoa san jetzt wirklich gaungan gö,  
W11: Komischerweise ned amoi (miteinaunder).  
K1: Mh?  
W11: Ned amoi mitsaammen.
- 03,55 K1: Ned amoi mitanaunder hom hom de ned zaumkehrt oder was?  
W11: Sie hom sie zumindest besten's @verstaunden@



[M13 steigt zu]

03,59 K1: Aha

W11: @(..)@ De hom vielleicht ned zaum kehrt obwohl ma des ned ( )  
getrennt gaungen

04,05 K1:

mhm

Jo jo

K2: Na is do jetzt nau wos? (1) stört sie (do hinten nau?)

K1: Na jetzt jetzt sitzt do hinten irgendwie. [OS] (1) Na.  
(2) Do hot sie jetzt eh ane eingemischt irgendwie do hinten.

W11: "Na sie stört ( )." (1) "Sie stört niemanden"

[K3 wird auf das Gespräch aufmerksam]

04,22 K2: Eingemischt hot sie ane?

W11: Jo.

K1: Jo de ane Blonde do hinten [K5] de is aufgstaunden und hot i:hr ghoifn.

04,28 K3: Oiso i find des woar guat das die Frau wos gsogt hot finden's ned?

K2: Jo i kaun nix sogn i hob nix gsehn i hob nix mitkriagt oba einmischn? I was  
ned,

K1: „Jo i misch mi do ned ein“

K3: [steht auf; auch M13 ist interessiert, setzt sich aber kurze Zeit später] Na jo  
des woar jo de ärgste Aunschuldigung oder, de hom jo de Frau fertiggmocht  
(1) wenigstens das se [zu M1] a wos gsogt hom des woar jo nur a Vorwaund  
mi mit der Musik.

04,42 RK: Wieso?

04,48 M1: Ja also i mi hätt die Musik halt wirklich gstört aber i hätt des i hab nicht  
gesehn warum das mit dem nicht Österreichertum sein zu tun hat.

K3: Genau.

K1: Mhm

04,56 M1: I hab dann eh glei gsogt das des nicht in Ordnung is oba (2) [K4 geht vorbei  
in Richtung Toilette] I man im Nachhinein tut's ma eh leid das i des zur  
Sprache gmach bracht hab aber es war halt echt a  
bissl stressig.

K1: Mhm. Des hob jo sogor i bis do her ghert.

K2: Jo i hob des a ghört.

05,07 K3: Jo oba do kaun ma doch ned so her ziagn über an Menschen oder?

- M1: |  
ned gmacht. | Na i hob des eh
- 05,12 K3: <Na i sog jo> i man (1) sie brauchen sie sie nix dafür ke- wenn da Musik
- 05,17 RK: Wieso wos woar denn do überhaupt los?
- K3: Na zwa Frauen san auf a auf die Frau losgaungan und die Frau hot ihr wenigstens ghoifn durch ihren Einsatz das sas rausbrocht hot sunst warn jo de nau weidder losgaungan auf sie <die Frau hot jo schon gweint>. (3) Sie woar wenigstens so so mutig und hot sie dazwischen gstöht ned i man du kaunst an verbal jo richtig (1) fertigmochn.
- 05,43 K2: Und wos hot's gmocht das das sie so aungaungan san die muaß jo wos gmocht haum,
- W11: Na goarnix Musik ghört sie hot <überhaupt nix gmocht>
- W5: | | De woar wirklich ( )
- K5: | Goarnix hot's gmocht des hot mit überhaupt nix wos zum tuan ghobt |  
einfach weil sie ned von do is (2) des woar die hätt <irgendwos> tuan kennan |  
und des wär recht (1) a Aunloß |  
gwesen. |
- M1: | Ja das war nur ein-
- K2: | Man wird jo ned anfoch an-
- W11: | | <Jo  
natürlich> kaun ma einfoch aunfaungen des san eben diese Leut die total  
ausländerfeindlich san die faungan immer wegen irgendwos aun jo, |K1:  
mhm| die faungan immer genau wegen ana so ana Lapalie aun weil wer laut  
| Musik hört daun und daun is es die volle Diskussion. (1) "is doch eh immer  
| so des woar total a klassische Situation."
- K3: | No mi hot des i man i wissat ned; |
- K2: | | kaun ma des ned  
erklären i glaub wenn ma niemanden wos macht dann |  
passiert (einem nichts) |
- K3: | | Jo wie ma  
| jemanden fertigmocht ana ana is jetzt allanich do und  
| los geht's;
- K5: | <Jo des is naiv>
- M1: | | <Des is oba scho ziemlich naiv wenn sie  
des glauben> |
- W11: | | Jo <eben> (1) | Des is wirklich  
naiv wenn ma a nix mocht daun passiert an a nix.
- 06,19 K2: Oiso i denk ma des scho so (1) waun i niemand stör dann mischt sie a niemand bei

- mir ein und die ganze  
Einmischerei,
- M1: <Na>
- [Der Zug fährt vom Bahnhof Amstetten ab]
- 06,26 K5: Jo !des geht jo wohl uns olle aun! wenn do jemand "beschimpft wird."
- W11: Die Froge is einfoch wie ma  
des formuliert oder, (1) sie hot einfoch des die zwa Frauen hom des einfoch  
total auf Angriff formuliert man kaun jo gaunz normal Frogn könnten sie bitte  
die Musik leiser mochn jo, ober des wär denen goar ned eingfoin sondern de  
| hom sofort gsogt des kennt's bei eich unten  
| hearn und soiche Sochn völlige Untergriffe jo, (2)  
| des muaß jo <ned sein>
- K1: mhm mhm
- K3: <Jo genau>
- 06,50 M1: Des wär vergleichbar weil wenn sie im Urlaub irgendwie mit'n Geld nau  
Schwierigkeiten weil's der erste Tag is und sie wern glei angfahn <scheiß  
Ausländer> immer des söbe
- K3: @(.).@
- K1: Mhm.
- W11: Genau-
- K2: Do muaß i mi a (1) drauf vorbereiten und aunpassn waun i noch  
Griechenlaund im Sommer gfoarn bin jo daun | muaß i ma a  
rechtzeitig des Göd | anschaun damit i daun dort | halt nicht-
- M1: Wern sa sie a ned freun oder, | Jo wos <aunpassn>?  
| „Jo“ wäu wäu ihnen  
<nie> wos <nie> wos passiert is in ihrem ganzen Leben oder, |  
| Jo owa
- W11: laungsauma wern's imma sei mit ehnare Drachme
- 07,13 K2: Na eigentlich ned weil i hob mi imma- (1) gschaut das i niemand anderen stör  
(1) oiso waun i auf Urlaub foar daun |  
muaß i mi drauf vorbereiten |
- M1: Na ja gut |  
dann brauch ma eh ned weiter redn.
- 07,23 K3: [unmittelbar im Anschluß an K2] I find's a oarg kana denkt jetzt die Frau is do  
[OS sitzt noch immer still neben K5] und wir reden über sie und (3) sie is  
söwa schuld des is so imma des Typische ned, söba schuld;
- [K4 kommt von der Toilette zurück]

- >>> 07,37 K4: Geht des do nau weiter? Jo?  
 |  
 W14: ( ) ober sehr interessant (1) <sehr interessant> (1) über ein Thema wenn wenn's um die Höflichkeit geht und dem anderen tuan's so a Theater mochn is jo gaunz richtig wenn jemand ein Radio <lautstork> i hob jo ned gwußt i hob ma docht do stört irgendwos |K4: jo| laut aufdreht kauma den jo ersuchen das er den Zug- der kaun sie Hörer nehmen, |K4: jo| der kaun a Musik für sich söwa wos braucht der an Radio diese Frau und die aundern zwa worn hoit a bissal (1) „störrisch und hom's hoit daun (1) ( )
- 08,08 K4: Und wos redn die jetzt nau interessant,  
 |  
 W14: Jo es is intere- eh die Leute <müssn> jo über a Thema sprechen ned, das die Zeit vergeht @ (2) @ Na es is a (falsch)  
 |  
 K4: @Ah so@
- 08,24 K4: Jo warum a ned ne? (1) Oiso des tuat ma normalerweise ned ne  
 | das ma mit aundere Leit red ned,  
 |  
 W14: <Jo sicha> ( ) Des  
 wort hät's soin ned sogn Ausländer ned, des is: hoit bei uns sehr kritisch momentan.
- 08,36 K4: Des is sehr akut jo jo kloar.  
 |  
 W14: Wos hob ich schon von Fremden gehört <in's Gsicht gsogt> das i ma denk jetzt was i ned wer bin i oder wer bin i ned a (tötlicher) Mensch |K4: ah so| brutal von de Fremden gsogt in's Gsicht wir müssen jo ruhig sein |K4: ah so?| foid ihna des ned auf hom sie mit Leute zu tun? |K4: Jo ph mh gaunz nomal| ( ) oba sointim zu tun oiso (passn- in) wirklich maunchmoi is es sehr heikel wo mir jetzt scho sind (2) wir müssen sie gfoin lossn (3) [“mhm“] (1) i hob oiso nahe zu tun mit Leute und ned, und |K4: Ja| i bin scho launge im Beruf im Dienstleistungsberuf und jetzt (so nie) fremde Leute eigentlich sehr (nohezu) ( ) (1) do könnt i an Roman schreiben.
- 09,21 K4: „Mhm (1) jo“ (1) Oba a Dienstleistungsberuf is überhaupt schwierig denk i ma ned, do muaß sie öfter amoi wos aunhern
- 09,28 W14: Owa krasse Sochn des is jo (hoarmlos)  
 |  
 K4: Jo, wos wos passiert do?  
 |  
 W14: Des kaun i ned- des wü i jetzt ned sogn oba i sog nur des i scho „<sehr>“  
 |  
 K4: „mhm“ Und hüft ihnen do jemand?
- 09,40 W14: I bin so das i ma denk a normale kloare Auntwort zurückgeben ned, |K4: Jo| und daun (wenn er daun ned reagiert ober wenn er daun) ( ) (kaum ma jo dikutieren) ausdiskutieren oder ruhig sein is am besten.

- 09,52 K4: Mhm so wie die Frau jetzt die is a ruhig,  
 W14: Genau  
 ZB: |  
 Zugestiegen bitte,
- 10,00 K4: „Na jo“
- 10,12 K4: Na im Dienstleistungsberuf muß ma a imma freundlich sein  
 ned, „des ghört daun“  
 W14: |  
 Na jo es kommt immer drauf an man muß schon a bissi  
 zuückreden auch ned, |K4: „schon“,| waun wos waun ma (2)  
 ma kaun sie ned ois gfoin lossn. (6) Jetzt verlaungt ma von  
 die audern a wos ( ) (gibt's) ( ) (sein) und ned  
 herinan sitzn mit vollem Radio (1) kaun (jo) des sogn (1) ( )
- 10,36 K4: mhm.
- 11,32 K4: Owa des wos sie sogn is des ma muaß sie entweder söwa  
 wehren oder ma muaß ruhig sein ned,  
 W14: (Ich möchte gern)- ( )  
 |  
 [W3 kommt herein, M13 öffnet ihr die Tür da  
 sie Ski transportiert und damit Schwierigkeiten hat]
- 11,48 K4: Na jo jo
- 11,51 W14: (Daun hom's die Chefitäten im Haus)  
 K4: |  
 Na gibt's so wos wie  
 Kollegialität do in ihrem Berufsstaund das ma so (1) „das sie  
 do“ aha „jo“  
 | |  
 W14: Jo es gibt solche Leute und solche Leute (1) Oiso die  
 Mehrheit is (unterst im Beruf) (1) demjenigen anderen  
 Gegenüber |K4: aha| des is jo des Problem heute weil ma  
 (sieht jo) der andere goar nimmermehr ois Menschen ned,  
 |K4: Jo| Man is (eben brutal) und auf sie sich söwa eingstöhnt  
 ned, wos brauch i wos hob i und wos bin i.
- 12,18 K4: Na do föht daun a wos ned,  
 W14: |  
 Jeder is so oarmselig im Grunde ned?  
 K4: „Na jo do föht daun hoit-“  
 W14: |  
 ( ) (5) [W4 geht rauchen] des brauch  
 hoit i.
- 12,33 W14: (So wos hob i a glesen) ned, zwa Menschen ( )  
 Ausländerin des kaun ma ned sogn des is a bissl krass ned, des  
 derf (i ned sogn) (des is is hort) i man do kennan's: |  
 |  
 K4: |  
 des is beleidigend ned, jo jo „des is so“

&lt;&lt;&lt;

07,35 K2: Jo i was ned ohne Grund passiert an nix des:-

>>> 07,37 K5: !Na jeder verdient amoi a gleiches Moß an Respekt!

K4: Jo.

08,01 K5: Wie geht es ihnen?

OS: „Gut“

<<< K5: Is in Ordnung,

07,35 K1: Na i misch mi do sowieso ned eine.

07,37 RK: [zu M1] Wieso hom sie sie ned eingmischt?

M1: Jo i hob mi eh (2) i hob mi eh eingmischt oiso sie die beiden [TA, TN] ham hoit zum redn anfangt und i hob daun gmeint des i jetzt oba a mieses Argument (1) die hom wie- oiso die hom daun weitergmacht (1) und dann is die eine eh schon aufgstaunden [TN] und <ja> sicha i muß zugeben (2) „i hätt schon mehr machen sollen“ aber i war echt so perplex |mhm| das so passiert is (2) vor allem sie is ja mir gegenüber gessen [OS] i war jetzt ned sicha was sie macht wenn i- (2) im Nachhinein is ma immer klüger |mhm| i was des söwa

am

Besten (5) oba i hob mi eh i dürft zumindest so deutlich geworden sein dass sie mich nach- im Nachhinein als Gutmenschen beschimpft haben („also“) (1) ein Negativwort @Na eben@ ned,

08,22 RK: |(2)| Na jo is jo schon fost a Belobigung |

08,23 K3: | Na i find-

08,26 K5: Des is einfoch traurig (1) @wen ma des so wos siehcht@ [weinerlich]

08,30 K1: Owa Tschuidigung hätt´n sie sie eigentlich traun sie do einzmischn irgendwie?

08,36 W11: (3) Na jo des is die Froge wenn des nau laung so gaungen wär glaub i hät i scho (irgend amoi) wos gsogt

08,41 K1: Jo jo

[Fortsetzung dieses Gesprächs siehe unten nach 13,28 >>>]

08,41 RK: Na jo des mit der Zivilcourage is so a Soche

M1: Jo eben i man (2) ma hot nur irgendwie 30 Sekunden Zeit i hab eh was gsagt und i hob a ned mitkriagt das sie weint |ja| weil sie [OS] hat sie [TN] ja anschaut und sie hat das Kopftuch aufghabt i hob ned gwußt wie schlimm´s is erst wie sie aufgstaunden is |mhm| "und is daun eh glei gegangen" (5) ja sicha jedenfois ja im Moment "wos soi i gsogn",

|

- 09,02 K3: Is a böses Erwachen @ (2) @ @waun ma do schloft und daun  
kummt glei sowos@ @ (2) @  
|  
W4: (Nix mehr raus) ( )
- 09,11 K3: A schlimmer Traum jo (3) waun des ned öf- waun ma des Gfüh hot das des so  
öfters passiert irgendwie (1) des wiederholt sie doch des is des Schlimme.  
|  
W4: Mhm
- 09,26 RK: Na jo ma was nie wie ma so reagiert ned wäu;  
  
M1: Na ja i hob eh sofort wos gsagt so is es auch nicht i hob jo ned zugschaut  
|mhm| oiso i hob eh gsogt das des Argument mies is und das sie sie des  
sporn kennan |jo| und (1) i na (1) i hätt a nau mehr gsogt oba i hob ma daun  
irgendwie (2) i woar daun a bissl perplex das die dermaßen (1)  
|  
09,43 K5: @Traurig is des@ einfoch „traurig“
- 09,48 ZB: Jemand zugestiegen bitte, (4) zugestiegen bitte:.,  
|  
09,52 M1: Dermaßen dermaßen aggressiv waren und des  
woarn die ja des warn dann nur mehr 20 Sekunden oder so  
  
RK: mhm
- >>> 09,56 K1: Jo des is eben die Frog waun tuat ma wos gö?  
<<<
- 10,00 RK: Auf jeden Foi a interessante Erfohrung oder?  
  
M1: Ja oarg „des muaß i zugeben“ wäu ma denkt sie natürlich immer das ma´s  
daun aunders macht und wenn ma in der Situation is hat ma die Zeit die ma  
damit verschwendet weil ma woarscheinlich z´feig is (3) |mhm| des wärn die  
zwanzig Sekunden gwesen wo ma energisch „eingreifen hätt müssen“ |mhm|  
(2) weil meine Vorstellung von mir selbst is natürlich scho a andere gö do  
denk i ma scho jo i wird bestimmt wos sagn aber i i hob überhaupt ned damit  
grechnet "i hob des Buach in da Haund ghobt und glesen."  
|  
10,29 RK: Mhm
- >>> 10,36 W11: Und (entsetzt) is das i man ma was eh das des gibt  
<<<
- 10,40 M1: I woar (ziemlich) ( ) (1) betroffen das es das wirklich gibt oiso  
das i man i was eh das es das gibt aber das ma des so: ungeniert zur Schau  
trägt und ned wenn erst wenn ma a poar Bier trinken hot am Stammtisch |jo|  
sondern anfoch quasi völlig nüchtern (1) so Stolz das ma sie drauf verlassen  
kann offensichtlich das es im Beisein von Fremden nicht (1) komisch  
ankommt.
- 11,06 RK: Mhm

- >>> 10,40 K3: Muß sie amoi vursthöhn waun an de söwa passiert ned, (1) waun  
ma do allanich do sitzt; |  
K5: | Jo.
- 10,47 K5: Muaß jo fürchterlich sein.  
W4: Und waun ma sie ned wehren kaun.  
K3: Gö, (2) Wos soi ma,  
K5: | Jo. (4) | Und waun ma vielleicht wirklich ned ollas  
versteht, (1) a noch
- 11,01 W4: (Ma merkt) jo des waun ma aungriffn wird, egal ob des ( )  
K5: | Na sicha  
merkt ma des oba ma kaun sich ned wehrn oder, (2) de hättn  
sich des jo nie bei irgendwem aundern getraut (3) Oiso wenn do  
irgendwöche jungen Burschen sitzen (2) oiso |  
<nie> hätten die sich des getraut. (4) | So feig. |
- 11,08 K3: | | Jo  
W4: | Na ( )
- 11,25 K3: Oarg ma denkt des passiert in der U-Bauhn in Wien gö,  
K5: Jo (1) ma erwoartet sich´s einfoch <nie> so wos  
W4: | (kaun immer  
passiern)
- 11,42 K5: De kumman jo hoffentlich @ned wieda@  
W4: I was ned de san getrennte Wege gaungan hom de zaumghehrt  
hom de zwa oder wos,  
[W3 geht vorbei]
- 11,49 K3: I was ned.  
K5: Na de hom sich hier zufällig gfunden glaub i.
- 11,59 K3: Ach jo [Seufzer]
- <<< 12,15 [W4 geht geht eine Zigarette rauchen, das Gespräch endet]

11,12 M1: Nao: [Stoßseufzer] „Ein Drama“

RK: Mh?

M1: Ein Drama sog i



- RK: Mhm.
- 11,22 RK: Jo und die aundern?
- M1: "Do hot überhaupt niemand was gmacht" warn alle gaunz ruhig des is eh immer das selbe
- 11,31 RK: Nau is do ned grad wer vom Bundesheer gsessn? [M2]
- M1: (2) Des is a interessante Frage ob der vorher oder nachher gangan is „i glaub nachher“ |mhm| (1) „des warn“ (1) i wü jetzt do keine Schuldzuweisungen machen aber es i war ja der Einzige der dagegengredet hat zerst |mhm| ja, und des is woarscheinlich einer der Gründe warum i a aufgört hob dann weil i (1) zu schnell wieder weil i ma dacht hab irgendwie san eh olle gegen mich weil von hinten host as eh scho reden ghört leise |mhm| und sie [K5] is jo erst aufgestanden wie des quasi schon vorbei woar |mhm| do is jo die [TN] scho abzogen; (2) ("so i wissat ned,")
- 12,03 RK: Mhm  
[W3 kommt und setzt sich vis-a-visa]
- 12,14 M1: „Oba des is echt guat was woar mit dem Bundesheer (3) na der woar sicha nau vorher“ (4) najo: [Seufzer]
- 12,32 M1: Oba i hob des gaunze eingeleitet „des muaß (i a) ( )“
- RK: Eingeleitet?
- M1: Ja: weil sie hat so an Walkman ghobt mit so an großen Kopfhörer |mhm| und sie hot irrsinnig laut Musik ghört |mhm| und es war halt echt also es war einfach stressig und ich hab ihr gewunken und hab gesagt ob sie´s bitte leiser drehn kann |mhm| (1) und des war dann der Vorwand den sie (dann) benutzt ham |mhm| (4) des: ja is ma natürlich scho unangenehm aber „des hob i (des hob i echt) ned grechnet“
- 13,04 RK: Ja. (3) mh ja kaun ma schwer woarscheinlich,
- M1: Ja. I man i sog des zu jedem i sog des a waun irgendwie do (1) i man wenn da Zug (2) [schaut sich um] ned wirklich voll is dann kann i mi leicht wo anders hinsetzen aber wenn um Beispiel (Jugendlich sind) Jugendliche mit an Gettblaster da sind ( ) |mhm| dann frag ich auch und es ( )
- 13,28 [Gegenzug  
fährt vorbei. Hier endet auch dieser Dialog]
- >>> [Fortsetzung des Gesprächs von 08,41 zwischen K1, W11 u.a.]
- 08,43 K2: [Im Gespräch mit M16] Ich siehch des ganz einfach oder, ( )
- 08,47 W11: I hob´s einfoch voi nett gfunden von ihr das sa sie eingemischt hot, |K1: jo jo| i man im Prinzip i man i hob a ned gsehn das die geheult hot ober offenbor hom de scho woar de scho ziemlich

- fertig (gmocht) |K1: jo jo| ( )  
 es is jetzt eh glimpflich ausgegangen |K1: mhm| aber (1) und es  
 is eben ned (so wie sie des sogt) wenn ma nix mocht daun passiert  
 an a nix jo i man (1) |K1: mhm| de hot jo a nix gmocht außer hoit  
 a wengerl z'laut Musik ghört |K1: mhm| i man do muaß ma ( )  
 |K1: jo jo| ( ) |K1: „mhm“|  
 (Jugendliche) ( ).
- 09,21 K1: Na guat oba do do (dann) die oiten Leit sogn daun a schnö was gö,  
 W11: | man | jo oba des san | jo eh  
 eben oba i man des kaun jo sein jo, |K1: mhm| wenn des wirklich  
 wenn in an ausländer ( ) |K1: jo jo| (des wird) ( )  
 (<sofurt>) ( )
- (eben) a
- 09,33 K1: | Mhm mhm wie oid wornd´n de wäu de hob i  
 jetzt goar ned goar ned wirklich gsehn die oanen zwoa?  
 W11: (Wo die Frau sitzt?)
- 09,39 K1: Mh? Na die die zwoa de so,  
 W11: | De woar jung (jung)  
 K1: Jung?  
 W11: Relativ jung.  
 K1: Des hoacht sie eher noch ötare Frauen aun „ned“,  
 W11: | Zwischen 30 und 40 waorn  
 de zwa.
- 09,48 ZB: Jemand zugestiegen bitte:?
- 09,56 K1: Jo des is eben die Frog waun tuat ma was gö?  
 W11: | ( ) des was i interessant find is des is ah  
 dieses latente Aggressionspotential |K1: ja ja ja „ja ja“| ( )  
 de zwa woarn wirklich <so aggressiv> vorher jo, |K1: mhm| ( )  
 [ imitiert TN:] „( ) i ois ois österreicherin muaß  
 jetzt gehen“ |K1: jo| hot´s daun gsogt das sie ( ) hob  
 i ma denkt (1) nur wäu ane z'laut Musik hört kaun des ned soiche  
 Aggressionen in mir auslösen ( )
- 10,18 K1: | Jo de kumman scho vo woanders  
 her manan´s,  
 W11: | Eben (2) des hob jetzt ziemlich oarg gfunden (so quasi)  
 ( ) österreichische (Freundlichkeit)  
 |K1: jo jo| gaunz a klassisches Beispiel (dieses) |K1: jo jo| des  
 kennt´s do unten mochn und ( )
- 10,34 K1: | @ (1) @  
 W11: | Und (entsetzt) is i man ma was  
 eh das des gibt jo, ( ) ober wenn ma des daun Live

- 10,38 K1: miterlebt (daun) ( | ) gö,  
 | |  
 | | Jo.  
 Waun ma´s daun Live miterlebt jo
- 10,44 K1: Oiso i hob jo de de Unterhoitung ned wirklich (1) ned wirklich  
 jetzt (irgendwie) verfoigt oder so gö, „do hob i“  
 W11: | Mhm | Jo (i schau ma liaber)  
 ( ) (4) oba (leise gö ) @ (2) @
- 10,57 K1: @(. )@  
 W11: ( ) die anders denken.  
 K1: Mhm?  
 W11: Es san oba zum Glück eh einige die anders denken ( )  
 11,04 K1: | Ja ja jo es  
 scheint so gö, (1) "scheint so".
- 11,15 K1: Na i merk das ma so wos einfoch von so wos von (1) unguata  
 Situation is |W11: jojo| oiso so wo i einfoch ( ) pfh do misch i  
 mi daun liaba goar ned eine oder so jo |W11: jojojo| weil´s einfoch  
 so a (2) jo woas i ned (1) oiso so falscher Held @oder sunst  
 irgendwie@ gö,  
 11,30 W11: Na eh andrerseit is des trotzdem gaunz guat waun ma sie  
 einmisch wäu loßt ma des ois so stehn sie (wird eben) fertiggmocht  
 und es is eben wurscht und so jo, |K1: mhm| ( ) |K1: Jo| (des is) normalerweise a  
 ned guat waun ( ) de soin sie des söwa ausmochn  
 (oder so) |K1: jo jo jo| das sa sie söbst wert ober waorscheinlich  
 traut sa sie a ned ( ) |K1: jo|
- 11,59 K1: Aha. (1) Jo die zwa tiafat´n wirklich gaungan sei gö,  
 <<< W?: @(. )@

14,06 K5: [Zu OS gewandt die noch immer still am Fenster sitzt] Wie heißen sie?

OS: Mhm?

K5: Wie heißen sie?

OS: Alshi

K5: Ich heiß Birgit (1) „Hallo“

---

>>> [Gespräch zwischen K5 und W11 bei der Ankunft in Wien]

00,06 K5: Mi zipft des jo nau so aun @wos do passiert is@

- 00,09 W11: Na es woar schrecklich.  
 K5: (So mit dem ) ( )  
 W11: Des woar si a richtige klassische Situation gö?
- 00,16 K5: Jo i hob des i hob des jo ned ois ghert ned, (2) sie irgendwie ( )  
 keine Ahnung ghobt
- 00,24 W11: Es woar goarnix i man des woar (1) der innere Anlaß heraus (wäre) (1)-  
 K5: |  
 | irgend  
 a Geschichte (1) irgend-  
 W11: | Na jo ned (auf) ( ) von ( ) (1)  
 ( ) (oarg) jo,
- 00,37 K5: Des woar so bedrückend do neben der Frau zu sitzen (1)  
 de woar jo ned aanzuredn ned, |  
 |  
 W11: | Jo des glaub i eh |
- 00,44 K5: (Jo do) hüft überhaupt nix do kaun ma a ned-  
 W11: | (Hot sie sie) verstaunden?
- K5: Jo jo. Sie hot daun späteter (i hob sie) frogt ob i wos zum trinken holn soll  
 i woit irgendwie a @Gespräch beginnen@ |W11: Ja jo| und daun na de  
 hot schon Deutsch gsprochn ob sie den Dialekt versteht was i ned oba  
 sie hot daun irgendwie gsogt sie hot eh (3) "(so) ( )"
- 00,59 W11: | Ma hört soiche Sochen eh  
 immer wieder oba wenn ma's daun so richtig wirklich miterlebt daun is es  
 trotzdem wieder ärger.
- 01,09 K5: So so unverblüht. (1) Ohne irgendwie ( )  
 W11: | Jo jo gaunz oarg ( ) und ah  
 völlig ungerechtfertigten Argumenten
- 01,18 K5: Des erste wie i ghert hob woar so [versucht TN zu imitieren:] Aus Musik  
 aus oder so igendwie jo,  
 W11: Jo  
 K5: ( ) Wo sin ma den jetzta?  
 W11: | ( ) dieses blöde dieses dumme Argumentieren  
 so des kennt's do unten mochn bei eich daham bei uns (hurcht ma des  
 ned) ( ) (1) | Jo es is echt traurig.  
 K5: | Des is echt traurig es is <wirklich> zu genießen.
- [W11 und K5 betreten den Bahnsteig und müssen sich erst orientieren]
- 02,04 W11: Na i gfrei mi voi ( ) (anzeige) ( )  
 )

- 02,10 K5: | Na einmischen?  
 W11: | (Na oiso) das sie zumindest was gsogt oiso das sie  
 Partei ergriffn hobn jo, ( ) (für die Frau)
- 02,16 K5: | Na i hob mi jo schon so  
 @geniert@  
 W11: | Wäu i hob ma jo a einbüd i hät des a tuan miaßn hob ober einfoch nix  
 nix gmocht i hob irgendwie nur so äuh: ( ) (gschaut)  
 und (hob) ( )
- 02,29 K5: Mhm (3) na imma geht's eh ned oba mit de zwa Bisguren hob i ma gedocht  
 wer i scho @fertig@ [Beide lachen] @oiso i was ned wenn neben mir so  
 Prügel gstaunden wärn daun hät i mi woarscheinlich@ a ned so getraut  
 obwohl (2) ober de-
- 02,46 W11: | @( ) die zwa@ @(..)@ | @i kaun mi (leider ned) ( ) @  
 K5: | Na oiso jo  
 schon oder @(..)@ oiso de ane de woar eh glaub i an Kopf @größer@  
 i hob's ned gsehn wäu sie a gsessn is  
 W11: | ( )  
 Aggressionspotential (des do is) jo,
- 03,00 K5: | <Jo:>  
 W11: | ( )  
 ( ) (bereit) bist (1) do woar jo goar nix jo und de woarn ( )  
 ) <so aggressiv> so völlig | <ungerechtfertigt> aggressiv  
 K5: | So <schnö:>? von 0 auf 100 |  
 oder? | Ha  
 jo
- 03,14 W11: ( ) (i muaß eigentlich) do @drüben aussteigen@  
 K5: Ah so: okay . !Okay! jo @tschü:ss baba@

## Anhang 2: Gegen die Unkultur des Wegschauens<sup>168</sup>

### Verhaltensgrundsätze/Appelle:

- wenden Sie keine Gewalt an – Gewalt erzeugt Gegengewalt
- provozieren Sie nicht – lassen Sie sich nicht provozieren
- verständigen Sie die Polizei oder veranlassen Sie die Verständigung
- intervenieren Sie frühzeitig – geben Sie dem/den Täter/n die Chance sich aus der Tat zurückzuziehen – aber setzen Sie nicht Ihre Gesundheit aufs Spiel
- duzen Sie den/die Täter nicht
- appellieren Sie laut und deutlich an andere Umstehende, sprechen Sie Passanten direkt an – machen Sie das Geschehen öffentlich
- machen sie den ersten Schritt, vertrauen Sie nicht auf andere
- stellen Sie sich der Polizei als Zeuge zur Verfügung, Ihre Aussage hilft Straftaten schnell aufzuklären
- wenn Sie kein Helfer der Zeuge sind, verlassen Sie den Ereignisort, Schau- lustige behindern Polizei und Rettungsdienste

Schauen sie bei Straftaten nicht einfach weg ...

Hinsehen.            Hinhören.            Handeln.

Das geht uns alle an!

Auch Sie könnten einmal auf die Hilfe anderer angewiesen sein

---

<sup>168</sup> Die Frankfurter Initiative hat Hinweise und Verhaltensprotokolle aus den Veröffentlichungen des kriminalpolizeilichen Vorbeugungsprogramms des Bundes und der Länder (KPVP) entnommen (Deutschland), und daraus diese Verhaltensregeln abgeleitet (nach *Schwind* u.a., 1998: 201)

**Ratgeberliteratur zum Thema Zivilcourage verfassten u.a:**

- *Beck* u.a. (1994). „Man kann ja doch was tun.“
- *Lünse* u.a. (1995). „Zivilcourage.“
- *Lehner* (1992) „Selbtsicher werden: Hemmungen überwinden – Mut zur aktiven Lebensgestaltung.“
- *Harss & Maier* (1996). „Tapferkeit vor dem Chef: so behaupten sie sich im Berufsleben.“

## Anhang 3: Menschenrechte

### Kurze Zusammenfassung

(Bürgerliche und politische Rechte)

- 1 . Menschen sind frei und gleich geboren.
2. universeller Anspruch auf Menschenrechte, Verbot der Diskriminierung nach Rasse, Geschlecht, Religion, politischer Überzeugung usw.
3. Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit.
4. Verbot von Sklaverei.
5. Verbot von Folter und grausamen Behandlungen.
6. Anerkennung des einzelnen als Rechtsperson.
7. Gleichheit vor dem Gesetz.
8. Anspruch auf Rechtsschutz.
9. Schutz vor willkürlicher Verhaftung und Ausweisung.
10. Anspruch auf unparteiisches Gerichtsverfahren.
11. Unschuldsvermutung bis zu rechtskräftiger Verurteilung, Verbot der Rückwirkung von Strafgesetzen.
12. Schutz der Freiheitssphäre (Privatleben, Post ... ) des einzelnen.
13. Freizügigkeit und Auswanderungsfreiheit.
14. Asylrecht.
15. Recht auf Staatsangehörigkeit.
16. Freiheit der Eheschließung, Schutz der Familie.



17. Recht auf individuelles oder gemeinschaftliches Eigentum.
18. Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit.
19. Meinungs- und Informationsfreiheit.
20. Versammlungs- und Vereinsfreiheit.
21. Allgemeines gleiches Wahlrecht.

(Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte)

22. Recht auf soziale Sicherheit, Anspruch auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte.
23. Recht auf Arbeit, freie Berufswahl, befriedigende Arbeitsbedingungen, Schutz gegen Arbeitslosigkeit, Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit, angemessene Entlohnung, Berufsvereinigungen.
24. Anspruch auf Erholung, Freizeit und Urlaub.
25. Anspruch auf ausreichende Lebenshaltung, Gesundheit und Wohlbefinden, einschließlich Nahrung, Wohnung, ärztliche Betreuung und soziale Fürsorge.
26. Recht auf Bildung, Elternrecht; Entfaltung der Persönlichkeit, Achtung der Menschenrechte und Freundschaft zwischen allen Nationen als Bildungsziele.
27. Recht auf Teilnahme am Kulturleben.
28. Recht auf eine soziale und internationale Ordnung, die die Rechte verwirklicht.
29. Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, Beschränkungen mit Rücksicht auf Rechte anderer.
30. Absoluter Schutz der in diesen Menschenrechten angeführten Rechte und Freiheiten.

## Anhang 4: Bilder von den Proben

Das Einstudieren der Szene des unsichtbaren Theaters und die Rollenerarbeitung fand in den Räumlichkeiten der ARGE-Forumtheater in Wien, Halbgasse statt.



**Abbildung 8: Probe**



**Abbildung 9: Probe**



**Abbildung 10: Probe**

# Lebenslauf

- Person* Reinhard Krenn, geboren am 24. Februar 1971 in Wien als Sohn von Elfriede und Lorenz Krenn. Ledig.
- Schulbildung* Volks- und Hauptschule in Matzen. Höhere technische Bundeslehranstalt für Maschinenbau, Installations- und Gebäudetechnik in Pinkafeld mit Reifeprüfungszeugnis vom 20. Juni 1990. Psychologie- und Philosophiestudium an der Universität Wien 1996-2002 und Auslandssemester an der Freien Universität Berlin.
- Berufliche Tätigkeit* 1990-1996 Sanitär- und Heizungstechniker in Wien, Monteur in New York, sowie Umwelttechniker in Wien. 1998 Praktikum im Stadtteilverein Tiergarten in Berlin. 1998-2000 Lern- und Gedächtnistrainer. 2000-2002 Psychosoziale Betreuung von Klienten im Verein GIN in Wien, Lern- und Arbeitsbegleitung beim Hilfswerk Schwechat, ehrenamtlichen Mitarbeit im Hospiz Lainz.